QL671
.0783
*

82.106(494)
=5

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

Der

Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Redaktion für den deutschen Teil: KARL DAUT in Bern.

59.22:06(494)
CSVT

VII. Jahrgang 1909/1910.

Mit 15 Abbildungen.

L'Ornithologiste

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Rédaction pour le texte français: ALFRED RICHARD
Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

VII. Année 1909/1910.

Avec 15 illustrations.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

Inhaltsverzeichnis für den VII. Jahrgang 1909/1910.

Table des matières pour l'année 1909/1910.

35 134700 - Uhrig

Grössere und kleinere Abhandlungen. — *Auteurs et titres des articles parus.*

Seite — Page

Blumenstein, P., Der Wasserstar oder die Bachamsel (Cinclus aquaticus L.) 100
Bütikofer, E., Der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger 6
— Der Waldkauz (Syrnium aluco L.) 37, 50
von Burg, Gustav, Gesners Waldrapp 85
— Die Ringversuche 165
Daut, Karl, Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna:
Der Rosenstar (Pastor roseus L.) 8
Die Mandelkrähe (Coracias garrula L.) 46
Der Rotfuss- oder Abendfalke (Erythropus vespertinus L.) . 135
— Das grosse Sterben der Spyren im Jahre 1909 22
— Neueres vom Steinadler in der Schweiz 59
— Historisches über die Nistkasten 75
Diebold, Max, Phylloscopus tristis helveticus? 20, 40
Fischer-Sigwart, Dr. H., Eine ornithologische Exkursion nach Märkt und Efringen 2
— Die Sommervögel geordnet nach den mittleren Daten ihrer Ankunft 102
— Die Reiherkolonie in Schötz im Jahre 1910 149
Galli-Valerio, B., Prof., A propos des causes qui peuvent jouer un rôle dans la diminution ou la disparition des oiseaux 138
Ghidini, A., Les oiseaux hivernant au bord du lac de Lugano 76
Greppin, Dr. L., Beobachtungen über die Drosseln in der Umgebung von Solothurn 69
Hausamann, E., Die Waldhühner im Zürcher Oberland 81
Heim, Dr. Arnold, Geisterglaube bei den Raben? 65
— Zur Psychologie der Vögel, besonders der Rabenfamilie . . 171, 181
Hess, A., Zu „Geisterglauben bei den Raben?“ 86
Lerch, J., Die Nachtigall an der Emme 155, 176
Mühlemann, Hans, Etwas über den Kuckuck 17
Noll-Tobler, H., Die Lachmövenkolonie im Linthgebiet bei Uznach . . 33
Pittet, Dr. Léon, L'ornithophénologie et les résultats obtenus en marquant les oiseaux migrateurs 118, 132
Richard, Alfred, L'Hypolaïs polyglotte (Hypolais polyglotta) 11
— Autour d'Epagnier 44, 57, 88, 108
— Devant Neuchâtel 68
— Le Gorge-bleue (Cyanecula leucocyanea) chez lui 152
— Les migrations de la sarcelle d'hiver (Anas crecca) 170
Schifferli, A., Beobachtungen von Drosseln aus der Gegend von Sempach 113, 129
Stemmler-Vetter, Karl, Ueber das Vorkommen der Kornweihe (Circus cyaneus Mont.) bei Schaffhausen 54

Seite — Page

Thürler, Leonhard, Beobachtungen über das Vogelleben im Jauntale zur Winterszeit 97
Tobler, A. D., Zur Invasion des Kreuzschnabels 42
Weber, S. A., Nochmals der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger . 25
— Das Blaukehlchen (Cyanecula leucocyanea Br.) 141
— Merkwürdiger Standort eines Schwanzmeisennestes 193
Zschokke, Walter, Ein Nesträuber 55

Kleinere Mitteilungen — *Communications diverses.*

Amsel und Eichhörnchen, von J. Messerli 160
An die Mitarbeiter des Kataloges der schweizerischen Vögel, von G. v. Burg 48
Auerwild im Stadtpark, von Karl Daut 144
Au Mont-Racine, par Alfred Richard 159
Aus dem Jura, von A. Hess 78
Bubenstreiche, von Karl Daut 79
Bund für Naturschutz 158
Curieuse expérience du Dr. Hess, par Alfred Richard 145
Der „Neue Naumann“ 163
Destruction des insectes par les oiseaux, par Alfred Richard. 197
Die ornithologische Kenntnisse der Lehrer, von Karl Daut 47
Divers, par Alfred Richard 62
Divers, par R. Poncy 197
Erster deutscher Vogelschutztag in Charlottenburg 159
Enquête der Eidgenössischen ornithologischen Kommission 128
Exemple à imiter 198
Frankreich 161
Früher Winter in Sicht, von Sml. Käser 16
Geisterglaube bei den Raben, von Prof. Dr. J. Winteler 180
Gimpel (Pyrrhula europaea Vieill.), von F. Weber-Brög 196
Haubenlerche, die, von A. Hess 145
Hécatombe 163
Hirondelle et épéire, par Alfred Richard 180, 196
Hutnadeln mit Vogelköpfen, von Karl Daut 62
Interessante Mitteilung, nicht „Humbug“, von S. Zürcher 197
V. Internationaler Ornithologen-Kongress in Berlin 96, 159
Jubiläumsausstellung der Ornitholog. Gesellschaft Zürich, von Walter Knopfli 111
Katalog der schweizerischen Vögel, von G. von Burg 94
La passage des oiseaux, par Alfred Richard 32
L'écureuil et les „pives“, par R. du Martheray 180
Les oiseaux et la mode, par R. de la Rive 93
Lokalformen, von G. von Burg 197
Mitteilung betreffend gegenwärtig besetzte oder früher bewohnte Reiherhorste, von A. Hobi 161
Moyens de locomotion de la Foulque macroule (Fulica atra), par R. Poncy 196
„Observé près de la gare de Neuchâtel“, par Alfred Richard 79
Oiseaux courageux, par Alfred Richard 145
Prof. G. Martorelli (Ringamsel) 161
Protection effective 160

Seite — Page
Schonrevier für die Vogelwelt, von Dr. L. Greppin 144
Schonrevier für Vögel 161
Schussgelder, von Chr. Hofstetter 62
Schwarzspecht, der, von Chr. Hofstetter 78
Tierfreunde, von Karl Stemmler-Vetter 145
Ueberwinternde Feldlerchen? von Karl Schwander 48
„Un docteur See", par Alfred Richard 32
Verbot des Abschusses von Wassergeflügel auf der Aare bei Solothurn, von Dr. L. Greppin 31, 48
Vogeljagd in Frankreich, von A. Hess 160
Waldkauz und Elster, von H. Noll-Tobler 79
Weisse Amsel, von Chr. Hofstetter 160
Wie in Frankreich die Vogelschutzkonvention von 1902 gehalten wird, von G. von Burg 62
Wildenten auf der kleinen Schanze in Bern, von A. Hess 160

Vogelschutz.

Futterringe, von G. von Burg 77
Haubentaucher, der (Podiceps cristatus L.), von Karl Daut 13, 28
La protection des oiseaux aux Etats-Unis, par H.-E. Gans 156
La protection des oiseaux et l'économie agricole, par R. de la Rive 174, 192
Nistkasten, von Karl Daut 90, 109
Reservationen für unsere Vögel:
1. Die Vogel-Reservation bei Burgdorf, von Karl Daut 120
2. Vogelschutzgehölzer bei Zürich, von Th. Zschokke 121
Vogelschutzbestrebungen im Kanton Zürich, von Walter Knopfli . . . 194
Zur Winterfütterung der freilebenden Vögel, von Karl Daut 60

Chronik. 27, 91, 123, 142, 157, 177

Vom Büchertisch. 63, 79, 127, 163, 198

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.
1, 16, 32, 48, 49, 64, 80, 94, 112, 128, 146, 178, 199

Briefkasten. 164

Unsere Bilder. — *Nos illustrations.*

Rosenstar — Pastor roseus L. 10
Nest aus der Lachmövenkolonie im Kaltbrunnerried 35
Steinadler vom Waldhaus-Flims (Kunstbeilage) 56
Drehbarer Futtertisch von F. Christen in Huttwil 61
Star mit altem Nistgefäss 75
Futterringe 77
Nistkasten 90, 110, 111
Steinadler am Horste (Kunstbeilage) 113
Der Koserrain bei Burgdorf 120
Der Rotfuss- oder Abendfalke 136
Ringamsel im Frühling 162
Unsere Mitgliedkarte — Notre carte de sociétaire 199
Unser Vereinsabzeichen — Nos insignes 200

VII Jahrgang Année Oktober 1909 Octobre Heft Fascicule 1

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz | Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz | Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Carl Daut in Bern. ··· Alfred Richard à Epagnier-Marin.

„Der Ornithologische Beobachter"

erscheint zum vierten Mal; diesmal aber dürfte seine Zukunft gesichert sein. Die neugegründete

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz,

die bereits 120 Mitglieder zählt, hat denselben unter ihre Fittiche genommen und die Summe der gezeichneten Beiträge bürgt schon jetzt für ein ungestörtes Fortdauern des „Ornithologischen Beobachters".

Ein anderer Weg, diese im Laufe der Jahre immer mehr geschätzte Zeitschrift für eine Reihe von Jahren sicher und ohne Unterbrechung erscheinen zu lassen, war nicht offen. Da zudem die Gründung einer Gesellschaft für Verbreitung der ornithologischen Kenntnisse und für praktischen und vernunftgemässen Vogelschutz längst Bedürfnis war, so fand sich auf den ersten Ruf hin ein ansehnliches Kontingent der angesehensten Ornithologen zusammen, welches einstimmig die Gründung des Vereins beschloss.

Der Zweck ist aus dem Titel schon ersichtlich. Im übrigen werden in einer der nächsten Nummern die Vereinsstatuten publiziert werden. Nur so viel sei bemerkt, dass die schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in jährlich mindestens zwei Versammlungen gegenseitigen Gedankenaustausch zu pflegen beabsichtigt, dass sie sich vorläufig hauptsächlich mit dem palaearktischen Faunengebiete, also mit den einheimischen Vögeln, befasst und den Vogelschutz im weitherzigsten Sinne aufgefasst wissen möchte. Was speziell

letzteren anbelangt, so gedenkt die Gesellschaft sowohl durch Schrift als durch Beispiel das Publikum aufzuklären. Errichtung von Freistätten für gefährdete Vogelarten, von Vogelschutzzonen, Vogelschutzgehölzen, planmässige Beobachtungen an allen im Handel befindlichen Nistkasten, Futtergelegenheiten und diesbezügliche Publikationen sind im Programm vorgesehen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird sie ornithologische Auslassungen der Tagespresse verfolgen, ja sie betrachtet es geradezu als eine ihrer Hauptaufgaben bei Anlass der von Zeit zu Zeit in den politischen Blättern stattfindenden Debatten über Nutzen und Schaden gewisser Vogelarten — „Fischereischädlinge", „Forstschädliche Vögel", „Bienenfeinde" etc. — in objektiver Weise das Wort zu ergreifen und da für weitherzigsten Schutz der Vögel einzutreten.

Die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

heisst jeden Freund der Vögel, jeden, der mit ihren Bestrebungen sympathisiert, sei er Kenner oder nicht, herzlich willkommen. Das Eintrittsgeld von Fr. **2.** — und der Jahresbeitrag von Fr. **4.** —, sind so niedrig bemessen, dass sie auf grossen Zuzug hofft; für die 4 Franken Jahresbeitrag erhält jedes Mitglied noch das Vereinsorgan, den allgemein so geschätzten „Ornithologischen Beobachter". Wer noch im Laufe des Jahres 1909 eintritt, gilt als Gründungsmitglied.

Möge der ideale Zweck, den unsere Gesellschaft verfolgt, recht Viele veranlassen, ihr beizutreten!

Eine ornithologische Exkursion nach Märkt und Efringen.

(Bericht von Dr. *H. Fischer-Sigwart.*)

Wieder war der schöne Mai gekommen, den die Ornithologen jedes Jahr mit Freuden begrüssen, wo die Zugvögel

aus dem Süden zurückgekehrt sind und uns mit ihrem fröhlichen Gesang erfreuen.

Buntes Gefieder rauschet im Hain;
Fröhliche Lieder schallen darein. —

Und wieder war es mir beschieden, von Basel aus mit lieben Freunden ins Gelände längs des Rheines zu ziehen, wo das Vogelleben mehr entfaltet ist, als an den meisten Stellen unseres Landes.

Ein herrlicher Morgen brach am 23. Mai an, als sich in aller Frühe bei der Klarakirche ein kleines Häuflein eifriger Ornithologen versammelte, das wieder einmal in der freien Natur schwelgen wollte, das sich am Vogelsang im frischen Maiengrün erfreuen wollte und an all dem Vogelleben, das sich am Rheine entwickelt. Sie wurden nicht getäuscht, denn sie sahen des Schönen und zum Teil Neuen recht viel.

Gleich unterhalb Kleinhüningen beginnt die Gegend, wo ein eigenartiges Gelände sich eröffnet, ein Ueberschwemmungsgebiet des Rheines, oft eingeschlossen durch Dämme und unterbrochen durch mit Schilf bewachsener Wassertümpel, oft auch sind diese Stellen überwuchert mit niederem Weiden- und Laubgebüsch oder mit den aus Amerika eingewanderten Goldrutenarten (Solidago canadensis L. und serotina Ait.) Da hörten wir wieder, wie schon letztes Jahr häufig den *Teichrohrsänger* (Acrocephalus streperus Vieill.) und auch die *Rohrdrossel,* (Acrocephalus arundinaceus L. oder turdoides Meyer) liess schon da und dort ihr „Rätschen" hören, wenn diese auch weniger häufig auftrat, als der erstere. An verschiedenen Stellen bekamen wir diese Vögel vermittelst der Feldstecher zu sehen. Auch der viel seltenere *Sumpfrohrsänger* (Acrocephalus palustris Bchst.) hält sich an diesen Stellen auf, wie wir seither von unserm unermüdlichen und scharf beobachtenden Kollegen Wendnagel gehört haben. Bei dieser Exkursion konnten wir aber letztere Sänger nicht konstatieren. Im niedern Gebüsch hält sich auch häufig die *Dorngrasmücke* (Sylvia rufa Bodd.) auf, die uns oft einen selteneren Sumpfsänger vortäuschte. Nicht lange ging es, so hörten wir den Gesuchten, den *Heuschreckenrohrsänger* (Locustella naevia Bodd.), an der gleichen Stelle, wo letztes Jahr, im niedern Gesträuche, konnten ihn

aber diesmal nicht zu Gesicht bekommen. Ein Mann, der mit zwei Hunden die Gegend beging, störte hier die Beobachtung.

Weiter unten am Rhein, in der Nähe der Einmündung der Kander, wo grosse Breiten des Ufers mit den oben erwähnten Goldrutenarten dicht überwuchert sind, befindet sich der Lieblingsaufenthalt dieses bis anhin sehr seltenen Sängers, der aber nun schon seit mehreren Jahren hier brütet, wie es scheint, alle Jahre in mehr Paaren. Vorher schon, an einem mit Laubwerk bis zum Wasserspiegel dicht bewachsenen Wassertümpel hatten wir das unerwartete Glück, ein *Blaukehlchenpaar* (Erithacus cyaneculus Wolf) lange Zeit mit den Feldstechern beobachten zu können. Dieses prächtige Vögelein, das während des Herbstzuges oft lange die Mittelschweiz vorübergehend besetzt, wo dann aus jedem Kartoffel- oder Krautacker ein oder einige Exemplare auffliegen, wo es aber nirgends nistet, hat hier an den günstig gelegenen, wasserreichen und unkultivierten Rheinufern sein Hauptnistgebiet. Das war ein herrlicher Anblick, als das Paar am Wasserrande herumhüpfte, da ein Käferchen aufschnappte, da einen Ausfall in die Luft machte, nach einer Mücke, ganz nach Fliegenschnäpperart, und im klaren Wasser sein eigenes Spiegelbild besah. Auch wir, die Beobachtenden, sahen letzteres. Alle Feldstecher waren auf das niedliche Bild gerichtet; bei den immerwährenden, unruhigen, hüpfenden und fliegenden Bewegungen auf dem engen Uferstreifen, der sich zwischen dem Gebüsch und der Wasserfläche hinzog, blitzte alle Augenblicke die azurblaue Kehle mit dem weissen Flecklein des Männchens auf, nicht nur am Individuum auf dem Lande, sondern auch an dessen Spiegelbild im Wasser, wo das Farbenbild fast noch schöner zu sehen war.

Alle Beobachter sind darin einig, dass es sich beim weissternigen und rotsternigen Blaukehlchen nicht um die gleiche Art handelt, indem behauptet wurde, dass der weisse Stern in der blauen Kehle sich im Alter in einen roten umwandle, sondern dass wir zwei gut getrennte Arten zu unterscheiden haben. In unseren Gegenden nistet nur das weissternige Blaukehlchen, während das *rotsternige Blaukehlchen* (Erithacus suecicus L.) eine nordische Art ist, die nur etwa auf dem

Zuge zu uns kommt. — Sehr ungern trennte sich die Gesellschaft von dieser Stelle, wo wir die schönste und wichtigste Beobachtung dieser Exkursion gemacht hatten.

Während der ganzen Zeit hörten wir den *Kuckuck* rufen (Cuculus canorus L.) und den *Pirol* (Oriolus galbula L.) seinen eintönigen Gesang vortragen, der leicht nachzuahmen ist, und mit der Nachahmung lässt sich die Goldamsel leicht in die Nähe locken. Ausser diesen beiden führten in den Wäldchen, welche das Gelände unterbrechen, eine Menge Vögel Konzerte auf. Da rief der *Wendehals* (Jynx torquilla L.), da sang die *Nachtigal* (Erithacus luscinia L.), von der wir eine noch gegen Mittag anschlagen hörten; da hörten wir den *Schwarzkopf* (Sylvia atricapilla L.), die *Gartengrasmücke* (Sylvia hortensis Bchst.), die *Amsel* (Turdus merula L.) und viele andere unserer besten Sänger. Häufig sahen wir auf den Telegraphendrähten den *Rotrückigen Würger* (Lanius collurio L.) sitzen, hie und da auch den *Braunkehligen Wiesenschmätzer* (Pratincola rubetra L.) und einmal den *Schwarzkehligen Wiesenschmätzer* (Pratincola rubicola L.), von dem sich auch einige Exemplare im Ufergebüsch herumtrieben.

Bei Märkt, wo wir schon letztes Jahr die *Rohrdrossel* so schön beobachten konnten, wie nirgends, da sie sich hier an den Umgang mit den Menschen gewöhnt hatte, reklamiert sie auch diesmal energisch bei unserer Annäherung und warnte dadurch einige *Grünfüssige Wasserhühner* (Gallinula chloropus L.), die wir noch ins Röhricht hinein schwimmen sahen, wo sie verschwanden, ebenso einen *Zwergsteissfuss* [Taucherli] (Colymbus fluviatilis Tunst.) mit noch kleinen Jungen, die schon so früh ausgebrütet worden waren. Leider mussten wir hier vernehmen, dass sich ein Jäger oft das Vergnügen mache, Wasserhühnchen zu erlegen, oder auch nur anzuschiessen, um mit seinem Vorstehhunde zu experimentieren. Es wäre sehr zu wünschen, dass dafür gesorgt würde, dass, wenigstens an dieser Stelle, welche in ornithologischer Beziehung ein Unicum bildet, das Vogelleben in keiner Weise gestört würde. Es ist unbegreiflich, dass, wo noch ein solches Plätzchen tierischen Stillebens existiert, sich bald Menschen einnischen,

die am Leben in der Natur keine Freude und kein Interesse haben, denen nur das Töten Freude macht.

Wir glaubten am Schlusse unserer Exkursion angekommen zu sein, als wir uns auf der staubigen Landstrasse bei grösster Sonnenhitze Efringen näherten. Da flog von einem Obstbaume ein *Steinkäuzchen* ab (Carine noctua Retz), um im nächsten Obstbaume zu verschwinden, dort wieder aufgescheucht entzog es sich im nahen Gebüsch unserm Blicke. Dann zeigte sich noch auf einem Telegraphendrahte ein *Rotköpfiger Würger* (Lanius senator L.), der hier schon zu den seltenen Vögeln gehört; hierauf rückten wir in Efringen ein, wo wir noch eine Weile in herzlichster Gemütlichkeit beisammen sassen, wie es nur unter guten Freunden, die gemeinsame Ziele verfolgen, vorkommen kann.

Wir hatten während der Exkursion 51 Vogelarten beobachtet, darunter seltene und sehr seltene, von denen noch vier *Laubvogelarten*, nämlich der *Waldlaubvogel* (Phylloscopus sibilator Bchst.), der *Fitislaubvogel* (Phylloscopus trochilus L.), der *Weidenlaubvogel* (Phylloscopus rufus Bchst.) und der *Gartenlaubvogel* (Hypolais philomena L.) zu erwähnen wert sind, ebenso die *Ringeltaube* (Columba palumbus L.), die *Turteltaube* (Turtur communis Selby), der *Fasan* (Phasianus colchicus L.) sowie auch der *Storch* (Ciconia alba J. C. Schäff.), der auf dem Kirchturme zu Efringen ein Nest bewohnt.

Wie immer nach einer wohlgelungenen und erfolgreichen Exkursion kamen wir mit gehobenen Gefühlen und in freudiger Stimmung abends in Basel an, und der Schreiber dieser Zeilen wird den schönen Tag und die teilnehmenden lieben Basler Freunde nie vergessen.

Der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger.

Von *E. Bütikofer.*

Am 11. und 12. Juli dieses Jahres zeigte sich in unserem Obstgarten ein Flug von 5—7 Fichtenkreuzschnäbeln, meist in gelb-olivengrünem oder schwärzlichem Kleide, eifrig damit

beschäftigt, die zahllosen Blattläuse von den Jungtrieben der Zwetschgenbäume abzulesen. Im deutschen Vogelbuch von Kurt Floericke Näheres über die interessanten Vögel nachschlagend, war ich erstaunt, dort den Passus zu finden: *„Dass die Fichtenkreuzschnäbel Blattläuse ablesen, schreibt ein Forscher dem andern nach, doch kann ich mir nicht denken, wie sich der Krummschnabel zum Kerfenfang eignet!“*

Ich möchte zur Ehre der Wissenschaft hier meine Beobachtung veröffentlichen und würde es mich freuen, wenn Dr. Floericke von obiger Tatsache Kenntniss bekäme. Als Belegstück für meine Beobachtung schoss ich einen Kreuzschnabel ab. Sein Schnabel war klebrig von der süssen Ausscheidung der Blattläuse und über und über mit den weissen Bälgen bedeckt.

Anmerkung der Redaktion. Dieser im bernischen Oberaargau gemachten Beobachtung unseres Mitarbeiters kann ich die Tatsache beifügen, dass im Baumgarten des Bahnwärters Messerli in Bern am 18. Juli zwei Kreuzschnäbel im Jugendkleid erschienen und dort an den Zwetschgenbäumchen Blattläuse ablasen. Um die gleiche Zeit glaubte ich in meinem Garten mehrmals den Ruf des Kreuzschnabels zu hören; ich nahm jedoch an, dass es sich um eine Täuschung handle und forschte nicht weiter nach. A. Schifferli in Sempach sah mehrere Kreuzschnäbel, welche an Zwetschgenbäumen Blattläuse vertilgten.

In Nr. 15 der „Mitteilungen über die Vogelwelt“ (Herausgegeben vom österr. Reichsbund für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien) teilt Dr. Wahrmund Riegler mit, dass er in den letzten Junitagen dieses Jahres in der Gegend von Erstbrunn in Nieder-Oesterreich durch das Erscheinen von 12 bis 15 Kreuzschnäbel, unter denen sich keine rotgefärbte Exemplare befanden, überrascht worden sei. Hierzu bemerkt genannter Beobachter: „Was sie veranlasst haben möchte, sich im *Sommer* in einer *Obst-* und *Wein*gegend herumzutreiben, ist mir rätselhaft . . .“

In der Gegend von Bern traten die Blattläuse in diesem Jahre in ungeheuren, noch selten gesehenen Massen auf. Namentlich war es die *grüne Zwetschgenblattlaus* (Hyalopterus

pruni), welche die Zwetschgen- und Pflaumenbäume arg schädigte. In meinem Garten waren Stämme und Zweige so dicht mit diesem Schmarotzer besetzt, dass sie buchstäblich wie mit Moos überzogen aussahen. Unter den Bäumen befindliche Tische und Stühle mussten entfernt werden, da ihre Benützung infolge der stetig heruntertropfenden, sirupartigen, klebrigen Ausscheidung der Blattläuse unmöglich war. *(D.)*

Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna.

Von *Karl Daut.*

In den letzten Jahren habe ich versucht an Hand des „Katalog der schweizerischen Vögel" über einige in diesem Werke für die Schweiz als seltenere Arten oder als Ausnahmeerscheinungen bezeichnete Vogelarten nähere Berichte zu sammeln. Dabei habe ich auch Arten mit in Betracht gezogen, die, obschon sie im „Katalog" nicht als selten vorkommend erwähnt sind, doch zu den wenig beobachteten schweizerischen Vögeln gerechnet werden dürfen.

Die eingegangenen Berichte und vorab die erhaltenen Belegstücke berechtigen mich zu der Annahme, dass die Bezeichnung „selten" ein recht dehnbarer Begriff ist.

Wenn sich irgendwo ein aussergewöhnlicher Vogel zeigt, so wird er geschossen, in vielen Fällen einem oft recht fragwürdigen Präparatoren, die in neuerer Zeit wie Pilze aus der Erde schiessen, übergeben, um dann in einer Bauernstube oder in einem rauchgeschwärzten Wirtshauslokal dem Verderben anheimzufallen. Gleichgültigkeit oder Furcht wegen unbefugter Schiesserei bestraft zu werden, helfen dann mit, dass solche Seltenheiten der Oeffentlichkeit entzogen werden und in Vergessenheit geraten. Der Eigentümer hat gewöhnlich keine Ahnung von dem wissenschaftlichen Werte seines Vogels.

Auf diese Weise geht eine Menge wertvoller Belegstücke verloren und nur durch Zufall gelingt es, oft erst nach Jahren, einen wenig bekannten Vertreter unserer Avifauna in irgend einem verborgenen Winkel ausfindig zu machen. In den meisten Fällen lassen sich dann genaue Angaben über Fundort und Datum kaum mehr nachweisen. Auf Grund solcher lückenhafter Berichte resultieren selbstredend „sehr seltene" Vogelarten. Sicher ist, dass verschiedene Vögel weniger zu den Seltenheiten gerechnet werden müssten, sich vielleicht auch einbürgerten, wenn nicht jede auffällige Erscheinung rücksichtslos heruntergeknallt würde. Sehr wichtig ist es, jeweilen nachzuforschen, ob es sich nicht etwa um aus der Gefangenschaft entwichene importierte Vögel handelt.

Es ist mir in verhältnismässig kurzer Zeit gelungen, die Blauracke, den Kormoran, den Pelikan, den Schlangenadler, den Sperlingskauz teils in mehreren Exemplaren im Gebiete des Kantons Bern nachzuweisen.

Wertvolle Dienste haben mir hierzu die Tagebuchnotizen des verstorbenen Ornithologen Niklaus Stämpfli geleistet.

Die folgenden Berichte bringe ich in ungebundener Reihenfolge ohne Rücksicht auf die Anordnung im „Katalog". Die hinter den deutschen Namen der Vögel in Klammern gesetzten Zahlen entsprechen den Katalognummern.

Der Rosenstar (56). — *Pastor roseus (L.).*

Von diesem den östlichen Mittelmeerländern, den Balkanstaaten und Zentralasien angehörigen Vogel sind bis jetzt in der Schweiz nur wenige Exemplare mit Sicherheit nachgewiesen worden. Nach Angaben im „Katalog" soll er bei Genf gebrütet haben.

Ueber einen in neuester Zeit im Kanton Bern erlegten Rosenstar berichtet J. U. Aebi in Burgdorf folgendes:

„Am 3. Juni 1909 vormittags wurde auf dem Gutisberg, 5/4 Stunden von Burgdorf, 698 Meter über Meer, etwa 150 Meter von den Häusern entfernt, in einem Flug Staren ein auffällig gefärbter Vogel bemerkt, der dort mit den gewöhnlichen Staren in einer Abzweigung eines viel befahrenen Feldweges Futter suchte.

Als man sich der Gesellschaft näherte, flog dieser Vogel mit den Staren auf einen Baum in der nahen Hofstatt. Am späteren Vormittag befand sich der Vogel allein auf dem Platz und setzte sich dann aufgescheucht, auf den Gipfel eines Baumes, von wo er in dem Augenblick herabgeholt wurde als er Abschied nehmen wollte.

Rosenstar. — *Pastor roseus (L.).*
Erlegt am 3. Juni 1909 auf dem Gutisberg (Kt. Bern).

Der Vogel war ein *Rosenstar* und zwar ein prächtiges Männchen (s. Abbildung); derselbe befindet sich als Belegstück in meiner Sammlung.

Der Rosenstar, auch Hirtenvogel genannt, ist ein Steppenvogel Mittelasiens, wo er in grossen Flügen die Heuschreckenschwärme verfolgt. — Die Eingebornen behaupten, dass ein

Rosenstar, um eine Heuschrecke zu fressen, hundert töte, wesshalb er in diesen Gegenden hoch geschätzt ist und fast für heilig gehalten wird.

Ich füge noch einen Bericht, welchen Gottfried Reyger, der Bearbeiter von Klein's „Historie der Vögel" (Danzig 1760) über einen Vogel macht, der jedenfalls mit dem *Rosenstar* identisch ist. Obschon sich diese Angabe nicht auf die Schweiz bezieht, so erscheint sie mir doch interessant genug, um hier veröffentlicht zu werden. Sie lautet:

„Herr Seeligmann in Nürnberg hat auf einer besonderen Tafel einen seltenen Vogel vorgestellet, der bey Frankfurt am Mayn gefangen worden: er nennet selbigen einen asiatischen Hauben- oder Schopfstaar; ich kann ihn aber für keinen Staar erkennen, sondern glaube vielmehr, dass er zu den Amseln gehöre."

L'hypolaïs polyglotte. — *Hypolais polyglotta.*

Par *Alfred Richard.*

Notre grand jardin, situé sur les confins de la ville de Lausanne, tout enclos de hauts murs offre à l'amateur de la nature un champ d'observation très riche, en particulier pour ce qui concerne les oiseaux.

Un grand nombre d'entre eux y nichent, d'autres s'y arrêtent seulement au moment du passage, d'autres encore y élisent domicile pour l'hiver. Enfin l'observateur dont l'œil est suffisamment exercé peut encore surprendre dans sa migration tel oiseau de haut vol, au moment où celui-ci quitte les rives du lac pour suivre le plateau suisse; ou bien son oreille attentive perçoit dans le silence de la nuit des cris que l'habitude lui a rendus familiers et qui lui révèlent immédiatement l'identité de leur auteur. C'est ainsi que sans sortir de son enclos ou même de sa chambre il peut recueillir sur la gent ailée des données aussi intéressantes qu'utiles, et qui sont

pour lui une source de jouissances délicates: il apprend à interpréter les cris dont l'air retentit continuellement, de même que les modulations diverses dont ces cris sont susceptibles; on peut dire qu'il comprend le langage des oiseaux au moins aussi bien que St-François; son oreille s'affine graduellement, il devient bon juge de la qualité du chant et à la longue il arrive à saisir cette harmonie intime qui existe entre tel son, tel cri d'oiseau et l'état de l'atmosphère, l'heure de la journée ou le paysage environnant. Mais je n'insiste pas d'avantage sur ce point: mon intention est de montrer par un exemple probant l'avantage qu'il y a, en vue de l'observation, à se familiariser avec les cris propres à chaque espèce. C'est en effet grâce à une certaine pratique, acquise dans ce domaine, que j'ai pu mettre la main, le 15 mai 1899, sur un oiseau qui passe pour très rare dans notre pays et dont le «Cataloque des oiseaux de la Suisse», 5me livraison, page 811, dit: «Aujourd'hui on sait qu'on ne possède en Suisse, en deçà des Alpes, aucun sujet de la polyglotte, pris dans la contrée».*)

Voici comment les choses se passèrent.

Nous voyons chaque année s'établir dans notre jardin un couple d'ictérines qui n'y souffrent pas de concurrents et dont le chant si varié est un charme pour l'oreille. Une fauvette des jardins y fait également retentir sa fraîche mélodie. Parfois à cette époque de l'année une effarvatte s'y arrête pendant quelques jours, je ne parle pas d'autres chanteurs plus ou moins communs. Or, ce dit 15 mai, tous ces gracieux artistes faisaient, comme à leur habitude, leur concert du matin. Tout à coup du fond de ma chambre, où je travaillais la fenêtre ouverte, je distinguai une voix nouvelle et parfaitement inconnue: un artiste étranger s'était glissé parmi les membres accoutumés de l'orchestre pour y faire sa partie. Je me précipitai au dehors et je ne tardai pas à découvrir le petit chanteur au sommet d'un prunier. Son chant rappelait quel-

---

*) *Note.* J'ai communiqué à la Commission orn. fédérale au commencement de 1899 des observations sur les rousserolles de notre région, mais la capture de la polyglotte en question étant postérieure à ce travail, elle n'y est pas mentionnée. *A. R.*

que peu celui de la verderolle: quant à son plumage, du moins ce que je pouvais en voir à travers le feuillage, il révélait quelque chose dans le genre pouillot ou fauvette des roseaux. Je n'eus pas de peine à m'emparer de l'intéressant étranger et, Bailly en mains, à le déterminer. C'était à n'en pas douter une hypolaïs polyglotte.

Le spécimen qui fait le sujet de ce petit article figure actuellement dans ma modeste collection. Il se distingue d'une ictérine que j'ai en ce moment devant moi et à côté de lui 1° par des teintes plus foncées (en particulier le jaune des parties inférieures), 2° par sa taille un peu plus faible, 3° par son bec recourbé à la pointe, 4° surtout par ses ailes qui ne recouvrent que le tiers de la queue. C'est le seul individu de son espèce que j'aie jamais observé dans le district de Lausanne, où d'autre part l'ictérine abonde.

Vogelschutz.

Der Haubentaucher. — *Podiceps cristatus (L.).*

Von *Karl Daut.*

Unter dem Titel *„Zur Fischerei im Bielersee“* veröffentlicht ein Einsender im „Bund“ einen Bericht des „Fischereiverein vom Bielersee“, der *ein neues bernisches Fischereigesetz befürwortet.* Neben einer verlängerten Schonzeit und durch eine richtige, der Laichzeit im Frühjahr entsprechende Schleussenreglierung, wird *die Vertilgung* der den Fischbestand schädigenden Wasservögel als wirksamstes Mittel zur Hebung der Fischerei im Bielersee verlangt.

Als bösartiger Fischräuber wird der *Haubentaucher* angeklagt. Der Einsender führt uns folgendes Lebensbild dieses Vogels vor Augen:

„Zu den Vögeln, welche den Fischbestand des Bielersees sehr ungünstig beeinflussen, gehört der Haubentaucher, auch Haubensteissfuss und Horntaucher genannt. Wer mit dem

Schiff von Erlach nach der St. Petersinsel dem Heideweg entlang fährt, hat Gelegenheit, den gewandten Schwimmer und Taucher zu beobachten. Leicht und elegant zieht er seine Furchen im See; plötzlich taucht er unter, um weit entfernt irgendwo wieder an der Oberfläche zu erscheinen. Sehr hübsch präsentiert sich der Haubentaucher in seinem Hochzeitskleide, mit dem Kopfschmuck, der aus einem oben geteilten, zwei Hörner bildenden Federbusch besteht und dem prächtigen, aus langen, zerschliffenen Federn zusammengesetzten Kragen, welcher die Kopfseiten und die Kehle umgibt. Da sich der Haubentaucher ausschliesslich von Fischen ernährt, ist sein Fleisch ungeniessbar; dagegen ist sein Federpelz sehr geschätzt. Sein Nest weiss der Taucher genau der Umgebung anzupassen. Im Dickicht des Rohres hängt es an einigen Halmen so, dass das steigende Wasser es hebt. Das Ganze gleicht einem aufgeworfenen, zufällig vom Winde zusammengewehten schwimmenden Klumpen faulender Wasserpflanzen so täuschend, dass ein Ungeübter achtlos daran vorübergeht. Das Gelege besteht aus höchstens fünf anfangs rein weissen, bald aber schmutzig gelb werdenden Eiern. Weil die ausschliessliche Nahrung des Haubentauchers aus Fischen besteht, bedeutet er dort, wo er in Menge vorkommt, wie dies im Bielersee der Fall, eine bedeutende Schädigung des Fischbestandes. So sehr der Vogel zur Belebung des Sees beiträgt, muss ihm doch im Interesse des Fischbestandes der Krieg erklärt werden. Am Heideweg wurden den zahlreichen Nestern dieses Jahr über 200 Eier entnommen. Ganz auszurotten braucht man ja den hübschen gewandten Taucher nicht, Nach Aussagen von Anwohnern am See, war der Haubentaucher früher im Bielersee nicht heimisch."

Kurz nach Erscheinen dieses Artikels erhielt ich ein Schreiben eines Freundes unserer einheimischen Vogelwelt, das gegen die Ausrottung des Haubentauchers gerichtet ist, aus dem ich hier einige Stellen anführen will:

„Ohne Zweifel ist der Haubentaucher der Fischerei schädlich. Aber in einem See dürfte dies meines Erachtens keine so enorme Rolle spielen." „. . . mir scheint, dass die Ornithologen ihren Standpunkt den Fischern gegenüber auch

vertreten sollten: namentlich, wenn letztere zur Bekämpfung der Vogelwelt ihre Zuflucht zu den Tagesblättern nehmen . . .“

Vorerst möchte ich bemerken, dass die Fischfreunde den Schaden, welchen die von ihnen als Fischfeinde angeklagten Vögel verursachen sollen, sehr einseitig und oberflächlich zu beurteilen gewohnt sind. Dass mein Vorwurf der Oberflächlichkeit seine Berechtigung hat, beweist schon die Schreibweise des Einsenders im „Bund“.

Im Anfang seines Berichtes verlangt er *„die Vertilgung* der den Fischbestand schädigenden Wasservögel“ und am Schlusse fügt er etwas weichherziger gestimmt die Bemerkung bei „Ganz auszurotten braucht man ja den hübschen gewandten Taucher nicht.“

Bevor ich mich über den Haubentaucher äussere, möchte ich anderen berufeneren Ornithologen das Wort lassen.

Naumann sagt: „Es ist aber mit seinem Fischfressen nicht weit her, und er fängt daneben der Fischbrut schädliche Insekten und Larven so viele weg, dass sich jenes durch dieses wohl ausgleichen möchte. Im „neuen Naumann“ sind denn diese Angaben ergänzt worden in der Weise, dass unter den heutigen Kulturverhältnissen vielleicht mit Recht behauptet werden darf, der Haubentaucher füge der Fischerei doch ziemlichen Schaden bei, dass jedoch die Abnahme der Fische wohl eher durch Epidemien, Verunreinigungen und Aehnliches hervorgerufen werden dürfte. In zahlreichen Magen hat Naumann nur kleine bis höchstens fingerlange Fische gefunden, soweit solche überhaupt nachgewiesen werden konnten. Von 32 Magen des Haubentauchers, welche Rörig untersuchte, enthielten 14 Fischreste, daneben aber Ueberreste von Wasserkäfern und anderen Insekten; der grösste Fisch war zirka 25 Centimeter lang.

In der deutschen Jagdzeitung „Wild und Hund“ (Verlag von Paul Parey, Berlin SW., Hedemann-Strasse 10), nimmt E. Löns den Haubentaucher ebenfalls in Schutz. Löns fand in verschiedenen Magen viele Wasserkäfer und Libellenlarven, daneben ebenfalls nur kleine bis fingerlange Fische. (Schluss folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Früher Winter in Sicht? „*Lattrigen.* Gestern Nachmittag erhielt Lattrigen einen grossen Schwarm von Möven zu Besuch. Ueber einem grossen Ackerfelde regte es sich und flatterte es wie von ungeheuren Schneeflocken. Sollte dieser frühe Einzug der Möven in unsere Gegenden vielleicht bedeuten, dass im hohen Norden, der Sommerheimat dieser Vögel, der Winter schon mit aller Macht hereingebrochen und im schnellen Vordringen gegen unsere Gegenden begriffen ist?"

Diese Notiz schnitt ich heute aus einer Bieler Zeitung. Das frühe Erscheinen der *Lachmöven* in grossen Mengen ist wirklich auffällig. Sie erscheinen sonst in Scharen gewöhnlich erst Ende Oktober oder im November auf neugepflügten Aeckern und an Regenpfützen auf flachen Wiesen. Es ist jedoch ihr früher Zug nicht die einzige, auf frühen Winter deutende Erscheinung. Am 1. Oktober hörte ich vorbeiziehende *Dohlen.* Bereits ist auch der erste Schub *Waldschnepfen* eingerückt und zwar sind die beobachteten Exemplare durchaus nicht etwa Brutschnepfen, da sie an solchen Stellen getroffen wurden, die nur zur Zugszeit Schnepfen bergen. Am 1. Oktober haben Bucheggberger Jäger solche hochgemacht. Am 2. Oktober sah ich selber ein Exemplar (und zwar ein sehr grosses) im Diessbachwald und ebenfalls am 2. Oktober wurde mir ein frisch totes Exemplar überbracht, das hier mitten im Dorf an den elektrischen Leitungsdrähten sich die Stirne eingestossen hatte.

Nach jahrelangem Ausbleiben sind die Zigeuner des Waldes, die *Fichtenkreuzschnäbel* wieder eingezogen und zwar in grosser Zahl.

Eigentümlich ist auch die schon aus dem Jura gemeldete gewaltige Invasion von *Eichelhähern.* Es gibt da und dort einzelne Buchen, die heuer wieder einmal Nüsse tragen. Diese müssen den Zuzug aus futterärmeren Strichen bewirkt haben; denn sowohl Baum- resp. Haselnüsse wie Eicheln gibt es hier weniger.

Auf dem Zuge sind momentan auch die *Sumpf-Eulen.*

Diessbach b. Büren, den 5. Oktober 1909. *Sml. Käser.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Die zweite Sitzung zur Ergänzung der Statuten und Diskussion über Tagesfragen findet anfangs November in **Zürich** statt. Wir werden den Mitgliedern rechtzeitig den bestimmten Tag zur Kenntnis bringen. Allfällige schriftliche Anträge sind an unsern Präsidenten *G. von Burg* in *Olten* zu richten.

Der Vorstand.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année November 1909 Novembre Heft Fascicule 2

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz | Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz | Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard** à Epagnier-Marin.

Etwas über den Kuckuck.

Von *Hans Mühlemann, Aarberg.*

Der Kuckuck spielte ehemals beim Volke die Rolle eines Orakels. Das scheue, unstäte Wesen des Vogels und dazu sein verhältnismässig kurzer Aufenthalt in unserem Lande hinderten eine genauere Beobachtung. Möglicherweise waren die Menschen ihm seines Treibens wegen nicht besonders hold gesinnt und deshalb geneigt, die Ansicht zu verbreiten, er stehe mit einer geheimnisvollen Macht in Verbindung. Ueber seine Fortpflanzung herrschte kurzweg die Ansicht, das Weibchen lege seine Eier in die Nester anderer Vögel, das eine hierhin, das andere dorthin und weiter bekümmere es sich nicht darum.

Allerdings nimmt der Kuckuck keinen Nistplatz bleibend in Besitz; er besetzt jedoch ein gewisses Revier zur Fortpflanzung, das ihm zugleich zum Aufenthalte dient; oftmals ist es ein ganzes Gehölze oder ein von Hecken und Gebüschen durchzogenes Feld. In einem solchen Reviere gibt es da und dort kleinere und grössere Plätze, welche für ein oder mehrere Pärchen irgend einer insektenfressenden Vogelart günstige Brutstätten bieten. Hier lässt sich nun der Kuckuck am besten beobachten; denn auf solchen Plätzen oder in ihrer nächsten Umgebung treibt er sich nach meinen mehrjährigen und zahlreichen Beobachtungen umher. Das öftere Rufen des Männchens und das leidenschaftliche Kichern des Weibchens verraten dem vorsichtigen Beobachter bald, welcher Platz zurzeit der bevorzugteste ist.

Nun besteht die Aufgabe des Kuckuckweibchens nebst dem Nahrungserwerb hauptsächlich darin, Nester ausfindig zu machen, um seine Eier plazieren zu können. Wahrscheinlich wählt es dabei, wenn immer möglich, die Nester der gleichen Vogelart, wohl derjenigen, durch die es selber aufgezogen wurde. Diese Arbeit wird ihm mancherorts erleichtert, indem viele Vögel zur Brütezeit, wie schon während des Nestbaues fleissig von ihrer Stimme Gebrauch machen und sich überhaupt die meiste Zeit hindurch am Nistorte aufhalten. Aus gutem Versteck werden sie vom Kuckuckweibchen belauert. Haben sich mehrere Pärchen einer Vogelart in dem Revier angesiedelt, so wählt es sicher dasjenige Nest aus, welches vermöge seiner Lage für das Aufkommen des jungen Kuckucks die meisten Garantien bietet. Da der verhältnismässig grosse Kuckuck von kleinen Vögeln aufgezogen wird, die ihre Insektennahrung nur in der nächsten Umgebung sammeln, so ist es zweckmässig, dass das Kuckuckweibchen für jedes Ei nicht nur ein neues Nest, sondern einen neuen Platz auswählt. Meistens benützt es dabei angefangene Gelege. Bis zu dem Zeitpunkte, wo das zweite oder dritte Ei vom Brutvogel gelegt worden ist, wird auch das Kuckuckei legereif, so dass nach dem Entfernen der ersteren Eier der zukünftigen Pflegeeltern immer noch 1 bis 3 Eier derselben zum Kuckuckei gelegt werden. Nester mit vollzähligem Gelege werden wohl nur ausnahmsweise benützt, wenn z. B. ein in Aussicht genommenes Nest plötzlich zerstört wird. Dasselbe kann auch der Fall sein, wenn ein Weibchen ein Gelege benützt, das aus Kuckuckei und Restgelege besteht, was zwar selten vorkommt. Wenn nun das Kuckuckweibchen das Nest leert und sein eigenes Ei hineinlegt, so bleibt dieses natürlich einzig; allein solche Eier werden wohl nicht so leicht weiter bebrütet, wenigstens trifft man mitunter verlassene Exemplare an.

Wie es nun für andere Vögel typische Brutstätten gibt, an denen eine und dieselbe Art immer wieder erscheint und um die sich die einzelnen Pärchen streiten, so kann es auch beim Kuckuck — allerdings seines unstäten Umherschweifens wegen nur in seltenen Fällen — doch vorkommen, dass zwei Weibchen das gleiche Nest benützen. So habe ich wenigstens

ein Gelege angetroffen, das zwei in Form und Farbe von einander abweichende Kuckuckeier und zwei Nesteier enthielt und bebrütet wurde. Auf dem betreffenden Platze befehdeten sich wenige Tage vorher zwei Kuckuckweibchen; offenbar hatte hier das zweite nicht Zeit gefunden, mit dem schon vorhandenen Nestinhalte aufzuräumen. Aehnlich mochte es wenige Tage später an einer andern typischen Brutstelle im gleichen Reviere zugegangen sein, nur mit dem Unterschiede, dass dort das erste Kuckuckei mit dem Nestei entfernt und durch ein anderes Kuckuckei ersetzt wurde.

Nun könnte man zu der Annahme kommen, das Kuckuckweibchen bekümmere sich immer nur um den Nistplatz, auf welchem es ein Ei abzusetzen beabsichtige und es schweife somit von Platz zu Platz, bis es schliesslich alle seine Eier untergebracht habe. Allein es scheint eher der Fall zu sein, dass sämtliche Pärchen einer gewissen Vogelart in seinem Reviere gleichzeitig mehr oder weniger unter Beobachtung stehen. Beharrlich sucht der weibliche Kuckuck mit seinen Eiern die günstigsten Plätze zu belegen, weniger vorteilhaft gelegene Nester werden wohl nur im Notfalle benützt. In dem letzten der oben erwähnten Einzelfälle verunglückte schliesslich das Kuckuckei. Das Vogelpärchen baute bald nahe bei dem ersten ein zweites Nest und wurde nichtsdestoweniger mit einem Kuckuckei vom gleichen Typus beschenkt. Dasselbe erfuhr ein Pärchen auf einem andern Platze; es erbrütete jedoch in seinem zweiten Neste nur aus seinen eigenen Eiern Junge, während das Kuckuckei wahrscheinlich unbefruchtet war.

Gewiss steht das Kuckuckweibchen in der Art und Weise, wie es seine Eier unterzubringen versteht, andern Vögeln nicht nach, wenn es auch nicht direkt für seine Jungen sorgt. Denn noch nie ist mir ein Fall vor Augen gekommen, dass in der Nähe eines mit einem jungen Kuckuck besetzten Nestes gleichzeitig Bruten anderer Vögel grossgezogen werden konnten. Ich beobachtete drei Rohrsängerpärchen, die ganz nahe beisammen nisteten. Das erste Nest wurde vom Kuckuckweibchen, das im betreffenden Reviere hauste, benützt. Die beiden andern Gelege wurden zwei bis drei Tage nachher begonnen. Nach wenigen Tagen waren die Nester leer und dazu auch

noch ein in der Nähe gelegenes Grasmückennest. Im erstern lagen immer noch das Kuckuckei und die zwei Nesteier. Auf alle Fälle wären hier die Pflegeeltern des jungen Kuckucks im Nahrungserwerb stark beeinträchtigt worden, wenn alle Bruten gleichzeitig aufgezogen worden wären. Solche Vorkommnisse habe ich im gleichen Sommer etliche Male wahrgenommen; die Singvögel nisteten damals ungemein zahlreich in der hiesigen Gegend. Dagegen habe ich z. B. in diesem Sommer, da die Vögel weniger zahlreich nisteten, gutplazierte Nester angetroffen, die wider mein Erwarten vom Kuckuck nicht benützt wurden. Bald nachher stellte es sich heraus, dass um jene Zeit ein nicht allzu weit entferntes Nest bereits belegt war.

In einem Punkte werden dem Kuckuckweibchen zu grosse Fähigkeiten beigemessen, nämlich: dass es seine Eier in Farbe und Zeichnung den Nesteiern anzupassen vermöge. Ich habe in ein und demselben Jahre sämtliche Kuckuckeier in einem Reviere sehr ähnlich gefunden, sofern nicht ein zweites Weibchen daselbst Aufenthalt genommen hatte; dagegen liessen sich die Eier aus verschiedenen Revieren — also von verschiedenen Weibchen — leicht von einander unterscheiden. Ich fand schon Kuckuckeier, die Farbe und Zeichnung mit den Nesteiern teilten und bei andern war dieses durchaus nicht der Fall.

In diesem Sommer sind in der hiesigen Gegend mehrere Kuckucke grossgezogen worden. Man kann sich nur fragen, warum dieser Vogel nicht zahlreicher vorkommt. Tritt dies jedoch einigermassen ein, so wird er der Feind seines eigenen Geschlechts; indem er die Vermehrung seiner Brutvögel geradezu unterdrückt und überdies noch Eier seiner Art vernichtet.

Phylloscopus tristis helveticus?

Von *Max Diebold, Aarau.*

Schon vor einigen Jahren hat mich Prof. Dr. Winteler in Aarau auf einen *Laubsänger* aufmerksam gemacht, der in

unserer Gegend vorkomme, welchen er aber nicht heimtun könne.

Am 28. August 1905 schoss ich im Aarauer Exerzierschachen einen Laubsänger, der mir durch sein ungewohntes Gebahren auffiel: er benahm sich anders als Weiden- und Fitislaubvogel. Leider war jedoch das Stück durch den Schuss stark lädiert, und dazu noch in der Mauser. Es eignete sich daher für genaues Bestimmen nicht; es wurde gebalgt und ich überliess dasselbe Prof. Dr. Winteler. Soviel ich weiss, befindet es sich momentan in den Händen von Dr. Flöricke.*)

Diesen Frühling kam mir nun wieder ein solches Stück in die Hände; leider hörte ich den Vogel auch diesmal, wie das letzte Mal, nicht singen, hingegen ist es entschieden ein anderer Laubvogel als die für unsere Gegenden beschriebenen. Der Lockruf beider von mir erlegten Exemplare war kein „Tüi", sondern mehr wie ein „Tiä", d. h. statt dass der zweite Ton des Lockrufes höher als der erste, ist der zweite Ton tiefer. Bestimmen nach Naumann kann ich ihn nur als Phylloscopus tristis, auch stimmt er am besten mit den Bälgen von tristis, die mir zur Verfügung stehen, überein.

Die Schwingenverhältnisse sind:

$$4 \geqslant 5 \geqq 3 > 6 > 7 > \underline{8.2} > 9 > 10 > M > H > 1 > D$$

Länge des Flügels = 60 mm. Die erste Schwinge ist 35 mm kürzer als die zweite Schwinge, die zweite 7 mm kürzer als die vierte, längste. Die 3., 4., 5., 6. bilden die Spitze; die 3., 4., 5. ungefähr gleich lang; die 4. überreicht ihre Nachbarn um cirka ½ mm, die 6. um 2 mm. Die 3., 4., 5. sind auf der Aussenfahne deutlich, die 6. etwas schwächer eingeengt. Die mittlern Schwungfedern sind in der Mitte etwas erweitert und laufen plötzlich in eine Spitze aus. Die erste Hinterschwinge ist zirka 1 mm kürzer als die letzte Mittelschwinge. Abstand von der Flügelspitze bis zur Schwanzspitze 28 mm. Der Schwanz ist 54 mm lang, etwas eingeschnitten, sodass die mittlern Schwanzfedern zirka 1 mm kürzer sind als die zweiten

*) Siehe „Ornithol. Beobachter" 1906, pag. 54: „Zur Berglaubsängerfrage" von G. von Burg, und pag. 97: „Einige Worte über den Aarauer Laubvogel" von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

äussern längsten. Die Innenfahne der Schwanzfedern erweitert sich schwach vom Schaft aus in einem gleichmässigen Bogen der Spitze zu bis zum Endwinkel, wo sie am breitesten ist, und bildet mit dem äussern Schenkel des Endwinkels der Aussenfahne eine fast rechtwinklige Spitze. Der Schnabel ist zierlich, an der Wurzel verdickt, der Stirne zu schwach ansteigend und vor den Nasengruben leicht eingedrückt, an der Spitze fein eingekerbt; seine Länge beträgt 11 mm. Von der Nasengrube bis zur Spitze ist er 4½ mm lang, dicht vor der Nasengrube 2 mm breit und hoch, an der Stirn 3 mm breit und hoch. Von der kantig vorspringenden First an sind die Nasengruben zur Hälfte nur mit etwas gewölbter nackter Haut überkleidet, unter der die ziemlich langen und breiten vorn zugespitzten Nasenlöcher sich öffnen. Der ganze Schnabel ist dunkelschwarzbraun, am Rande des Oberkiefers etwas hellbräunlich, ebenso am Rande und der Wurzel des Unterkiefers. Die Füsse sind wie bei den andern Laubvögeln schlank zierlich, der Lauf ist 20 mm lang, die Hinterzehe 6 mm, deren Nagel wenig mehr wie 5, die Mittelzehe 8,5, deren Nagel zirka 4 mm. Der Lauf ist vorn mit einer langen Schiene bedeckt, die 15 mm lang ungeteilt ist, dann eine Schuppe von 4 mm und eine Schuppe von 1 mm, hinten jederseits mit einer ungeteilten Hornschiene. Die Farbe der Füsse ist schwärzlich-braun, die der Fussohlen heller. (Schluss folgt.)

Das grosse Sterben der Spyren im Jahre 1909.

Von *Karl Daut.*

Der Mauersegler (Cypselus apus L.), bei uns besser unter dem Namen „Spyri" bekannt, ist einer unserer Sommergäste, deren Lebensweise es bedingt, dass sie nur kurze Zeit bei uns verweilen können.

In Bern langt er gewöhnlich in der letzten Aprilwoche oder in den ersten Tagen des Mai an, um dann gegen Ende Juli wieder seine Südlandreise anzutreten.

Aus nachstehenden Daten ist die Zeit der Ankunft und der Abreise des Mauerseglers in den letzten 7 Jahren in Bern ersichtlich.

Ankunft.		*Abreise.*
13. April	1901	27. Juli
28. April	1902	27. Juli
5. Mai	1903	29. Juli
4. Mai	1904	29.—30. Juli
29. April	1905	26.—29. Juli
2. Mai	1906	27. Juli
3. Mai	1907	26. Juli—2. Aug.
25.—30. April	1908	28. Juli.

Das Jahr 1909 war für die Spyren ein Unglücksjahr. Schon bei ihrer Ankunft hatten sie infolge des schlechten Wetters schwer zu leiden. Der 30. April und der 1. Mai brachten uns in Bern heftigen Sturm und Schneefall. Erst am 6. Mai waren höhere Temperaturen zu verzeichnen. An diesem Tage wurden in Bern die ersten Mauersegler beobachtet, in grösserer Anzahl erschienen sie jedoch erst am 16. Mai.

Die letzten Maitage wiesen ganz ungewöhnliche, hohe Temperaturen auf; am 25. Mai gegen Abend zog über Bern ein schweres Hagelwetter.

Nach diesem Frühsommer mussten wir uns im *Juli* noch selten dagewesene Temperaturschwankungen und Wetterstürze gefallen lassen.

Am 31. Mai konnten wir an der Wettersäule in Bern um 1 Uhr mittags (Bernerortszeit) 26° C. ablesen; nachdem dann das Quecksilber am 1. Juni morgens 7 Uhr auf 12° C. gesunken war, stand es am 1 Uhr schon wieder bei 26° C. Den Monat hindurch notierten wir Temperaturen, die zwischen 10° (11. Juni) und 24° C. (21. Juni) schwankten.

Am längsten Tag begann dann eine fast 4 Wochen ununterbrochen andauernde Regenperiode mit neuen Schneefällen auf den Hochgebirgen bis 1600 Meter hinunter. *Der 30. Juni war der kälteste Junitag seit 50 Jahren;* die Mitteltemperatur am schweizerischen Nordfuss der Alpen erreichte nicht einmal 9° C. In mittleren und höheren Lagen wurden wiederum riesige Schneemengen gemeldet.

Im *Juli* wurde das Wetter immer trostloser. Die Schneefälle in den höheren Lagen bis 1600 Meter hinunter dauerten ungeschwächt fort.

In Bern hatten wir vom 2. bis 12. Juli Temperaturschwankungen zwischen 7,5 und 21° C. Das Wetter war meist kühl, es regnete ununterbrochen weiter. Mitten im Hochsommer war man froh, wieder zu Winterüberzieher und geheiztem Ofen Zuflucht zu nehmen! Von den Bergen musste das Vieh vielerorts wieder zu Tale getrieben werden, da es bis zu 1071 Meter hinunter schneite. Vom Morgen des 11. bis zum 12. Juli vormittags fiel in Zürich eine Regenmenge von 39 Millimeter. Die Regenmengen, die in den letzten Wochen und Tagen fielen, waren ungeheuer. Die hydrographischen Messungen haben ergeben, dass in den letzten 10 Tagen genau ein Fünftel der für Zürich durchschnittlichen Jahres-Regenmengen niedergegangen ist. — Noch am 12. Juli hat es im ganzen Berneroberland bis über die Baumgrenze hinab geschneit und zwar anhaltend.

Die höchst ungünstigen Witterungsverhältnisse wirkten natürlich auch auf unsere freilebenden Vögel, die um diese Zeit ihrem Brutgeschäfte oblagen, unheilvoll ein, für die Schwalben und namentlich für die *Mauersegler* wurden sie geradezu zur Katastrophe.

Am Abend des 30. Juni suchten am Eidgen. Archivgebäude in Bern hunderte von Mauersegler Schutz; es wurden dort mehrere tot aufgefunden. *Das grosse Sterben der Spyren begann am 11. Juli,* nachdem es an diesem Sonntage wiederum in Strömen geregnet hatte. Vom 12. bis zum 14. Juli wurden mir 14 ermattete oder tote Mauersegler überbracht. Unaufhörlich erhielt ich Berichte über verhungerte Segler. Im Berner Münster wurden 16 tote Mauersegler gefunden.

Alle Magen, die ich untersuchte, enthielten nur eine geringe Menge einer schwärzlichen Flüssigkeit, Nahrungsreste konnte ich in keinem nachweisen.

Am 14. Juli jagten über dem Aaretal bei der Kornhausbrücke in Bern kleine Trüppchen von zusammen höchstens 30 Mauerseglern; am 19. Juli zählte ich abends 8 Uhr an gleichen Ort etwa 50 Stück.

Die wenigen noch übrig gebliebenen Berner-Mauersegler sind dann zu gewohnter Zeit in den letzten Tagen des Juli abgezogen.

Am 25. Juli sah Weber etwa 80 Mauersegler über Bern ziehen, bei denen sich ein einzelner Alpensegler befand. Dem Zuge folgte in geringerer Höhe ein Baumfalke. Derselbe Beobachter sah dann am 26. Juli noch 30 und am 27. Juli noch sechs Mauersegler bei Bern. Am 12. August fiel aus einem Nistkasten ein noch lebender junger Mauersegler.

Nach meiner Berechnung sind in Bern mindestens 60 % der Mauersegler dem sintflutartigen Regen und den niederen Temperaturen im Juli dieses Jahres zum Opfer gefallen.

Auch von anderen Orten, aus Aarberg, Thun und Zürich wurden Hiobsbotschaften gemeldet. Im „Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich" wird behauptet, dass 90 % der jungen Mauersegler aus Nahrungsmangel zu Grunde gegangen seien und dazu weit über die Hälfte der alten Vögel!

Die „Konst. Zeitung" berichtet, dass anlässlich einer Uebung der Feuerwehr am Steigerturm in Konstanz auf Treppen, Balken und Fenstergesimsen *100 tote Schwalben* aufgelesen wurden. Jedenfalls handelt es sich auch hier meist um Mauersegler.

Nochmals der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger.

Von S. A. Weber.

In der von E. Bütikofer, Messerli und A. Schifferli gemachten Beobachtung über das Vertilgen von Blattläusen durch den Fichtenkreuzschnabel, kann ich eine weitere nützliche Tätigkeit dieses Vogels hinzufügen. Ich hatte Gelegenheit Fichtenkreuzschnäbel in denkbar günstigster Lage aus nächster Nähe zu beobachten, wie sie auf mit Zapfen reich behangenen Tannen die äussersten Triebe abbissen, an denen in den Winkeln haselnussgrosse Warzen zu sehen waren. Mit dieser Beute flogen

sie auf einen bequemen Sitz und verzehrten mit sichtlichem Behagen die fleischige *Gallwarze* mit der darin befindlichen Larve, worauf sie das Zweiglein fallen liessen, um schnell ein anderes zu holen. Die Tannzapfen wurden von den Vögeln kaum berührt, sofern nicht auch Gallwarzen an denselben zu finden waren. Nun kommen die Gallen auch auf Tannen ohne Zapfen vor, so dass die Kreuzschnäbel auch dort ihre nützliche Tätigkeit entfalten können.

Wie mich Herr Forstadjunkt W. von Sury bereitwilligst belehrte, verdankt die Gallwarze ihre Entstehung der *Fichtenrindenlaus* (Chermes abietis L). Sie kann mitunter sehr lästig werden, indem die Triebe abdorren und dem Baume ein krankhaftes Aussehen geben; ob die Bäume (Tannen) deshalb zugrunde gehen, habe ich nicht ermitteln können.

Das zahlreiche Auftreten dieses Baumschädlings in diesem Jahre ist nebst dem massenhaften Vorkommen der Blattläuse wohl auch eine Ursache, dass die Kreuzschnäbel so frühzeitig eingerückt sind und noch zahlreich in der Gegend verweilen. Der Kreuzschnabel ist somit besser als sein Ruf!

Die Kreuzschnäbel haben sich jetzt verfärbt. Man sieht gegenwärtig hin und wieder rote Exemplare; die Schwärme, die den Anfang der Invasion bildeten, bestanden aus graugrünen Vögeln — vereinzelte mit einigen roten Federn.

Ein hübsches Bild bot sich mir am 24. Oktober bei Bern. Zehn Kreuzschnäbel hatten sich auf einer Fichte niedergelassen und wechselten nach kurzem Aufenthalt nach einer Esche, wo sie sich längere Zeit mit Ablesen von Blattläusen beschäftigten. Dann setzten sie sich auf die Sträucher am Ufer des nahen Baches. Von dort flogen sie — einer nach dem andern — an den Rand des Baches und nachdem sie ihren Durst gestillt hatten, nahmen sie ein Bad. Unter diesen Vögeln befanden sich drei prächtig rote Männchen. Von dem Gebüsch, das mir als Deckung diente, konnte ich sie hübsch beobachten. Von Zeit zu Zeit liessen sie einen besondern Warnruf hören, der wie „ziruh" lautete und prompt befolgt wurde.

CHRONIK.

Beobachtungen über die Grasmücken in der Umgebung von Solothurn,

vom 1. Januar 1907 bis zum 15. Oktober 1909.

Von Dr. *L. Greppin.*

Die Zaungrasmücke (No. 121 des Katalogs der schweizerischen Vögel) **1907.** Frühlingszug, Rosegg, 3. Mai 2 Stück, 5. Mai 1 Stück. — **1908.** Keine beobachtet. — **1909.** Frühlingszug, Rosegg, 7. Mai 1 Stück. — Die Zaungrasmücke ist bei uns nicht häufig und als Nistvogel jedenfalls selten.

Die Dorngrasmücke (No. 123). **1907.** Frühlingszug, Aareebene Bellach, 25. April 1 Stück, 2. Mai 3 Stück. Herbstzug, Emmenschachen 19. September einige, die letzten. — **1908.** Frühlingszug, Aareebene Bellach, 4. Mai, die ersten gesehen, 3 Paare; Emmenschachen, 7. Mai, einige Paare. Herbstzug, von Mitte September an keine mehr beobachtet. — **1909.** Frühlingszug, Aareebene Bellach, Selzach, 29. April einige singende ♂; die ersten. Herbstzug, Aareebene, Bellach, 23. September, die letzte. — Als Nistvogel ist die Dorngrasmücke im ganzen Beobachtungsgebiete bis zum Fusse des Jura häufig; in den oberen Regionen, von 800 Meter ü. M., weit seltener; in den drei Berichtsjahren daselbst keine gesehen.

Die schwarzköpfige Grasmücke (No. 126). **1907.** Frühlingszug, vor Mittelgebäude Rosegg, 19./20. März, die erste, ein ♀; Aareebene Bellach, 25. April ein ♀; Rosegg, 4. Mai ein ♂ singt; 5. Mai ein Paar. Herbstzug, bis Ende September in der Rosegg einige Exemplare. — **1908.** Frühlingszug, Rosegg, 16./17. April die erste, ein ♂; 18. April daselbst ein ♀. Aarebord Bellach, 20. April ein ♂. Rosegg, 4. Mai einige ♂, singen lebhaft. Herbstzug, wie 1907. — **1909.** Frühlingszug, Rosegg, 24. April die erste, ein ♂; 29. April seither daselbst regelmässig zu hören und auch paarweise anzutreffen. Herbstzug, Aarebord Selzach, 7. Oktober 2 ♂; die letzten. Die schwarzköpfige Grasmücke ist im ganzen Beobachtungsgebiet ein häufiger Brutvogel; auch in den Jurahöhen bis zu den bewaldeten Gipfeln während des ganzen Sommers anzutreffen. Für die Weissensteingruppe des hiesigen Museums, welche Vögel umfasst, die in einer Höhe von über 1200 Meter ü. M. erlegt worden sind, habe ich zwei ♂ gesammelt; der Mageninhalt war ein Mal, 25. Juni 1908, Käferreste allein, ein Mal, 17. Juni 1909, Fliegen und Käfer (Präparator Max Diebold).

Die Gartengrasmücke (No. 127). **1907.** Frühlingszug, Rosegg, 5. Mai, 2 Stück. Herbstzug, in den Hollundergebüschen der Rosegg bis Mitte September einige. — **1908.** Frühlingszug, Emmenschachen, 13. April die erste; daselbst 7. Mai viele. Herbstzug wie oben. Die Gartengrasmücke ist in den feuchten Niederungen längs der Emme und in der Umgebung des Aeschi-

see ein häufiger Brutvogel; in der Rosegg brütet sie nicht regelmässig; ein Paar blieb jedoch im Sommer 1909 als Nistvogel zurück. In einigen Paaren kommt sie ausserdem im feuchten Jungschlage des Schilitz, Hinter-Weissenstein, 1220—1240 M. ü. M., vor; dort sammelte ich zwei Belegstücke, 4. Juni 1908 ein ♂; 13. August 1908 ein ♀; der Mageninhalt bestand beim ♂ aus Käfer, beim ♀ aus Heuschreckenresten (Präparator Max Diebold).

Der Haubentaucher. — *Podiceps cristatus (L.).*

Von *Karl Daut.*

(Schluss.)

Arnold verteidigt den von den Fischern in Acht und Bann erklärten Haubentaucher mit den Worten: „Dennoch ist es jammerschade, diesen hochoriginellen Vogel, der keinen irgend nennenswerten Schaden tut, zu morden".

Sogar die Redaktion der „Schweizerischen Fischerei-Zeitung" nimmt den Haubentaucher in Schutz. Professor Dr. J. Heuscher schreibt:*)

„Ein gar so arger Fischräuber, als den ihn die Fischer sich gewöhnlich vorstellen, ist also der Haubentaucher nicht, und wo er in mässiger Zahl auftritt, darf man ihn auf unsern Seen ohne erheblichen Schaden für die Fischerei gewähren lassen; wo er sich jedoch in einem Masse vermehrt und überhand nimmt, wie das auf dem Zürichsee der Fall ist, muss die Reduktion der Anzahl auf ein bescheidenes Mass gerechtfertigt erscheinen".

Ich habe ebenfalls verschiedene Magen von Haubentauchern auf ihren Inhalt untersucht.

Die Länge des grössten Fisches, den ich darin fand, betrug zirka 18 Centimeter.

Folgende Beispiele mögen über den Mageninhalt des Haubentauchers Aufschluss geben.

*) J. Heuscher: „Tauchenten, Wasserhuhn und Taucher in ihrem Verhältnis zur Fischerei". Schweiz. Fischerei-Zeitung 1909, Nr. 6.

Herkunft	Datum	Magen-Inhalt
Bielersee	31. März 1908	1 zirka 15 cm langer silberglänzender Fisch. Daneben ganz ausgefüllt mit Federballen.*) Im Hals ein zirka 12 cm Fisch.
Bielersee	31. März 1908	Die Hälfte eines zirka 14 cm langen Weissfisches, Federballen.
Neuenstadt a. Bielersee	16. Sept. 1908	Vollständig mit Federn angefüllt.
Bielersee	1. Okt. 1908	Grosse Federballen, spärl. Fischschuppen
Neuenstadt a. Bielersee	6. Okt. 1908	Viel Federn.
Neuenstadt a. Bielersee	21. Nov. 1908	Federballen.
Ligerz a. Bielersee	31. März 1909	2 Weissfische von zirka 10 cm Länge, je ein gleicher 12 und 18 cm lang vor dem Mageneingang, Federn.
Bielersee	14. Juni 1909	Viel Federn. Unbestimmbare Fischüberreste.
Bielersee	9. Juli 1909	Federballen, Holzspälnchen, spärlich Käferüberreste.
Bielersee	9. Juli 1909	Voll Federn.

Der letzte der untersuchten Magen ist derjenige eines jungen Exemplares; die übrigen gehören alten Haubentauchern an.

Ausser diesen ausnahmslos auf dem Bielersee erbeuteten Belegstücken zugehörigen Magen besitze ich noch 10 aus der gleichen Gegend herstammende Haubentaucher in verschiedenen Altersstufen. Die entsprechenden Daten ergeben, dass der Fang oder Abschuss des Haubensteissfusses auf dem Bielersee das ganze Jahr hindurch, auch während geschlossener Jagdzeit gründlich besorgt wird.

Auf dem Murtensee wird der Haubentaucher ebenfalls dezimiert. Er ist den dortigen Fischern namentlich dadurch verhasst, dass er ihnen die Setznetze verdirbt. Um den Köderfisch heraus zu holen, schlüpft der Taucher in den Fischapparat hinein und zerreisst beim Versuche sich wieder frei zu machen, das Netz. Ein Fischer vom Murtensee fand fast jeden Tag einen Haubentaucher in den Fischnetzen. Die Gefangenen wurden einfach totgeschlagen und weggeworfen. In

*) Schon 1802 veröffentlichte Naumann der Aeltere die interessante Beobachtung, dass der Lappentaucher alle Federn, welche ihm beim Reinigen derselben im Schnabel hängen bleiben, verschlinge. Diese Federn bilden förmliche Schutzwände der Magenwände gegen sonst sichere Verletzungen durch hartschalige Käfer und die stachligen Libellenlarven, welche sie in Massen verschlingen.

meiner Sammlung ist ein prächtiges Männchen aufgestellt, das in einem solchen Fischnetz im Neuenburgersee gefangen wurde.

Gestützt auf die Magenuntersuchungen, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass dem Haubentaucher im Bielersee fast ausnahmslos minderwertige Weissfische zur Beute fallen. Dass ich in den untersuchten Magen nur wenig Insekten fand, ist jedenfalls auf die Ursache zurückzuführen, dass ich die Untersuchungsobjekte meist nicht in frischem Zustande erhielt, sondern erst, nachdem sie längere Zeit in Weingeist gelegen hatten.

Da ich nicht Fischkenner bin, so kann ich nicht beurteilen, ob sich die wertvollen Fische in einer Tiefe aufhalten, die der Haubensteissfuss bei seiner Taucherarbeit nicht erreichen kann. Immerhin scheint mir dieses wahrscheinlich. Der Berichterstatter im „Bund" behauptet: „Da sich der Haubentaucher ausschliesslich von Fischen ernährt, ist sein Fleisch ungeniessbar."

Diesen Aeusserungen des Fischfanatikers, stelle ich folgende durch Belege bewiesene Tatsache gegenüber:

1. Die Behauptung, dass sich der Haubentaucher ausschliesslich von Fischen ernähre, ist unrichtig.

2. Das Fleisch des Haubentauchers ist bei küchengemässer Zubereituug geniessbar.

Als Beweis für letzten Satz, wiederhole ich hier die Mitteilung, welche Professor Dr. Zwiesele-Stuttgart bereits früher in unserer Zeitschrift veröffentlicht hat:*)

„Am 15. November erhielt ich in Neuenstadt an der Linde, ein im „Kocher" geschossenes Weibchen, von einem *Grossen Lappentaucher (Colymbus cristatus L)* für meine Sammlung. Nachdem das Tier abgebalgt war, liess ich den Fleischkörper von allem Fett reinigen und mit Speckstreifen umbunden braten. Der fertig gemachte Vogel schmeckte ganz gut. Das langfaserige Fleisch wäre wohl noch etwas zarter und weicher geworden, wenn man es zuvor in Essig gebeizt hätte. Von einem tranigen Geschmack war nichts zu verspüren."

Auch Naumann weiss das Fleisch des Haubentauchers zu würdigen. Sein Urteil lautet: „Das Fleisch samt der Haut

*) „Ornithologischer Beobachter", Jahrg. IV, 1905, Heft 12.

und dem Fell gebraten, hat einen so hässlichen, fischtranartigen Geruch und Geschmack, dass es *nicht zu geniessen ist. Entfernt man die Haut nebst allem Fett und lässt es in Essig beizen, so wird es zart, mürbe und nicht allein geniessbar, sondern wirklich wohlschmeckend.*"

Zum Schluss wiederhole ich an dieser Stelle die sehr zutreffenden Worte im „Neuen Naumann":

„. . Bei einer derartigen einseitigen Betonung bestimmter Interessen, dürfte bald unsere ganze Natur verheert sein. Da würde der Brieftaubenzüchter das Recht haben, sämtliche Raubvögel zu vernichten, der Bienenzüchter die Meisen, Rotkelchen, Nachtigallen usw. . . . ."

Bei meinem Anfenthalt auf der Petersinsel hatte ich täglich Gelegenheit dem Treiben der Haubentaucher zuzusehen. Es wäre wirklich jammerschade, wenn diese Zierde des Bielersees der Vernichtungswut des Menschen zum Opfer fallen würde. Die Krähen räumen so wie so zur Genüge unter den Eiern auf.

Ich wende mich mit meinen Ausführungen nicht an die Fischfreunde, die allem, was nicht Flossen und Schuppen hat, die Berechtigung des Daseins absprechen; denn gegen das Vorurteil solcher Leute, kämpfen selbst die Götter vergebens.

Vielmehr möchte ich die Freunde unserer Vogelwelt, denen es daran gelegen ist, unsere Heimat vor Verödung zu bewahren, bitten, die *„Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz"* nach Kräften zu unterstützen. Denn nur mit vereinten Kräften ist es möglich, die Behörden für Verordnungen gegen die Ausrottung unserer unschuldig angeklagten Vögel zu gewinnen. In der Erhaltung unserer Naturschönheiten liegt gewiss ein grosses Stück Volkswohlfahrt!

Kleinere Mitteilungen.

Verbot des Abschusses von Wassergeflügel auf der Aare bei Solothurn. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein von Solothurn und Umgebung und die Ornithologische Gesellschaft Solothurn stellen das Gesuch, es möchte die Aare vom Einfluss des Hohbergbaches bis zur Einmündung des St. Katharinenbaches für sämtliches Wassergeflügel als Schongebiet bezeichnet werden. Als Grund wird mündlich geltend gemacht, dass das Wassergeflügel auf der Aare eine Zierde der Stadt bilde, die durch die Jagd nicht beeinträchtigt werden solle.

Gestützt auf Art. 7 Abs. 2 des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz wird beschlossen: „Auf und längs der Aare bei Solothurn, vom Einlauf des Hohbergbaches bis zur Einmündung des St. Katharinenbaches, ist künftig der Abschuss von Wassergeflügel jedermann untersagt. Die genannte Aarestrecke gilt während des ganzen Jahres als Schonrevier."

Der Unterfertigte wird nicht ermangeln, dieses Schonrevier, welches eine Länge von etwa 3½ Kilometer aufweist, zu besuchen, und ab und zu über den Erfolg dieser getroffenen Massregel im „Ornithologischen Beobachter" Bericht zu erstatten.

Rosegg bei Solothurn, 24. Oktober 1909. *Dr. L. Greppin.*

Un docteur Suc (de Linz, Autriche) aurait émis l'hypothèse (voir Tribune de Lausanne, 7 octobre) que les oiseaux migrateurs retrouvent leurs chemin grâce aux grands courants éléctriques et magnétiques.

Une forte perturbation magnétique s'étant produite peu après le départ de nos hirondelles on peut se demander s'il y a corrélation entre ces deux faits. Quoi qu'il en soit le départ assez subit, en tout cas hâtif et en masse de nos hirondelles, suivi d'un courant magnétique intense, accompagné d'une aurore boréale (observée entre autres à Lausanne) mérite d'être signalé et retenu.

A. R.

Le passage des oiseaux est hâtif cette année. D'aucuns pensent que c'est le signe d'un hiver précoce. A Yverdon *les martinets* (Cypselus apus L) avaient déjà disparu le 30 juillet (époque habituelle 10—15 août). Les *hirondelles rustiques* (Hirundo rustica L) quittaient Neuchâtel le 15 septembre (date ordinaire: 18—25 septembre). Celles d'Epagnier disparaissaient à peu près à la même époque, mais jusque vers le 10 octobre il ne se passait presque par de jours sans qu'on en aperçût de petites troupes venant du nord. D'autre part le *spioncelle* (Anthus aquaticus Bechst.) est descendu des montagnes au moment accoutumé (30 septembre 1re observation cette année); de même *l'accenteur mouchet* (Accentor modularis L) [29 septembre]. Aperçu le 24 septembre un beau vol de *40 courlis* (Numenius arquatus): ils poussent leur cri et décrivent plusieurs grands cercles au-dessus des champs entre La Tène et Montmirail..

Epagnier, le 14 octobre 1909. *A. R.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

II. Sitzung

Sonntag den 7. November 1909, im Café z. Saffran in Zürich.

Beginn der Verhandlungen punkt 2 Uhr.

Traktanden: Protokoll. II. Statutenberatung. Tagesfragen. Varia.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année Dezember 1909 Décembre Heft Fascicule 3

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz | Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz | Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard** à Epagnier-Marin.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Die Lachmövenkolonie im Linthgebiet bei Uznach.

Von *H. Noll-Tobler.*

In Heft 1 des „Ornithologischen Beobachters" ist eine Notiz über zahlreiches Erscheinen der Lachmöven aus dem hohen Norden „der Sommerheimat dieser Vögel" auf Aeckern etc. veröffentlicht. Diesem Bericht möchte ich beifügen, dass die Lachmöve auch in der Schweiz als Brutvogel nachgewiesen ist. Eine solche *schweizerische Brut-Kolonie* befindet sich im alten Ueberschwemmungsgebiet der Linth bei Uznach im Kaltbrunnerried.

Zwischen Zürichsee und Walensee liegt eine grosse Ebene, entstanden durch die Anschwemmungen der Linth und ihrer Zuflüsse. Damit dieses Land, das zum Teil ohnehin schon sumpfig ist, recht ertragreich an Streue werde, wird es von den Bauern alljährlich bewässert, wodurch ein grosser Teich entsteht, aus dem Riedgrasstöcke, kleine Inselchen, Dämme etc. hervorragen, prächtige Nistorte für die zahlreichen Sumpfvögel wie Brachvogel, Schnepfen, Kibitze, Wasserläufer, Rallen, Rohrhühner, Enten u. a. Da ist auch der Nistplatz der Lachmöven.

Schon in den Jahren 1907 und 1908 fiel mir bei meinen häufigen Streifzügen in diesem Gebiet jedesmal die Anwesenheit der Möven auf; im Juli sah ich auch stets Junge. Ich nahm mir daher für dieses Jahr vor, den Nistplatz ausfindig zu machen. Mit Spannung erwartete ich die Ankunft der

Möven, der „Riedböcke“, wie sie bei den Bauern heissen. Am 29. März kamen sie an. Schon von weitem konnte man sie ohne Feldstecher deutlich erkennen, wenn ihre schneeweissen Federn in der Sonne glänzten. Sie machten sich an den Wiesen, die schon bewässert waren, zu schaffen. Ich schätzte ihre Zahl auf zirka 20 Stück. Auch am andern Tag sah ich wieder mehrere. Im April verreiste ich und konnte leider keine Beobachtungen mehr anstellen.

Erst am 10. Mai machte ich mit meinen Schülern wieder einen Ausflug ins „Moor“. Oft mussten wir bis an den Leib im Wasser waten; immer lauter wurde das Geschrei der Vögel und schliesslich rief ein Schüler frohlockend: „Da, da, ein Nest mit drei Eiern“. Und richtig! auf einem Riedgrasstocke lagen drei braune, schwarz gesprenkelte, ziemlich grosse Eier. (Etwa Zweidrittel vom Hühnerei.) Das Nest war aus Blättern von Seggen und Schilf gebaut mit ziemlich flacher Mulde. Sein Durchmesser betrug etwa 20 cm und die Unterlage war etwa 5 cm dick. Ausser diesem Gelege der Lachmöve fanden wir noch viele andere in der Nähe, alle auf Riedgrasstöcken, alle umgeben von Wasser. Mitten durch den Brutplatz zog sich ein tiefer und breiter Wassergraben. Für meine Sammlung nahm ich drei Eier mit; sie waren noch kaum angebrütet. Die Vögel waren wohl gerade mit Legen fertig. In einigen Nestern lagen erst zwei, in andern war sogar erst ein Ei. Wir verliessen sobald wie möglich den Nistplatz wieder. Leider erzählte einer der Knaben in seiner Freude die Sache einem Bauern. Der schrieb sich das hinter die Ohren; als wir nach drei Tagen wieder vorbeikamen, da waren fast alle Eier geraubt; wir fanden nur noch zwei Stück. Viele Möven gaben jedenfalls das Brüten auf; am 3. Juni sah ich etwa zehn Stück auf dem See. Am 8. Juni besuchte ich den Brutplatz wieder. Die Vögel schienen aufs neue zu legen. Ich fand zwei Gelege zu je drei Eiern. Nun verbot ich jeden weitern Besuch. Erst am 29. Juni (also drei Wochen später) ging's wieder hin. Wir hatten Glück. Ich habe mit meinen Zöglingen schon viel Schönes gesehen, aber so etwas hübsches doch noch nie. Die Mövchen waren gerade am Ausschlüpfen. Von allen Seiten hiess es: kommen Sie, sehen Sie! Da war

ein Nest mit einem schon recht hübschen Jungen. Es piepte fröhlich und vertrauensvoll. Ganz braungelb war's mit den

Nest aus der Lachmövenkolonie im Kaltbrunnerried.
Aufgenommen von Walther Zschokke in Zürich am 30. Mai 1909.

charakteristischen schwarzen Flecken fast aller jungen Sumpfvögel. Niedlich waren besonders die Schwimmhäutchen zwi-

sehen den kleinen Zehen. Das junge Mövchen war etwas kleiner als ein eben ausgeschlüpfes Hühnchen. Daneben sass ein zweites, noch ganz nass vom eben verlassenen Ei; die Knaben hatten es gerade ausschlüpfen sehen. Und im dritten Ei, da arbeitete es schon; man sah, das dritte der Kleinen wollte sich auch nicht mehr länger gefangen halten lassen, trotzdem das Wetter nass und unfreundlich war. Drei Tage später besuchte ich den Platz wieder. Ich fand das Nest leer! Da suchte ich drum herum, und richtig, da schwammen die Kleinen schon fröhlich im Wasser und verstanden es schon meisterhaft, sich zu ducken. Als ich eines der Jungen wieder ins Nest hob, brach es das Futter aus: eine Heuschrecke und eine Libelle, also keine Fische. Nähere Untersuchungen über die Aufzucht der Jungen konnte ich dieses Jahr nicht machen; das wird eine Aufgabe für das kommende sein! Wir haben es also bei der Lachmöve mit Nestflüchtern zu tun. Ich traf von da an nie mehr Junge im Nest, wohl aber beobachtete ich noch am 25. Juni solche, die herumschwammen. Am 27. Juli sah ich zum erstenmal flügge Junge, die leicht zu erkennen waren an ihren schwarz gesprenkelten Schwingen. Am 31. Juli waren schon viele auf dem See bei Schmerikon. Zum letztenmal traf ich meine Vögel am 8. August im Ried an. Von da an zogen sie sich immer mehr den See hinunter, um im gastlichen Zürich zu überwintern. Im Frühling aber werden sie hoffentlich wieder zurückkehren zu ihren alten Heimstätten. Vielleicht gelingt es dann, bei der Regierung des Kantons St. Gallen zu erwirken, dass dieser seltene Brutvogel geschützt wird und dass die Eier nicht von roher Hand jedes Jahr geraubt werden. Am besten wäre es allerdings, das reiche Vogelgebiet überhaupt als Schongebiet zu erklären, denn wahrlich, diese seltenen Vögel, die eine Zierde unserer Tierwelt sind, und hier keinem Menschen schaden, sollten denjenigen, die noch ein warmes Herz für unsere schöne Natur haben, erhalten bleiben.

Der Waldkauz. — *Syrinium aluco L.*

Von *E. Bütikofer.*

In der letzten Woche April des vorigen Jahres (1908) erhielt ich von einem meiner Schüler einen kleinen, kaum faustgrossen Waldkauz im weissen Dunenkleid, der aus dem Nest gefallen, augenscheinlich aber unverletzt war. Ich nahm den kleinen Burschen mit nach Hause, um einen Versuch zu machen, ihn gross zu ziehen. Eine grosse Kiste auf dem Estrich war seine Wohnung. Nun ging es ans Beschaffen der Nahrung; denn rohes Fleisch schien dem Sohne der Nacht gar nicht zu behagen, noch weniger gekochtes, gewässertes. So griff ich zu Falle und Flobert und stellte Mäusen und Sperlingen nach. Anfänglich häutete ich diese Beutetiere ab, zerlegte sie sorgfältig, entfernte die Knochen und hielt nun Stück um Stück dem kleinen Wildfang hin, indem ich den Ruf der Eulenmutter nachahmte, so gut dies mir gelang. Der Kleine frass, frass unglaublich viel und ich hatte meine liebe Not, ihm auf die Weise immer genug Futter zu verschaffen. Bald bemerkte ich, dass „Harfang" die verschluckten Knochen ebenfalls verdaute, oder dass er diese doch unbeschadet wieder aus seinem Magen zu entfernen wusste. Jeden Mittag verbrachte ich die freie Zeit bei ihm. Er gewöhnte sich sehr rasch an mich und schnappte mit Vergnügen die Bissen aus meiner Hand. Sobald er mich kommen hörte, begann er zu schwirren oder heiser zu zwitschern. Wenn ich die Kiste öffnete, so kletterte er flink über meine Hand und den Arm ins Freie, um seine Mahlzeit zu erhalten. Als er grösser war, marschierte er in wackligem, unsicherem und daher unendlich drolligem Gang auf dem Estrich herum, kletterte und hüpfte wohl auch auf meinen Fuss oder auf meine Kniee und sah mich mit grossen, karminumränderten Augen fragend an. Von jetzt an verabreichte ich ihm seine Nahrung mit Haut und Haar und sie schien ihm wohl zu bekommen; täglich verschlang er zwei Sperlinge und drei Mäuse. Komisch war es zu sehen, wie er mit den frischgeschossenen Sperlingen verfuhr. Er packte sie, trat ihnen auf den Schwanz und zerrte sie mit dem Schnabel am Kopf, sich unglaublich lang streckend.

So wurden die Steuerfedern ausgerupft, dann erging es den Schwingen nicht besser. Schliesslich wurde ihm das „Rupfen“ zu langweilig oder die Gier zu gross. Er fasste den Spatz am Kopf und begann das wenig appetitliche Herunterwürgen, wobei die Füsse oft noch lange zum Schnabel herausguckten, wenn der Spatz längst den Weg alles Fleisches gegangen war. Wurde die Beute falsch, d. h. von hinten ergriffen, so wollte das Verschlingen nicht von statten gehen, da dann die Federn „gegen den Strich“ bewegt, im Halse verstellten. Dann langte der Vogel mit seiner „Faust“ hinauf und zog den Widerspenstigen wieder heraus. Schon früh begann der Kauz mit der Bildung der „Gewölle“, welche er anfänglich stets nur bei Nacht auswürgte, wahrscheinlich, weil er seine Hauptmahlzeit bei Tag erhielt.

Rührend war es zu sehen und zu hören, wenn ich den armen Burschen wieder in sein Gefängnis steckte. Dann zwitscherte und zappelte er ganz ungebärdig und sein ganzes Wesen und namentlich die Stimme erinnern lebhaft an ein Kind, das man zwingt, zu früh (nach seinem eigenen Ermessen) zu Bette zu gehen. Erst wenn er überzeugt war, dass ich weggegangen war, was ich ihm oft durch Oeffnen und Wiederschliessen der Türe vortäuschte, beruhigte er sich und versank dann bald auf seinem Lager von Holzwolle in festen Schlaf.

Inzwischen begann das definitive Gefieder auf dem weissen Flaum hervorzudringen und bald kam dem drolligen Gesellen ein starker Drang an, erhöhte Gegenstände zu erklettern, was ihm gewöhnlich erst nach vielen Misserfolgen gelang. Besondere Intelligenz konnte ich dabei nicht konstatieren, wohl aber bewunderungswürdige Ausdauer und einen harten Kopf. Kaum konnte „Harfang“ seine Schwingen gebrauchen, so kam auch seine Raubvogelnatur so recht zum Durchbruch. Von irgend einem erhöhten Punkt schoss er plötzlich herab auf den Boden, sich dicht an diesen andrückend und die Krallen wild zusammen krallend, zugleich heftig mit den Flügeln schlagend. Dabei hatte ich stets den Eindruck, als ob er eine Maus im langen Gras ergriffen hätte und mühe sich nun ab, diese aus demselben herauszureissen. Dann schoss er mit einem kräftigen Sprung einige Meter weiter, und wiederholte dasselbe Spiel.

Oft brachte ich ihm nun eine lebende Werre (Maulwurfsgrille) und das war nun urkomisch, wie der Kauz täppisch hinter dem enteilenden Sechsfüssler einherhüpfte, wobei er immer schief zu der Beute stand. Endlich wagte er dann den Angriff, setzte mit plumpem Sprung mit beiden Füssen sicher auf das Tier und zerdrückte es in den krampfhaft geschlossenen Fäusten, so möchte ich die Füsse nennen, die durch die Wendezehe ganz händeartig werden und auch wie Hände gebraucht werden.

Lebende Mäuse band ich an einen Bindfaden und stiess den Lockruf des Waldkauzes aus. Nun richtete sich «Harfang» auf seinem hohen Standort hoch auf, begann dann mit dem ganzen Körper unendlich komische, kreisende Bewegungen auszuführen, wobei der Kopf, mit einem spähenden, aufmerksamen Ausdruck, bald nach mir, bald nach der Maus gerichtet wurde. Hatte er dann genügend „gesichert", so schwebte er mit lautlosem Flug auf meinen Kopf, meine Schulter oder auf mein Knie, wiederholte wieder und wieder das „Sichern", um plötzlich mit sicherm Sprung die Maus zu fassen, was stets nur mit den Krallen geschah. Quietschend biss die Misshandelte nach dem überlegenen Feind, der dadurch ganz wütend gemacht, die arme Maus zauste und zerrte, bis sie ihm entwischte, worauf das grausame Spiel von neuem begann, oder bis sie in seinen Krallen den Geist aufgab. Besonderes Vergnügen hatte mein Vogel daran, tote Mäuse fliegend von einem Ort zum andern zu schleppen, was er stets mit nur einem Fuss, nie aber mit dem Schnabel tat. Ueberhaupt kommen als Fanggerät und Waffe sozusagen nur die Krallen in Betracht, während der Schnabel, so gefährlich er aussieht, wohl bloss zum Beissen grosser Beutetiere Verwendung findet. War „Harfang" gesättigt, so flog er gern auf meine Schulter und schmiegte sich weich an mich, indem er mich so lieb anschaute. Er liess ganz artig mit sich spielen, konnte aber ganz plötzlich heftig, ja geradezu jähzornig werden und dann fauchen und mit dem Schnabel knacken, wie eine Furie, umklammerte dabei oft auch mit den Krallen meine Finger so stark, dass er die Blutzirkulation vollständig hemmte. Doch wie der Zorn rasch kam, so verschwand er auch wieder und

machte der guten Laune Platz. Im Versteckenspielen war „Harfang“ ein Meister. Oft kam ich auf den grossen hellen Estrich und suchte meinen Liebling umsonst. Erst auf den wiederholt ausgestossenen Lockruf antwortete er mit gedämpfter, kaum vernehmbarer Stimme. Dann entdeckte ich ihn in einem Winkel, dicht an die Wand geschmiegt oder flach wie ein Brettstück auf einem Balken liegend in geduckter Stellung. Sah er sich entdeckt, so flog er ohne weiteres daher um Nahrung zu betteln oder zu spielen. (Schluss folgt.)

Phylloscopus tristis helveticus?

Von *Max Diebold, Aarau.*

(Schluss.)

Die ganze Oberseite des Exemplares ist olivenbraun, der Bürzelzug ganz wenig heller. Die Iris ist braun, Zügel und dessen Fortsetzung hinter dem Auge hin braun; Zügel etwas dunkler als die Oberseite. Superciliarstreifen schmal, bis zu den Ohrfedern reichend, bis zum Auge isabell-grauweisslich, hinter dem Auge mit rötlich-bräunlichem Anfluge. Unter dem Auge ein ganz schmaler weisslicher Strich, der durch den Zügel vom Superciliarstreifen getrennt ist, sonst gibt es das Aussehen eines weisslichen Ringes um das Auge. Ohrfedern und Wangenfedern isabell-grauweisslich mit rötlichem Anfluge, Spitzen derselben von der Mitte an in gleicher Farbe wie die Oberseite olivenbraun, wodurch der Superciliarstreifen hinter dem Auge undeutlich verwischt erscheint und die Wangen- und Ohrfedern schattiert, fast gesprenkelt aussehen. Kehle, Kropf und Vorderbrust isabell-grauweisslich; Kehle und Kropf seitwärts mit rostgelblichem Anfluge, ebenso die Brust, Bauch schmutzigweiss, seitwärts rostbräunlich. Die Fahnen einzelner Federn von Kropfgegend, Brust und Bauch sind schwach hell schwefelgelb gerandet. Schenkel hell fahlbraun, an den Aussenfahnen schmutzig-grünlich gerandet. Schwungfedern olivenbraun, an den Aussenfahnen hellbräunlich mit grünlichem Anflug gerandet. Obere Flügeldecke olivenbraun, etwas dunkler als

die Rückenfedern, und ebenfalls bräunlich-grün gerandet. Schwungfedern von unten auf der innern Seite silbergrau. Flügelbug, Axillarfedern und Unterflügeldeckfedern intensiv schwefelgelb. Schwanzfedern dunkelbraun wie die Schwingen, aussen weisslich-grau gerandet mit grünlichem Anflug. Unterschwanzdeckfedern schmutzigweiss mit hellgelblichen Säumen.

Er unterscheidet sich also von Phylloscopus tristis in den Flügelverhältnissen, dass achte Schwinge gleich der zweiten anstatt achte grösser als die zweite ist; die Hinterzehe 6 mm anstatt 6,5, deren Nagel 5 anstatt 5,75 mm wie Naumann angibt, dass die erste Schwungfeder 34 mm kürzer als die zweite und die zweite 7 mm kürzer als die vierte Schwinge ist, und dass Kropf- und Brustfedern zum Teil hellgelb gesäumt sind.

Vom Phylloscopus rufus unterscheidet er sich auf den ersten Blick durch die dunkel-olivenbraune Färbung, den Superciliarstreifen, der hinter dem Auge dunkler wird, während bei rufus mehr weisslich, und durch die Flügelverhältnisse, indem 2 . 8 ist und nicht grösser als 8 und 6 2 mm kleiner als 4, sowie 3 und 5 zirka ½ mm kleiner als 4 und unter sich gleich sind. Der Schwanz ist länger und die Schwanzfedern rechtwinklig zugespitzt. Der Schnabel ist länger und stärker als beim grössten Exemplar Phylloscopus rufus und an der Spitze eingekerbt. Ich glaube ihn daher eher als eine Variation von Phylloscopus tristis ansehen zu dürfen als wie eine solche von Phylloscopus rufus. Meiner Ansicht nach ist dieser Laubsänger bei uns in der Schweiz Nistvogel, da ich ihn noch am 21. April erhielt.

Am gleichen Standorte befindet sich noch ein Exemplar, dessen ich bis jetzt nicht habhaft werden konnte. Dasselbe spottet Weidenlaubsänger und Fitislaubsänger, was man deutlich beiden Gesängen anhört. Ob dieser Vogel mit dem meinen identisch ist, kann ich nicht sagen, da ich es bis jetzt nur von weitem hören und beobachten konnte.

Es wäre wünschenswert, wenn auch an andern Orten Beobachtungen über das Vorhandensein dieses Laubsängers angestellt würden, da er, wie mir bis jetzt scheint, in unserer Gegend noch unbekannt ist.

Zur Invasion des Kreuzschnabels.

Von *A. D. Tobler,* Nantwich, England.

Zu den Ende Juli und Anfangs August in den Tagesblättern der Schweiz erschienenen Berichten über ein massenhaftes und unerwartetes Auftreten des Fichtenkreuzschnabels (Loxia curvirostra L.) sind im Laufe des Herbstes neue Berichte aus allen Himmelsgegenden gekommen. Diese Vögel sind in kleinern und grössern Scharen in Zentral-Europa und Grossbritannien eingedrungen und haben sich in ihren Wanderungen an Orten gezeigt, wo sie entweder nie zuvor erschienen oder für lange Zeit ausgeblieben waren. Die Leser der ersten zwei Nummern des neuerweckten und mit Freuden begrüssten «Ornithologischen Beobachters» werden sich der verschiedenen Berichte erinnern. Und es mag für sie von Interesse sein, die schweizerischen Beobachtungen von einem weitern Gesichtspunkte aus zu betrachten. Ich verdanke die folgenden Mitteilungen der Freundlichkeit des Herausgebers der «British Birds» (H. F. Witherby, High Holborn, London), der in der nächsten Dezember-Nummer eine Vogelkarte mit den nötigen Daten und der Wanderungsrichtung der Kreuzschnäbel erscheinen lässt. Die ersten Beobachtungen datieren von Ende Juni. Am 28. war der Dampfer «Dunattor Castle» etwa 90 Kilometer vom Eingange des Hardanger Fjords entfernt, als sich abends sieben Uhr etwa sechszig halberschöpfte Fichtenkreuzschnäbel auf den Masten, Rahen und Rettungsbooten niederliessen, um nach einer zweistündigen Rast ihre Reise wieder aufzunehmen. Es waren meistens Junge. Zu ungefähr gleicher Zeit nahm die Invasion in den Färoer-Inseln ihren Anfang und bald erschienen sie in hellen Scharen in den Shetland- und Orkney-Inseln. Sie kamen «wie Wogen» über die Nordsee, sagt ein Berichterstatter auf der einsamen Fair-Insel, die nördlich der Orkneys liegt. Oft sollen bis dreihundert täglich angelangt sein. Die Berichte vom innern Schottland sind spärlicher, wohl weil nur wenige Korrespondenten zur Stelle sind; aber um so zahlreicher sind die der nördlichen und westlichen Inseln. In Gruppen von zehn, zwanzig, dreissig und selbst vierzig flogen sie südwestlich und ergossen sich

bis in die fernsten Hebriden. Sie blieben indessen gewöhnlich nur kurze Zeit, ein paar Tage oder Wochen am gleichen Orte. Dass sie von Norwegen, Dänemark und Norddeutschland über die Nordsee flogen, scheint sicher zu sein. Auf der langen Reise haben sich die Müden oft auf den Schiffen ausgeruht; auf Leuchttürmen und Leuchtschiffen sind einige tot, andere ermattet aufgefunden worden. Ende Juli sind sie dann in allen Teilen des Landes bis ans Aermelmeer hinunter beobachtet worden. So sind sie umhergewandert bis in den Herbst hinein; noch Mitte Oktober waren sie hier in der Nähe ganz häufig. Dass es sich unter den beobachteten Kreuzschnäbeln nicht nur um Einwanderer allein handeln kann, scheint selbstverständlich. Die Zahl der in diesem Lande Brütenden ist jedoch klein. Die in Schottland beobachteten sind alles Gäste; denn sie konnten von der dort brütenden Loxia curvirostra scotica mit den ihnen eigentümlichen grössern Schnäbeln leicht unterschieden werden. Die Fremdlinge sind nach Dr. Hartert die gewöhnlichen kontinentalen L. curvirostra L. Es ist aber interessant zu vernehmen, dass auf der oben erwähnten Fair-Insel und den Flannan-Inseln der äussern Hebriden einige von der Art Loxia bifascata Selys. Br., Katalog No. 193, der weissbindige Kreuzschnabel, beobachtet wurden. Die Heimat dieser Art ist Russland und Sibirien (zwei 1889 im Rheintal geschossene, ein Männchen und ein Weibchen, sind im St. Galler Museum). Wenn man zu all' diesen Berichten noch die von Helgoland, Berlin, von Pommern und Brandenburg, der Rheinprovinz, von Aachen, der Eifel, von Baden, dem Schwarzwald und der Schweiz hinzunimmt, so sieht man in der ganzen Bewegung eine grosse Einwanderung in West- und Zentraleuropa. Die Gründe dieses Vorstosses sind jedoch noch nicht klar. Vielleicht hören wir in der nächsten Zeit von einem abnormal kalten Sommer und Futtermangel in den nördlichen Gegenden Europas. Die Ornithologen von Schweden und Russland werden in der Lage sein, uns Näheres über die Gründe dieser Invasion zu berichten.

Was nun die Futterfrage unserer Gäste anbetrifft, werden die von E. Bütikofer und S. A. Weber im ersten und zweiten Heft des «Ornithologischen Beobachter» gemachten Mitteilungen

vollauf bestätigt. Das Beweismaterial ist sehr gross, doch von keinem weitern Interesse als dem der Bekräftigung.

Autour d'Epagnier.

Par *Alfred Richard.*

Sur une dernière crête dominant légèrement l'ancien marais du bout du lac de Neuchâtel, l'humble hameau qui porte ce nom, aligne ses quelques maisons le long d'une unique ruelle.

Parmi ces habitations il y en a qui sont assez anciennes (1723), et pour la plupart on oublie d'en recrépir les murs et d'en repeindre les volets. Aussi à quoi bon les peindre, puisqu'on ne s'en sert pas, et qu'ils restent accrochés là où ils sont, à leurs gonds rouillés, dans une position plus ou moins rectiligne.

Ici et là on voit aux façades de vieilles galeries couvertes, comme on n'en fait plus, et des arbres tout contre les murs. Autour du hameau il y a des vergers, de petits groupes d'arbres et sur le coteau quelques vignes.

Ainsi fait, Epagnier plaît aux oiseaux. Interrogez plutôt les moineaux: extrêmement d'accord avec l'aspect général des lieux, ils prisent particulièrement cette immobilité des volets qui leur offrent ainsi un perchoir commode et une retraite sûre pour la nuit, à l'abri des tentatives criminelles de M. le chevalier des Gouttières; celui-ci en effet, quoique fort habile, n'a pas encore appris à contourner le rebord des toits et à marcher la tête en bas et compère moineau le sait bien.

Mais interrogez encore et surtout les hirondelles (hir. rustica) qui du matin au soir évoluent autour des toits rustiques du petit village.

A 3 heures 40 exactement, heure de l'Europe centrale, elles se sont éveillées et, après un bout de causette qu'elles font perchées sur votre contrevent, elles s'élancent dans l'espace, pour revenir à leur point de départ babiller encore et repartir de nouveau.

Et le jour durant elles remplissent l'air de leurs petits cris de joie et de leurs gracieuses manœuvres.

Nous avons le bonheur d'en héberger deux couples dans notre maisonnette: l'un dans une chambre de valet de ferme*) dont la fenêtre reste toujours ouverte et où elles ont fait deux couvées (la première éclose dans la première semaine de juin); l'autre, faute de mieux, a fixé son nid au plafond d'une galerie ouverte, et la construction du petit édifice a été si laborieuse qu'elles n'ont pu mener à bien qu'une seule nichée (éclose vers le 25 juin). Contre la face est d'un petit bâtiment tout blanc, dans la direction de la gare, j'ai remarqué deux nids d'hirondelles de fenêtre (hir. urbica). Et sur cette même galerie dont je viens de parler, vint mourir, le 11 juillet, un martinet (cypselus apus), victime du froid extraordinaire de cette époque (pas la seule, hélas!). Cependant les représentants de cette espèce ne s'établissent pas à demeure chez nous, n'y trouvant pas le genre de constructions qu'ils cherchent pour y édifier leurs nids; mais ils nous faisaient visite dans leurs vastes randonnées du soir.

J'ai dit tout à l'heure que nos hirondelles nous annonçaient la venue du jour à 3 heures 40; j'ajoute qu'elles partageaient cette fonction avec un rouge-queue tithys (r. tithys) et si vous avez lu les jolis contes du Dr. Châtelain**), vous verrez qu'il attribue ce rôle de réveil-matin au rossignol de murailles (r. phœnicurus). Enfin je ne suis pas bien sûr que, parmi les petits oiseaux, l'alouette des champs ne batte pas tous les records: cet été j'ai entendu son joyeux «tirelire» peu après 3 heures. La question reste ouverte. Notre tithys donc, après avoir fait le guet au sommet du toit, selon son habitude, descendait dans notre jardinet avec sa famille. Il savait bien que tous les grippeminauds et raminagrobis du voisinage en étaient sévèrement bannis, et nous pûmes l'y voir, plein de confiance, élever ses petits sous nos yeux. Le 4 juillet nous observâmes la mère nourrir ceux-ci des baies d'un bois-gentil (daphne mezereum) qui nous réjouit de ses fleurs parfumées au printemps et de ses rameaux chargés de fruits rouges en été. Les baies étant de la grosseur d'un petit pois,

*) L'occupant affirme que grâce à elles il n'est jamais piqué par les moustiques.

**) Dr. Châtelain, Derniers contes, pages 24 à 25.

elle les saisissait vivement, les rejetait, pour les reprendre et les secouer encore, aux fins de les débarrasser de leur pépin ou de les amollir; puis elle les fourrait tout entières dans le gosier grand ouvert de son rejeton, toujours prêt, lui, à recommencer cette intéressante opération. (A suivre.)

Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna.

Von *Karl Daut.*

Die Mandelkrähe (54) — *Coracias garrula (L.).*

Ueber das Vorkommen der Mandelkrähe oder Blauracke in der Schweiz hat Dr. Fischer-Sigwart schon früher im «Ornithologischen Beobachter» berichtet (s. «Die Blauracke in der Schweiz» Ornith. Beob. Jahrgang II 1903, Heft 1—3). Ich wiederhole hier die treffliche Beschreibung dieses schönen Vogels in obgenanntem Aufsatze: «Die Mandelkrähe ist in Bezug auf die Farbenpracht ihres Gefieders mit dem Eisvogel und dem seltenen Bienenfresser von den schweizerischen Vögeln der Dritte im Bunde. Wie schon aus dem neuen deutschen Namen hervorgeht, tritt die blaue Farbe in den Vordergrund. Vom Gefieder sind nur der Rücken hellnussbraun und die Schwingen schwarz, alles andere ist blau in verschiedenen Nuancen. . . .»

Die Blauracke ist hauptsächlich in Ost- und Südosteuropa heimisch, ebenso in Kleinasien, Zentralasien und Kaschmir; ihre Winterquartiere hat sie in Afrika und Nordwestindien.

In der Sammlung des naturhistorischen Museums in Bern sind folgende Belegstücke aus der Schweiz: 1 ♂ — Ulmizberg bei Bern, 1 ♀ — Schweiz, 1 ♀ — Eggiwyl und 1 ohne Angabe des Geschlechtes — Brünig.

Stämpfli verzeichnet in seinem Tagebuche, dass am 13. Mai 1869 im «Brandhölzli» zwischen Ottiswil und Lyss auf einer alten Eiche eine ausgefärbte schöne Blauracke geschossen worden sei. Dieses Exemplar habe ich in der Privatsammlung des «Schützen» mehrmals gesehen.

Bei Hertenstein im Kanton Luzern wurde am 21. Mai 1907 eine Mandelkrähe erlegt. Der Besitzer teilte mir mit, dass er

das sehr schöne Exemplar vormittags «5 Minuten vor halb neun Uhr» bei seinem Hofe von einem «süssen Apfelbaume» heruntergeschossen habe. Diesem Berichte fügte er bei «Es hat nämlich noch eine in Hier.» — Ueber eine in Linthal (Kanton Glarus) in Privatbesitz befindliche Blauracke erhielt ich am 11. Juli 1909 folgenden Bericht: «Es mögen nun zwölf Jahre oder etwas mehr her sein, als ich diesen Vogel an einem schönen Herbsttage durch Zufall an der Klausenstrasse erlegte . . .» Ferner teilte mir Bannwart Flühmann mit, dass sein Bruder im Jahre 1876 oder 1877 in der «Riedern» bei Bern eine Mandelkrähe erlegt habe.

Für meine Sammlung habe ich folgende Belegstücke erwerben können: Ein ♀, erlegt am 18. Mai 1908 in der Schosshalde bei Bern, 1 ♂, welches im April 1897 bei Alchenstorf (Kanton Bern) von einem Kirschbaum heruntergeschossen wurde; ferner ein ♂, geschossen am 12. Juni 1903 in der Sackweid bei Adligenschwil (Kanton Luzern) und ein junger in der Mauser begriffenen Vogel von Ursenbach (Kanton Bern) 28. September 1906. Dann erhielt ich noch einen Flügel einer Mandelkrähe, welche am 20. Mai 1906 in der Nähe der sogenannten «Matte» bei Wynigen (Kanton Bern) erlegt wurde. Diesen Flügel sandte mir Aebi in Burgdorf, dem ich auch den nähern Bericht verdanke. Diese Blauracke sass vormittags ungefähr um 11 Uhr auf dem Gipfel einer mittleren Tanne am Waldrand der an eine ansteigende Halde sonnigen Mattlandes stösst; sie wurde dann von einigen halbwüchsigen Burschen bemerkt und heruntergeknallt. Leider konnte nur noch ein Flügel gerettet werden, da die Burschen die Beute schon unter sich als Hutschmuck verteilt und sogar den Magen untersucht hatten!

Kleinere Mitteilungen.

Die ornithologischen Kenntnisse der Lehrer lassen vielerorts noch sehr zu wünschen übrig. Als ich am 1. August aus den Ferien zurückkehrte, fand ich auf meinem Schreibtische folgendes Schreiben: „Hier sende ich Ihnen einen Vogel, den ich als Rebhuhn anschaue. Er wurde von Schülern aufgefangen.“ Der Absender war ein Herr E. B., Lehrer in G. Ich fand den Vogel in den letzten Zügen liegend. Es war ein junger *Kuckuck*, welcher infolge Unkenntnis des Herrn Lehrers verhungern musste. *Karl Daut.*

An die Mitarbeiter des „Katalogs der schweizerischen Vögel." In der im Laufe des Jahres 1910 zur Ausgabe gelangenden Lieferung 7 des „Katalogs der schweizerischen Vögel" werden die *Grasmücken* zur Behandlung kommen, No. 119 bis 127. Es würde sich empfehlen, eine Zusammenstellung der im Laufe der Jahre inbezug auf die Grasmücke gemachten Beobachtungen anzufertigen und dieselbe dem Redakteur des Katalogs zuzusenden. Auf solche Weise wird jede Auslassung, aber auch jeder Fehler vermieden.

In allen Gegenden der Schweiz sind mehr oder weniger gemein der *Schwarzkopf*, die *Garten-* und die *Dorngrasmücke*. In den meisten Gegenden der Schweiz *selten bis sehr selten ist die Zaungrasmücke*. Stimmt diese Beobachtung des Unterzeichneten? Als Zugvogel etwas weniger selten, muss sie als seltener bis sehr seltener Brutvogel des Mittellandes und des Juragebiets bezeichnet werden. Im Westen ist sie ein wenig häufiger.

Die *Sperbergrasmücke* ist als Nistvogel nur ausnahmsweise und unsicher nachgewiesen, als Herbstdurchzügler unregelmässig, still und rasch durchziehend, am Fusse des Jura.

Die *Sängergrasmücke*, seltener Brutvogel im Westen der Schweiz, ist nur ausnahmsweise in der Zentral-, Nord- und Westschweiz zu beobachten, meistens August.

Nun einige Fragen: 1. Wer hat aber in der Zeit vom 1. November bis 15. März *Schwarzköpfe* beobachtet? 2. Wo ist die *Zaungrasmücke* Brutvogel? Wo ist sie Durchzügler oder Irrgast? 3. Wo ist die *Sperbergrasmücke* Durchzügler oder Brutvogel? 4. Wo sind *Sängergrasmücken* als Brutvögel, Zugvögel, Irrgäste beobachtet worden?

Dank für die Auskunft. *G. von Burg, Olten.*

Verbot des Abschusses von Wassergeflügel auf der Aare bei Solothurn. Zu der Notiz in Heft 2 des „Ornithologischen Beobachters" ist nachzutragen, dass das Schonrevier auf Grund einer *Verordnung des Regierungsrates des Kantons Solothurn vom 23. Juli 1909* eingeführt worden ist. *Dr. L. Greppin.*

Ueberwinternde Feldlerchen? Am 24. November sah ich auf dem Felde bei Oberbipp, oberhalb des Bipperweiers, eine grössere Anzahl *Lerchen*. Als ich vorbeiging, flogen sie aus einer Wiese mit langem, dürrem Gras in einen gepflügten Acker. Auch letzten Februar habe ich an gleicher Stelle Lerchen beobachtet, so dass ich glaube, dieselben überwintern bei uns.

Zugleich möchte ich mitteilen, dass ich am 31. Oktober in der Nähe Wiedlisbach auf einem Baum noch eine grössere Anzahl *Stare* gesehen habe.

Wangen a. Aare. *Karl Schwander*, Arzt.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Sitzung des Comités

Sonntag den 12. Dezember 1909, Nachmittags 1 Uhr, im Hotel Aarhof in Olten.

Traktanden: 1. Zusammenstellung der bereinigten Statuten. 2. Propaganda. 3. Arbeitsprogramm pro 1909/10. 4. Regulativ betr. Redaktionskommission. 5. Verschiedenes (Aufträge der Generalversammlung, Vogelschutzfragen, Eingaben an Behörden etc.)

Das Präsidium.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année | Januar 1910 Janvier | Heft Fascicule 4

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard** à Epagnier-Marin.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Zum neuen Jahr.

Beim Jahreswechsel ist es Brauch, dass Bekannte nach alter Väter Sitte einander Glück wünschen — Glück und neuen Mut zur Arbeit im neuen Jahr!

Auch wir wünschen unseren Freunden, unseren Mitgliedern und Abonnenten ein gesegnetes neues Jahr und hoffen, dass sie uns mit neuem Mut in unseren Bestrebungen durch Rat und Tat unterstützen, dass sie es sich zur Pflicht machen, unserer Gesellschaft neue Mitglieder und unserem Vereinsorgan neue Abonnenten zuzuführen.

„Herr, s'ist Ehrensache, diese Schweizer sollen merken, was ein Stabstrompeter leistet" — diese Worte, welche Scheffel dem braven Trompeter Rassmann in den Mund gelegt hat, mögen auch bei unsern Getreuen Widerklang finden, damit nicht nur die Schweizer, sondern auch die Ausländer merken, dass unsere Gesellschaft etwas Rechtes zu leisten imstande ist.

Wir hoffen daher auf tatkräftige Unterstützung aller unserer Mitglieder, damit wir mit vereinten Kräften die uns gestellten Aufgaben lösen können: s'ist Ehrensache!

Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Der Waldkauz. — *Syrinium aluco L.*

Von *E. Bütikofer.*

(Schluss.)

Einmal entkam am Abend spät mein Kauz durchs Fenster und schwebte hinaus in die warme Sommernacht, wie ich glaubte, auf Nimmerwiedersehen. Um so grösser war meine Freude, als er sich gegen 10 Uhr auf dem Wipfel eines Baumes mit lauter Stimme kündete. Doch alles Locken meinerseits hatte nur den Erfolg, dass er auf einen anderen Baum flog. Nun erkletterte mein Bruder den ersten Baum, ich verscheuchte den Vogel von seinem Standort; da flog er zum ersten Baum zurück, umkreiste diesen und setzte sich ganz unvermittelt — meinem Bruder auf den Kopf, wo er ihn natürlich sofort ergriff. Nach einem Anfall grössten Zornes über die verlorene Freiheit beruhigte sich der Vogel.

Von jenem Tage an nahm ich ihn allabendlich auf meinen Spaziergängen mit. Er flog wohl von meiner Schulter, kehrte aber meist wieder zurück oder liess sich doch wieder fangen. Häufig schoss er plötzlich ins Gras um etwas zu ergreifen, ohne aber je was anderes als eine Faust voll Gras zu erbeuten. Nun waren seine Flügel voll entwickelt, er selber ein Bursche von mehr als ordinärer Grösse. Da er seine Freiheit nie missbrauchte, so gewöhnte ich ihn nun zum Ein- und Ausfliegen in den Estrich, indem ich ihm täglich die Mäuse und Spatzen dorthin in ein Rundfenster trug. Das passte ihm aber nicht lange.

Bald schlug er sein Tagquartier auf einem dichtbelaubten Zwetschgenbaum auf. Jeden Morgen flog er durch das Fenster in mein Zimmer, setzte sich auf mein Bett und sang mir so lange ins Ohr, bis ich erwachte, oder er klaubte an meinen Ohren und Haaren herum, mit dem gleichen Erfolg. Ich reichte ihm eine Maus oder einen Sperling, die ich schon am Abend für den Nimmersatt in Bereitschaft legte. Darauf flog er auf einen mächtigen Birnbaum und frühstückte. — Schon früh zeigte sich bei diesem Kauz ein grosses Badebedürfnis, wofür ich stets besorgt war. Er badete gewöhnlich so lange, bis das Wasser alles aus dem Gefäss gespritzt und

er selbst pudelnass war. Ohne Furcht setzte er sich mitten ins Gefäss, Schwanz und Flügel zunächst hochgeschürzt, tauchte den Kopf ein, trank und schleuderte mit den Nackenfedern Wasser auf Rücken und Bürzel; dann duckte er sich, legte sich auf die Seite und flütterte und spritzte wie die Spatzen im Sand. War das Bad genommen, so flog er schweren Fluges auf den niedersten Ast, schüttelte und pluderte das Gefieder, setzte sich wohl auch in die Sonne bis er wieder trocken war. War der Tag heiss, so brachte ich nachmittags das Waschbecken auf die Terrasse, lockte den Vogel, und schüttete das Wasser lautplätschernd in dasselbe, worauf „Harfang“ sofort vom hohen Sitz herabflog und ins kühle Bad hüpfte. — Meine Familienangehörigen schien er alle zu kennen. Eigentümlich war dagegen sein Verhalten gegen fremde Personen. Sass er auf seinem Ast und kam eine unbekannte Person, so reckte er sich plötzlich lang in die Höhe, gewöhnlich in schiefer Stellung zum Ast, legte das Gefieder glatt an den Leib, schloss die Augen zu zwei feinen Spalten, machte eine schreckliche Grimasse, blieb unbeweglich und glich nun mehr einem knorrigen Aststrunk, als einem behäbigen, dicken Waldkauz. Erst auf langes Locken gab er diese Komödie und Verstellungskunst auf und liess sich herbei eine Maus oder dergleichen zu holen.

Unser Verhältnis war inzwischen ein recht inniges geworden. Oft begleitete der Kauz mich durch Wald und Feld, strich von meiner Schulter ab in die Weite, folgte von Baum zu Baum oder flog über die Wipfel des Tannenwaldes dahin. Kehrte ich heim, so kam er mit, immer von Zeit zu Zeit mir seinen Standort kündend. Ging ich zu Bett und drehte in meinem Zimmer das elektrische Licht an, so flog er plötzlich durchs Fenster herein um noch seine Abendmahlzeit zu erhalten. Um das Licht kümmerte er sich so wenig wie um die Sonne. Beide schienen seine Augen nicht sonderlich zu belästigen.

Interessant war das Verhalten des Kauzes zu den Singvögeln und umgekehrt. Schon als sich der nächtliche Räuber am offenen Fenster sehen liess, noch im Jugendkleid, erregte seine Erscheinung den Zorn der ganzen Sängerschar. Buchfinken, Fliegenschnäpper und Hausrötel nahten sich ihm mit

grossem Angstgeschrei, Gartenrötel schossen auf ihn los, blieben sekundenlang rüttelnd über ihm, immer ihren Angstruf erklingen lassend. Auch die Sperlinge nahten schimpfend und zetternd und manchen von ihnen traf bei dieser Gelegenheit meine Kugel. Der Kauz aber zuckte mit keiner Miene, sondern sah mit neugierigen, grossen Augen die kleinen Skandalmacher an. Später stellte ich den Kauz bald da, bald dort auf, um aus dem Hinterhalt die zetternden Spatzen leicht erlegen zu können. Diese List hielt aber nicht lange vor; denn sehr bald hatten die Spatzen ihren wahren Feind kennen gelernt und stoben auseinander, sobald sie den Kauz entdeckten, immer den verborgenen Schützen fürchtend. Als „Harfang" dann sich stets in unserer Hofstatt aufhielt, gewöhnten sich die Sänger an ihn und nur ein Buchfinkenpaar, das auf einem Zwetschgenbaum seine Brut hatte, begann zu spektakeln, sobald die Eule dem Nest zu nahe kam. Wirklich verdarb die Brut; ich fand ein totes, bereits flügges Finklein im Nest. Ob wirklich „Harfang" sich dort vergriff?

Da ich dem Kauz Nahrung genug lieferte, glaube ich nicht, dass er nächtlich an Singvögeln sich vergriff. Wenigstens habe ich alle Gewölle, soweit dies möglich war, kontrolliert und nie andre Skeletteile und Federn gefunden, als solche von Mäusen und Spatzen.

Noch ein Wort über die Gewölle. Federn und Haare werden mit der Beute verschlungen. Der scharfe Magensaft zersetzt alles, was nicht Horn oder Knochen ist, die Knochenverbände werden sämtliche gelöst, mit Ausnahme der Nähte am Schädel älterer Beutestücke. Alle Knochen werden nun sorgfältig in die Haare oder Federn verpackt und täglich ein- bis zweimal als grauer Klumpen durch den Schnabel ausgewürgt. Diese Klumpen nennt man *Gewölle*. Sie enthalten auch nicht die Spur der Weichteile, höchstens die Magenhaut der Mäuse wird mit ausgespieen. Wenn ich meinen Waldkauz füttern wollte, so kam es mitunter vor, dass er die Nahrung wohl annahm, aber keinen Bissen davon verschlang. Dann wusste ich, dass das gestrige Gewölle noch nicht ausgestossen war. Dies geschah aber gewöhnlich dann sehr bald vor meinen Füssen. Dabei sass „Harfang" zunächst etwas

ruhig, streckte sich plötzlich stark in die Länge, neigte den Kopf nach vorne, begann sich zu schütteln, als ob er einen Schüttelfrost hätte, schloss auch die bewimperten, sonst weissen Augenlider und gab nun das oft recht ansehnliche Gewölle von sich, dabei Grimassen schneidend, die deutlich erkennen liessen, dass die Sache ihm alles andre als Wohlbehagen erweckte. Dann aber ging er frisch an die Beute.

Leider habe ich nie beobachten können, dass der Kauz eine Maus oder dergleichen fing, dagegen sah ich oft, wie er grosse helle Nachtfalter, von meiner Schulter abstreichend, im Fluge erhaschte und zwar stets mit den Füssen; worauf er sie auf dem nächsten Zaunpfahl verspeiste. — Wunderbar war sein Unterscheidungsvermögen. Kam ich des Nachts spät nach Hause, so stiess ich schon in einer Entfernung von 1 km und mehr den Lockruf (pfeifend) aus. Kurze Zeit darauf ertönte irgendwo die kaum vernehmliche Antwort meines Kauzes. Ich pfiff wieder und wieder, er antwortete vorsichtig von Baum zu Baum sich nahend, etwas lauter und erst wenn er sich überzeugt hatte, dass wirklich ich ihn lockte, dann antwortete er plötzlich mit lautem Ruf, flog um mich herum, setzte sich wohl auf meine Schulter oder auf die Mütze und schien glücklich zu sein, mich gefunden zu haben.

So war ein Vierteljahr verstrichen. Da musste ich in den Militärdienst verreisen. Für „Harfang“ ein harter Schlag! Tag und Nacht suchte er in allen Zimmern nach mir, zeigte ein heftiges, nervöses Wesen und nahm nur ungenügend Nahrung an. Selbst in fremde, weitentfernte Häuser, in denen er Lampenschein bemerkte, flog er zum Fenster hinein, um mich zu suchen. Nach 14 Tagen kam ich in Urlaub heim und trotz der Uniform erkannte er mich und holte sofort eine Maus aus meiner Hand, schien aber bedeutend scheuer geworden zu sein. Noch acht Tage setzte der unglückliche Vogel sein vergebliches Suchen nach mir fort und verschwand dann plötzlich, wahrscheinlich bei einem nächtlichen Rekognoszierungsflug in ein fremdes Haus. Er muss getötet oder verunglückt sein, denn so treulos hätte das anhängliche Tier den Ort seiner sorglosen Jugend nicht vergessen.

Dieser Waldkauz gab mir die Ueberzeugung, dass Liebe

und Freundlichkeit, auch einem Vogel erwiesen, stets Liebe und Anhänglichkeit auslösen, und dass die vielverschrieenen Eulen im Grunde ganz anziehende Geschöpfe sind.

Ueber das Vorkommen der Kornweihe *(Circus cyaneus Mont.)* bei Schaffhausen.

Von *Carl Stemmler-Vetter.*

Unsere Gegend ist bekanntlich stark hügelig, zum teil gebirgig, also für die Lebensbedingungen der Weihen ganz ungünstig. Und doch findet sich die Kornweihe alljährlich hier ein. Es ist von berufener Seite stark angezweifelt worden, dass in der Gegend von Schaffhausen schon Weihen erlegt oder gesichtet worden seien, obwohl ein Verirren des Vogels in die Täler ja ganz gut möglich ist. Aber auch auf dem Randen, vielleicht 700 Meter hoch, wurde schon ein Männchen der Kornweihe beobachtet. Ich will nun die mir bekannt gewordenen Angaben, so weit möglich, wiedergeben.

Vor cirka 20 Jahren sah Herr Hummel ein ♂ im Herblingertal. Die eigentümliche Flugart fiel ihm auf und noch mehr der Umstand, dass der Vogel auf Bäumen aufsass. Etwa fünf Jahre später sah der gleiche Beobachter ein ♀ auf dem Randen, im Winter, während der Jagdzeit, jedoch gelang es ihm nicht, den Vogel zu erlegen. Im Frühjahr 1900 (Stare waren hier, ebenso Kibitze), war ich bei starkem Schneefall im Schweizerstild. Bei klarem Wetter ohne Sonne, flog etwa 50 Schritte vor mir entfernt und etwa 15 Meter hoch eine hellgefärbte Weihe, deren Art ich damals nicht feststellen konnte. Ich erzählte dies einem Präparatoren, der meine Angabe bezweifelte; es sei wohl ein Kibitz gewesen. Eine Täuschung ist aber ganz ausgeschlossen, da Grösse und Flügelverhältnisse sehr auffällig waren. Zudem sah ich Nachmittags Scharen von Kibitzen; ein Vergleich konnte also leicht gemacht werden.

Die hiesige Kantonspolizei ist im Besitze eines alten Weibchens der Kornweihe, welches vor einigen Jahren im Kanton Schaffhausen geschossen wurde und als Wiesenweihe bezeichnet ist. Am 30. Nov. 1908 erhielt ich von der Polizei ein ♀ zu bestimmen. Es wurde als Habicht vorgewiesen und war von einem Jäger in Buchtalen geschossen worden. Der Balg ist im Besitze von Herrn Hummel. Ferner besitzt ein hiesiger Präparator ein ♀; wann und wo erlegt, ist mir nicht bekannt. Am 14. Februar 1909 fuhr ich aufs Eis nach dem Schaaren, Station Schlatt. Dort ist die Gegend sumpfig und ganz flach, ein beliebter Ort für Reiher. Auch Kibitze haben schon im Schaarenweiher gebrütet. Etwa 500 Meter unterhalb unserer Station sah ich vom Bahnzuge aus eine weisse Weihe auf einem Apfelbaume sitzend, etwa 20 Schritte vom Zuge weg. Sobald der Zug hielt, lief ich im Galopp zurück und sah den Vogel abfliegen. Im Mai 1909 beobachtete Herr Volk, Jagdaufseher bei Biethingen ein schon hellgefärbtes junges ♂, das auf Erdhaufen Ausschau hielt. Leider war der Vogel sehr scheu. Am 8. Dezember sah der gleiche Beobachter ein ♀, welches in der Richtung nach Nordost wegflog. Ende Dezember 1909 fingen die Anwohner auf Gut „Storzeln“ am „Hohen Staffel“ im Badischen ein junges, blaugefärbtes ♂ der Kornweihe. Es flog von Barzheim (Kanton Schaffhausen) her und konnte mit den Händen ergriffen werden. Ein Ständer war abgeschossen und der Vogel ganz entkräftet. Magen leer. Dieses Belegstück ist jetzt bei den Gutspächtern präpariert.

Ein Nesträuber.

Von *Walther Zschokke.*

Mitte Mai vergangenen Jahres brach ich einst morgens in aller Frühe von Chavannes (bei Lausanne) auf, um ein wenig dem Flüsschen Venoge, das bei St. Sulpice in den Genfersee mündet, zu folgen. Man hatte mir nämlich gesagt, dass ich dort Nachtigallen hören könnte, und so wollte ich die Gelegenheit nicht unbenützt lassen, diesen bei uns sonst seltenen Genuss zu haben.

Es war noch nicht 5 Uhr, als ich bei Ecublens das sich auf beiden Seiten der Venoge entlang ziehende Gebüsch betrat. Nach kaum 20 Minuten behutsamen und leisen Vordringens sah ich mich schon am Ziele. Denn keine 40 Schritte vor mir fing plötzlich ein Vogel an zu singen, zuerst in leisen flötenden Tönen, die immer mehr und mehr anschwollen zu einer Macht und Reinheit, wie sie nur eine Nachtigall hervorbringen kann. Was gibt es da noch Schöneres für einen Naturfreund als in der Frühe eines jungen Frühlingstages, angesichts der neubelebten Wiesen und Wälder, über die sich der Himmel in goldigem Morgenmantel wölbt, solch süssen fast berauschenden Klängen lauschen zu können!

Doch leider war der Genuss nicht von langer Dauer, denn kaum eine halbe Stunde hatte ich so still bewundernd gelauscht, als ich plötzlich durch das klagende Geschrei zweier Singdrosseln aufgeschreckt wurde. Die Nachtigall verstummte natürlich auch sogleich, und so ging ich denn, da das Gekreisch der Drosseln immer heftiger wurde, etwas missmutig weiter. Ich folgte der Richtung von der das Geschrei kam und erreichte auch bald eine kleine Lichtung. Dort sah ich, kaum drei Schritte vor mir ein Tännchen, das von einem Drosselpaar mit ängstlichem Geschrei wütend umflogen wurde. Was mochte die Vögel wohl in solche Aufregung versetzt haben?

Wie ich genauer hinschaute bemerkte ich erst, dass auf dem Tännchen ihr Nest stand, über welchem ich nun auch sofort den hässlichen Kopf einer Schlange erblickte. Welcher Kontrast zu dem eben Erlebten! Dort köstlicher Friede und Glück, hier heisser Kampf und Schmerz; himmelhoch jauchzend — zum Tode betrübt. — Mein erster Gedanke war, diesen Ruhestörer unschädlich zu machen; doch wollte ich vorerst sehen, wer Meister würde. Die Drosseln mussten mich nun wohl bemerkt haben, denn plötzlich wichen sie unter kläglichem Geschrei vom Kampfplatz.

Jetzt erst zog sich die Schlange (eine Glattnatter), die sich bisher mit dem Körper noch um das Stämmchen geschlungen hatte, ganz auf das Nest hinauf und starrte mit gierigen Augen nach den fünf prächtig grünblauen Eiern. Da diese aber ziemlich gross und von stark rundlicher Gestalt waren,

Photographische Aufnahmen nach Gruppen aus dem Zoologischen Präparatorium von Max Diebold in Aarau.

20. Februar 1908.

27. Februar 1908.

Steinadler von **Waldhaus-Flims** (Kt. Graubünden).

so war es für die Natter kein Leichtes sie zu erhaschen. Lange Zeit hatte sie versucht, ein Ei mit weitaufgerissenem Rachen zu erfassen, aber immer und immer entglitt es ihr wieder. Jetzt griff sie zu einer andern Methode. Sie legte sich spiralförmig in das Nest, und zwar so, dass ihr Schwanz in die Mitte zu liegen kam. In dieser Stellung fing sie an mit dem Kopfe ein Ei sorgfältig der gut bepflasterten Wand des Nestes nach so weit empor zu schieben, bis das Ei in ihren aufgerollten Körper fiel. Hierauf umfasste sie dasselbe mit ihrem Schwanz und stiess nun mit dem Kopfe solange gegen das Ei, bis sie schön in der Mitte der Seite ein Loch eingedrückt hatte. Nach diesen Vorbereitungen begann sie nun den so sauer verdienten Leckerbissen begierig aufzusaugen, und nach einigen Sekunden war das ganze schon stark angebrütete Ei vollständig verschlungen. Hierauf wiederholte sich das nämliche Schauspiel mit einem zweiten Ei. Doch ein drittes sollte der Nesträuber denn doch nicht mehr bekommen. Ich schlug mit meinem Stocke zu, leider etwas zu schwach, sodass die Schlange doch noch in einigen raschen Zügen das nahe Wasser erreichte.

Am meisten wunderte mich das Gebahren der Drosseln. Denn diese mussten gewiss die Schlange schon längst als Feind und Nesträuber kennen und wollten sie nun vielleicht durch ihr Geschrei verscheuchen. Soviel ich sah, hatte sich keine der Drosseln nahe an die zischende Natter gewagt, obschon diese ja nicht giftig ist. Vielleicht, dass sie früher einmal mit einer Otter, die in jener Gegend nicht sehr selten ist, Erfahrungen gemacht haben.

Autour d'Epagnier.

Par *Alfred Richard.*

(Fin.)

Nous possédions aussi une gentille paire des cousins du tithys, les rossignols de muraille (r. phœnicurus).

Dans un mur crevassé, face à notre jardin, ils avaient établi leur nid. Comme ce mur est long et uniforme, le mâle, en apportant la becquée à ses petits, était toujours embarrassé à retrouver la cavité qui abritait sa couvée. Chez un oiseau,

animal dont l'instinct est si sûr en général, cette hésitation avait quelque chose de comique. On le voyait sautiller le long de la crête, très perplexe, un vermisseau dans le bec, puis tout à coup, ayant découvert l'orifice cherché, y disparaître, accueilli unisono par un concert de petites voix grêles qui ne laissait plus aucun doute sur l'heureuse solution du problème.

Le 2 juillet nous eûmes la visite d'une grande bande de becs-croisés (loxia curvirostra). Le 4 j'en observai deux sur les sapins qui nous protègent à l'ouest contre le joran. Ils étaient entièrement gris. Le 5 novembre*), il y en avait de nouveau quelques-uns; enfin le 14 de ce même mois je vis se balancer sur un thuya (th. orientalis) dont ils faisaient plier les frêles rameaux sous leur poids, deux de ces jolis « perroquets des sapins », d'un beau rouge écarlate, accompagnés d'un troisième individu de cette espèce, vêtu plus modestement de gris-verdâtre. Ils s'attaquaient avec ardeur aux fruits de l'arbre qu'ils dépeçaient sur place, tout en poussant à mi-voix de petits cris très doux. Ce fruit lui-même est un strobile de 20 à 22 mm. composé d'écailles imbriquées, d'un vert bleuâtre, et munies d'un petit crochet au bout. A l'aisselle des écailles et recouvertes par elles se trouvent les 6 à 9 graines d'un goût résineux et de la grosseur de grains de chanvre dont l'oiseau est avide. Pour extraire celles-ci, il introduit, si j'ai bien vu, son bec dans les joints des écailles et disloque le fruit, manœuvre dont il s'acquitte avec la plus grande aisance.

Et puisque j'en suis aux visiteurs, que je cite le passage, très court, que fit un locustelle (l. nævia), dans notre jardinet, le 6 mai. Le matin de ce jour, dans un cognassier, j'entendis retentir ce chant qui n'appartient qu'à elle, sans réussir à en apercevoir l'auteur. Je note en passant que, quoique nous pussions jouir quotidiennement des bellesroula des soutenues, si égales et si fortes, de la fauvette des jardins (sylvia hortensis), nous ne possédions dans notre hameau et ses courtils ni ictérine (hyp. salicaria) ni fauvette à tête noire (s. atricapilla). Elles n'y trouvaient pas probablement les bosquets assez vastes et assez épais.

*) Necker, dans son calendrier, indique, outre mars, juillet et novembre pour le passage accidentel de becs-croisés.

D'autres sons, d'autres chants venant du marais, du bord du lac et des taillis dont ils sont parsemés comblaient cette lacune, et parmi des mélodies, qui composent le concert des beaux jours d'été, l'une en particulier m'était chère: c'était celle d'un pipit des buissons (anthus arboreus), établi à quelque cent mètres de notre demeure, et qui, seul de son espèce dans les environs, perché sur un grand arbre, ne se lassait pas de proclamer au monde entier son bonheur.

Le soir, lorsque ces voix si variées s'étaient tues et qu'une légère brume, s'élevant du sol, enveloppait dans ses plis blanchâtres les saules et les petits bouquets d'aulnes, maître rossignol accordait sa lyre: quelques notes étaient d'abord jetées, en manière de prélude, sur la plaine silencieuse; puis, le roi des chanteurs s'animait . . . . un rival lui répondait au cœur du bois d'Epagnier . . . . puis d'autres le long de la Thielle . . . . et puis d'autres encore . . . . et, par ma fenêtre ouverte, ces petites voix lointaines, sortant du fond de la nuit, me parlaient un langage d'une douceur infinie.

Neueres vom Steinadler in der Schweiz.

Von *Karl Daut.*

Im Jahre 1909 habe ich wieder einige Berichte über den Steinadler in der Schweiz zusammengestellt.

„Am 2. Februar morgens hat der Jäger Andreas Mäder in Schwanden bei Brienz auf der sogenannten Schwandenfluh einen prachtvollen Adler von zwei Meter Spannweite geschossen. Zum Schutze der Gemsen und Rehe, die sich zu vermehren scheinen, ist der Abschuss der Adler gerechtfertigt.“ („Bund“.)

Präparator Zingg in Bern erhielt am 23. Februar ein altes ♀, welches in Enney (im freiburgischen Greyerzbezirk) in dem Augenblicke geschossen wurde, als es in der Nähe eines Hauses auf eine Katze stiess. Länge 92 cm, Flügelspannweite 230 cm, Schnabellänge vom Mundwinkel aus gemessen 6,5 cm, Flügelmitte 43 cm, längste Schwanzfeder 62 cm, Spannweite der Zehen mit Krallen 20 cm. Magen leer. — Am 18. Februar wurde mir ein lebender Steinadler aus Mürren

zum Verkaufe angeboten mit der Bemerkung: „. . . der Adler ist cirka zwei Jahre alt und in hiesigem Gebirg gefangen worden: er ist zum Preise von Fr. **300.** — (!) zu haben."

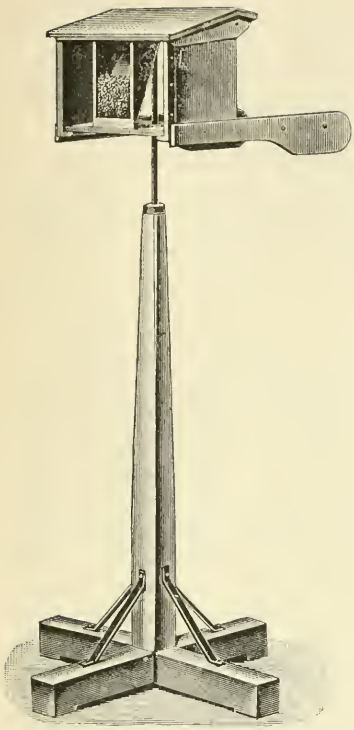
Lehrer Käser aus Diessbach bei Büren beobachtete am 20. September durch ein gutes Glas auf 500 Meter Entfernung auf der Engstligenalp bei Adelhoden (Berner Oberland) einen Adler, sitzend das Gefieder ordnend. Eine halbe Stunde später sah er den Adler nochmals vom Tschingelochtighorn nach dem Gsüür hinüber schweben. Schreinermeister Luzi Engi in Tschiertschen (Kanton Graubünden) schrieb mir: „Am 15. Juni habe ich einen Adler dem Horste entnommen. Das Adlernest befand sich an einem mehr als 100 Meter tiefen Abgrunde. Dasselbe zu erreichen war ein äusserst gefährliches und verwegenes Stück Arbeit. Es gelang mir aber den Kerl trotz seines Sträubens unversehrt seiner Wiege zu entnehmen; fliegen konnte er selbstverständlich noch nicht, aber von seinen Krallen wusste er schon Gebrauch zu machen. Es ist ein richtiger Steinadler, wie er im Bündlerlande noch vorkommt."

Diesen Berichten kann ich noch beifügen, dass die Regierung des Kantons Bern durch die Wildhüter Erkundigungen über den Steinadler im Kanton Bern eingezogen hat. Es hat sich erwiesen, dass der Steinadler im Gebiete des Kantons Bern noch ziemlich zahlreich vorkommt, so dass ein Aussterben dieses Vogels in absehbarer Zeit nicht zu befürchten ist. Die Regierung sah sich daher nicht veranlasst, den Abschuss und den Fang der Adler zu verbieten; es sollen jedoch keine Schuss- und Fangprämien mehr verabfolgt werden. Mit letzterem sehr verdankenswerten Erlass für den Schutz des Steinadlers müssen wir uns im Kanton Bern vorläufig begnügen.

Vogelschutz.

Zur Winterfütterung der freilebenden Vögel.

Von den zahlreichen Futterfindern für unsere freilebenden Vögel stehen die sogenannten *drehbaren Futtertische* inbezug



Drehbarer Futtertisch
von **F. Christen** in **Huttwil.**

auf Zweckmässigkeit immer noch obenan. Als Grundlage dieser drehbaren Futtertische dient das von Prof. Schwarz in Rintelen in Westfalen konstruierte Futterhaus. Bei anhaltendem starken Schneefall oder Schneetreiben muss den Vögeln Gelegenheit geboten werden, sich an einer geschützten Stelle Futter zu holen. An einen guten, zweckentsprechenden Futterfinder müssen daher unbedingt folgende Grundbedingungen gestellt werden:

Der Tisch soll schneefrei und das Futter muss vorhanden sein, d. h. es darf durch den Wind nicht weggefegt werden.

Der auf dem Gebiete des Vogelschutzes stets rührige Ornithologe F. Christen in Huttwil beschäftigt sich nun schon seit Jahren mit der Erstellung eines Futterhauses, das diesen Bedingungen voll und ganz entspricht.

Der Futterkasten mit dem Kugellager ruht auf einem eisernen Stabe, welcher auf einen mit solidem Fussgestell versehenen Pfahl befestigt ist; die Windflügel sorgen dafür, dass die offene Seite stets vom Wind abgekehrt bleibt. Die am Kasten angebrachte Futtervorrichtung ist wieder bedeutend verbessert worden. Der ganze Tisch ist äusserst dauerhaft gearbeitet und kann mit gutem Gewissen empfohlen werden. Prof. Schwarz schreibt über diesen drehbaren Futtertisch: „Hiemit bescheinige ich Herrn F. Christen in Huttwil (Schweiz), dass er an meinem drehbaren Futterkasten einige recht praktische Verbesserungen angebracht hat und dass ich nichts dagegen einzuwenden habe, dass er drehbare Futterkasten nach meinem System anfertigt und verkauft." *D.*

Kleinere Mitteilungen.

Schussgelder. Die Gemeinde Rüegsau (Kt. Bern) hat am 11. Dezember 1909 folgende Verordnung erlassen:

„Um dem Ueberhandnehmen von schädlichen Tieren und Vögeln in der Gemeinde entgegenzutreten, hat die Einwohnergemeinde auf Verlangen von Grundbesitzern durch heutigen Beschluss für das Erlegen solcher Tiere und Vögel die Ausrichtung von folgenden Schussgeldern bewilligt:

1. Für Eichhörnchen . . . . . 25 Rappen,
2. „ Krähen und Elstern . . . . 20 „
3. „ Habichte . . . . . 50 „

per Stück." *Chr. Hofstetter, Ranflühberg.*

Wie in Frankreich die Vogelschutzkonvention von 1902 gehalten wird, hat der südfranzösische Jagdkongress kürzlich gezeigt: In der ganzen südlichen Hälfte Frankreichs besteht der Vogelfang, im nördlichen Teil die Vogeljäger nach wie vor, trotz Konvention und Gesetz. Wieso das? Das französische Jagdgesetz gestattet sogenannte Tolérances; der Departementsrat sucht diese in Paris nach und da in Frankreich das persönliche Moment eine grosse Rolle spielt, so geben sich die Herren Deputierten alle Mühe, sich die Gunst ihrer Wähler zu erhalten, indem sie diese Tolérances unterstützen. So hat denn der ganze Midi de la France nach wie vor seinen Vogelfang, von Staatswegen gutgeheissen, trotz Konvention. Frankreich hat also seine Verpflichtungen gegenüber den Konventionsstaaten nicht gehalten, ebensowenig wie Belgien. *G. v. Burg.*

Hutnadeln mit Vogelköpfen. In London sollen die Damen als „Knöpfe" ihrer Hutnadeln *Vogelköpfe* verwenden. Wenn es doch nicht anders sein kann, so möchten wir hierzu *Gänseköpfe* empfehlen, die zu den monströsen Hutformen der heutigen Mode recht gut passen dürften. *Daut.*

Divers. On peut observer en ce moment à Berne un phénomène intéressant. Un centaine de canards sauvages (anas boschas), surtout des mâles, sont venus se joindre aux quelques canards exotiques (mandarins etc.) qui font l'ornement d'une pièce d'eaux en pleine ville. Ce bassin n'est autre que celui qui se trouve derrière le monument de l'Union postale, récemment inauguré. On peut presque dire maintenant qu'il y a plus de canards que d'eau, tellement l'animation y est grande. Et ces oiseaux qui sur des lacs et de vastes étendues sont si difficiles à approcher et fuient d'homme du plus loin qu'ils l'aperçoivent, évoluent, plongent, se baignent sous les yeux étonnés des promeneurs du dimanche sans manifester la moindre crainte. M. C. Daut à Berne, à qui j'en ai référé, me fait savoir que cette colonie de maraîches existe depuis 1902 et que dès lors elle n'a fait qu'augmenter. Dans un article dû à sa plume et paru dans „Der Ornithologische Beobachter", année 1906, No. 7, il estime déjà le nombre de ces hôtes de passage, qui se font nourrir gratis par la ville de Berne, à 200.

Alfred Richard.

Vom Büchertisch.

Krause, Oologia universalis palaearctica. Verlag von Fritz Lehmann, Stuttgart.

Dieses grossartigste und schönste aller *Eierwerke* der Vögel Europas und Asiens ist bei der 50. Lieferung angelangt. Eine Tafel so schön und naturwahr wie die andere. Von den vielen uns bekannten ornithologischen Werken, welche Eier reproduzieren, vermag keines, auch nur annähernd, sich mit Krauses Oologia zu messen. Der Text wie bisher knapp, klar, in ein paar Zeilen alles Notwendige sagend. —*g.*

Katalog der schweiz. Vögel von Th. Studer und V. Fatio, bearbeitet im Auftrag des Eidg. Departement des Innern (Abteilung Forstwesen) von *G. von Burg* unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter.

Lieferung VI: Rohrsänger. Preis Fr. 3. 50.

Der Redaktor des Katalogs, G. von Burg in Olten, hat sich bemüht, auch für diese Lieferung eine Anzahl neue Mitarbeiter zu gewinnen. Das ist ihm in der Tat gelungen. Ueberhaupt nimmt das Interesse an der wissenschaftlichen Ornithologie, speziell der Biologie, in der Schweiz zu, ein gutes Omen für die neugegründete Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz!

Auch diese Lieferung ist sorgfältig bearbeitet. Zahlreiche Lokalnamen, präzise Orientierung über das Vorkommen in der Schweiz überhaupt, dann die Reproduktion der alten Autoren, welche über die Vögel der Gesamtschweiz schrieben: Meisner 1804, Meisner und Schinz 1815, Schinz 1837, Fatio 1899 und hierauf die Untertitel Strichvogel, Standvogel, Zugvogel, Irrgast etc., wobei jeweilen in paar Zeilen über das Gesamtbild, das sich aus den Angaben der einzelnen Mitarbeiter ergibt, orientieren. Naturgemäss nimmt dieser Teil des Katalogs den meisten Raum in Anspruch, da hier alle Mitarbeiter zum Worte kommen.

Besonders begrüssenswert ist der Umstand, dass der *Biologie,* den Nestern, Eiern und der Lebensweise ein so grosser Raum gewährt ist. Seltenere Arten, von denen der Redakteur keine Nester und Eier aus der Schweiz erhalten konnte, sind allerdings nur summarisch behandelt, dagegen sind die gewöhnlichen sehr einlässlich und stets auf Grund von schweizerischen Funden beschrieben, so dass es möglich ist, auf Grund dieser Angaben sich eine Gesamtvorstellung des Vogels zu machen.

Im „Zoologischen Beobachter" von Frankfurt lesen wir, es wäre wünschenswert, dass der Katalog auch die kurze Beschreibung der Vögel, basierend auf schweizerischem Material, enthielte. Wir glauben kaum, dass das möglich ist, da es viel Raum kosten würde. Ueberdies ist unser „Fatio" vollständig in dieser Hinsicht. Wir würden es zwar lebhaft begrüssen, wenn auch in Bezug auf das Aeussere der Vögel mehr geboten würde.

Wünschenswert erscheint auch die Beigabe von *mehr Karten.*

Langt etwa das Geld nicht dazu? *D.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Arbeitsprogramm.

1. Kantonale Jagdgesetzgebung und Vogelschutz. 2. Die Schweizerische ornithologische Literatur. 3. Ornithologie und Jäger. 4. Ornithologische Forschung und die Fischer. 5. Die Pariser Vogelschutzkonvention von 1902. 6. Das Vogelzugproblem. 7. Ornithologie und Forstwirtschaft. 8. Systematik. 9. Phylogenie. 10. Schutzzonen. 11. Ringvögel. 12. Nomenklatur. 13. Neue Formen. 14. Geographische Verbreitung. 15. Vogelschutzfrage. 16. Einfuhrverbot für lebende Vögel. 17. Die Vogelschutzparagraphen des zürcherischen Jadgesetzes. 18. Zu- und Abnahme einzelner Vögel in der Schweiz. 19. Psychologisches. 20. Spezialfragen über einzelne Arten.

Die Programmpunkte sind nicht dem Rang nach geordnet. Vorerst wird die Gesellschaft als Gesamtheit sich mit der Lösung der Frage des Frühjahrzuges einiger weniger Arten befassen.

Das Programm wurde, vorbehältlich Genehmigung durch die Generalversammlung vom Vorstand in seiner Sitzung vom 12. Dezember 1909 festgesetzt und als vorläufiges Arbeitsprogramm pro 1909/10 bezeichnet, in dem Sinne, dass über diese Punkte an den Generalversammlungen Vorträge gehalten werden sollen. Immerhin ist in dieser Beziehung kein Zwang auf die Herren Vortragenden auszuüben.

Mitglieder- und Abonnementsbeiträge pro 1909/10.

Die Mitglieder und Abonnenten werden gebeten, ihre Beiträge an den **Quästor C. Daut in Bern** oder für die Schweiz, um Portoauslagen zu vermeiden, **an das Postcheck- und Giro-Conto III 636 in Bern** einzusenden. Am Ende dieses Monates noch ausstehende Beiträge werden durch Nachnahme erhoben.

Ordentliche Mitglieder bezahlen jährlich Fr. 6. — und erhalten den „Ornithologischen Beobachter." **Freie Mitglieder** bezahlen einen Jahresbeitrag von mindestens Fr. 2. — und erhalten nur den Jahresbericht. **Lebenslängliche Mitglieder** bezahlen einen einmaligen Beitrag von Fr. 20. — und erhalten ebenfalls nur die Jahresberichte. Das **Abonnement** für den **„Ornithologischen Beobachter"** beträgt Fr. 4. — und verpflichtet nicht zum Beitritt in die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Vorstandssitzung

Sonntag, den 23. Januar 1910, nachmittags 1 Uhr

im **Hôtel Aarhof, Olten.**

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.

La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année Februar 1910 Février Heft ..... 5 Fascicule

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Geisterglaube bei den Raben?

Von Dr. *Arnold Heim, Zürich.*

Eine meiner grössten Jugendfreuden war das Zähmen und Beobachten von Vögeln. Die interessantesten, geistig höchst stehenden und besonders individuell verschiedenartig begabten sind die Vertreter der Rabenfamilie (Corvidae). Ich konnte diese gezähmten Vögel meist ohne beschnittene Flügel frei fliegen lassen, und hatte dadurch Gelegenheit, nicht nur über ihre Flugbewegungen, sondern auch über ihre Psychologie verschiedene Beobachtungen zu machen. Ich lebte förmlich in deren Vorstellungskreis, erkannte die Stimmen meiner Krähen aus der Schar ihrer wilden Kameraden und konnte auch in vielen Fällen an der Art der Stimme und des Rufes unmittelbar erkennen, was ihre Gedanken beschäftigte. Erst heute, etwa zehn Jahre verspätet, wird mir deutlich, dass einige meiner Beobachtungen biologisch und zoopsychologisch von allgemeinerem Interesse sein könnten.

Eine solche Beobachtung, die ich heute wie damals als Geisterglauben deute, möchte ich im Folgenden mit wenigen Worten erläutern.

Am Arbeitstisch sitzend, hörte ich ein Zetergeschrei einer meiner Rabenkrähen (Corvus corone L., 1—2 Jahre alt), als wäre sie von einer Katze beschlichen worden. Ich sprang auf,

um nach der berüchtigten Katze des Nachbarn zu sehen. Noch rascher als ich war unser Neufundländer Hund, vom Schlafe aufgeweckt, auf den Schreiplatz hingeeilt, um die Katze zu verjagen; denn er kannte so gut wie ich, was im allgemeinen dieses eigenartige, etwas höher und ängstlicher als das gewöhnliche Rabenkrächzen tönende Geschrei bedeutete, und wollte das Vergnügen nie vorbeigehen lassen, eine Katze zu jagen. Doch diesmal war keine Katze zugegen. Die eine der beiden Rabenkrähen, deren Schwungfedern etwas defekt waren, und die auch sonst gedanklich etwas träger war, sass auf dem grossen Birnbaum am Rande des Wäldchens, und schrie von dort, während die andere von diesem Baum wiederholt aufflog, dann über der Wiese an bestimmter Stelle in der Luft einige Sekunden mit Zetergeschrei innehielt, um dann wieder auf den Birnbaum zurückzufliegen. Was war das Schrecknis? Ein alter, zerfetzter Schuh, den die Vögel eben auf der Wiese entdeckt hatten!

Diesem Verhalten konnte ich viele Male beiwohnen. Es brauchte nicht gerade ein Schuh zu sein, aber doch ein schwarzer, (zerfetzter) Gegenstand. Das eine Mal war das verdächtige Objekt ein Fetzen schwarzen Tuches, das andere Mal ein Stück schwarzes photographisches Papier oder ein Fetzen schwarzer Dachpappe, selbst ein schwarzer Schirm vermochte unter Umständen den Vögeln wieder die gleiche Schreckensvorstellung wach zu rufen. Einmal fand die eine der beiden Rabenkrähen in der Wiese einen Flügel einer toten Krähe, und über diesen Fund eines toten Kameraden oder Ahnen wurde ganz besonders krächzendes Entsetzen geäussert. Warf ich gar einen dieser verschiedenen schwarzen Gegenstände in die Höhe, so dass der Vogel die Vorstellung gewinnen konnte, es möchte noch etwas lebendiges an dem Gegenstande haften, so erreichte das Zetergeschrei seinen Höhepunkt, oder es begann von neuem, nachdem sich die Vögel zuvor schon wieder beruhigt hatten.

Eine einzelne schwarze Feder erzeugte bei den Rabenkrähen keine Reaktion. Auch handelte es sich stets *nur um schwarze Gegenstände,* und zwar vorzugsweise von der annähernden Grösse einer Krähe selbst oder eines Stückes einer

solchen. Tuch- und Papierfetzen anderer Farben, tote Vögel anderen Geschlechtes (vielleicht Amseln ausgenommen?) u. s. w. erregten keine besonderen Bedenken.*)

Eine weitere Eigentümlichkeit fällt mir heute darin auf, dass das beschriebene sonderbare Benehmen weder ein Individuum allein, noch eine Art allein betrifft. Ich beobachtete es an drei verschiedenen Rabenkrähen (Corvus corone L.), aber auch an einer Saatkrähe (Corvus frugilegus L.) und an einem Eichelhäher (Garrulus glandarius L.) Dieser Eichelhäher war allerdings in Begleitung einer Rabenkrähe und schrie vielleicht nur mit. Brachte ich aber einen schwarzen Fetzen vor den grossen Käfig, in dem drei junge Eichelhäher beisammen waren, so fingen alle drei an zu schreien, ohne dabei etwa ängstlich zu flattern, und dies besonders wieder, wenn ich den betreffenden Gegenstand vom Boden aufwarf oder fallen liess.**)

In allen Fällen äussern sich die genannten Vögel in ähnlicher Weise, die untereinander nicht weiter verschieden ist, als es die der betreffenden Art eigene Stimme und Flugart bedingen. Besonders auffällig ist, dass der fast nur an den Handschwingen und am Schwanz schwarze Eichelhäher ebenso wie die schwarzen Krähen auf *schwarze* Gegenstände reagiert, sich darin also wie die Gattung Corvus verhält.

Wohl jedem, der schon durch Feld und Wald gestreift ist, wird es aufgefallen sein, dass unsere wilden Rabenkrähen häufig unter allgemeinem Krächzen sich an einem bestimmten Orte versammeln. Manchmal ist es wegen einer wirklichen Gefahr, oder einem verhassten Falken oder einer Eule, vielfach aber konnte ich mir die Ursache solcher Schreivereinigungen nicht erklären: keine Katze und kein Raubvogel waren zugegen.

---

*) Also z. B. ähnlich, wie für einen abergläubigen Menschen ein Menschenskelett eine Schreckensvorstellung wachruft, während ein Schädel einer Kuh oder ein Katzengerippe keine weiteren Bedenken erregen.

**) An meinem Kolkraben (Corvus corax L.) hingegen habe ich nie etwas ähnliches beobachtet, vielleicht allerdings nur deshalb, weil ich den gefährlichen Burschen nicht so oft frei fliegen lassen konnte. Meine zwei Dohlen (Lycos monedula L.) entflogen schon etwa einen Monat, nachdem sie flügge waren, also noch bevor sie geistig reif waren. Dagegen glaube ich mich an ein ähnliches Geschrei einer meiner Elstern (Pica caudata Boie) zu erinnern.

War es vielleicht auch hier wieder ein solcher Gegenstand, der als ein Gespenst gegolten hat?

Die oben angeführten Beobachtungen führen mich zu der Ueberzeugung, dass die schwarzen verdächtigen Gegenstände den Raben unmittelbar die Vorstellung eines verstorbenen Kameraden wachrufen. Und da das Geschrei nicht etwa nur so lange andauert, als der Vogel möglicherweise glauben könnte, der betreffende schwarze Gegenstand sei wirklich ein Ueberrest eines toten Kameraden, sondern noch lange nach der objektiven Prüfung des betreffenden Gegenstandes fortdauert, muss ich annehmen, dass er in ihm gewissermassen einen *bösen Geist* erblickt. Ein solcher Geisterglauben ist aber eine den Vorstellungen mancher wilden Völker ähnliche *Religion*, und ich bin der Ansicht, dass primitive religiöse Vorstellungen bei höheren Vögeln und Säugetieren weiter verbreitet sind, als man von vorne herein denken möchte. Solche Auffassungen lassen sich allerdings nicht beweisen. Der einzelne Beobachter muss förmlich mit den betreffenden Tieren leben und in ihrer Seele lesen lernen. Es gibt bei ihnen noch viele Erscheinungen, die eine *psychische Convergenz, eine oft überraschende geistige Verwandtschaft mit dem Menschen erkennen lassen.*

Als primitiv religiös betrachte ich unter anderem auch das eigenartige gemeinsame, gesangartige Heulen der Eskimo-Hunde bei besonderen Ereignissen.

Warum sollten nicht Träume und an Tote erinnernde Gegenstände bei den Tieren wie bei den Menschen zu Geisterglauben führen können?

Devant Neuchâtel.

Par *Alfred Richard.*

Le long des quais, près du garage nautique, aux endroits profonds du lac hivernent des milliers de poissons qui font le bonheur des pêcheurs à la ligne.

Ils font aussi celui de petites bandes de grèbes huppés (p. cristatus) qui approchent tout près du bord. On m'a signalé également le grèbe jou-gris (p. rubricollis). Mais le palmipède

dominant, en ce moment, est le petit canard morillon (f. cristata). Je trouve dans mon carnet, à la date du 21 janvier: 40 morillons, 13 grèbes huppés, 3 garrots (glaucion). Il s'y joint des canards sauvages (maraîches), des milouinan (marila) et d'autres espèces que nous n'avons pu déterminer ou dont nous ne sommes pas sûrs.

A Champ-Bougin j'ai le plaisir de voir évoluer sous mes yeux, de derrière ma fenêtre, ce bel oiseau, un peu sauvage, un peu défiant, qu'est le grèbe huppé, et cela de si près que tous les détails de sa coloration deviennent visibles. Il fait, sous l'eau, des séjours étonnamment longs.

Où sont les foulques (f. atra) dont nous n'avons aperçu que quelques individus, au commencement de l'hiver?

Sur les quais courent, affairées, ici et là, des bergeronnettes jaunes (m. boarula).

Dans les arbres se montrent de temps à autre, des bouvreuils en quête des semences de l'érable ou du frêne, des pinsons des Ardennes (f. montifringilla) dont je vis les premiers cette année, au Chasseral, le 18 octobre.

Et pour terminer ce petit tableau d'hiver, moins ensoleillé que celui qui nous vient des bords du Cérésio, il faut que je vous parle des mouettes avec lesquelles nous entretenons les meilleures relations. Elles stationnent en grande bande, à quelques mètres de la maison, devant notre quai, dans l'attente du seau à balayures, que la servante vide au lac, par un petit escalier ad hoc. Mais elles viennent aussi, saisir au vol le pain que nous leur jetons des fenêtres. L'une d'entre elles, ayant déjà revêtu son beau capuchon brun, se promène un peu à l'écart, consciente de cette distinction, dont elle semble très fière.

Beobachtungen über die Drosseln in der Umgebung von Solothurn

vom 1. November 1906 bis zum 31. Dezember 1909.

Von Dr. *L. Greppin.*

Die Kohlamsel (Nr. 128 des Kataloges der schweiz. Vögel.)

5. November 1906: Aareebene Selzach eine Schar von 30 bis 40 diesjährigen ♂ die deutlich schwarz sind, aber keinen

gelben Schnabel besitzen mit etwa 10 Stück Wachholder- und 15 Stück Weindrosseln. Die einzelnen Arten bleiben aufgescheucht stets gruppenweise zusammen. 9. November: In der Rosegg sehen wir auffallend viele alten ♂ mit gelbem Schnabel, ziemlich viele ad. ♀. 15. November: Rosegg, ein ♀ mit einigen weissen Federn am linken Flügel, seit Anfang Dezember ein ad. ♂ mit einer weissen, äusseren Schwanzfeder.

15. Februar 1907: Rosegg, seit etwa acht Tagen üben sich die Amseln; 27. Februar: lauter Amselgesang; seit Mitte März sammeln sie fleissig Niststoff. 21. April: ein Nest mit vier Jungen; 1. Mai: die ersten flüggen Jungen. 5. August: Aarebord Neu-Solothurn, noch Amselgesang. 27. August: Rosegg, noch flügge Junge dritter Brut. Seit Mitte Oktober in der Aareebene Grenchen bis Solothurn den Hecken und dem gebüschreichen Aarebord entlang viele Zugamseln; am 4. Nov. handelte es sich in der Aareebene Bellach ausschliesslich um junge, diesjährige ♂ erster Brut (schwarz, ohne gelben Schnabel); ich sah darunter kein einziges ♀ oder ad. ♂; 18. November: daselbst meistens ♀; 2/9. Dezember: die Zahl der Zugamseln hat abgenommen; die Mehrzahl sind ♀, keine ad. ♂ mit gelbem Schnabel. 19. November: In der Rosegg ein partiell albinistisches ♂ erlegt: eine weisse Schwanzfeder; gelbe Zehen und Krallen an beiden Füssen, einige weisse Federn über die Augen; oberes Augenlid beidseitig weiss. Mageninhalt: Resten eines Apfels; eine Fliege (Präparator Max Diebold).

2/13. Januar 1908: Aarebord Bellach, Selzach, höchstens fünf bis sechs Stück gesehen, ♀ und letztjährige ♂. 24/25. Januar: Rosegg, die Amseln üben sich; 25. Februar: voller Amselgesang; 21. März: ein Amselpaar fängt zu nisten an; 27. April: die ersten flüggen Jungen. 14. Mai: eine Kohlamsel singt im östlich vom Kurhaus Weissenstein gelegenen Wäldchen, 1280 Meter ü. M. 17. Juni: Rosegg, ziemlich viele flügge Junge zweiter Brut. 2. Juli: ein Kohlamselnest mit fünf Jungen nördlich von Alt-Hüsli, Hasenmatt, 1330 Meter ü. M. Das Nest war mir als Ringamselnest angegeben worden; ich konnte aber konstatieren, dass es sich um Kohlamseln handelte. 4. August: Rosegg, letzter Amselgesang. 9. November: Aarebord Bellach, Selzach, viele Zugamseln, meistens ♀; 4. Dezember: Rosegg,

ein ♀ mit einigen weissen Federn über Rücken und Steiss, dasselbe machte sich dann bis Mitte März häufig bemerkbar.

8. Februar 1909: Rosegg, die Amseln üben sich; 11. März. lauter Gesang; seit Anfang Februar wieder ziemlich viele letztjährige Amseln in unseren Anlagen bemerkbar; 2. April: zwei fertig gebaute Nester; 7. April: ein Nest mit vier Eiern; 30. April: die ersten flüggen Jungen: 18. Mai: ein vor meinem Bureau in einer Epheumauer fast ausschliesslich mit Seegras gebautes Amselnest dem Museum Solothurn übergeben; dasselbe wurde am 13. April begonnen; am 18. April blieb das brütende ♀ während des heftigen Gewitters fest auf dem Neste sitzen; am 14. Mai waren die fünf Jungen bald flügge; am 16. Mai flogen sie aus. 29. Juli: letzter Amselgesang: 19. September: die Amseln singen wieder leise. 1. November: Aareebene Selzach, Aarebord daselbst, viele Zugamseln; die grosse Mehrzahl sind wieder juv. schwarze ♂ ohne gelben Schnabel. 15. Dezember: Rosegg, ein partiell albinistisches ♀ mit grossem weissem Fleck über Bürzel und rechte Körperseite; den Vogel später nicht mehr gesehen.

Die Zugverhältnisse unserer Kohlamsel verdienen unbedingt noch eingehender studiert zu werden und zwar um so mehr, weil die Vögel sich äusserlich nach Alter und Geschlecht ohne grosse Mühe unterscheiden lassen. In unseren Rosegganlagen beherbergen wir während der Wintermonate fast ausschliesslich ad. ♂ mit gelbem Schnabel und ad. ♀; juv. Vögel zeigen sich nur sporadisch. Die während des Frühlings und Sommers in der Aareebene nistenden alten Vögel, vorab die alten ♂, sind dagegen dort im Winter verschwunden und haben sich offenbar den menschlichen Wohnungen genähert; dafür macht sich aber in dieser Gegend ein starker, langdauernder Herbst- und Winterzug von jungen, diesjährigen Vögeln bemerkbar: die Zugrichtung geht von Osten nach Westen. Ueber die an den nämlichen Orten während des Frühlings zur Geltung kommenden Zugverhältnisse besitze ich nur wenige einwandfreie Notizen; ich erhielt aber dennoch den Eindruck, dass der Frühlingszug sich im Gegensatze zum Herbstzuge sehr rasch abwickelt.

Die Ringamsel (129). 6. Mai 1907: Röthiweide (Weissenstein) 1340 Meter ü. M. ein ♂, 2 ♀; 13. Mai: Weide östlich von Kurhaus Weissenstein, 1250 Meter ü. M. ein Paar: das ♂ singt; 15. Juli: Weide des Hinter-Weissenstein, 1240 Meter ü. M. ein ♂ das sehr lebhaft lockt und warnt; 21. Oktober: Röthiweide, 1340 Meter ü. M. zwei Stück.

20. April 1908: In der Aareebene Bellach, nicht weit vom Aarebord, 431 Meter ü. M., ein ganz vereinzeltes ♂ erlegt; der Lock- und Warnruf desselben war dem Lock- und Warnrufe der Wachholderdrossel täuschend ähnlich. Dieses Belegstück zeichnet sich von den von mir auf dem Weissenstein erlegten Exemplaren dadurch aus, dass die Federn des Bauches und die Unterschwanzfedern gar nicht oder nur sehr wenig in der Mitte weissgefleckt sind; auf Grund dieses einzigen mir zur Verfügung stehenden Belegstückes wage ich aber dennoch nicht die Frage zu entscheiden, ob wir es hier, im Gegensatze zu der bei uns heimischen Form des Turdus torquatus alpestris (Brehm), mit einem auf dem Frühlingszuge begriffenen Vertreter des typischen Turdus torquatus (L.) zu tun haben. Das schön präparierte Exemplar befindet sich im Museum Solothurn; der Mageninhalt bestand aus einer kleinen Schnecke, aus kleinen Steinchen und aus einigen Pflanzenfasern. (Präparator Max Diebold.) 30. April: Röthiweide, 1340 Meter ü. M. ein Paar, das ♂ singt; auf der Weide des Vorder- und Hinterweissenstein wenigstens acht weitere nach Nahrung suchende Exemplare, ♂ und ♀, aufgescheucht; dieselben waren wahrscheinlich noch auf dem Zuge von Westen nach Osten begriffen. 4/8. Juni: Nordabhang der Hasenmatt, Grat der Geissbergfluh, Stallberg, 1350—1420 Meter ü. M., je ein Paar angetroffen; die ♂ singen lebhaft. 25. Juni: Obergrenchenberg 1360 Meter ü. M. ein Paar.

3. Juni 1909: Röthiweide, 1340 Meter ü. M., ein ♂ singt.

Die Wachholderdrossel (130). 2. November: Aareebene Bellach, zwölf Stück; die ersten in diesem Herbste; 5. November: daselbst etwa 50 Stück; Aareebene Selzach Kohlamsel: 8. Nov. Aareebene Bellach, wenigstens 100 Stück.

7. März 1907: Dürrbach beim Rosegghofe drei Stück; 25. März: Aareebene Bellach etwa 20 Stück mit wenigstens

30 Wein- und einigen Singdrosseln. 4. November: Aareebene Selzach sieben Stück, die ersten; aufgescheucht von Osten nach Westen weiter: 28. November: Aarebord Selzach cirka 30 Stück: 2. Dezember: Aareebene Bellach etwa 20 Stück. 16. Dezember: daselbst nur ein Stück, welches in der Gesellschaft der Zugamseln verweilt; wurde erlegt; ♀: Mageninhalt: sechs kleine Rüsselkäfer, Stückchen der Hülle einer Frucht (Präparator Max Diebold).

9. Januar 1908: Aareebene Bellach, etwa 30 Stück: 13. Januar: Aareebene Selzach sechs Stück. 16. Februar: Aareebene Grenchen ein Stück. Im Herbste 1908 keine Wachholderdrossel gesehen.

11. November 1909: Aareebene Bellach, drei Stück. 25. November: Aareebene Selzach ein Stück. Es ist geradezu auffallend, wie wenige Wachholderdrosseln sich während der beiden letzten Jahre in unserem Beobachtungsgebiet bemerkbar machten.

Die Misteldrossel (131). 25. Februar 1907. Rosegghof, ein Stück. 14. März: vor Rosegg, bei heftigem Schneegestöber ein Stück von Osten nach Westen: 25. März: Aareebene Bellach etwa fünf Stück (Frühlingszug). Im Mai und Juni auf den Weissensteinhöhen überall den Gesang hörbar; im August und September familienweise auf dem Jura bemerkbar.

27. Februar 1908. Aareebene Bellach die erste; 7. März: im Franzoseneinschlage beim Königshofe singt die Misteldrossel: 30. April: Weissenstein, Röthi, Dilitsch überall den Gesang gehört. Für die späteren Monate gleiche Beobachtung wie im Jahre 1907.

18. Februar 1909: Aareebene Grenchen, die erste. Im Frühling und Sommer auffallend viele Misteldrosseln auf den Weissensteinhöhen. 21. Dezember: Rosegghof, ein Stück (Wintergast).

Die Singdrossel (132). 2. März 1907: Rosegg, die erste: 7. März: einige. 19. März: sechs Stück, einige singen. 25. März: (s. Wachholderdrossel); 28. März: Aareebene Bellach einige mit vereinzelten Weindrosseln (Frühlingszug). 6. Mai, 6. Juni: auf den Weissensteinhöhen singen einige ♂; 11. Juni: auf den Kirschbäumen der Rosegg schon ein juv. Exemplar anwesend:

ebenso am 24. Juni auf der Aareebene Bellach. Während des Oktober starker Zug der Singdrossel von Osten nach Westen.

27. Februar 1908: Aareebene Bellach zwei Stück, die ersten; 2/12. März: Aarebord Selzach, Bellach einige, ebenso am 13. März in der Rosegg; 16. April: Aarebord Bellach noch ein Stück (Frühlingszug). Im Sommer in allen unseren Waldungen und bis zum Weissenstein hinauf den Gesang zu hören. 31. August: Aareebene Bellach, ein Stück. 26. September: Rosegg, ein Stück. 12/29. Oktober: 2. November: Aareebene Selzach ziemlich viele mit Rotdrosseln und Amseln (Herbstzug).

16. März 1909: Rosegg, drei Stück, die ersten; 5. April: Aareebene Bellach, drei Stück. 19. April: daselbst noch ein Stück (Frühlingszug). — Für Sommer s. 1907/08. 7. Oktober: Aareebene Selzach ein Stück. 18/21/25. Oktober ziemlich viele (Herbstzug).

Die Weindrossel (133). 2/5/8. November 1906: Aareebene Selzach stets eine kleine Gesellschaft von sechs bis acht Stück.

25/28. März 1907 (s. Wachholder- und Singdrossel). 21. Oktober: auf der Weide des Hinter-Weissenstein, 1200 Meter ü. M., zwei Stück, von denen ich ein Stück erlegte: dasselbe wurde leider vom apportierenden jungen Stellhunde so zerzaust, dass es zum Präparieren nicht mehr brauchbar war. Schon vor einigen Jahren hatte ich im Oktober auf dem Weissenstein den Lockruf der Weindrossel gehört; ich kam aber damals nicht zum Schusse. Jedenfalls sollten die Zugverhältnisse dieser Drosselart auf unseren Jurahöhen noch eingehender geprüft werden. 4/18. November: Aareebene Selzach einige mit Kohlamseln.

12. März 1908: Aareebene Selzach, Bellach einige mit Singdrosseln; ebenso am 16/19. März (Frühlingszug). 26/29. Oktober: 2/9. November: Aareebene Selzach, Aarebord daselbst einige (Herbstzug).

21. Oktober 1909: Aarebord Selzach, zwei Stück, die einzigen, die ich während des Jahres 1909 mit Sicherheit beobachtete; offenbar waren die Rotdrosseln ebenso selten wie die Wachholderdrosseln.

Historisches über die Nistkasten.

Die der „Diana“ (redigiert von G. von Burg) entnommene, aus dem 17. Jahrhundert stammende Abbildung beweist, dass die Nistkasten viel länger im Gebrauch sind, als gewöhnlich angenommen wird. Allerdings dienten sie früher eigennützigen

Zwecken; man entnahm denselben drei- bis viermal die Jungen. Nach Olina*) soll es sich um eine flämische Erfindung handeln. Diese Bemerkung beweist, dass auch damals der Nistkasten nichts neues war. *Karl Daut.*

*) G. P. Olina „Uccelliera“, Roma 1684.

Les oiseaux hivernant au bord du lac de Lugano.

Par *A. Ghidini.*

Les bords du Cérésio présentent à différents endroits des rochers ensoleillés et si bien abrités des vents du Nord que rarement la neige s'y arrête plus de quelques heures et la végétation présente toujours une certaine vie. La promenade de Lugano à Gandria et aux villages de la Valsolda est bien connue des touristes. Les rochers couverts de ronces, de lierre, d'agaves, de bosquets de laurier et de houx, se dessinent sur le fond rougeâtre de la montagne à travers le feuillage clair des vieux oliviers fréquentés par le *pic vert.* Plusieurs espèces d'oiseaux chanteurs y passent l'hiver et tout particulièrement la *fauvette à tête noire* qui se réunit par groupes dans les vieux lierres. *L'accenteur mouchet* s'y associe toujours et *l'accenteur des alpes* y fait son apparition quand les chutes de neige le chassent des régions élevées. Sur les rochers quelques *merles bleus* passent la saison froide et vers le milieu de décembre un joli mâle s'est laissé prendre tout près de Gandria, par un promeneur contre lequel il se lança au tournant d'un sentier. Ces oiseaux trouvent sur les rochers une nourriture abondante. Toute une série d'insectes hivernent dans ces parages, se cachant entre le roc et le gazon: de lourdes *temarques* se promènent à chaque rayon de soleil, les chenilles de *minimes* et de *noctuelles* rampent aux pieds des buissons. Les quelques *merles bleus* qui passent l'hiver près de Gandria ne font entendre aucun chant. On ne les voit que par hasard passer rapides comme l'éclair dans les petits vallons qui s'ouvrent sur le lac. C'est là que les roitelets chantent, infatigables, dans les buissons de houx et parmi les fragons verdoyants, sous les branchages entremêlés des ostries*) et des petits chênes. Toute cette végétation est caractéristique des rochers calcaires de la région des lacs. Ces petits vallons sont l'abri préféré des *merles* et des *rouges-gorges.* Dans la futaie on entend *mésanges* et *longues-queues, pinsons* et *tarins, venturons* et *chardonnerets.*

Sur les mamelons calcaires mouillés par la vague, ou en temps de neige grimpe léger le *tichodrome,* quelques *bruants*

*) Espèce de charme qu'on trouve au Tessin *(Réd.)*

fous prennent leurs ébats avec la *bergeronnette grise*. De longues bandes de *mouettes rieuses* parcourent les rives du lac.

Vogelschutz.

Futterringe.

Der Futterring, welcher von der Firma Soltwedel in Deutsch-Evern (Hannover) hergestellt wird, ist zusammengesetzt aus einer Mischung von verschiedenen Sämereien und Talg, die in Ringform über eine dauerhafte Einlage gegossen ist.

Dieser Ring ist eine Vervollkommnung der bekannten „Futtersteine“. Die Anwendung ist, wie aus der Abbildung ersichtlich, sehr leicht. Zum Schutze gegen Schnee sind Schutzdeckel mitgegeben, die zugleich die Spatzen fernhalten; doch sind Buchfinken, Grünfinken und Bergfinken grössere Liebhaber als die Spatzen.

Ich finde diesen Futterring sehr zweckentsprechend und möchte nur darauf aufmerksam machen, dass derselbe an *katzensichern* Stellen, z. B. auf Bäumen, anzubringen ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich der irrigen Ansicht entgegentreten, dass die freilebenden Vögel im *März* keiner

künstlichen Fütterung mehr bedürfen. Gerade das Gegenteil ist richtig! Wer jetzt noch intensiv, selbstverständlich nur bei geeigneter Witterung, füttert, leistet so viel oder noch mehr als die grosse Zahl derjenigen, welche vom 1. November bis 1. Januar 10 kg Hanf verfüttert haben und dann, der Kosten und Mühe wegen, aufhörten. Jetzt sind die gewohnten Nahrungsquellen der Vögel erschöpft; die Meisen haben das letzte Spinnen- oder Insekten-Ei hinter der Rinde hervorgeholt; Kernbeisser und Grünfinken finden, ob sie noch so tiefe Löcher in den Schnee graben, nirgends mehr Buchnüsschen, da die Mäuse nun auch schon tüchtig an der Arbeit sind; die Buchfinken sind durch starke Schwärme Neuangekommener verstärkt und ihnen machen ausserdem zahllose Bergfinken das wenige Futter streitig. Aus dem Süden sind viele Vögel, Stare, Drosseln, Zaunkönige, Meisen aller Art, Braunellen, Erdsänger etc. angekommen und das Futter ist bei Schneefall für sie unzulänglich. Da ist Nachhilfe durch Menschenhand dringender notwendig als je. *G. von Burg.*

Kleinere Mitteilungen.

Aus dem Jura. Ich war letzten Oktober 14 Tage im Jura und daher fällt es mir auf, dass auf Seite 16 des „Ornithologischen Beobachters" die Rede davon ist, es seien dort viele *Eichelhäher* vorhanden (eine gewaltige Invasion). Auf meinen Wanderungen konnte ich dieses nicht konstatieren und fand das Auftreten des Eichelhähers als durchaus mässig an Zahl. Dagegen war sehr auffallend die Unmasse der vorhandenen *Tannenhäher.* Am Nordabhang des Chasseral wimmelte es ganz von solchen. Aufgefallen sind mir ferner die vielen Schwärme von *Fichtenkreuzschnäbeln.* Auch in Bern sah ich am 22. Oktober Mittag zirka 30 Stück auf Zierfichten in einem Garten in der Länggasse. Zu bemerken ist noch, dass im Jura letztes Jahr ein ausserordentlich guter Haselnussertrag vorhanden war. Auch die Buchen hatten einen ziemlichen Ertrag an Nüsschen. Ebenso waren die Tannen im Jura stark mit Zapfen behangen. *A. Hess, Bern.*

Der Schwarzspecht. Schon seit drei Jahren ist der Schwarzspecht in der Gegend von Ranflühberg Wintergast; ich sah ihn in den Obstgärten und Wäldern häufig. Sein eigentliches Winterquartier hat er im Ramisbergwalde. Im Blasenwald bei Lützelflüh im Emmental, ist derselbe nicht seltener Brutvogel. Vor vier oder fünf Jahren wurden in jenem Walde drei Jucharten

Wald durch den Borkenkäfer verwüstet. Seit jener Zeit ist nun der Schwarzspecht dort heimisch. Es wurden in besagtem Walde schon öfters Junge gesehen. Im Blasenwalde sind viele alte, hohle Stöcke, in denen sich Kolonien der grossen schwarzen Waldameise befinden, und auch die braune Ameise ist dort nicht selten. Ameisenpupen sind für die Spechte willkommene Leckerbissen. Auch die andern Spechtarten sind in diesem Walde zahlreich vertreten.

Chr. Hofstetter.

Bubenstreiche. Die „Zürcher Blätter für Tierschutz" machen daran aufmerksam, dass die *Lachmöven,* welche den Tierfreund durch ihre Zutraulichkeit erfreuen, von herzlosen Menschen arg verfolgt werden. Am Zürichsee wurden diesen Vögeln in Salmiakgeist getauchtes Brot vorgeworfen. Am Neuenburgersee sind viele Möven tot aufgefunden worden. Die Oeffnung der Kadaver ergab, dass die armen Tierchen Brot verschluckt hatten, in dem *Reisnägel* (!) steckten. *Karl Daut.*

Waldkauz und Elster. In ein im letzten Jahre errichteten Raubvogelhaus brachte ich *drei Turmfalken, einen Raben, zwei Waldohreulen* und *eine Elster.* Diese Vögel waren von jung auf zusammen gewöhnt. Nun setzte ich auch *einen Waldkauz* hinein. Was geschah? Während der Nacht wurde die Elster vom Waldkauz gefressen. Ich sah ihn noch morgens an der Malzeit. *H. Noll-Tobler.*

Observé près de la gare de Neuchâtel le 26 janvier, une petite troupe de *4 à 5 alouettes huppées* (galerida cristata). Posées sur la neige, devant la gare, elles paraissaient affaiblies et se laissaient approcher de très près. Je n'ai jamais vu cet oiseau aux environs de Lausanne. *A. R.*

Vom Büchertisch.

Die deutsche Natur in Monatsbildern. Herausgegeben von Professor Hanns Fechner, Verlag von Fr. Wilh. Grunow, Leipzig.

Unsere Vögel II. Ein zweiter Singvogelkalender. Von Otto Kleinschmidt. Mit Bildern von Berthold Clauss. Preis Fr. 3.35.

Den ersten Teil des Vogelkalenders haben wir bereits früher in unserer Fachschrift besprochen (s. O. B. Jahrg. VI, Heft 12). Der zweite Teil reiht sich dem ersten würdig an. Jeden Monat werden wir durch richtige Stimmungsbilder auf das Leben unserer einheimischen Vögel aufmerksam gemacht und zu Ausflügen in der schönen Natur aufgefordert. Jeden Monat führt uns der Verfasser die charakterischen Vogelarten für Stadt und Land vor Augen: Im Januar den Haus- und den Feldsperling, im Februar Haubenlerche und Goldammer, im März das Blaukehlchen u. s. w. Von den Häusern der Grossstadt werden wir allmählich hinaus geführt in Feld und Wald. Beobachtungstabellen und Winke für die Winterfütterung bilden eine wertvolle Beigabe zu dem eigenartigen Kalender, den jeder Vogelfreund liebgewinnen muss. Für unsere Jugend ist der Vogelkalender ein Anschauungsbuch par excellence. *D.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Generalversammlung

Sonntag, den 20. Februar 1910, nachmittags 1½ Uhr,

im Hôtel **„Simplon“**

(Ecke Aarberger-Genfergasse, hinter der Hauptpost)

in **Bern.**

Traktanden:

1. *Vortrag* des Herrn Prof. Dr. *Th. Studer*-Bern: „Die Entwicklung der Vogelkunde in der Schweiz.“
2. Kleinere ornithologische Mitteilungen der HH. Dr. *Fischer-Sigwart*-Zofingen, *Mühlemann*-Aarberg, *von Burg*-Olten und anderer.
3. Das Arbeitsprogramm der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.
4. Vereinsgeschäfte.
5. Verschiedenes.

Werte Mitglieder!

Wir zählen darauf, dass Sie mithelfen werden, diese erste ordentliche (d. h. nicht mit Statutenberatungen und anderen langweiligen Geschäften ausgefüllte) Sitzung unserer Gesellschaft zu einer wahren Propagandaversammlung zu gestalten, indem Sie möglichst zahlreich daran teilnehmen. Das sind Sie ja auch unserem verehrten Herrn Referenten schuldig.

Diejenigen, welche schon am **Samstag** in Bern eintreffen, werden daselbst Führung und Unterhaltung finden (Zusammenkunft nachmittags im Café Simplon). Es ist beabsichtigt, am Sonntag Vormittag das Naturhistorische Museum der Stadt Bern, eines der bedeutendsten der Schweiz, zu besuchen.

Wir zählen auf Ihr Kommen!

Der Vorstand.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.

La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année März 1910 Mars Heft Fascicule 6

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Die Waldhühner im Zürcher Oberland.

Von *E. Hausamann.*

In Heft 2 des «Ornithologischen Beobachters» 1908 behandelte Dr. Fischer-Sigwart das Auftreten des Auerhuhnes im Gebiet des Aargau. Es sei mir gestattet in den folgenden Zeilen einiges über das Vorkommen dieses prächtigen Vogels im zürcherischen Oberland mitzuteilen.

Das Auerhuhn ist auf unseren Höhen keineswegs eine seltene Erscheinung, trotzdem es wohl nur wenige Wanderer zu sehen bekommen. Nach meinen Erfahrungen fehlt es keinem der höheren Gipfel unseres Gebietes. Allerdings führt es ein sehr verborgenes Dasein, sodass es namentlich im Hochsommer auch von guten Beobachtern nur ausnahmsweise gesehen wird.

Im Frühling und Winter, besonders aber zur Herbstzeit, trifft es der mit seinen Gewohnheiten einigermassen Vertraute ziemlich sicher an seinen Lieblingsplätzen. Ich habe in den letzten vier Jahren sehr oft Gelegenheit gehabt so wohl den Hahn als das Huhn zu beobachten. Im Allgemeinen fand ich stets das Huhn viel vorsichtiger und scheuer als den Hahn, es ist mir mehrere Male vorgekommen, dass ich mich letzterem bis auf 10, ja sogar bis auf 5 Schritte nähern konnte bis er wegflog. Den Hahn habe ich im Frühjahr und Herbst meistens am Boden, im Winter mehr aufgebaumt angetroffen, während die Henne fast regelmässig von Bäumen wegflog. Eigentüm-

lich ist die Vorliebe des Hahnes für die Föhre. Im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze, findet man unter den vereinzelten Föhren ganze Haufen der fingerdicken Exkremente, die fast ausschliesslich aus den grobzerhackten Föhrennadeln bestehen, und oft sind die oberen Partieen dieser Bäume ganz entnadelt. Die Henne scheint die zarteren Nadeln der Weisstanne vorzuziehen. In den meisten Fällen traf ich einzelne Exemplare, hie und da auch Hahn und Huhn beisammen, oder zwei Hähne beieinander, einmal auch ein Volk von sieben Hühnern und einmal eine Henne mit einer Anzahl Jungen. Ihre bevorzugten Standplätze sind im Frühjahr und Herbst die mit lichten Waldungen abwechselnden und mit vereinzelten Baumgruppen bestandenen Weiden zwischen 1000 und 1300 Meter, im Winter ziehen sie sich mehr in die dichteren Waldungen zurück. In tieferen Lagen habe ich sie seltener und nur in ganz abgelegenen Waldschluchten angetroffen. Zum ersten Mal sah ich den edlen Vogel in den ersten Junitagen 1904, als ich anlässlich einer botanischen Exkursion von Libingen im Toggenburg zur Schindelbergerhöhe emporkletterte. Da stand aus dem Alpenrosengesträuch am Nordabhang dieses Berges, ca. 300 Meter von der Zürchergrenze entfernt, eine Henne auf mit 6—8 Jungen, die schon soweit flugfähig waren, dass sie die unteren Aeste der zerstreuten Tannen erreichen konnten. In den letzten Tagen des August 1905 kam mir der erste Hahn zu Gesicht, als ich mit einem Kollegen zur Grossegghöhe, einem Vorberg des Schnebelhorns, anstieg. Er erhob sich kaum zehn Schritte vor uns aus dem Brombeergestrüpp, wo er sich wahrscheinlich an den reifen Beeren gütlich getan hatte. In geringer Entfernung liess er sich wieder nieder, sodass wir ihn nach circa einer Stunde kaum 100 Meter weiter entfernt zum zweitenmal sehen konnten. Im Frühjahr 1906, anlässlich eines Examenbesuches, teilte mir ein Kollege mit, dass er auf dem Wege, der ihn über den Grosswald, einen Gipfel zwischen Hörnli und Schnebelhorn, führte, zwei Hähne getroffen habe. Am folgenden Morgen sah ich genau an der angegebenen Stelle einen Hahn mit einer Henne. Die letztere flog von einer Tannengruppe ab, während der erstere gleich darauf hinter einem grossen Ameisenhaufen sich erhob, an dem er sich zu schaffen gemacht hatte. Seither

habe ich an diesem Gipfel noch oft Gelegenheit gehabt, die Tiere zu beobachten, einmal an einem schönen Herbsttage 1907 zwei Hähne beieinander, die mich bis auf 15 Meter nahe kommen liessen und dann in einer Entfernung von circa 200 Metern baumten. Auch auf dem Schnebelhorngipfel selbst habe ich wiederholt einen Hahn angetroffen, und hier sah ich auch im Winter 1907/08 sieben Hennen beisammen, die auf dem schneefreien, mit alten Stöcken besetzten Südabhang sich tummelten. Auch in den waldigen Schluchten, die sich vom Schnebelhorn zur Töss hinunterziehen, sah ich verschiedene Male einzelne Hähne. Am zahlreichsten findet sich das Auerwild aber in der Scheideggruppe, wo ich im Herbst 1906 auf einer Tanne zwei Hähne sitzen sah, und Mitte Juni 1908 ebenfalls zwei, von denen der eine, kaum 10 Meter von mir entfernt, von einem alten Weidhag, der andere im gleichen Augenblick in etwa 30 Meter Entfernung aus einer Tannengruppe wegflog. Auch Hennen habe ich hier oft beobachtet. Der ganz mit Wald bedeckte Tösstock beherbergt den Vogel ebenfalls, wie mir Jäger versicherten, die ihn dann und wann antrafen. Ob er am Hörnli heute noch vorkommt vermag ich nicht zu entscheiden, da ich selbst ihn dort noch nie gesehen habe: dagegen soll sich während des ganzen Sommers 1908 ein Hahn in den Waldungen am Nordabhang des Allmann herumgetrieben haben, wie mir dort ansässige Bauern mitteilten.

Nach meinem Dafürhalten scheint sich das Auerwild in unserm Gebiet eher zu vermehren als zu vermindern. Die Jäger kümmern sich wenig um dasselbe; da es gewöhnlich erst beim Wegfliegen sichtbar wird, wenn es für einen sichern Schuss zu spät ist. Es sind mir bloss zwei Hähne bekannt, die zur Jagdzeit geschossen wurden, der erste 1901 an der Scheidegg, der zweite 1907 am Grosswald. Allerdings mag dann und wann ein Hahn einem Wilderer zum Opfer fallen, es befinden sich z. B. zwei oder drei Hähne in Wald, die im Frühjahr zur Balzzeit an der Scheidegg erlegt wurden. Gefährlicher als der Mensch werden ihm jedenfalls Fuchs und Marder, die sehr zahlreich sind. Namentlich der Edelmarder zeigt sich beständig an seinen Lieblingsplätzen, man kann sicher sein, im Winter die Fährte dieses Räubers an diesen

Stellen zu finden, während man an andern Orten vergeblich eine Spur von ihm sucht.

Neben dem Auerhuhn findet sich im Gebiet auch **das Birkhuhn.** Da es noch weit scheuer und vorsichtiger ist als das erstere, kommt es dem Menschen noch seltener vor die Augen. Nur im Frühjahr zur Balzzeit macht es sich bemerklich. So sah ich an einem Maisonntag 1908, als ich in der Morgenfrühe mit einem Begleiter zum Schnebelhorn emporstieg, eben als wir zum Gipfel kamen, zwei sich verfolgende Hähne, die circa 100 Meter an uns vorbeiflogen, und von denen der eine in einen Balzplatz unterhalb des höchsten Punktes einfiel, wo er sofort zu balzen anfing. Wir konnten uns bis auf 30 Meter nähern und uns an den tollen Sprüngen erfreuen, die der prächtige Vogel auf der noch zum Teil mit Schnee bedeckten Waldlichtung ausführte. Gleichzeitig hörten wir von den benachbarten Höhen her noch mehrere balzende Hähne. Einige Tage nachher beobachtete ich nahe am Kamm des Dägelsberges wieder einen Hahn, der vom Gipfel einer das Unterholz überragenden Tanne seinen weithintönenden Balzruf erschallen liess. Nach der Balze habe ich ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, einen Hahn zu sehen, als ich Ende Oktober 1908 unsere Jäger nach dem vorhin genannten Berg begleitete. Am Morgen, noch bevor das Jagen begann, flog ein Birkhahn in ungefähr 100 Meter Höhe über mich weg, und mit dem Feldstecher konnte ich beobachten, wie er auf dem gegenüberliegenden Tösstock baumte. Das Vorkommen des Birkhuhns scheint auf die Schnebelborngruppe beschränkt zu sein, wo es mit Vorliebe die schwach bewaldeten Gräte bewohnt.

Mehr noch als dem Auerhahn stellen die wildernden Bergbewohner diesem zierlichen Vogel nach, so wurden im Mai 1907 zwei und 1909 ein Hahn erlegt. Den einen erwarb Herr Lehrer Hiltebrand z. Z. in Dürnten, der zweite wurde nach Wald verkauft, und der letztere steht noch bei dem glücklichen Schützen.

Zu den beiden grossen Hühnerarten gesellt sich **das Haselhuhn,** das weitaus das häufigste ist. Es findet sich auf allen Bergen der Allmann- wie der Hörnlikette, bald verein-

zelter, bald zahlreicher. Es steigt tiefer ins Tal hinab als die erstern, von 750 Meter an aufwärts zeigt es sich da und dort, einzeln oder in Familien von 6—10 Stücken. Hauptsächlich liebt es den geschlossenen Wald, und namentlich in der Nähe von Quellen trifft man es häufig an.

□□□

Gesners Waldrapp.*)

Von *Gustav von Burg.*

Unbegreiflich finde ich die Anfechtungen, welche die von Rothschild und Hartert aufgestellte Behauptung, der Gesner'sche Waldrapp sei keine Phantasiegestalt, sondern eben Geronticus eremita gewesen, gefunden hat.

Wer auch nur oberflächlich Gesner durchsieht, findet sogleich heraus, was derselbe selbst beobachtet hat und was er andern nachdichtete. Wer aber Gesner gründlich durcharbeitet, stösst überall auf Beschreibungen, Bemerkungen etc., welche klar beweisen, dass Gesner sowohl Scharbe, als Alpenkrähe, Alpendohle, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Rappe, Dohle, Saatkrähe sehr gut unterschied.

Gerade inbezug auf die Steinkrähe steht auf pag. CC der Häuslin'schen Übersetzung 1558 eine kleine Notiz unter dem Titel: Von den Wasserrappen, „..... Plinius redt aber von Alprappen / welcher dann in Engelland und in den Alpen (dannenhär er also genennt) gefunden wird / welcher doch nit einen roten /sunder bleichgälen schnabel hat. Unlangest aber hab ich ein andre gattung dieses Vogels gesehen / welchen man in Bayeren einen Steinrahen nennet / mit einem langlechten roten schnabel / etc."

Besonders beweiskräftig zu gunsten der Annahme vom Geronticus als ehemaligem Bewohner Europas scheint mir der Vergleich dieses Vogels mit andern Arten zu sein.

So heisst es pag. CCXI unter dem Titel: Von einem Wältschen vogel / Sichler oder Sägyser genannt. Falcinellus.

*) Vergl. Dr. H. Fischer-Sigwart: „Der Waldrapp, ein ausgestorbener schweizerischer Vogel" im „Ornith. Beobachter" I. 1902, Heft 49.

„. . . . . Der halss ist lang / rau / und vornen als ein sichlen-gekrümbt / wie dess Brachvogels und Waldrappens. . . . .“

Und pag. CLX unter dem Titel „Ibis“: „. . . . . In Alpen findt man einen Vogel / so ein schwartzer Storck genennt / welcher doch von wägen seines graden schnabels nit ein Ibis kann genennt werden: wie auch der Waldrapp nit der schwarz Ibis seyn mag / ob er gleichwol einen krumben schnabel hat / darumb dass er im in übrigen stucken nit änlich ist.“

Pag. CCXXXIIII, Titel von dem schwartzen Storcken: „. . . . . Der rucken scheint von weytems gantz schwartz: wenn du aber jm nach warest / was er als der Gifytz oder Waldrapp gefarbt / an welchen die schwartz farb / eigentlich besichtigt / mit etwas leycht blauer / grün / und ein wenig rot vermischt ist. . . . .“

Und pag. XXXXVIII: „Von dene Scharben . . . . ob aber gleych dise vögel gantz schwartz scheynend / so wirdt doch einer / so er die eygentlich besichtiget / mancherley farben an jenen finden: als in flüglen etwas rotglitzend gemischt / und in den anderen fädern merteils etwas grünlächts als im Waldrappen. . . . . .“

Wie könnte nun jemand, der irgend eine Phantasiegestalt beschreibt, darauf kommen, dieselbe stets wieder zum Vergleich heranziehen ? ? Unmöglich !

Wie überall hat Gesner auch hier zu seinen Vergleichen Vögel — und hier speziell den Waldrapp — herangezogen, die er genau kannte.

Zu „Geisterglaube bei den Raben?“

Von *A. Hess.*

Der interessante Aufsatz des Herrn Dr. Arnold Heim, Zürich, in Heft 5 des „Ornithol. Beobachters“, veranlasst mich doch zu einer Bemerkung.

Das geschilderte Gebahren der Rabenkrähen (Corvus corone L.) habe ich auch schon beobachtet. Dagegen dauerte dasselbe, nach meinen Wahrnehmungen, nur so lange an, bis der Gegenstand, welcher die Ursache des Schreckens bildete, richtig erkannt worden war.

Als Beispiel, dass die Rabenkrähen sich nicht einmal vor toten Kameraden fürchten, möge folgende oft beobachtete Tatsache gelten:

Im Berner und Neuenburger Jura ist bekanntlich die Krähe häufig.

Nun kommt es im Frühjahr vor, dass das Futter für diese Vögel etwas knapp ist, namentlich wenn dieselben schon Junge haben. Die Rabenkrähen besuchen dann die Kartoffeläcker und sobald ein Keim sichtbar wird, graben die intelligenten Vögel mit dem Schnabel nach und bemächtigen sich der Saatkartoffel, als eines willkommenen Futters.

Dadurch richten sie ganz erheblichen Schaden an und es kann vorkommen, dass auf in der Nähe eines Waldes gelegenen Aeckern nur die Hälfte der gesetzten Kartoffelstauden emporkommen.

Infolgedessen stehen die Landwirte nicht auf gutem Fuss mit den Krähen.

Das Aufstellen einer gewöhnlichen Vogelscheuche nützt rein nichts. Nach einer Stunde haben nämlich die Raben wahrgenommen, was für eine Bewandtnis es damit hat und bekümmern sich nicht im geringsten mehr um die Scheuche.

Etwas wirksamer ist eine geschossene Krähe, die mit ausgebreiteten Flügeln, an einem etwas schräg gesteckten Stock aufgehängt, in der Luft baumelt.

Diese Scheuche wirkt jedoch höchstens zwei Tage. Dann aber spazieren die Kameraden, von welchen die tote Rabenkrähe hinweggeschossen wurde, gemütlich auf dem Acker und sogar unter dem Galgen herum, ohne der Sache weitere Beachtung zu schenken.*)

Daraus glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Schlussfolgerung des Herrn Dr. Heim in dem erwähnten Artikel etwas zu weitgehend sei.

Die Rabenkrähen sind sehr neugierige Vögel. Alles Neue, Auffallende muss besichtigt werden. Zu diesem Behufe werden

*) Die Wirkung dieser Scheuche ist immerhin von einigem Wert. Innerhalb zwei Tagen ist ein Teil der Kartoffeln emporgewachsen und ausser Gefahr, da die Raben für gewöhnlich nur frisch aus dem Boden wachsenden Keimen nachgraben.

die Kameraden herbeigerufen. Ohne Lärm geht es dabei nicht ab.

Dass die Versuchstiere des Herrn Dr. Heim die schwarzen Gegenstände z. B. den alten Schuh, *im Anfang* für einen toten Kameraden betrachteten, halte ich für möglich. Der Ansicht aber, dass die Vögel in diesen Gegenständen gewissermassen einen *bösen Geist* erblickten, kann ich mich, nach den gemachten Erfahrungen noch nicht anschliessen.

Ohne Zweifel wird sich vielfach eine geistige Verwandtschaft zwischen hoch stehenden Tieren und den Angehörigen von Naturvölkern feststellen lassen und sind diesbezügliche Versuche sehr zu begrüssen. Bei der Verarbeitung der gewonnenen Resultate wird aber, in Anbetracht der Schwierigkeiten, die der Gegenstand bietet, eine gewisse Zurückhaltung in der Bewertung der gewonnenen Auffassung geboten sein.

Jedoch sollen gerade die vorhandenen Schwierigkeiten ein Ansporn sein um sich näher und gründlich mit diesem Gegenstand zu befassen.

Besonders die Ornithologen werden vielfach in der Lage sein, hierin wertvolle Beobachtungen zu sammeln, da sie sich mit in der Regel geistig regen Geschöpfen beschäftigen. Daher ist die durch Herrn Dr. Arnold Heim gegebene Anregung sehr verdankenswert.

■ ■ ■

Autour d'Epagnier.

En promenade.

Par *Alfred Richard.*

Quittons, si vous le voulez bien, le jardinet dont je vous fis les honneurs dans un précédent article et prenons l'un des chemins dont la pente nous conduira tout doucement jusqu'au lac.

Ils ont quelque chose de si paisible, de si reposant, de si parfaitement rustique encore, ces chemins, que vous ne regretterez pas, j'en suis sûr, le temps passé à les parcourir.

Tout en marchant nous nous entretiendrons de nos amis, les oiseaux, et je vous dirai quelques-unes des observations que je pu faire au courant de cet été. Mais avant de descendre la colline, que je vous présente le beau champ d'observation

dont je dispose, et que, d'ici, nous pouvons si bien embrasser du regard.

A nos pieds des champs, des petits bois, puis la Thièle et le lac dont le bout se perd dans une mer de roseaux; au delà une plaine, la plus vaste de la Suisse, d'où émerge ici et là, au premier plan, quelque grand arbre au profil mélancolique, et plus loin des collines mollassiques baignées dans les brumes du lointain: au delà enfin, à 80, à 100 kilomètres, la Jungfrau et ses satellites, aux belles lignes presque verticales, aux teintes adoucies par la distance, et à laquelle cette distance même prête je ne sais quoi d'irréel, de fantastique, comme d'un rêve que l'on ferait tout éveillé!

Mais je vois que nous allons nous perdre dans la contemplation du paysage et que nous risquons d'en oublier nos petits amis. Il est temps de nous mettre en route.

C'est sous ce vieux poirier que vous voyez là, solitaire, au pied du coteau, que je ramassai le 1er juillet une jeune pie-grièche rose (lanius minor) à peine capable de voler. Cette trouvaille confirme la constatation que j'ai faite, il y a quelques années déjà, de la présence de ce bel oiseau dans ces parages. Cependant il ne me paraît pas former ici une colonie telle que celle que j'ai découverte dans le voisinage des Pierrettes, sous Lausanne. Il n'y a eu probablement qu'un couple isolé qui a niché là cette année. Le 21 juillet j'ai aperçu les parents posés sur les fils télégraphiques bordant la voie de la „Directe". Dans le courant de l'automne ces oiseaux ont été remplacés par leur congénère, la grande pie-grièche grise (lanius excubitor) (1re observation le 25 septembre). Les mêmes fils télégraphiques lui servent de poste d'observation, mais on la voit aussi se tenir suspendue en l'air, au-dessus des champs, à coups de battements d'ailes précipités, et épiant de là les campagnols (21 novembre). L'an passé, à peu près à la même époque, un individu de cette espèce avait pris ses quartiers d'hiver entre Marin et Montmirail (30 septembre jusqu'au 10 novembre).

(A suivre.)

Vogelschutz.

Nistkasten.

Die Abbildungen (Fig. 1—5) stellen verschiedene Arten von Nistkasten dar, die sich gut bewährt haben.

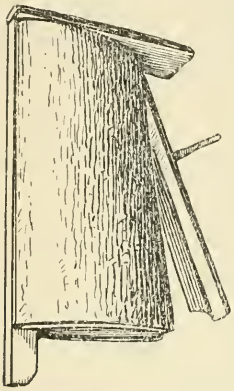


Fig. 1.

Fig. 3.

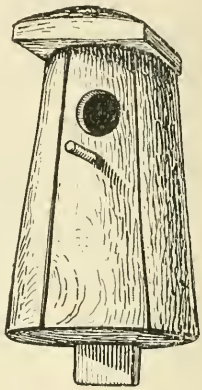


Fig. 2.

Fig. 4.

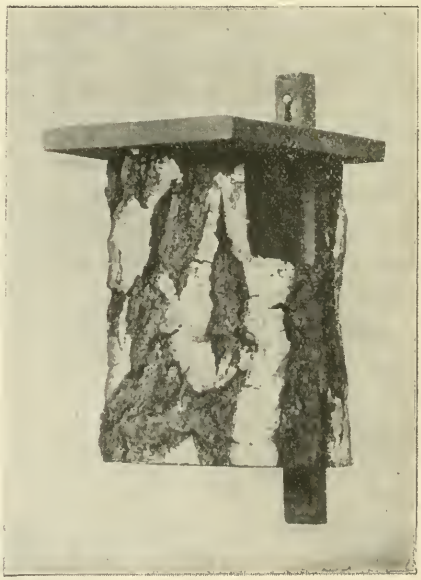


Fig. 5.

Fig. 1 und **2.** Nistkasten des Ornithologischen Vereins Bern (System Weber), für Stare und Meisen, aus Tannenholz, sog. Ladenschwarten, Vorderseite zum Oeffnen.

Fig. 3. Nistkasten aus Steinfilz (erdfarbene, rauhe, wetterbeständige Masse). Fabrikant R. Volkart in Erlenbach (Zürich).

Fig. 4 und **5.** Nisthöhlen der rühmlichst bekannten Fabrik J. Keller-Herensperger in Frauenfeld (Fig. 4 mit Tondeckel, Fig. 5 für Halbhöhlenbrüter).

Karl Daut.

CHRONIK.

Der Bartgeier (Gypaëtus barbatus L). Im Dezember 1909 ist in den Voralpen der piemontesischen Provinz Cuneo ein etwa zweijähriges Lämmergeierweibchen gefangen worden. Nachdem es einige Zeit gefangen war, ging es ein und wurde von A. Ghidini in Genf präpariert.

Dr. H. Fischer-Sigwart.

Der Wanderfalke (Falco peregrinus Tunst.). An der Rappenfluh bei Oberburg, an welcher sich seit Menschengedenken ein Wanderfalkenhorst befindet, wurde letztes Jahr das Weibchen, als es vom Horste abflog, von einem Knaben mit einem Stocke totgeschlagen. Aeschbacher.

— Am 17. Februar 1910 fielen im Lindental (Bern) zwei Wanderfalken aus hoher Luft verkrallt zu Boden und konnten lebend gefangen werden. Nach dem Grössenverhältnisse handelt es sich um ein Paar. G. Stämpfli.

Der Uhu (Bubo maximus Sibb.). Für meine Sammlung erwarb ich ein altes, sehr starkes Weibchen, welches am 1. Januar 1909 am Sigriswilergrat (Bern) erlegt worden war. — Präparator Zingg zeigte mir ein am 7. November 1909 bei Schmitten (Kanton Freiburg) erlegtes ♀, welches dort nachts um 2 Uhr in nächster Nähe eines Bauernhauses von einem Apfelbaum heruntergeschossen wurde. Karl Daut.

Der Star (Sturnus vulgaris L). Am 17. Januar 1910 wurden in Neuhaus-Eschenbach (Kant. St. Gallen) zwei Stare beobachtet. Am 18. Februar sah ich auf der Wetterfahne einer Kapelle daselbst einen einzelnen Star; derselbe scheint ob der noch dicken Schneedecke nicht sonderlich erfreut gewesen zu sein. A. Hobi, Lehrer.

— Nachdem schon vor einiger Zeit im Wiggertale Staren signalisiert waren, erschienen sie am 19. Februar morgens in Zofingen bei den Nistkasten und sangen den prächtigen Frühlingstag ein. Dr. H. Fischer-Sigwart.

— Am 15. Februar morgens erschien auf Ranflühberg das erste Exemplar bei — 8° C., am 18. wieder ein Stück und eines vorüberziehend, am 20. zwei Brutpaare bei den Nistkasten. Chr. Hofstetter.

Die Elster (Pica caudata Boie). Am 20. September 1909 begegnete ich im „Nassiwalde“ bei Burgdorf einem nach Hunderten zählenden Zug von

Elstern. Ich habe schon öfters solche wandernden Elstern beobachtet. Diese Wanderungen haben Aehnlichkeit mit den „Meisenzügen", da die Elstern ebenfalls von Baum zu Baum weiterfliegen. Ueber die Ursachen dieser Wanderzüge bin ich nicht recht im Klaren. Handelt es sich um Wandertrieb oder Erhaltungstrieb? Die Züge scheinen sich in der Weise aufzulösen, dass sich die Elstern paar- oder truppweise an ihnen zusaglichen Orten ansiedeln. Für weitere Belehrung bin ich dankbar. J. U. Aebi.

Der Grauspecht (Gecinus canus Gm.). Ein am 20. September 1909 bei Burgdorf erlegtes, schon vollständig vermausertes Exemplar gab eine Menge tintenartiger Flüssigkeit (jedenfalls von Ameisen herrührend. Red.) von sich. J. U. Aebi.

Der Schwarzspecht (Dryocopus martius L). Letztes Jahr hörte ich bei Burgdorf mehrmals — so auch am 24. September — den Ruf des Schwarzspechtes, der in hiesiger Gegend seit zwei bis drei Jahren fast ganz verschwunden schien. J. U. Aebi.

— Schwarzspechte findet man recht viele in der Gegend von Lostorf (Kant. Solothurn). Es ist zwar mit Sicherheit anzunehmen, dass ihre Zahl in den nächsten Jahren zurückgehen wird. Eine Privatwaldung, welche sehr viele abgestandene Tannen aufwies, ist nun stark „gesäubert" worden. Es wurde mir auch mitgeteilt, dass Prachtsexemplare aus unserer Gegend für Sammlungen mit 5—10 Fr. bezahlt werden. (Grünspechte finden sich auch häufig, selten aber die Buntspechte.) A. Studer, Lehrer.

— Der Schwarzspecht ist ständiger Brutvogel im Lindenthal (Bern); ich habe ihn schon öfter auf kurze Entfernung beobachtet. J. Luginbühl.

Der Seidenschwanz (Bombycilla garrula L). Am 5. Januar 1910 habe ich auf Ranflühberg 12 Stück gesehen, die nach Süden weiterzogen, am 15. Februar noch ein einzelnes Exemplar. Chr. Hofstetter.

Die Alpenringamsel (Turdus torquatus alpestris) und die **Nordische Ringamsel** (Turdus torquatus). Im April 1905 erhielt ich aus der Gegend des Vierwaldstättersees, anlässlich eines schlimmen Wettertages, der viele Hundert Zugvögel tötete, mit sechs Exemplaren der Alpenringamsel auch mehrere nordische Ringamseln. Ich sandte die Kollektion zur Untersuchung an Dr. Hartert in Tring, der mich bat, „doch meine Bälge in besserer Ordnung zu halten; die nordischen Exemplare gehörten nicht zu den Schweizern" und sich dann sehr verwunderte, als ich ihn aufklärte. Ich habe schon typische torquatus vom Sommer aus dem Wallis erhalten. Man sehe nach, was Fatio über die beiden Abarten sagt! Er hat schon beide als Schweizer Brutvögel beobachtet. G. v. Burg.

Die Misteldrossel (Turdus viscivorus L) beobachtete ich häufig auf Obstbäumen und Weisstannen, auf denen die Mistel schmarozte. Einen ganzen Winter hindurch waren sechs Stück bei der Steingrube Oberbuchsiten (Solothurner Jura) anwesend. A. Studer, Lehrer.

— Am 17. und 23. Dezember, sowie am 15. und 24. Januar 1910 (70 Ctm. Neuschnee) trieb sich ein Exemplar auf Ranflühberg herum.
Chr. Hofstetter.

Der Gimpel (Pyrrhula europaea Vieill.). Dompfaffen der grossem Form sind diesen Winter an verschiedenen Orten in der Nähe der Häuser erschienen, so auf der „Burg“ in Olten, wo sie gefüttert wurden, und auf der oberen Promenade bei Zofingen, zunächst der Stadt zwischen Häusern, deren Futterplätze sie besuchten. Sie finden dort namentlich die Samen von Ahorn, Esche und Hagenbuche. Ein recht hübscher Anblick bot sich mir, als sie sich in den kleinen, aber sehr alten Tannen herumtrieben, die am alten Pulverturm wachsen. Dr. H. Fischer-Sigwart.

— In Bern waren die grossen nordischen Gimpel ziemlich zahlreich anwesend. Am 26. und 27. Januar sah ich am „Schänzli“ und am Viktoriarain mehrere, die sich an den Samen des Ahorn gütlich taten. Karl Daut.

Die Ringeltaube (Columba palumbus L). In den grossen Buchenwaldungen östlich des Wiggertales, die im Jahre 1909 einen grossen Ertrag an Buchnüssen hatten, sind letzten Winter viele Wildtauben überwintert. An schönen Tagen im Dezember und Januar hörte man sie sogar fröhlich „ruggen“, so am 22. Dezember im Martisgraben. Sie hielten sich in kleinen Flügen von 6—10 Stück auf den Buchen auf.

Dr. H. Fischer-Sigwart.

— Am 22. Dezember 1909 sah ich fünf Stück auf einer Buche bei Ranflühberg, am 6. Januar 1910 wieder sechs und am 16. Januar einen Flug von 40 Stück. Chr. Hofstetter.

— Am 18. Januar 1910 wurde an der Aare bei Bern ein altes Männchen tot aufgefunden. Karl Daut.

Die Rohrdommel (Botaurus stellaris L). Ich erhielt ein Exemplar, das am 25. November 1909 in der Elfenau bei Bern geschossen wurde. Karl Daut.

— Am 7. Februar wurde morgens um 8 Uhr eine grosse Rohrdommel auf einer Haustreppe an belebter Strasse sitzend, aufgefunden. Nachdem sie einige scharfe Schnabelhiebe ausgeteilt hatte, konnte sie von Hand ergriffen werden. Die Nahrungsaufnahme wurde verweigert. Der schöne, männliche Vogel starb am 14. Februar. Am Halse fand sich eine starke Verletzung, doch vermochte der Präparator auf meine Anfrage nicht genügend Auskunft zu geben über die Ursache der Verwundung, teilte aber mit, dass es das zweite Exemplar sei, das er dieses Frühjahr erhielt.

Zschokke-Wädenswil.

Kleinere Mitteilungen.

Les oiseaux et la mode. Malgré la lutte entreprise dans l'ancien et le nouveau monde contre la mode avicide, le commerce des plumes d'oiseaux, soit européens, soit exotiques, se fait toujours sur une vaste échelle. La dernière vente à Londres accusait 4000 onces d'aigrettes (ce qui représente la dépouille de 24000 hérons) 4800 pigeons Goura, 5000 martins-pêcheurs, 3400 sternes, 410 émus, etc. Aussi le commerce mène-t-il en ce moment en Angleterre une campagne acharnée contre la nouvelle loi qui va être proposée à

la Chambre des Communes (la première ayant échoué) et qui interdit l'importation des plumes des espèces menacées d'extermination, telles que le héron, l'oiseau lyre, le trogon, l'oiseau du Paradis, les faisans Argus, doré et Impeyon, le pigeon Goura, etc. Les amis des oiseaux ont cependant bon espoir, d'autant plus que dans les pays d'origine de ces êtres merveilleux que l'on désire conserver, on commence à s'occuper de lois protectrices. Les Indes, la Nouvelle Guinée Anglaise, et les possessions anglaises en général ont été les premières à prendre des mesures contre l'exportation des plumes. L'Australie va suivre cet exemple. L'Amérique du Nord a établi des ordonnances très strictes pour la protection de ses oiseaux.

Pour arrêter dans sa marche fatale ce terrible engin de destruction qu'est la mode, il faudrait naturellement que tous les pays européens suivent l'exemple de l'Angleterre et aient recours à la législation.

J'attire l'attention des lecteurs de „l'Ornithologische Beobachter" sur cette question, qui, bien que dépassant les limites de la Suisse, doit intéresser tous ceux qui aiment les oiseaux. *R. de la Rive.*

Les personnes qui désireraient avoir des renseignements plus détaillés sur la destruction des oiseaux pour la mode peuvent s'adresser à la *ligue contre la destruction des oiseaux pour la parure,* 4, Rue du Vieux Collège. Genève.

Katalog der schweizerischen Vögel. Die nächste 7. Lieferung, welche im Herbst dieses Jahres erscheinen soll, wird nicht allein die **Grasmücken,** sondern auch die **Drosseln** umfassen; der Unterzeichnete bittet dringend, ihm baldmöglichst das noch in Händen der Herren Mitarbeiter befindliche *Beobachtungsmaterial* einzusenden.

Unter Mithilfe der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz wird gegenwärtig die **Erforschung des Frühjahrszuges** mehrerer Vogelarten eingeleitet.

Ich bin mit dem Versenden der Beobachtungskarten beschäftigt und ersuche, mir weitere Personen, die geeignet wären, über die Ankunft der bekanntesten Zugvögel Mitteilungen zu machen, nennen zu wollen.

G. von Burg-Olten.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Protokoll der Generalversammlung vom 20. Februar 1910 in Bern.

Nachdem Präsident von Burg die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste begrüsst hatte, wurde die Sitzung mit einem vortrefflichen Referate von Prof. Dr. *Th. Studer-Bern* über die *Entwicklung der Vogelkunde in der Schweiz* eröffnet. Den Grundstein zum Aufbau der schweizerischen Ornithologie hat im 16. Jahrhundert *Gesner* mit seinen Werken „Historia animalium" (vier Bände 1551—58) und „Icones avium" (1560) gelegt. Ihm haben wir die Wiederherstellung des Studiums der Naturgeschichte zu verdanken.

Konrad von Gesner (oft unrichtig Gessner geschrieben) geboren 26. März 1516 in Zürich, studierte in Strassburg, Bourges, Paris und Venedig und erhielt dann von seiner Vaterstadt ein ärmliches Schulamt. Um seine Lage zu verbessern zog er nach Basel, wo er sich vorzugsweise dem Studium der Medizin widmete, wurde 1537 Professor der griechischen Sprache in Lausanne und kehrte nach kurzem Aufenthalt in Montpellier nach Zürich zurück. Dort wirkte er als Professor der Physik und zugleich als praktischer Arzt. Er starb am 13. Dezember 1565 an der Pest, nachdem er ein Jahr vorher in den Adelsstand erhoben worden war. Gesner war der erste, welcher das Pflanzenreich nach dem Charakter des Samens und der Blüte in Geschlechter, Arten und Klassen ordnete. Er errichtete in Zürich einen botanischen Garten und legte das erste Naturalienkabinet an.

Ausserdem verfasste Gesner griechische Gedichte, schrieb über Heilquellen und alpine Milchwirtschaft und bearbeitete lateinische und griechische Wörterbücher.

Der Vortragende legte das Vogelbuch Gesner's vor, sowie ein höchst interessantes Buch, dessen Verfasser leider unbekannt ist. Es ist dies ein Band von Hand gemalter Vögel aus dem 17. Jahrhundert, welcher der Stadtbibliothek Bern angehört. Derselbe enthält meist sehr naturgetreue Abbildungen von Vögeln, welche in der Schweiz erlegt wurden. Bei seltenen Arten sind neben der Abbildung handschriftliche Notizen über die Zeit der Beobachtung und des Fanges angebracht. — Im 18. Jahrhundert war es namentlich David Sprüngli, der Pfarrer von Stettlen (Kanton Bern), welcher die schweizerische Ornithologie in grosses Ansehen brachte. Er schrieb in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert seine *„Ornithologia Helvetica"*. Die drei Manuskriptbände, welche im Naturhistorischen Museum von Bern aufbewahrt werden, lagen ebenfalls vor. Die Sprüngli'sche Sammlung schweizerischer Säugetiere und Vögel bildete die Grundlage des Berner Naturhistorischen Museums. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen dann die Arbeiten und Werke des Berner Professors F. Meissner, des Zürcher Arztes H. R. Schinz, von J. R. Steinmüller, Konrad von Baldenstein, Necker, u. a. Später arbeiteten für die Förderung unserer schweizerischen Vogelkunde mit grossem Eifer K. Stölker (Stölker'sche Sammlung im Museum St. Gallen), A. Girtanner und Viktor Fatio, sowie viele noch jetzt lebende Ornithologen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz soll es als ihre Hauptaufgabe betrachten, das Werk all dieser Männer weiter ausbauen zu helfen, sie soll darüber wachen, dass unsere Vogelwelt unserer schönen Heimat erhalten bleibt, sie soll auch mithelfen im Kampfe gegen die unsinnige Mode unserer Frauen! (Lebhafter Applaus.) Im Anschluss an den Vortrag wurden durch das Präsidium der Aufruf des schweizerischen Bundes für Naturschutz und der Ligue contre le port des plumes d'oiseaux sauvages verteilt.

Dr. *H. Fischer-Sigwart-Zofingen* berichtete hierauf über die *Invasion des Fichtenkreuzschnabels,* über das *Erscheinen von grossen Zügen des Bergfinken,* über *das Ueberwintern der Ringeltaube,* über *den nordischen*

Gimpel im Winter 1909 im Wiggertale, über die *Ankunft der Stare bei Zofingen,* sowie über einen in der piemontesischen Provinz Cuneo gefangenen *Lämmergeier,* ferner über *„Die Sommervögel geordnet nach den mittleren Daten der Ankunft und des Wegzuges“,* berechnet aus cirka *8000* Beobachtungsdaten über Ankunft und Wegzug (4200 Beobachtungen über den Frühlingszug und 3800 Beobachtungen über den Herbstzug).

H. Mühlemann-Aarberg sprach über den *Mauersegler* (Begattung findet in der Luft statt).

J. U. Aebi-Burgdorf machte sehr interessante Mitteilungen über die *magnetischen Störungen vom 24. September 1909.* An diesem Tage, vormittags 10 Uhr liess sich ein starker Schwarm *Rauch-* und *Hausschwalben* in kurzer Zeit auf einem gepflügten Acker nieder, so dass es schien, als wäre jede Scholle von einer Schwalbe besetzt; während der ganzen Beobachtungsdauer flog keine einzige Schwalbe in der Luft. — Eine ähnliche Beobachtung machte um die gleiche Zeit *E. Bütikofer-Wiedlisbach.*

A. Schifferli-Sempach berichtete über das Vorkommen der *Grossen Rohrdommel* am Sempachersee und Dr. *Pittet* aus *Freiburg* machte Mitteilungen über einige ornithologische Beobachtungen während seines 13jährigen Aufenthaltes in Südafrika, über das Erscheinen der Zugvögel und über das massenhafte Auftreten des *Weissen Storches* bei Middelburg in der nordöstlichen Kapkolonie.

Aebi-Burgdorf legte der Versammlung einen *Grossen Buntspecht* von ausgesprochener albinotischen Färbung vor und *F. Mathys-Leimiswil* eine fast weisse, isabellschattierte *Singdrossel* (Chlorochroismus).

Weber-Neuenstadt macht darauf aufmerksam, dass wir als einer der grössten Feinde unserer Vögel die *Katze* zu betrachten haben und dass wir daher auch die „Katzenfrage“ in unser Arbeitsprogramm aufnehmen müssen. Ferner empfiehlt er die Gründung von „Ortsgruppen“ zur Förderung unserer Gesellschaft. Diese Anregungen werden allgemein begrüsst.

Die nächste Versammlung soll im Mai, in der Nachtigallenzeit in Basel stattfinden. Der Celebesforscher Dr. Fritz Sarasin wird dort das Hauptreferat halten. Bereits sind auch einige interessante kleinere Mitteilungen angemeldet.

Karl Daut.

V. Internationaler Ornithologen-Kongress in Berlin

30. Mai bis 4. Juni 1910.

Dem erweiterten Ausschuss gehören an die Herren Prof. Dr. Goeldi in Bern und G. von Burg in Olten (beide von der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz).

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.

La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année April 1910 Avril Heft ..... 7 Fascicule

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Beobachtungen über das Vogelleben im Jauntale zur Winterszeit.

Von *Leonhard Thürler.*

Während der zwei strengsten Wintermonate Dezember und Januar 1909/10 konnte ich einige Beobachtungen über diejenigen Vögel machen, welche auch trotz des tiefen Schnees in unserm Tale aushalten. Zuerst einige Bemerkungen über die geographische Lage. Die Talsohle liegt gegen 1000 und die Gipfel der steilansteigenden Berge erheben sich bis 2300 Meter ü. M. Die obersten Spitzen reichen also in die kahle Region und an den Abhängen sind ausgedehnte Fichten- und Buchenwaldungen. Der Winter dauert fünf bis sechs Monate und der Schnee liegt im Tale oft über 1 Meter hoch.

Deswegen hat hier das Vogelleben einen ganz verschiedenen Charakter, als im Mittelland. *Spatzen* gibt's natürlich auch; aber der *Buchfink* bleibt nur in wenigen Exemplaren hier. Er hält sich in der Nähe der Wohnungen auf. Seine Nahrung besteht meist aus Vogelbeeren. Die ganze Gegend, vom Tale bis zur Grenze des Waldwuchses ist belebt durch das melodische „Diü" des *Gimpels.* Der Vogel hat sich über die ganze Gegend ausgebreitet und hält auch jetzt ziemlich genau sein Revier ein. Er frisst die Früchte von Ahorn und Esche, die Samen aus den Vogel- und Schneeballbeeren. Ueberall

entfernt er geschickt die äussern Hüllen und verzehrt nur den Keimling. Ich beobachtete auch, dass er besonders gern die Knospen vom Schwarzen Geissblatt verzehrt; er beraubt die Sträucher, auf welche er einfällt, vollständig jeder Knospe. Bei der Nahrungssuche geben die Gimpel selten einen Laut von sich, und wenn man sich einem Vogelbeerbaume nähert, auf welchem einige schmausen, so bleiben sie ganz ruhig sitzen, erst wenn sie sich entdeckt glauben, fliegen sie laut lockend davon. Diese Eigentümlichkeit erinnert an den Kirschkernbeisser. Es scheint, dass von den Gimpeln meistens nur Weibchen in mildere Gegenden wandern. Meine diesbezüglichen Aufzeichnungen ergeben: Einmal drei Männchen, dann vier Männchen und ein Weibchen, zwei Männchen und ein Weibchen, oft aber auch ein einzelnes Männchen. In der Nähe von Freiburg aber traf ich in kleinern Gruppen selten mehr als ein Männchen.

Im Erlengebüsch trifft man häufig den *Erlenzeisig,* oft gegen 50 Stück in Gesellschaft von einigen *Distelfinken.* Die merkwürdigsten Vertreter des Finkengeschlechtes aber sind die *Kreuzschnäbel.* Am Nordabhange der Hochmatt (1500 Meter), wo die Sennweiden dicht mit kleinern Tanngruppen übersäet sind, beobachtete ich eine Gesellschaft von über 20 Stück. Sie sind in einem kleinen Gebiet regelmässig anzutreffen. *Hauben-* und *Alpensumpfmeisen,* welche immer in ihrer Begleitung zu finden sind, sowie ihr lustiges „köp", „köp", verraten sie schon von weitem. Sie sind gewöhnlich auf zwei oder drei benachbarten Fichten an der Arbeit. Die meisten hängen an den Zapfen; nur wenige beissen einen solchen ab, und ziehen ihn auf den gleichen Ast hinauf, an dem er gewachsen war. In seltenen Fällen, wenn sie etwa von einem andern Kreuzschnabel belästigt werden, fliegen sie mit den Zapfen davon, sogar höher hinauf. Nie aber sah ich sie die Zapfen auf eine bestimmte Stelle tragen, wie man dies vom Fichtenkreuzschnabel berichtet. Doch habe ich am 3. Januar 1910 in Uebewil bei Freiburg einen Kreuzschnabel beobachtet, wie er die Zapfen immer von einer bestimmten Stelle zu Boden fallen liess. Ich glaube also, dass wir es hier im Jauntale mit dem *Kiefernkreuzschnabel* zu tun haben. Die Zapfen, welche von den Kreuzschnäbeln bear-

beitet worden sind, kann man daran erkennen, dass sie etwa zwei Centimeter hinter der Anheftungsstelle abgetrennt sind; die Schuppen werden der Länge nach aufgespalten.

Von interessanter Zusammensetzung sind hier die *Meisenzüge*. Im Walde wandern oft 20—30 Stück *Goldhähnchen, Tannen-, Sumpf-, Alpensumpf-, Hauben-* und *Kohlmeisen*. Dazu gesellen sich häufig *Baumläufer* und *Kleiber*. Dem Jaunbache entlang beobachtete ich seit zwei Monaten *zwölf Schwanzmeisen*, die fast alle Tage auf- und abwanderten. Trotzdem die eigentlichen Tagraubvögel alle verreist sind, haben die Meisen dennoch einen argen Feind, nämlich den *Raubwürger*. Ich sah letztern zweimal, wie er sich gegen Abend plötzlich auf eine Meisengruppe stürzte. Das eine Mal gelang es ihm eine Kohlmeise zu erbeuten, welche er davon trug.

Am Bache singt schon seit Ende Dezember die *Wasseramsel*. In der Entfernung von einer halben Stunde trifft man drei Paare. Ihren Verwandten, den *Zaunkönig* beobachtete ich recht selten und hörte ihn bis im Februar noch nie singen.

In wenigen Exemplaren bleiben auch *drei Drosselarten* hier. Es sind *Schwarz-, Mistel-* und *Singdrossel*. Besonders interessant ist, dass die Amsel auch die Früchte vom Weissdorn verzehrt. Es sind bekanntlich Steinfrüchte, welche bis zum Frühling an den Sträuchern hängen bleiben. Diese Vögel verschlucken auch die harten „Steine", geben sie mit den Exkrementen wieder von sich und verbreiten dieselben auf diese Weise weit herum. Es ist, in Anbetracht der harten Schale mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass die Samen ihre Keimfähigkeit nicht verlieren, wenn der Magensaft auch auf die Schale einwirkt.

Ein interessanter Vogel ist die *Alpenbraunelle*. Sie erscheint bei tiefem Schnee auf den Heuböden der Scheunen. Bei uns kann man regelmässig ein Exemplar antreffen, welches Sämereien aus dem Heu heraussucht: man nennt dieselbe deswegen „Blüemtvögeli".

Elstern und *Rabenkrähen* bleiben in einzelnen Paaren hier, und wenn der Winter allzu strenge herrscht, fliegt hie und da ein *Kolkrabe* ins Tal herunter. Die *Alpendohlen* wandern in Scharen von oft gegen 100 Stück der Nahrung nach. In den

Wäldern treiben sich *Eichel-* und *Tannenhäher* herum. Die ersteren scheinen bei der Nahrungssuche durch einen feinen Geruchssinn geleitet zu werden. Liegt nämlich auf dem Waldboden eine dichte Schneedecke, so fliegt der Eichelhäher bald hier, bald dort auf den Boden, macht ohne besonders herumzusuchen, ein Loch bis auf die Erde, und gewöhnlich beweisen die Schalen einer Buch- oder Haselnuss, dass diese Operation mit Erfolg begleitet war.

Im finstern Tannenwalde walten *Schwarzspecht* und *Waldkauz* ihres Amtes. Von den *Buntspechten* sah ich bisher nur ein einziges Exemplar.

■ ■ ■

Der Wasserstar oder die Bachamsel.

Cinclus aquaticus (L.).

Von *P. Blumenstein, Lauenen b. Gstaad.*

Am 8. Februar dieses Jahres habe ich hier am Lauibach, der das sogenannte „Rohr", eine weite Schilf- und Sumpfebene, durchfliesst, einen Vogel gesehen, den ich schon am 1. September 1909 daselbst beobachtete. Weil ich ihn damals zum ersten Mal sah, kannte ich ihn nicht sogleich, beobachtete ihn deshalb lange und genau. Ich suchte damals nach Enten dem Bache entlang und bemerkte plötzlich bei einer Biegung des Baches auf einer Kiesbank einen mir neuen Vogel. Ich hätte ihn leicht erlegen können, denn die Distanz war kaum 40 Meter. Statt aber von der Flinte Gebrauch zu machen, machte ich Gebrauch vom Feldstecher. Vom hohen Schilf gedeckt, hatte ich alle Musse, den Vogel mir näher anzusehen, da er keine Miene machte, das Weite zu suchen.

Der Vogel hatte die Grösse eines Stars, das Gefieder schwarz, nur Kehle und Brust rein weiss. Der ganze Körper kam mir gedrungener vor als beim Star. Der Schwanz und die Flügel waren ziemlich kurz im Verhältnis zur Grösse des Vogels, Schnabel gerade auslaufend, nicht extra lang und von schwarzer Farbe. Die Beine und Füsse, von grauschwarzer Farbe, liessen den Wasservogel erkennen, denn sie waren ziemlich hoch.

Der Vogel, der sich unbemerkt wähnte, stand erst ruhig auf einem Stein der Kiesbank und schaute in das klare Wasser hinab und erinnerte in seiner Position an Alcedo ispida, den Eisvogel. Dann als er offenbar im Wasser das Gewünschte nicht sah, fing er an mit dem Schnabel seine Federn zurecht zu legen und wahrscheinlich einzuölen, denn der Schnabel fuhr oft nach der Fettdrüse und dann wieder wie liebkosend über und unter das Gefieder. Nach ungefähr einer Viertelstunde hatte ich genug gesehen und liess einen Pfiff erschallen, worauf der Vogel offenbar erschreckt aufflog und gegen mich bachaufwärts sich davonmachte. Er flog in ganz geradem Strich und die kurzen Flügel und der kurze Schwanz geben dem Fluge etwas stosshaftes, ähnlich wie beim Fluge des Eisvogels.

Zu Hause angekommen, natürlich ohne Ente, war es mein Erstes, nachzusehen, was für eine neue Bekanntschaft ich gemacht hatte. Ich hatte es bald herausgefunden, es war der Wasserstar, Cinclus aquaticus (L.).

Da ich zufällig auch im Besitze des „alten Bechstein" bin, so interessierte es mich, nachzusehen, was er über den Vogel sagt. Bechstein nennt ihn auch Wasseramsel, Bach- oder Seeamsel, Sturnus Cinclus (L.), le merle d'eau, nach Buffon.

Leider habe ich den Vogel beide Male nur allein angetroffen, obschon er gewöhnlich in Gesellschaft seines Weibchens sein soll. Es war offenbar ein altes Männchen, denn das Weibchen soll mehr ein rostfarbenes Gefieder haben — Kehle und Brust seien nicht so rein weiss wie beim Männchen. Die Nahrung bestehe aus kleinen Fröschen, Schnecken, Wasserinsekten und zum Teil auch aus Forellenbrut. Letzteres interessierte mich ganz besonders, da ich seit vier Jahren die Fischerei im Lauibach gepachtet hatte. Ich liess mir aber deswegen nicht Angst werden, so wenig wie man dem vielen Geschrei, das man über die Schädlichkeit der Wildenten erhebt und das gewöhnlich mehr der Enten als der Fische wegen erhoben wird. Ich wenigstens werde dem Wasserstar nicht nachstellen, auch wenn nach Jahr und Tag vielleicht mehr als ein Stück am Lauibach wohnen sollte.

□□□

Die Sommervögel geordnet nach den mittlern Daten ihrer Ankunft.

Berechnet aus zirka 8000 beobachteten Daten über Ankunft und Wegzug. Von *H. Fischer-Sigwart.*

Die lateinischen Namen sind dem Katalog der schweizerischen Vögel von Prof. Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio, 3. Aufl., entnommen.

Namen	Ankunft laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Wegzug laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Bemerkungen	
1. Der **Star** Sturnus vulgaris (L.)	Febr. März	17./18. Feb.	200	Okt. Nov.	5./6. Okt.	170	Es überwintern hie und da.	A
2. Die **Becassine** Gallinago scolopacina (Bp.)	Febr. März	26. Febr.	25	Sept. Okt.	1. Okt.	42	Meist Durchzugsvogel. Es überwintern viele.	B
3. Der **Raubwürger** Lanius excubitor (L.)	Febr. April	26./27. Feb.	31	Sept. Nov.	3./6. Okt.	79	Meist Jahresvogel.	C
4. Der **Baumläufer** Certhia familiaris (Scop.)	Febr. März	27. Febr.	13	Okt. Nov.	19. Okt.	24	Meist Jahresvogel.	C
5. Die **Feldlerche** Alauda arvensis (L.)	Februar	28. Febr.	70	Okt. Nov.	19. Okt.	67	Hie und da überwinternd.	A
6. Die **Kohlamsel** Merula vulgaris (Leach.)	Februar	28. Febr.	60	November	10. Nov.	46	Zum Teil Jahresvogel.	C
7. Der **Zwergsteissfuss** Podiceps minor. (Gm.)	März April	5. März	3	Okt. Nov.	16. Okt.	6	Es überwintern viele.	D
8. Der **Haubentaucher** Podiceps cristatus (L.)	März April	5. März	1	Okt. Nov.	5. Nov.	5	Auch häufig Wintergast.	D
9. Der **Mäusebussard** Buteo vulgaris (Bechst.)	März	6. März	77	Sept. Okt.	30. Sept.	58	Bedingter Jahresvogel.	C
10. Der **Alpenstrandläufer** Tringa alpina (L.)	März April	6. März	3	Sept. Okt.	14. Sept.	28	Meistens Durchzugsvogel.	B
11. Die **Krickente** Anas crecca (L.)	März April	6. März	10	Sept. Okt.	21. Sept.	22	Meistens Wintergast	D
12. Die **Lachmöve** Xema ribibundum (L.)	April	7. März	26	Aug Sept.	15. Okt.	22	Meistens Wintergast	D
13. Die **Misteldrossel** Turdus viscivorus (L.)	Febr. März	7./8. März	52	Oktober	13./14. Okt.	50	Bedingter Jahresvogel.	C

14. Die **Haidelerche** Lullula arborea (L.)	März	7./8. März	29	Sept. Okt.	26. Sept.	10		A
15. Der **weisse Storch** Ciconia alba (Bechst.)	Zweite Hälfte März und Anfang April	8. März	über 100	August zweite Hälfte	17. Aug.	über 50		A
16. Die **Stockente** Anas boschas (L.)	März	8. März	27	Okt. Nov.	21. Okt.	29	Viele erscheinen als Wintergäste.	D
17. Die **Dohle** Lycos monedula (L.)	März	8./9. März	76	Okt Nov.	18. Okt.	131	Bedingter Jahresvogel.	C
18. Die **Rohrammer** Schœnicola schœniclus (L.)	März April	9. März	23	Sept. Okt.	26. Okt.	25		A
19. Die **Singdrossel** Turdus musicus (L.)	März	9./10. März	97	Sept. Okt.	10. Okt.	48		A
20. Die **Ringeltaube** Columba palumbus (L.)	März	10./11. März	116	Oktober	15./30 Sept.	150	Der Zug zieht sich im Herbst in die Länge.	A
21. Die **weisse Bachstelze** Motacilla alba (L.)	März	11. März	150	Oktober	10. Okt.	90		A
22. Das **schwarze Wasserhuhn** Fulica atra (L.)	März	12. März	12	Okt. Nov.	28. Okt.	28	Häufig Wintergast.	D
23. Der **Kibitz** Vanellus cristatus (L.)	Febr. März	12. März	50	Oktober	21. Okt.	ca. 50	Meistens Durchzugsvogel u. Wintergast.	D
24. Die **Rohrdommel** Botaurus stellaris (L.)	März April	16. März	3	Sept. Okt.	26. Okt.	12	Meistens Durchzugsvogel.	B
25. Der **graue Reiher** Ardea cinerea (L.)	März April	17. März	16	Sept. Okt.	15. Sept.	20	Es überwintern ziemlich viele.	D
26. Die **Knäckente** Anas querquedula (L.)	März April	18. März	6	Sept. Okt.	24. Sept.	1	Meistens Wintergast	D
27. Die **Goldammer** Emberiza citrinella (L.)	März	19. März	11	Oktober	14. Okt.	28	Zum grossen Teil Jahresvogel.	C
28. Der **Buchfink** Fringilla cœlebs (L.)	März	19. März	ca 40	Oktober	12. Okt.	51	Bedingter Jahresvogel	C
29. Die **Hohltaube** Columba œnas (L.)	Anf. März	20. März	22	Oktober	19. Sept.	39		A
30. Das **Rotkehlchen** Dandalus rubecula (L.)	März	20. März	70—80	Sept. Okt.	20./30 Sept.	Viele		A

Namen	Ankunft laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Wegzug laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Bemerkungen	
31. Die **Waldschnepfe** Scolopax rusticola (L.)	März April	22. März	70—80	Oktober	27. Okt.	ca. 100	Meistens Durchzugsvogel.	B
32. Der **Zaunkönig** Troglodytes parvulus (L.)	März	23. März	28	November	6. Nov.	23	Zum grösten Teil Jahresvogel.	C
33. Der **rote Milan** Milvus regalis (auct.)	März	23. März	31	Sept. Okt.	27. Sept.	15		A
34. Das **grünfüssige Teichhuhn** Gallinula chloropus (L.)	März April	24. März	7	Sept. Okt.	15. Sept.	27	Es überwintern viele.	D
35. Der **grosse Brachvogel** Numenius arquatus (Cuv.)	März April	24. März	10	Aug. Sept.	8. Sept.	24	Meistens Durchzugsvogel.	B
36. Der **Hausrotschwanz** Ruticilla tithys (L.)	März zweite Hälfte	24./26. März	205	Oktober	10./12. Okt.	143		A
37. Die **Gebirgsbachstelze** Motacilla sulfurea (Bechst.)	März	25. März	37	Sept. Okt.	12. Okt.	50	Es überwintern ziemlich viele.	A
38. Der **Wiesenpieper** Anthus pratensis (L.)	März April	26. März	18	Sept. Okt.	22. Okt.	43		A
39. Der **Turmfalke** Cerchneis tinnunculus (L.)	März und Anf. April	27./28. März	60	Sept. Okt.	25./26. Sept.	ca. 90		A
40. Der **Grünling** Ligurinus chloris (L.)	März April	28./30. März	49	Oktober	14./15. Okt.	37	Zum Teil Jahresvogel.	A
41. Der **Weidenlaubvogel** Phyllopneuste rufa (Lath.)	März April	29. März	ca. 150	Sept. Okt.	9./10. Okt.	79		A
42. Die **Kampfschnepfe** Machetes pugnax (L.)	April Mai	3. April	11	Aug. Sept.	5. Sept.	21	Meist Durchzugsvogel.	B
43. Der **schwarzkehlige Wiesenschmätzer** Pratincola rubicola (L.)	März	3. April	6	September	1. Okt.	13		A
44. Der **Girlitz** Serinus hortulanus (Koch.)	März April	5./6. April	18	Oktober	30. Sept.	25		A
45. Der **helle Wasserläufer** Totanus glottis (Bechst.)	April Mai	6. April	1	Aug. Sept.	3. Sept.	7	Meistens Durchzugsvogel.	B

46. Die **gelbe Schafstelze** Budytes flavus (L.)	April	6./7. April	16	September	2. Okt.	28		A
47. Das **gestüpfelte Sumpfhuhn** Gallinula porzana (L.)	April Mai	6./7. April	7	September	14. Sept.	20	MeistensDurchzugs-vogel.	B
48. Der **Baumpieper** Anthus arboreus (Bechst.)	April	6./8. April	ca. 40	Aug. Sept.	18. Sept.	15		A
49. Der **Erlenzeisig** Chrysomitris spinus (L.)	April	7. April	9	Oktober	22. Okt.	21	Zum grossen Teil Jahresvogel.	C
50. Der **Gartenrotschwanz** Ruticilla phoenicurus (L.)	Ende März und April	10. April	112	Sept. Okt.	25. Sept.	68		A
51. Die **Heckenbraunelle** Accentor modularis (L.)	März April	10. April	20	Sept. Okt.	27. Sept.	5		A
52. Die **grosse Sumpfschnepfe** Gallinago maior (Bp.)	April	13. April	2	September	16. Sept.	15	MeistensDurchzugs-vogel.	B
53. Der **Fitislaubvogel** Phyllopneuste trochilus (L.)	April	13. April	ca. 80	Aug. Sept.	26. Aug.	ca. 30		A
54. Der **Wendehals** Junx torquilla (L.)	April zweite Hälfte	13./15. April	140	September	3./4. Sept.	199		A
55. Der **Kuckuck** Cuculus canorus (L.)	Ende April und Anf. Mai	14./15. April	171	August	9./10. Sept.	44		A
56. Der **Lerchenfalke** Falco subbuteo (L.)	April	14./15. April	14	September	18./19. Sept.	61		A
57. Die **schwarzköpfige (Mönchs-) Grasmücke** Sylvia atricapilla (L.)	April	15. April	77	September	20. Sept.	32		A
58. Die **Flusseeschwalbe** Sterna fluviatilis (Naum.)	April Mai	15. April	1	Juli August	6. Sept.	5	MeistensWintergast	D
59. Der **Alpensegler** Cypselus melba (L.)	April	15./16. April	47	September	9./10. Sept.	49		A
60. Das **feuerköpfige Goldhähnchen** Regulus ignicapillus (L.)	März April	16. April	21	Sept. Okt.	19. Sept.	26	Ebenso Reg. crist doch z. T. Jahresvog.	A
61. Die **Stadtschwalbe** Hirundo urbica (L.)	Ende April und Anf. Mai	18. April	ca. 150	Aug. Sept.	15. Sept.	83		A
62. Die **Uferschwalbe** Hirundo riparia (L.)	Anfang Mai	18. April	ca. 60	August	13. Sept.	44		A

Namen	Ankunft laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Wegzug laut Buch	Mittleres Datum aus Beobachtungen	Beobachtungen	Bemerkungen	
63. Der **graue Steinschmätzer** Saxicola oenanthe (L.)	April	19./20. April	25	September	12./13. Sept.	ca. 50	Durchzugsvogel.	B
64. Die **Rauchschwalbe** Hirundo rustica	April	21. April	61	Sept. Okt.	29. Sept.	128	13. Sept. bis 15. Okt. Herbstzug.	A
65. Die **Zaungrasmücke** Sylvia curruca (L.)	April	23. April	28	Aug. Sept.	8. Sept.	7	5.—10. September Herbstzug.	A
66. Die **Dorngrasmücke** Sylvia cinerea (Lath.)	April	24. April	17	Aug. Sept.	7. Sept.	22		A
67. Der **Wiedehopf** Upupa epops (L.)	April	25. April	53	August	29. Aug.	28	Meistens Durchzugsvogel.	B
68. Der **Gambettwasserläufer** Totanus calidris (L.)	April	27. April	2	September	15. Aug.	3	Meistens Durchzugsvogel.	B
69. Die **Nachtigall** Lusciuia minor (Br.)	April Ende	28. April	26	Aug. Sept.	12. Sept.	1		A
70. Der **braunkehlige Wiesenschmätzer** Pratincola rubetra (L.)	April Mai	29. April	58	Aug. Sept.	8. Sept.	ca. 40		A
71. Die **Gartengrasmücke** Sylvia hortensis (auct.)	Ende April und Hälfte Mai	30. April	57	Aug. Sept.	11. Sept.	28		A
72. Der **schwarzrückige Fliegenfänger** Muscicapa luctuosa (L.)	April Mai	30. April/1. Mai	45	Aug. Sept.	6./7. Sept.	38		A
73. Der **Mauersegler** Cypselus apus (L.)	Ende April und Anfang Mai	30. April/2. Mai	ca. 100	August	29./30. Juli	96	Im Frühling Hauptzug. 4—5. Mai.	A
74. Der **Waldlaubvogel** Phyllopneuste sibilatrix (Bech.)	April zweite Hälfte	1. Mai	33	Aug. Sept.	1. Sept.	19		A
75. Der **rotköpfige Würger** Lanius rufus (Briess.)	Ende April	2. Mai	50	September	28./29. Aug.	28		A
76. Die **Goldamsel** Oriolus galbula (L.)	Anfang Mai	4./5. Mai	36	August	19. Aug.	50		A
77. Der **Schilfrohrsänger** Calamoherpe phragmitis (Bechst.)	April zweite Hälfte	5. Mai	2	Sept. Okt.	6. Sept.	3		A

78. Der **Berglaubvogel** Phylopneuste Bonelli (Vieill.)	Anfang Mai	5. Mai	44	Ende Aug.	29. Aug.	32	Herbstzug 25. Aug. bis 4. Sept.	A
79. Der **kleine Grauwürger** Lanius minor (L.)	Anfang Mai	5./7. Mai	16	Ende Aug.	26. Aug.	22	Meist Durchzugsvogel.	A
80. **Grauer Fliegenschnäpper** Muscicapa grisola (L.)	Ende April Anfang Mai	7./8. Mai	82	Aug. Sept	31. Aug./1. Sept.	ca. 80		A
81. Der **Wespenbussard** Pernis apivorus (L.)	April	8. Mai	20	Aug. Sept.	1. Sept.	14		A
82. Der **Wachtelkönig** Crex pratensis (Bechst.)	Mai	8. Mai	4	September	18./19. Sept.	ca. 40		A
83. Die **Turteltaube** Turtur auritus (Ray)	April Mai	8./9. Mai	26	Sept. Okt.	9. Sept.	13		A
84. Der **Teichrohrsänger** Acrocephalus arundinacea (Naum.)	Ende April Anfang Mai	10. Mai	31	Aug. Sept.	8. Sept.	18		A
85. Der **Drosselrohrsänger** Acrocephalus turtoides (Meyer)	Ende April Anfang Mai	11. Mai	3	August	14. Aug.	3		A
86. Der **rotrückige Würger** Lanius collurio (L.)	Anfang Mai	11. Mai	ca. 100	August	6. Sept.	56		A
87. Der **Gartenspötter** Hypolais salicaria (Bp.)	Mai erste Hälfte	13. Mai	36	August	16. Aug.	8		A
88. Der **Zwergreiher** Ardetta minuta (L.)	April Mai	14. Mai	3	September	18. Sept.	15	Vielfach Durchzugsvogel.	B
89. Der **Sumpfrohrsänger** Acrocephalus palustris (Bechst.)	Mai erste Hälfte	15. Mai	4	September	15. Sept.	4		A
90. Die **Wachtel** Coturnix dactylisonans (Meyer)	Mai	19./20. Mai	54	September	25. Sept.	132		A

Zur Herstellung dieser Tabelle wurden etwa 4200 Beobachtungen über den Frühlingszug und über 3800 Beobachtungen über den Herbstzug, also im Ganzen über 8000 Beobachtungsdaten benutzt. — Von den in der Tabelle angeführten 90 Arten sind nur 57 reine oder ziemlich reine Sommervögel, von denen im Herbste alle Individuums oder fast alle Individuums fortziehen. Ausnahmen kommen auch bei einer Anzahl dieser Arten vor. Die 57 Arten sind in der Tabelle mit A bezeichnet. 13 Arten gehören mehr der Kategorie der Durchzugsvögel an, indem die meisten Individuums nur während den Zugzeiten im Herbst und im Frühling bei uns erscheinen, und nur wenige Individuen im Sommer bei uns bleiben und nisten. Sie sind in der Tabelle mit B bezeichnet. 9 Arten sind solche, von denen nur ein Teil der Individuums nach Süden zieht, ein beträchtlicher Teil aber bei uns überwintert. Sie werden *„bedingte Jahresvögel"* genannt und sind in der Tabelle mit C bezeichnet. 11 Arten gehören zu unsern eigentlichen Wintergästen, die im Frühlinge nach Norden ziehen um in nördlichen Gegenden zu nisten. Von diesen 11 Arten bleibt eine kleine, oft auch eine grosse Anzahl im Sommer bei uns als Nist- und Brutvögel in unsern Gegenden, gleich D. — Aus den Daten des Herbstzuges, verglichen mit denen des Frühlingszuges, kann leicht die Zeit berechnet werden, während welcher die betreffende Art im Sommer bei uns bleibt. Es handelt sich in den meisten Fällen um 6—8 und mehr Monate. Eine ziemliche Anzahl Arten bleibt über weniger lang bei uns, einige nur 3 Monate wie z. B. Cypselus apus.

Autour d'Epagnier.

En promenade. Par *Alfred Richard.*

(Fin.)

Et puis que nous parlons pies-grièches, n'êtes-vous pas frappé combien les écorcheurs (lanius collurio) si communs autrefois, sont devenus rares. Cela tient sans doute à la disparition des haies. Aussi ai-je eu un réel plaisir à voir un couple de cette espèce s'établir au coin de la charmille de Montmirail et y élever ses petits. C'est le seul que j'aie noté des kilomètres à la ronde.

Nous voici arrivés dans le petit bois d'Epagnier, où le mélange heureux de futaies et de taillis et surtout la proximité de l'eau attirent et retiennent les rossignols et beaucoup d'autres petits chanteurs, tels que l'ictérine, la fauvette des jardins, le pouillots fitis et véloce. Pour ces deux derniers, je ne suis pas sûr qu'ils y nichent bien que j'y aie entendu leurs voix à des dates fort avancées (véloce 17 juin, fitis 21 juillet).

On y remarque aussi un hôte nouveau, d'assez belle prestance, plus propre peut-être à intéresser le chasseur que l'ornithologue. Je veux parler du faisan commun (phasianus colchicus). Après avoir fait la connaissance de ce gallinacé dans des pays où il est acclimaté depuis longtemps, tels que l'Angleterre et l'Ecosse, j'ai eu du plaisir à le retrouver chez nous, avec les mêmes allures, filant entre les hautes herbes ou gagnant d'un vol lourd quelque branche élevée. Tantôt c'était au bord de la Thièle, que nous les voyions se promener, par paires : d'autres fois c'est en traversant le bois de Witzwyl que j'entendais retentir son cri, qui évoquait pour moi le souvenir des parcs des lords et les côtes désolées de la mer.

Le 21 juin j'en observai un sur la crête du Vully, au haut d'une gorge sauvage. Et là, dans ce cadre tout à fait approprié à son caractère, loin de toute habitation, il me parut désormais faire partie de notre faune. Au reste il niche au bois d'Epagnier, à ce que m'assurent mes voisins, et certainement aussi dans la forêt de Witzwyl.

Si vous êtes d'accord nous allons pousser maintenant jusqu'à la Tène et donner en passant un coup d'oeil aux habitants des roseaux.

Voyez et admirez le joli domaine pour la gent ailée!

C'est ici que par les beaux soirs d'été nous sommes venus écouter le chant si curieux de la rousserolle turdoïde (acrocephalus turdoïdes). Le 23 mai je le notai pour la première fois. Le 31 mai nous longeâmes le bout du lac jusqu'à la Sauge et tout le long du bord, de plusieurs points de la forêt de roseaux décrite plus haut nous parvinrent les strophes caractéristiques de ce chant éclatant. Le 9 juin je l'entendis encore à la Tène. Puis je ne trouve plus de notes à ce sujet dans mon carnet jusqu'au 21 juillet, où je constate sa cessation complète. Je serais étonné, que la rousserolle ne nichât pas dans une région si propice à sa reproduction; d'autre part le nid est d'un accès difficile et j'espère que les faucheurs de roseaux pourront me fournir la preuve que je cherche, cet hiver.

Pour vous donner une idée de notre faune locale j'aurais bien d'autres faits encore à relever. Mais la place me manque et je remets la chose à une autre fois.

Et tenez, puisque nous voici arrivés à l'endroit où le canal de la Thièle s'élargit en une sorte d'étang, je vous propose ce lieu comme point de départ de notre prochaine excursion.

Dans une anse du rivage, masquée par un bouquet d'aulnes et retenue captive par une solide chaînette, se balance la «Nadia» notre loquette. Grâce à sa sveltesse nous pourrons essayer de pénétrer dans le fouillis des roseaux et d'en sonder les mystères. Et son fond plat nous permettra d'explorer ces lagunes intérieures, qui d'ici à la Sauge, s'ouvrent comme des clairières, au sein de leur masse compacte.

Vogelschutz.

Nistkasten.

(Vergleiche Heft 6, Seite 90.)

Obschon die Zeit zum Anbringen von Nistkasten etwas vorgerückt ist, so möchte ich doch den Bericht im Heft 6 noch ergänzen, umsomehr als anzunehmen ist, dass durch die kalten März- und Apriltage das Brutgeschäft der Vögel verzögert wurde.

Fig. 1 ist eine *Keller'sche Nisthöhle* mit seitlich angebrachter Holzleiste. Fig. 2 veranschaulicht einen solchen Nistkasten im Längsschnitt, wel-

Fig. 1.

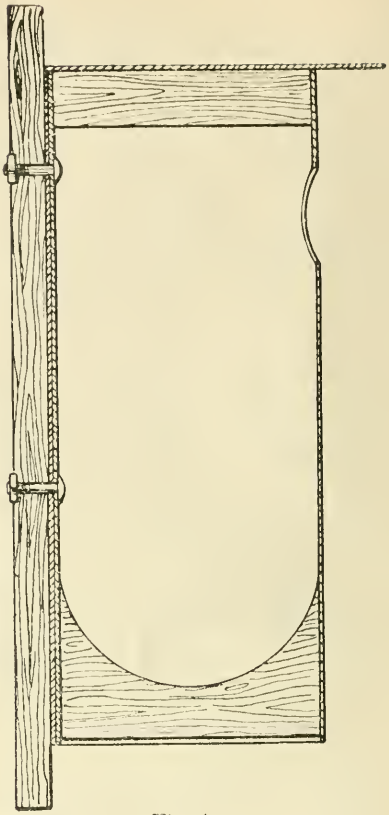


Fig. 4.

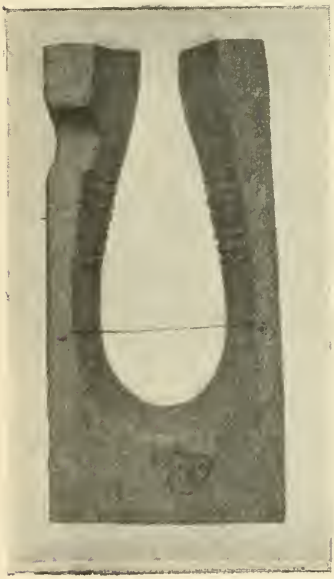


Fig. 2.

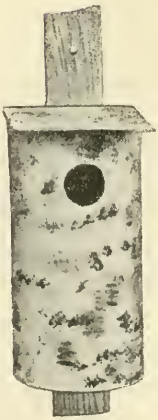


Fig. 5.

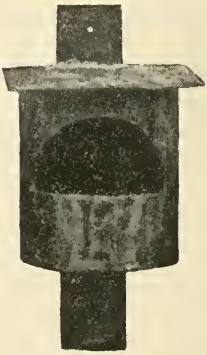


Fig. 6.

chem in *Fig. 3* (1. 2. 3) zum Vergleich Längsschnitte von *Naturspechthöhlen* gegenüber gestellt sind. Fig. 4—7 zeigen uns *Karton-Nisthöhlen* von Alfred Gerwer in Bremgarten (Kanton Aargau). Dieselben sollen die aus Holz hergestellten Nistkasten in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse übertreffen.

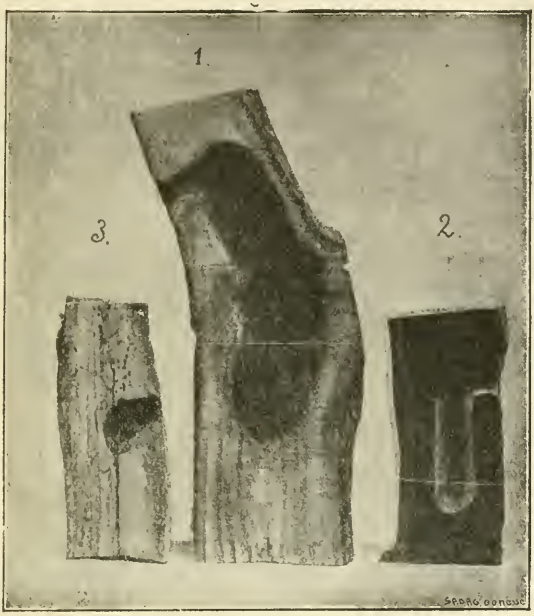


Fig. 3.

Fig. 4—7.

Die Ansichten über die Zweckmässigkeit der Karton-Nisthöhlen sind verschieden (vergl. „Thierwelt“ 1910, No. 14, S. 195). Da ich noch keine Gelegenheit hatte dieselben zu prüfen, so erlaube ich mir hierüber kein Urteil. Ich will hier nur bemerken, dass die Höhlenbrüter in der Auswahl der Nistgelegenheiten sehr anspruchslos sind und dass Konservenbüchsen und Pappschachteln ebenso benutzt werden wie Holzkasten. Ewig wird auch der beste Nistkasten nicht dauern und es gilt auch hier der Satz: „Prüfet Alles und wählet das Beste!“

Karl Daut.

Kleinere Mitteilungen.

Jubiläums-Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Die Ornithologische Gesellschaft Zürich veranstaltet vom 29. April bis 2. Juni im Helmhaus und Zunfthaus z. Zimmerleuten eine Jubiläums-Ausstellung von Sing- und Ziervögeln, sowie Utensilien für Vogelschutz und Vogelpflege. Diese Ausstellung verspricht besonders reichhaltig zu werden, da schon jetzt Kollektionen von Vögeln, die noch nie an einer hiesigen Ausstellung zur Schau gebracht wurden, in Aussicht gestellt worden sind. Auch die einheimische Kleinvogelwelt wird so ziemlich in allen Arten vertreten sein, so weit die Käfigung derselben einigermassen möglich ist.

Vor allem aber wird sie sich über den Rahmen einer gewöhnlichen Gesangskanarien-Ausstellung hinausheben, die auf den Nichtkenner stets einen eintönigen, wenn nicht empörenden Eindruck macht, da Gesangskanarien nur in beschränkter Anzahl von Vereinsmitgliedern zugelassen werden. In Rücksicht auf die empfindlichen Vögel ist die Ausstellung erst auf Ende April festgesetzt worden. Das Komitee wird dafür sorgen, dass die Ausstellung auf die edle Stubenvogelliebhaberei kein schlechtes Licht wirft, indem kranke und unsauber gehaltene Tiere laut Programm von der Prämierung ohne weiteres ausgeschlossen sind. Auch Geflügelhändler werden zu der Ausstellung nicht zugelassen.

Ferner ist eine Vogelschutz-Ausstellung damit verbunden, die möglichst alle Errungenschaften der neueren Zeit auf diesem Gebiete dem Besucher in verständlicher Weise vor die Augen führen wird.

Um unsere Ausstellung möglichst vielseitig zu gestalten, möchte ich auch die auswärtigen Liebhaber einladen, sie mit Kollektionen lebender Vögel, lehrreichen Sammlungen ausgestopfter Vögel, Eiersammlungen oder Vogelschutzutensilien reichlich zu beschicken. Nur möchte ich sie bitten, uns dieselben möglichst bald anzumelden, weil sie vielleicht infolge allfälligen Platzmangels bei zu später Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden können. Anmeldungsformulare sind bei unserm Präsidenten Herrn Friess in Bendlikon und Herrn Büchler, Samenhandlung, Bahnhofstrasse, Zürich, erhältlich, bei welchen auch Lose bezogen werden können. *Walter Knopfli.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Komiteesitzung

Sonntag den 24. April, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Metropole in Solothurn (nächst dem Bahnhof Neu-Solothurn).

Wichtige Traktanden! *Das Präsidium.*

Frühlingsversammlung

Sonntag den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Basel (das Lokal wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben).

Traktanden: 1. Vortrag des Herrn Dr. *Fritz Sarasin*-Basel, „Ornithologische Beobachtungen aus Celebes".
2. Mitteilung des Herrn Dr. med. *M. von Arx,* Spitalarzt in Olten: „Neuere Untersuchungen über die Statik und Mechanik der Tierwelt".

Daran werden sich kurze Referate verschiedener Mitglieder anschliessen. Bis jetzt haben solche angemeldet: HH. Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen, Dr. K. Bretscher, Privatdozent in Zürich, Stemmler-Vetter in Schaffhausen.

Der Vorstand glaubt, darauf zählen zu dürfen, dass unsere Mitglieder die Herren Referenten durch besonders zahlreiches Erscheinen ehren werden.

Wir können auch diesmal einen interessanten und lehrreichen Nachmittag versprechen. Aber auch der Vorabend wird denjenigen Ornithologen, welche sich am 21. abends nach Basel begeben, hohen Genuss bieten: die *Nachtigallen wollen wir belauschen!*

Alles Nähere in der Mainummer! *Der Vorstand.*

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.

La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année | Mai 1910 Mai | Heft ..... 8 Fascicule

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ... **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Beobachtungen von Drosseln aus der Gegend von Sempach.

Von *A. Schifferli.*

I.

Die Kohlamsel. *Merula vulgaris.* (Leach.) Zu den gemeinsten Vögeln der Gegend von Sempach gehört die Amsel. Sie bewohnt sowohl die vielen Tannenwälder, als die Feldhecken, Bach- und Seeufer und Gärten. An all' den genannten Orten trifft man sie brütend und die Lokalitäten, die sie zur Anbringung des Nestes aussucht, sind sehr verschieden. Während sie im Walde mit Vorliebe in Dickichte von kleinen Tannen nistet, einen halben bis vier Meter über dem Boden, baut sie in Hecken direckt auf den Boden, ebenso an Bachufern, in ein Büschel Zweige direkt am Stamme eines Baumes und in die Stauden, ein bis zwei Meter hoch. In den Baumgärten bevorzugt sie starke Astgabeln hoch oben und in den Gärten einzelne recht dichte Nadelbäume, Spaliere und Epheu an Stämmen oder Wänden. Wie anderwärts, so zeigt sie sich auch hier manchmal als halber Höhlenbrüter, indem sie auf Balkenköpfen unter Vordächern oder auf aufgeschichtetem Holze unter irgend einem Dache ihre Kinderwiege hinsetzt.

Das Nest ist tief und der obere Rand desselben etwas eingezogen, so dass es über die Hälfte einer entsprechend grossen Kugel aufnehmen würde. Die Amsel verwendet dazu

Reiser, Würzelchen und Halme, die sie mit Erde vermischt. Im Walde enthalten alle Nester viel Moos und zu solchen, die sie nahe an Strassen baut, holt sie gerne Strassenkot.

Die Eierzahl ist in der Regel fünf bei der ersten und drei bis vier bei der zweiten Brut. Dass sie oft ein drittes Gelege macht, resp. eine dritte Brut aufzieht, darf ich als sicher annehmen und besitze ich darüber folgende Daten:

	Erste Brut.	Zweite Brut.	Dritte Brut.
1901.	14. Mai. Ausgeflogene Junge im Mussiwald.		
1902.	28. April. Erstes Ei im Mühletal.	6. Juni. Halbgewachsene Junge im Mussi.	
1903.	23. März. Fertiges Nest bei der Seevogtei. 13., 16. u. 31. Mai Ausgeflogene beim Städtchen, im Mühletal und Küsenrain.	7. Juni. Nackte Junge im im Mühletal.	
1904.	30. April. Brüten in unserm Garten. (29. April. Ausgeflogen in den Anlagen v. Basel) 4., 11. u 20. Mai. Ausgeflogen bei Sempach.	8. Mai. Brüten im Küsenrain.	
1905.	4. April. Nisten. 1. Juni. Ausgeflogen im Mussi.	14. Mai. Brüten im Küsenrain.	7. August. Junge in einem Nest im Pfarrgarten.
1906.	23. April. Erstes Ei.	18. Mai. Nest mit 2 Eiern.	
1907.	19. Mai. Ausgeflogene Junge.	18. Mai. Nest mit 2 Eiern.	
1908.	2. April. Nisten. 26. Mai Junge aus den Eiern geschlüpft, am 9. Juni das Nest verlassen. 4. Juni. Ausgeflogen im Küsenrain.		15. August. Trugen Futter ein.
1909.	21. April. 4 Eier beim Seemättli. 21. Mai Ausgeflogene.	24. Juni. Brüten b. unserm Haus und sind am 10. Juli ausgeflogen.	4. August. Junge im Nest im Pfarrgarten, und 9. Aug. ausgeflogen.

Die Jungen verlassen das Nest schon früh, 14 Tage nach dem Auschlüpfen, und sind dabei meistens noch nicht flugfähig, sondern flattern und hüpfen die ersten Tage von Zweig zu Zweig oder sitzen im hohen Grase. Dabei kommen viele um, indem sie von Katzen und anderm Raubgesindel gefunden

werden; ich selber fing schon öfters solche Ungeschickte und liess sie wieder frei.

Sind sie selbständig, so schlagen sie sich zu Gesellschaften von 20—30 Stück zusammen und durchstreifen Feld- und Bachhecken. Dieses Treiben beginnt meistens schon um Mitte Juli; später stossen auch Alte zu ihnen.

Von eigentlichem Zug konnte ich hier in Sempach nichts bemerken; hingegen finden lokale Verschiebungen statt und zwar auf die Art, dass im Herbst die Amseln aus den Wäldern kommen, um bis zum Frühjahr ihre Nahrung in Gärten, Baumgärten, Gräben, am Seeufer und auch auf Futterbrettern zu suchen. Dabei treten beide Geschlechter in allen Altersstufen gleich häufig auf. Dieses Auswandern aus den Wäldern findet von Mitte Oktober an statt, nachdem sich die Amseln vermausert haben. Zuerst sättigen sie sich am Obst und den Beeren des wilden Weins (Jungfernrebe), der Eberesche etc. In strengen Wintern hacken sie unter Bäumen faule Aepfel und Birnen unter dem Schnee herver, durchsuchen Abzugsgräben und waten dabei oft bis zum Leibe im Wasser. Viele erliegen jeden Winter der Kälte oder werden ermattet von Krähen erbeutet, auch ertappte ich schon zweimal den Mäusebussard beim gleichen Treiben. Das ganze Jahr sind Sperber und Habichte hinter den Amseln her und erwischen manche.

Zum Schlafen kehren die Amseln allabendlich in den Wald zurück. In der Abenddämmerung sammeln sie sich auf hohen Bäumen, ihrer zehn oder mehr auf dem gleichen Wipfel und fliegen von da aus einzeln, eine nach der andern, dem schützenden Tannenwald zu. Den Wald verlassen sie am Morgen sehr früh, da sie in der Dämmerung jeweils bereits im Schilfe des See's sind. Ich glaubte früher, dass sie in letzterem schlafen, es ist dies aber bestimmt nicht der Fall.

Während die Amsel im Winter ein dummdreister Vogel ist und sich von Knaben mit jeder Art Fallen berücken lässt, zeigt sie sich von der Zeit ab, da sie wieder ständig im Walde bleibt (von ca. Mitte Februar an) als sehr scheu und vorsichtig. Durch ihren Angstruf warnt sie ihresgleichen und andere Vögel. Einige Male sah ich sie viel Mut zur Schau tragen, besonders wenn es galt, einen Feind, sei es ein Häher,

eine Krähe oder auch ein Mensch, von der geliebten Brut abzuhalten. Auf Häher sah ich die Amsel geradezu stossen und den Räuber zausen, was diesen aber nicht abhielt, sich der Brut zu bemächtigen. Als ein Amselpärchen unter dem Dache unseres Holzhäuschens Junge hatte, langte ich einmal durch eine Lucke hinaus zum Neste. Das Weibchen bemerkte es und flog herzu, setzte sich auf die Hand und hackte so wütend auf die Finger los, dass es mich ordentlich schmerzte. Ich wiederholte das Experiment mehrmals vor Zuschauern, die ob dem Mut des Vogels nicht wenig erstaunt waren. Wenn es gilt, eine Eule auszupfeifen, so fehlt die Amsel nie.

Von Ende Februar an lässt sie ihren schönen Gesang überall ertönen und vorher, an sonnigen Wintertagen dichtet sie, so dass ich sie ebenfalls schon in jedem Monat des Jahres hörte. Einzelne Strophen sind allen Amseln unserer Gegend gemein, obwohl der Gesang im Allgemeinen mannigfache Variationen aufweist. Dass sie mitunter Stimmen anderer Vögel nachahmt, kann man auch hier feststellen und sogar vom Menschen Vorgepfiffenes lernt sie in der Freiheit. Ich hörte das in Luzern und Sempach; man braucht Amseln, die nahe an Häusern konzertieren, nur einige Tage lang den gleichen Pfiff vorzumachen, so singen sie ihn den ganzen Sommer lang nach.

Albinismus, und zwar teilweisen, sah ich nur bei einer einzigen. Der Vogel, ein Männchen, besuchte im Winter 1905/06 ein Futterbrett im Seesatz und hatte weisse und graue Federn an Brust und Bauch. Schnabel und Augen waren normal gefärbt.

Die **Wachholderdrossel** (Räckholdervogel), *Turdus pilaris* (L.) Zugvogel und Wintergast, der im November hier eintrifft und meistens durchwandert. Nur ein kleiner Teil bleibt den Winter über da. Mit Artverwandten sucht sie hauptsächlich in Baumgärten an schneefreien Stellen nach faulem Obst.

Eintreffen und Winteraufenthalt:

1903. 18. November. Vormittags 11 Uhr kamen zwei Züge von 100 und von 20 Stück von *Süden* her über den See, setzten sich kurze Zeit auf eine hohe Pappel und flogen nach kurzer Rast nach Nordosten.

1905. 10. Dezember. Etwa 10 Stück beim Meierhof.
1906. 7. November. Auf dem Eichberg zwei Züge von 30 und 50 Stück, die wiederum von Süden nach Norden zogen und zwar ziemlich hoch, so dass ich sie nur an der Stimme erkennen konnte.
7. Dezember. 37 Stück aus SSW. über den See ziehend.

Im nämlichen Winter sah ich so viele, wie noch nie. Ueberall hielten sich grössere Gesellschaften auf, so beim Meierhof, Zihl, Seesatz. Im Seesatz wurde ein Apfelbaum, der noch einige faule und gefrorene Früchte hatte, massenhaft von ihnen, sowie von Amseln besucht. Am 25. Dezember war die Invasion vorbei und nur hie und da zeigte sich noch eine Wachholderdrossel.

1908. 12. Januar. Eine einzelne im Gebüsch am See.
28. November. do. do. do.
1910. 26. Januar. Eine einzelne beim Seefeld an Wasserlachen. Frühlingszug.
1904. 20. Februar. Einzelne ziehen durch.
1905. 12. Februar. Zwei W. bei unserm Hause.
1906. 7. März. Grössere Anzahl beim Schibler.
21. März bis 25. März. Einzelne beim Zihl.
1909. 3., 6. und 13. März. Stets einige auf dem Durchzuge beim Meierhof und Zihl mit Singdrosseln.
22. März. Zug vorbei.
1910. 14. Februar. Kleiner Zug mit T. viscivorus beim Zihl.
1. März. Letzte mit einigen Singdrosseln.

Die **Ringamsel** (Boie), *Merula torquata,* traf ich nur in den Bergen an.

1904. 22. Juni. Ein Paar trug am Dieppen (Riemenstaldertal) Futter ein.
1906. 17. Juni. Im Gebiet der Lidernen Alp (Riemenstaldertal) beobachtet.
1908. 29. April. Ein Exemplar von Davos erhalten.

Ferner traf ich die Ringamsel unterhalb der Bannalp (Wallenstöcke), im Eigental und am Pilatus. In Bergwirtshäusern sieht man sie häufig ausgestopft.

L'Ornithophénologie et les résultats obtenus en marquant les oiseaux migrateurs.

Résumé par le Dr. *Léon Pittet.*

De tout temps, l'homme civilisé a aimé la nature, l'a observée, étudiée et a cherché à comprendre et à expliquer ses nombreux et si intéressants phénomènes.

Déjà sous les Ptolémées, les anciens Egyptiens s'adonnaient à l'étude de l'astronomie et quelques siècles avant notre ère, les Grecs distinguaient quatre éléments; la terre, l'eau, l'air et le feu.

Si les Anciens cultivaient l'astrologie et l'alchimie, ils observaient aussi la nature vivante, les plantes et les animaux. De nombreux dessins, sculptures et hiéroglyphes qui ornent les monuments anciens en font foi. Ils distinguaient non seulement certaines familles et genres de la classe des oiseaux, mais même les espèces par exemple l'*oie sauvage* (anser segetum), *rieuse* (anser albifrons) et *cendrée* (anser cinereus); ils devaient donc aussi connaître leurs mœurs et coutumes et observer leurs mouvements erratiques et périodiques. Nous savons du reste que les anciens Persans avaient essayé de diviser l'année en se basant sur l'arrivée et le départ des oiseaux voyageurs. Le retour des hirondelles était fêté déjà dans l'antiquité sur plusieurs îles de l'Archipel Egée. En Macédoine, cette ancienne coutume a persisté jusqu'à nos jours. C'est Aristote qui nous a légué les premières observations originales sur les Migrations des oiseaux. Les faits observés par lui-même sont relatés d'une manière remarquablement correcte; par contre, il accepta, sur le témoignage de tierces personnes, l'hibernation de certains oiseaux par l'engourdissement, théorie qui fut encore, presque 20 siècles plus tard, défendue par Gesner et Linné, mais réfutée par Buffon. Mais c'est le Moyen-âge qui créa tant de suppositions absurdes, destinées moins à expliquer les mystères des migrations, qu'à couvrir l'ignorance des naturalistes de l'époque (exemples: submersion, transport de petits oiseaux par les grands, transformation d'une espèce en une autre, voyage dans la lune etc.)

Ce n'est qu'en 1855 que parut le premier livre sérieux traitant spécialement des Migrations des Oiseaux. („Les Iseptitèses d'*Alexandre de Middendorf*"). L'auteur établit, au moyen

d'un réseau de stations d'observations, distribuées dans toute la Russie et l'Europe, un système de lignes, qui reliaient les lieux d'arrivée à la même date et de la même espèce d'oiseaux *(isochrones)*. Un autre système de lignes, dressées perpendiculairement aux isochrones, devaient dans l'opinion de Middendorf, représenter la direction suivie par les migrateurs *(iseptitèses)*. Dans la Russie d'Europe les isochrones ont une direction presque constante (N. O.—S. E.); les iseptitèses vont donc du S. O. au N. E. Comme v. Middendorf avait observé que dans la Sibérie centrale les migrateurs voyagent du N. au S. dans la Sibérie orientale surtout du N. O. au S. E. il se crut autorisé à supposer l'existence, dans la presqu'île de Taymir, d'un puissant centre magnétique qui devait guider les voyageurs dans leurs lointaines et nocturnes pérégrinations.

Après Middendorf, ce fut *Palmen* qui publia en 1881 un livre qui fit époque. (Les routes des oiseaux voyageurs dans la Russie d'Europe.) On s'aperçut bientôt, que si certains oiseaux paraissent suivre des voies étroites bien déterminées, beaucoup d'autres espèces en tout cas la majorité, émigrent dans un ordre très étendu et parfaitement irrégulier (en essaims). Plus tard *Dixon* et *Quinet* établirent aussi différents nouveaux systèmes de routes; malheureusement, certaines de leurs voies hypothétiques des mêmes espèces d'oiseaux se croisent à un angle de 90°. Même le livre le plus riche en observations, *„die Vogelwarte Helgoland's" de Gätke,* ne parvient pas à concilier les différentes opinions et ingénieuses théories, aussi nombreuses que les observateurs eux-mêmes. Gätke lui-même ne voulut pas se compromettre en tentant d'élucider des questions aussi complexes que la „philosophie" des migrations.

Cependant son ouvrage démontra clairement qu'on ne pouvait imposer aux centaines d'espèces et de genres migrateurs, si différents entre eux, une loi générale uniforme; qu'au contraire l'étude méthodique des mouvements des espèces, et même des mouvements des individus pourrait seule fournir des faits concrets, c'est-à-dire une base saine et solide à la science nouvelle des migrations. En un mot, l'ornithophénologie exigeait une étude méthodique sérieuse, se basant uniquement sur des faits acquis. (A suivre.)

Vogelschutz.

Reservationen für unsere Vögel.

1. Die Vogel-Reservation bei Burgdorf.

(Mit Abbildung.)

Auf dem Gebiete des Vogelschutzes ist ein neuer Fortschritt zu verzeichnen. Den Bemühungen unseres Vorstandsmitgliedes J. U. Aebi ist es gelungen, die Behörden zu veranlassen, dass der sogen. *Koserrain* bei Burgdorf mit Verbot belegt und als Vogelreservation erklärt worden ist.

Der Koserrain bei Burgdorf.

Dieses Schongebiet hat die Natur von sich aus als Heimstätte für unsere Vögel bestimmt. Der „Koserrain" erstreckt sich von weitausgedehnten Ackerfeldern hinunter bis an den längs der Landstrasse fliessenden Lyssachbach auf eine Länge von etwa 700 Metern; die Höhe des Abhanges beträgt, in der

Lichtfläche gemessen, bei 100 Meter. An dieser sonnigen Halde finden die Vögel alles, was für ihr Gedeihen erforderlich ist. Der „Koserrain" ist dicht besetzt mit Unterholz, mit Schlingpflanzen und Strauchwerk aller Art, aus dem einzelstehenden Eichen, Eschen, Buchen, Birken und Tannen in reichlicher Zahl emporragen. Der untere Teil ist in seiner ganzen Länge durch den Lyssachbach geschützt. Undurchdringliches Weiden-, Hasel- und Dorngebüsch bildet dort eine natürliche Schutzhecke.

Infolge dieses manigfaltigen, üppigen Pflanzenbestandes, war der „Koserrain" von jeher von zahlreichen Vögeln bewohnt; namentlich sind es die verschiedenen *Grasmücken-* und *Laubsängerarten,* die dort ihre Heimstätte haben, ebenso *Meisen, Rotkelchen, Amseln, Zaunkönig* und *Fliegenschnäpper.* Unten am Bach haust die *Wasseramsel.* Krähen, Elstern und Eichelhäher, welche sich etwa auf den Bäumen ansiedeln, können von der Höhe der Halde mit Leichtigkeit kontrolliert werden.

Der Ornithologische Verein von Burgdorf, unter dessen Obhut diese Vogelreservation steht, die Lehrerschaft, sowie ein weiteres Publikum, üben strenge Polizei über das neue Schutzgebiet aus. Jede Uebertretung des Verbotes wird schonungslos bestraft.

Möge das Beispiel der alten Zähringerstadt am Emmenstrand in den weitesten Kreisen Nachahmung finden!

Karl Daut.

2. Vogelschutzgehölze bei Zürich.

Ça marche! In einem Zirkular an seine Mitglieder empfiehlt der Vogelschutz-Verein Zürich IV die Schaffung von Nist- und Aufenthaltsgelegenheiten in Gärten und Anlagen für die „Offenbrüter" in denen Vögel und ihre Brut Schutz finden gegen Räuber. Ganz richtig wird dargetan, dass das Anbringen von Nistkasten für Höhlenbrüter und das Füttern der Vögel im Winter noch lange nicht den gesamten Vogelschutz in sich schliesst. Man hat auch derjenigen Vögel zu gedenken, die „Freibrüter" sind, wozu bekanntlich unsere besten Sänger gehören. Durch die intensivere Kultur, die rationelle Ausnützung des Bodens sind die im Weichbild der Stätte und Dörfer eingestreute Waldparzellen ausgerodet und das Land als Bau-

plätze verwendet worden. Die lebenden Hecken, die früher häufig Gehöfte und Ländereien umgrenzten sind verschwunden und damit auch die beliebtesten Aufenthaltsorte unserer Sänger zerstört worden. Wir begrüssen daher diese Anregung zur Schaffung von Schutzhecken und Schutzgehölzen, nicht allein deshalb, weil dadurch die Vogelschutzbestrebungen auf praktische Weise gefördert werden, sondern weil durch zweckmässige Auswahl von schön blühenden, früchte- und samentragenden Ziergehölzen, die dichtes Wachstum haben, auch ästhetische Zwecke erreicht werden. Wir entnehmen dem Zirkular folgende anleitende Winke:

„Es kommt sehr darauf an, dass Strauch- und Baumarten verwendet werden, die sich aus dem Wurzelstock leicht verjüngen, somit ihre Dichtigkeit mit zunehmendem Alter nicht verlieren. Die nach der Blüte erscheinenden Früchte und Samenstände sollten Vögeln als Futter dienen können. Schon vorhandene Ziergehölzgruppen an ruhigem Platze im Garten lässt man ungestört wachsen und schneidet auch die Samenstände nicht vor dem Frühjahr ab. Man ergänzt den Bestand durch Einpflanzen immergrüner Unterholzsträucher wie Mahonia, Taxus, Buxus. Nach Aussen grenzt man das Ganze mit stacheligen und dornigen Rosen- und Berberisarten und durch Cydonia japonica ab.

Für Neupflanzungen werden folgende Ziergehölze mit Vorteil benützt:

Berberis vulgaris, purpurea, Thunbergii, Sieboldi.
Buxus arborescens.
Caragana frutescens.
Cornus mas und alternifolia.
Cotoneaster acutifolia, montana, tomentosa, vulgare.
Crataegus carrieri, azarus, coccinea, prunifolia.
Cydonia japonica und Varietäten.
Eleagnus longipes.
Evonymus europaea u. Varietäten.
Hippophaë rhamnoides.
Hypericum calcinum.
Ligustrum vulgare und Varietäten.
Mahonia aquifolium.
Morus alba.
Prunus Mahaleb, spinosa, Padus, tomentosa.
Ribes japonicum, alpinum, nigrum.

Sorbus aucuparia, aria und Varietäten.
Spirea ulmifolia und Varietäten.
Symphoricarpus.
Taxus.
Viburnum, opulus und Lantana.*)

Von den Rosen eignen sich gut die winterharten Strauchrosen.

Für Laien verdient dieses Namensverzeichnis volle Beachtung und wünschen wir nur, es möchten recht Viele, wo günstige Gelegenheit sich bietet, durch Anlage solcher Schutzgehölze sich von deren nützlichen Wirkung überzeugen.

Zschokke, Wädenswil.

CHRONIK.

Turmfalke (Cerchneis tinnunculus, L). 25. April 2 ♂ Wauwilermoos. v. Burg.

Wanderfalke (Falco peregrinus, Tunst.) Ein am 21. März bei Ranflüh aufgescheuchtes Exemplar fliegt nach S.-O. weiter. Chr. Hofstetter.

— Erster 17. Februar. Die Jungen an der Geissfluh sind am 1. Mai nahezu flügge. v. Burg.

Steinadler (Aquila fulva, L.) Als ich am 7. Februar 1910 von meiner Studierstube aus Gemsen am Mutthorn beobachtete, sah ich auch einen der Adler, die ich letzten Sommer fast Tag für Tag in den Felsen des Spitzhorns wahrnahm. Der Adler sass auf einem mit hohem Schnee bedeckten Stein und hob sich auf diesem gegen den blauen Himmel sehr gut ab. Durch ein scharfes Glas konnte ich auch gut die Bewegungen sehen, die der Adler mit Hals und Kopf machte. Die Steinadler sitzen dort oben oft stundenlang und es ist für den Naturfreund ein Vergnügen *Gemsen* und *Adler* so nahe beieinander zu sehen und fast jeden Tag beobachten zu können.

P. Blumenstein, Pfarrer, Lauenen b. Gstaad.

Mäusebussard (Buteo vulgaris, Bechst.) 10. März. 2 von S.-W. noch S.-O. — Bei Lützelflüh kreisen 8 Stück. Chr. Hofstetter.

— Erster Ruf 13. Februar. v. Burg.

*) *Anmerkung der Redaktion.* Dieses Verzeichnis umfasst in der Hauptsache Sauerdorn, Buchs, Kornelkirsche, Steinmispel, Feuerbusch, Schwarz- und Weissdorn, Spindelbaum, Sanddorn, Rainweide, Maulbeere, Bocksbart, Schneeballe, Eibe, Johannis- und Stachelbeere. Die lateinischen Namen erleichtern den Bezug dieser Pflanzen aus den Baumschulen und Handelsgärtnereien.

Alpensegler (Cypselus melba, L.) Am 11. April sind in Luzern die ersten vier eingetroffen, am 12. weitere drei und am 13. zählte ich abends 5½ Uhr bei 40 um den Wasserturm sich tummelnd. Den Tag über sieht man keine. H. Halter.

— Am 17. April abends 5½ Uhr kreisten mindestens 20 Alpensegler mit zahlreichen

Rauchschwalben (Hirundo rustica, L.) um den Münsterturm, um die christkatholische Kirche und über das Aaretal in Bern. 1. Mai über Aaretal-Kornhausbrücke 6 Stück. Karl Daut.

Mauersegler (Cypselus apus, L.) 24. April. Zu Solothurn 3 Stück. A. Wendnagel.

— 7. Mai. Die ersten in Olten ansässigen eingerückt. v. Burg.

— 8. Mai abends gegen 7 Uhr in Bern etwa 10 Stück. Karl Daut.

Kuckuck (Cuculus canorus, L.) Erster Ruf bei Bern am 24. April. Gottfr. Weber.

— 14. April. Erster Ruf bei Olten.

— 24. April. Mehrere in der Umgebung Oltens. v. Burg.

Star (Sturnus vulgaris, L.). Die ersten Stare sah ich in Bern am 13. Februr vorüberfliegen; am 27. Februar mehrere im Dalmazi bei den Nistkästen, ein Trüppchen im Marzilimoos. S. A. Weber.

— Am 16. Februar erste Stare. v. Burg.

— Am 19. Februar weidete eine ansehnliche Schar auf einer schneefreien Wiese bei Altstetten (Zürich). Walter Knopfli.

Rabenkrähe (Corvus corone, L.). Am 5., 12. und 8. März bei Ranflühberg mehrere von W. nach O. Vom 15. März an daselbst eifrig nistend. Chr. Hofstetter.

Dohlen (Lycos monedula, L.). Am 1. Februar eingerückt. v. Burg.

Eichelhäher (Garrulus glandarius L.). In Berücksichtigung der Seiten 16 und 78 des „Ornithologischen Beobachters“ möchte ich in Bezug auf die Invasion der Eichelhäher im Jura bemerken, dass mit der Ortsanweisung „Jura“ zu unbestimmt und zu allgemein gesprochen ist. Es gibt wirklich Gegenden am Südfusse des Jura, z. B. im Kanton Solothurn, wo der Eichelhäher sich sehr zahlreich findet. Man muss zugeben, dass durch das Vertilgen von Raubzeug mit Strychnin ihre Zahl um einige hundert Stück zurückgegangen ist. Am 1. Februar 1910 hatte ich Gelegenheit, mich von der Fluggeschwindigkeit eines Eichelhähers zu überzeugen. Derselbe sauste in gerader Linie auf die Tanne, unter welcher ich stand; ihm folgte auf eine Entfernung von etwa 30 Meter ein Sperber, der dann, als ich meinen Standort wechselte, seitlich abschwenkte. Ich hätte den verfolgten Vogel seines raschen Fluges wegen nie für einen Eichelhäher gehalten, wenn ich ihn nicht auf der Tanne an den Stamm gekauert längere Zeit hätte beobachten können. Am nächsten Tage baumte vermutlich der gleiche Sperber auf einer kleinen Buche, kaum vier Meter über mir; er entfernte sich erst als ich den Baum schüttelte. Verdrossen, dass mir die Regierung mein Gesuch um Abschuss solcher und ähnlicher Vögel zu Studiumzwecken verweigerte, schritt ich weiter. Ich habe schon öfters bedauert, dass ich meine Studien nur zum Teil machen konnte. Da wird leicht Mancher, der

es ernst nimmt, aus „Konsequenz“ oder „des Missbrauches wegen“ abschlägig beschieden. Hoffentlich wird vielleicht das nächste Mal von einem andern Gesichtspunkte aus geurteilt. A. Studer, Lehrer, Lostorf.

Alpenbraunelle (Accentor alpinus, Bechst.) Am 28. März hielten sich auf der Röthiweide (Weissenstein), 1340 Meter über M., 4 Alpenbraunellen auf; die offenbar auf dem Frühlingszug begriffenen Vögel (es herrschte leichter Ostwind) waren, ganz gegen die sonstige Gewohnheit dieser Art, äusserst scheu. Der Mageninhalt eines von Präparator Max Diebold in Aarau untersuchten alten ♂ bestand aus Samen und Steinchen. Dr. L. Greppin.

Heckenbraunelle (Accentor modularis, L). Am 17. März beobachtete ich ein ♂ auf dem Entlisberg (Zürich). Walter Knopfli.

— 27. und 28. März und 8. April. Zug. v. Burg.

Haubenmeise (Parus cristatus, L). Diese zierliche Meise war an den Futtertischen der Ornithologischen Gesellschaft Zürich auf der Waid und dem Entlisberg ein ständiger Gast. Walter Knopfli.

Blaumeise (Parus coeruleus, L). März 24/25. In Bern (Schänzlibord, „Rebberg“) ungewöhnlich viele. Nachmittags ein totes ♂ erhalten. Wohl Zug. Karl Daut.

Feuerköpfiges Goldhähnchen (Regulus ignicapillus, L). Die ersten bemerkte ich am 25. März in einem jungen Laubwald auf der Waid (Zürich). Walter Knopfli.

— 22. März. Erste singend. v. Burg.

Fitislaubvogel (Phyllopneuste trochilus, L). April 18. Erster Gesang im „Rebberg“ Bern. Karl Daut.

— 27. März. Ein einzelner. v. Burg.

Weidenlaubvogel (Ph. rufa Lath.) 15. März. Erster Gesang auf Ranflühberg, Ende März daselbst sehr zahlreich. Chr. Hofstetter.

— Am 17. März im „Rebberg“ Bern den ersten Lockruf gehört, am 25. März im botanischen Garten eifrig singend. Karl Daut.

— Am 22. März hörte ich den ersten in einer Gartenanlage in Zürich singen. Am 25. März mehrere auf der Waid, am 27. März auf dem Entlisberg bei Wollishofen viele (wahrscheinlich starker Durchzug). Walter Knopfli.

— Zug 22., 23., 27. März. v. Burg.

Schwarzkopf (Sylvia atricapilla, L.). 19. April. Olten. v. Burg.

Wachholderdrossel (Turdus pilaris, L). Am 21. und 22. März einige auf Ranflühberg. Chr. Hofstetter.

Misteldrossel (T. viscivorus, L). 37. Februar. Gesang im Wabernwäldchen (Bern). S. A. Weber.

— Vom 20. bis 24. März bei Ranflühberg sehr häufig von W. nach O. und S. nach O. *Hauptzug.* Chr. Hofstetter.

Singdrossel (T. musicus, L). Vom 20. bis 24. März auf Ranflühberg scharenweise. *Hauptzug* von W. nach O. (Neuschnee). Chr. Hofstetter.

— 2. März. Erste Singdrossel, stumm. 3. März. Viele singend. v. Burg.

Gartenrotschwanz (Ruticilla phoenicurus L.) 12. April. Fulenbach. 20. April. Olten. v. Burg.

Hausrotschwanz (Ruticilla tithys, L). Am 11. März bei Bern den ersten gesehen. S. A. Weber.

— 22. März. Erstes ♂ ad singend. v. Burg.

— Auf Ranflühberg, am 27. März abends das erste Paar, alte Vögel. Chr. Hofstetter.

— Am 27. März (Ostersonntag) an der Schänzlihalde, am Viktoriarain (auf Gerüststangen) in Bern, mehrere singend. Karl Daut.

— Bis 9. Mai auffallend wenige Brutpaare, nachdem bis Anfang April die normale Zahl eingerückt war. Am 9. Mai wieder mehrere Brutpaare eingetroffen. v. Burg.

— Am 28. März konnte ich in Zürich das erste feststellen, an mehreren Orten Gesang unter den beobachteten Exemplaren, 2 nicht ausgefärbte junge ♂. Walter Knopfli.

Rotkehlchen (Dandalus rubecula, L.). Erste 3. März. Viele 8. März. v. Burg.

Weisse Bachstelze (Motacilla alba, L). Am 16. Januar sah ich gegen Abend 30 bis 40 Stück, die auf einem hohen Baume in Elfenenschachen Umschau für ihr Nachtquartier hielten. In Gruppen von 7—8 Stück flogen sie hinunter in das nahe Schilfröhricht; ich zählte 5 Gruppen bis der Baum leer war. Um die Art sicher festzustellen begab ich mich an das jenseitige Aareufer und scheuchte die Vögel durch einen Steinwurf ins Wasser auf. Es flogen 10—12 Exemplare auf, um sogleich wieder in den Schilfbestand einzufallen. Ihre Lockrufe wurden vielstimmig erwidert.

— Am 27. Februar sah ich die ersten 2 ♂ im Sommerkleid. S. A. Weber.

— 5. März. In Ranflüh die ersten. Vom 20. an einzelne auf dem Zuge von W. nach O. Chr. Hofstetter.

Steinschmätzer (Saxicola oenanthe L.). 25. April. Wauwilermoos. Dr. F.-S., G. v. B., H.

Wiesenschmätzer. 25. April. Wauwilermoos. Dr. F.-S., v. B., H.

Baumpieper (Anthus arboreus, Bechst.). Erster 29. März. Murgenthal. v. Burg.

— Viele 25. April. Wauwilermoos. Dr. F.-S., v. B., H.

Wiesenpieper (Anthus pratensis L.). Mehrere 25. April. Wauwilermoos. Dr. F. S., v. B., H.

Feldlerche (Alauda arvensis, L). Am 1. März bei Bern Lockrufe einiger vorüberziehender Lerchen. S. A. Weber.

— 6. März bei Ranflüh die ersten. Chr. Hofstetter.

— 26. Februar erste singend. Dulliken. v. Burg.

Haidelerche (Lullula arborea, L). Am 13. März auf dem Dentenberg (Bern) beobachtet. S. A. Weber.

Bergfink (Fringilla montifringilla, L) und

Kirschkernbeisser (Coccothraustes vulgaris, Pall.) sah ich im Elfenauwäldchen bei Bern im Dezember 1909 und auch im Januar 1910, erst am 7. Februar kamen erstere auf die Futterbretter, um bald wieder zu verschwinden. S. A. Weber.

Vom Büchertisch.

Das Horstleben des Steinadlers.

(Mit Abbildung.)

Im letzten Jahr hat die Firma Witherby & Co., High Holborn, London, ein prächtiges kleines Buch über das Horstleben des Steinadlers publiziert (5 shilling). Es umfasst 45 Seiten erklärenden Textes und 32 grosse nach Photographien verfertigte Bilder (16 × 10 cm.), welche die ganze Jugendgeschichte des Steinadlers vom Ei bis zum Momente, wo er für immer den Brutplatz verlässt, illustrieren. Diese wunderschönen Photographien sind wohl einzig in ihrer Art und stellen eine lange und überaus mühevolle Arbeit des Verfassers dar. Obgleich die Aufnahmen aus einem weltverlorenen Winkel des schottischen Hochlandes stammen, sind sie doch wohl auch für unsere Verhältnisse recht lehrreich; denn der König unserer einheimischen Vögel füllt den Vogelfreund und Alpenwanderer mit wahrhafter Bewunderung und Freude; er ist für uns die Personifikation des Erhabenen, und ohne die Berge können wir ihn uns gar nicht denken. Sie haben ihm den eigenartigen Charakter und die Lebensweise gegeben. Auch in den Alpen haben einzelne Beobachter wohl das Glück gehabt, vereinzelte biologische Daten zu sammeln; es ist aber wahrscheinlich noch keinem vergönnt gewesen, mehrmals den Horst zu erklettern, sich zwischen Felsblöcke zu verstecken und mit unendlicher Geduld eine zusammenhängende Reihe von Beobachungen und Photographien zu sammeln. Und deshalb füllt das Buch eine Lücke aus und ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Kenntnis des Steinadlers. Und der Bearbeiter ist für die grosse Geduld und die Strapazen, die er während den elf regnerischen Beobachtungswochen im Sommer letzten Jahres auszustehen hatte, reichlich belohnt worden. Er hat uns aufgeklärt über den Horstbau, die Brütezeit, die Fütterung der Daunenjungen, die Nahrung, ihre Zubereitung, das Fliegenlernen, die elterliche Fürsorge und die Entwicklung der Jungen bis zum Flüggewerden. Jedes der dreissig Bilder ist vorzüglich und typisch. Das vorstehende am 1. Juni 1909 aufgenommene zeigt uns die Felsennische über dem jähen Abgrund mit dem Weibchen und dem vierzehn Tage alten Jungen. Zwischen ihnen ist die Beute, ein vom Männchen in eigentümlicher Weise mit einer Kralle aufgeschlitztes Moorschneehuhn. Das ist die Hauptnahrung des Nestlings in den ersten paar Wochen; später kommen Kaninchen, Hasen und kleineres Getier dazu. Wenn, wie dringend zu wünschen ist, eine deutsche Uebersetzung des schönen Buches erscheint, wird es sich viele Freunde werben und Tausenden eine immerwährende Freude sein.

A. D. Tobler.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Frühlingsversammlung

Samstag den 21. Mai 1910, nachmittags 4½ Uhr,
in der Aula des Museums in **Basel.**

Traktanden:

1. Vortrag des Herrn Dr. *Fritz Sarasin*-Basel: „Ornithologische Beobachtungen aus Celebes".
2. Mitteilung des Herrn Dr. med. *M. von Arx,* Spitalarzt in Olten: „Neuere Untersuchungen über die Statik und Mechanik der Tierwelt".
3. Verschiedenes.

Vor Beginn der Versammlung, **Samstag den 21. Mai,** von **2 Uhr** an: Gemeinsamer Besuch des Zoologischen Gartens.

Von **4 Uhr** an haben die Teilnehmer freien Eintritt ins Museum.

Nach der Versammlung, Abends von **8½ Uhr** an: Freie Zusammenkunft im Hotel „Bären."

Sonntag den 22. Mai, morgens 6 Uhr: Fahrt per Tram ab Klaraplatz zu einer ornithologischen Exkursion in die Rheinauen gegen Märkt-Efringen. Mittagessen im „Ochsen" in Efringen, Couvert M. 2.50 Rückkehr vor 6 Uhr abends.

Anmeldungen zur Exkursion bis Freitag morgen den 20. Mai an Herrn G. von Burg in Olten.

Gäste zur Versammlung willkommen!

Verehrte Mitglieder! Wir zählen auf Sie. Die Basler Tagung wird für die schweizerischen Ornithologen einen Glanzpunkt bilden.

Der Vorstand.

Frühjahr 1910.

Enquête der Eidg. ornithologischen Kommission, mit Unterstützung der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz durchgeführt.

Das Resultat ist bis heute ein höchst erfreuliches. Es sind jedoch noch viele Karten, resp. Mitteilungen ausstehend. Wir bitten, dieselben noch im Laufe des Monats Mai einzusenden und nehmen gern auch früher notierte Daten über irgendwelche Vögel entgegen.

Für die Eidg. ornithologische Kommission:
G. von Burg, Olten.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

Steinadler am Horste, aus „Home-Life of a Golden Eagle“ von H. B. Macpherson.

VII Jahrgang Année Juni 1910 Juin Heft 9 Fascicule

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Beobachtungen von Drosseln aus der Gegend von Sempach.

Von *A. Schifferli.*

II.

Die **Singdrossel** (Tröstler), *Turdus musicus* (L.). Auch diese Drossel brütet in allen unsern Wäldern in stattlicher Zahl. Daneben ist sie für Sempach auch Zugvogel und ihr Zug dauert mehrere Wochen.

Da ich im Herbst jeweils längere Zeit abwesend bin, so habe ich über den Zug im Spätjahr nur wenige Daten; dafür war das Beobachten des Frühlingszuges erfolgreich, wie die nachstehenden Aufzeichnungen dartun:

1901. 17. März.
1902. 24. „
1903. 26. Febr.
1904. 17. „
Mehrere im Mussiwald b. Schlachtfeld singend.

10. März. Im Mühletal eingetroffen, daselbst Gesang.

13. „ Ein kleiner Zug hielt sich in den Obstbäumen unterhalb des Hofes „Zihl" auf. Mehrere von ihnen sangen laut. Von da an trafen in der gleichen Gegend noch öfters Singdrosseln ein.

25. März. Dort die letzten gesehen.

1905. 26. Februar. Anwesend im Mussi und singend.

11. März. Zug beim Zihl.
19. „ Zug beim Reservoir.

1906. 4. „ Volles Konzert im Küsenrainwald.
21. „ Kleine Züge beim Zihl.
24. „ Einige am Seeufer, wo sie mit Stelzen und Piepern auf dem Schnee erstarrte Mücken auflasen.
25. März. Letzte beim Zihl.

1907. 4. „ Anwesend im Mühletal, noch kein Gesang.
23. „ Zug vorbei.

1908. 8. „ Voller Gesang im Mussi.
13. „ Züge beim Seefeld und Zihl; die Vögel sangen prächtig, während es schneite.

1909. 13. März. Zug von 15—20 Stück beim Zihl auf den Obstbäumen.
31. März. Die letzten zwei beim Zihl.

1910. 25. Februar. Anwesend im Mussi ohne Gesang.
1.—3. März. Kleine Züge beim Zihl, einige Individuen davon sangen.

Aus diesen Daten dürfen wir den Schluss ziehen, dass diejenigen, die hier brüten, zuerst eintreffen und sich sofort in die Wälder (Mussi, Küsenrain, Mühletal etc.) begeben, während der Durchzug von solchen, die weiter nach Norden wandern, oft volle vier Wochen anhält.

Die wenigen Daten, die ich über den Herbstzug habe, deuten darauf hin, dass dieser von Mitte Oktober bis Mitte November dauert.

1902. 25. Oktober. Kleiner Zug von 8—10 Singdrosseln beim Zihl.

1908. 17. Oktober. Ebenso. Dieser Zug hielt sich bis 27. Oktober in der gleichen Gegend auf.
12. November. Noch zwei Stück auf dem Grosswangerberg.
14. November. Eine einzelne beim Zihl.

Das zur Genüge bekannte Nest fand sich hier immer nur auf kleinen Rottannen, zwei bis sechs Meter über dem Boden; die gefundenen Gelege bestunden aus zwei bis fünf Eiern. Bruten finden zwei statt. Die Jungen der ersten fliegen um

Mitte Mai herum aus und von dieser Zeit ab findet man wieder neue Gelege. Da viele derselben zerstört und erneuert werden, so findet man frische Eier bis gegen Ende Juni. Gleich wie die jungen Amseln, so vereinigen sich die Tröstler nach dem Selbständigwerden und durchstreifen, oft gemeinsam mit jenen, Hecken und Gebüsch. Dies Treiben dauert bis zu ihrer Abreise.

Als Wintergast stellte ich die Singdrossel nur für 1905/06 fest, indem ich sie am 15. und 26. Dezember einzeln in einem Obstgarten antraf.

Sowohl auf dem Zuge als an ihren Brüteplätzen ist sie scheu und vereitelt durch ihre Wachsamkeit jeden Annäherungsversuch. Am leichtesten ist sie während des Singens zu beschleichen. Hie und da wird eine Alte vom Habicht oder Sperber gefangen, mehr aber noch die täppischen, unvorsichtigen Jungen. Als ich 1905 einem ausgenommenen Sperber den Kropf aufschnitt, hatte er neben den Beinen eines Laubvogels und eines Finken auch einen Schenkel einer jungen Singdrossel bei sich. Zur Seltenheit sah ich auch den Mäusebussard sich an einem Neste vergreifen. Der grösste Feind der Singdrossel ist jedenfalls der Häher, der Eier und Junge ausnimmt.

In der Gefangenschaft weist sie viele Vorzüge vor der Amsel auf, indem sie sich infolge ihrer geringen Fresslust viel sauberer hält. Durch ihren prächtigen Gesang erfreut sie, wenn der Käfig vor dem Fenster steht, die ganze Umgebung.

Die **Misteldrossel** (Mistler), *Turdus viscivorus* (L.) ist für Sempach Wintergast, Zug- und Brutvogel. Zum Nisten geht sie in den Hochwald oder in grosses Stangenholz. Da baut sie ihr Nest, nicht unter 12—15 Meter an den Stamm einer schlanken Tanne. Während sie in den tiefern Lagen weniger vorkommt, nimmt sie an Häufigkeit zu, je höher der Wald liegt und auf dem Rücken des Eicherberges, im Mohrentaler Wald, ist sie so gemein wie die Singdrossel. In den Alpen hört man sie noch an der obern Grenze des Walds häufig singen. (Niederbauen, Pilatus, Wallenstöcke-Gebiet, Davos etc.) Nach dem Selbständigwerden vereinigen sich auch die Jungen; am 8. August 1902 sah ich im Mohrental eine solche Gesellschaft von etwa 60 Stück.

Der Herbstzug findet im Oktober und November statt.

1902. 6. November. Zug auf dem Eicherberg und 1905, 8. Oktober im Mussi.

Als Wintergast sucht sie einzeln oder zu zweien die Obstbäume nach Mistelbeeren ab.

1902. 8. Dezember. Beim Seemättli.
1903. Im Dezember. Beim Meierhof.
1904. 20. Januar. In Baumgärten.
1907. 9. Januar. Einzeln auf Obstbäumen.
7. Februar wurde eine ermattete von einer Krähe gefangen und getötet.
1909. 10. Dezember, sang eine laut im Mühletal, so dass ich sie bei unserm Hause, 400 Meter weit weg hörte.
1910. 26. Januar. Eine einzelne beim Meierhof.

Der Frühlingszug fällt mit dem der Singdrossel zusammen, oft ziehen beide gemeinsam, auch die Wachholderdrossel gesellt sich ihnen gelegentlich bei.

1906. 20.—25. März. Züge von je 10—15 Stück um unser Haus und beim Zihl.
1909. 9. März. Einige unter dem Zihl.
1910. Kleiner Zug beim Zihl.
12. März. Gesang im Mussi.

L'Ornithophénologie et les résultats obtenus en marquant les oiseaux migrateurs.

Résumé par le Dr. *Léon Pittet.*

(Fin.)

C'est dans ce but que l'on créa, d'abord en Hongrie, une série de stations d'observations qui adressaient leurs rapports annuels à la „Centrale ornithologique de Budapest." De semblables réseaux d'observations se formèrent ensuite en Allemagne, en Autriche, et en Angleterre, en Russie, en Finlande et dernièrement dans les Indes anglaises.

Les observations de ces milliers de personnes dévouées ont déjà permis d'obtenir des résultats très appréciables et fort intéressants, dont je ne cite que les principaux :

1° Les cigognes de la Hongrie émigrent dans deux directions différentes. La plupart volent du N. O. au S. E. ; les autres vont de l'E. à l'O.

2° Parmi 12 oiseaux migrateurs spécialement observés dans ce même pays, 10 arrivent régulièrement lorsque le thermomètre monte : Bergeronnette (motacilla alba), Bécasse (scolopax), Cigogne (ciconia), Huppe (upupa), Hirondelle de cheminée (hirundo rustica) et de fenêtre (hirundo urbica), Loriot (oriolus galbula), Caille (coturnix) et Râle de genêts (r. crex).

3° On peut distinguer trois types de migration (voyez Otto Herman, Aquila 1909)

a) *le type de l'hirondelle*, dont les isochrones (dates d'arrivée) correspondent plus ou moins exactement avec les isothermes de la région (Tourterelle [turtur auritus], Râle de genêts, Caille),

b) *le type de la Cigogne* (ciconia alba) qui peuple premièrement les parties orientales de la Hongrie (Grue [grus cinereus], Loriot, Coucou, Huppe),

c) *le type de la bergeronnette* (motacilla alba), qui arrive premièrement dans la partie occidentale du pays (Biset [Columba livia], Vanneau [vanellus cristatus]).

4° Le coucou a été observé d'une manière toute spéciale en Russie. Les isochrones de cet oiseau couvrent ou à peu près les isothermes (N. O-S. E). Il arrive vers le 20 avril dans le sud de la Russie, et seulement le 20 mai au nord de Pétersbourg. Son mouvement journalier en moyenne ne serait donc que d'environ 85 kilomètres.

Le nombre de ces stations ornithologiques augmentant d'année en année dans différents pays, cette méthode d'investigation ne manquera pas de fournir des résultats plus complets ; cependant elle ne pourra jamais élucider maintes questions obscures de la plus haute importance, parce qu'elle ne permet que bien rarement d'identifier les individus observés. Ce fut Mortensen qui le premier parvint à éliminer ce vice d'observation en fixant à la patte de jeunes cigognes au nid

un anneau d'aluminium numéroté et portant son adresse, dans l'espoir que celui-ci lui serait retourné quand l'oiseau serait capturé.

La méthode de Mortensen donna d'emblée des résultats très satisfaisants: aussi trouva-t-elle tout de suite nombre de zélés imitateurs. Station ornithologique de Rossiten (Dr. Thienemann), Otto Herman et Jos. Schenk en Hongrie, «the British Birds» et l'Université de Cambridge en Angleterre.

Les principaux résultats acquis en marquant les oiseaux voyageurs sont les suivants:

1° *Corneille mantelée* (corvus cornix). De 1903 à 1908 la station ornithologique de Rossiten marqua 909 de ces oiseaux, 3 anneaux (12 %) lui furent retournés. Ils provenaient d'oiseaux capturés en Poméranie en hiver, à Rossiten ou dans les environs lors de leur passage ou en Livonie ou en Finlande en été. Des oiseaux tués dans le sud de l'Allemagne avaient tous été marqués au nid soit en Danemark, soit dans le Nord de l'Allemagne. Il semble donc que les corneilles mantelées russes et finlandaises passent par Rossiten pour hiverner dans le Brandeburg et en Poméranie. Celles qui sont nées dans ces dernières régions font place à leurs sœurs du nord et s'en vont elles-mêmes passer l'hiver dans le sud de l'Allemagne et aussi en Suisse.

2° *Mouettes rieuses* (larus ridibundus). Marquées à Rossiten de 1905—1908, 616. Anneaux retournés 40, soit 6,4 %. Les mouettes de la Kurische Nährung paraissent suivre trois routes dans leur migration d'automne:

a) Breslau — Vienne — Danube — Budapest.
Danube — La Save — Venise — Palerme — Tunis.
b) Hambourg — Rhin — Bâle — Genève — Bouches-du-Rhône.
c) le bord de la mer — Le Havre — Bordeaux — l'Espagne.

3° Un grand nombre de cigognes ont été marquées surtout en Danemark, dans le Nord de l'Allemagne et en Hongrie.

Ces expériences ont démontré que les cigognes du Nord de l'Allemagne se dirigent en automne du côté du sud-est, et traversent la Hongrie. Le plus grand nombre des cigognes de ce pays suit alors le même chemin, passe la Bulgarie, ou la

Serbie, puis la Turquie pour aller à Jérusalem, et en Egypte. Ensuite elles suivent le Nil, longent les Grands-Lacs de l'Est africain, traversent la Rhodésia et passent l'époque de l'hiver européen dans le Sud de l'Afrique (anneaux fixés en Danemark, retournés de Hongrie et de Serbie, anneaux d'oiseaux allemands et hongrois, retournés de Jérusalem, Lac Patri (13° Latit. Nord), Rosaires (Nil bleu), Fort Jameson (Rhodésia), Désert de Kalahari, Seaforth (Natal) et Maseru (Basuto Land) (oiseau âgé de 9 mois capturé à 9500 kilomètres du nid où il avait été marqué, Allemagne du Nord).

Au contraire, les cigognes marquées au nid dans l'Allemagne du Sud et une petite partie des cigognes de la Hongrie émigrent du côté du S. O. ou de l'O. (Genève, Espagne, Maroc et probablement le Soudan). Cette tribu de cigognes revient au printemps 15 à 20 jours plus tôt que celles qui vont à l'est africain jusque dans l'Afrique du Sud. C'est elle qui repeuple les parties orientales de la Hongrie.

4° Une paire d'hirondelles de cheminée, marquée à Tavarna (Hongrie) revint au printemps occuper le même bâtiment. Seulement le mâle amenait une autre femelle et l'épouse était accompagnée d'un autre mari.

C'est ainsi que l'étude méthodique des migrations a déjà au bout de quelques années, permis de constater une quantité de faits nouveaux du plus haut intérêt, qui ont culbuté maintes opinions, qui, quoique hypothétiques, n'en étaient pas moins répandues et admises par presque tout le monde. Ce succès réjouissant et inattendu servira à stimuler le zèle de tous ceux qui n'ont pas craint de sacrifier beaucoup de temps utile à l'étude si captivante des migrations des oiseaux.

Seltenere Vertreter der schweizerischen Avifauna.

Von *Karl Daut.*

(Mit Abbildung.)

Der Rotfuss- oder Abendfalke (9). — *Erythropus vespertinus (L.)*

Der Rotfussfalke ist mit Recht der schönste aller Falken zu nennen: seine Heimat ist der Südosten und Osten Europas,

sowie Mittelasien. In der Schweiz erscheint er hin und wieder in kleinern Gesellschaften, ausnahmsweise auch in grösseren Flügen. Im Jahre 1838 wurde ein grosser Flug bei Muttenz (Kanton Baselland) beobachtet. Im gleichen Jahre zeigte sich der Rotfussfalke in grosser Anzahl bei Naville (Kanton Waadt),

Der Rotfuss- oder Abendfalke.
Nach der Natur gezeichnet von GUSTAV HUMMEL, Stein a. Rh.

um das Dorf waren fast alle Obstbäume mit diesen Vögeln besetzt („Katalog").

Im Jahr 1909 berührte wieder ein grosser Flug die Schweiz. Im „Centralblatt für Jagd- und Hunde-Liebhaber" vom 21. Mai 1909 berichtet R. Mader in St. Gallen, dass im Rheintal am neuen Rheindurchstich bei Hard-Fussach cirka 40

Rotfussfalken auf dem Zuge beobachtet worden seien, wovon 11 Stück mittelst Leimruten lebend gefangen wurden; 3 ♀ und 3 ♂ waren zur Zeit der Berichterstattung noch am Leben. Vier Stück befinden sich in St. Gallen im Besitze der Ornithologischen Gesellschaft und von Präparator Zollikofer. Ferner heisst es im Berichte: „. . . ein Paar wurde einem Apotheker Daut in Bern gesandt, die übrigen wurden getötet und zum Ausstopfen verwendet; drei Stück befinden sich ebenfalls bei Herrn Zollikofer."

Die ersten drei Rotfussfalken erhielt Herr Mader vor ungefähr 12 Jahren aus der gleichen Gegend, zwei weitere, ein junges Paar ebenfalls aus dem Rheintal (Lustenau). Vor zwei Jahren erlegte er ein halbjähriges Weibchen im September auf der Hühnerjagd bei Sax-Werdenberg, als dasselbe eine Ammer verfolgte. Nach Mader erscheint der Abendfalke periodisch im Rheintal meistens auf dem rechten Ufer in der Nähe des Bodensees.

Das obenerwähnte Paar Rotfussfalken erhielt ich lebend am 11. Mai mit der Angabe, dass dasselbe am 1. Mai gefangen worden sei. Es war ein altes Paar, das Männchen vollständig ausgefärbt.

Ich wies diesen Falken einen meiner Gartenvolièren als Wohnung an. Im Juni erhielten sie dann noch vier junge Turmfalken als Käfiggenossen. Die Rotfussfalken vertrugen sich mit ihren neuen Kameraden ganz gut, bereiteten mir aber, da sie nie zahm wurden, wenig Freude.

Leider wurden sie dann beide von den Turmfalken am 20. Dezember aufgefressen!

In Nr. 42 der Jagdzeitung „Zwinger und Feld" (Stuttgart, Verlag von Arthur Schneider, Reinsburgstrasse 150) wird berichtet, dass nach den Schneestürmen der ersten Maitage 1909 in der Umgebung von Luzern verschiedene Flüge von 6—20 Stück Rotfussfalken beobachtet worden seien. Von den ganz ermatteten Vögeln sollen einige Exemplare geschossen worden sein. Näheres hierüber konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Von Präparator Bichsel in Bern erhielt ich ein Abendfalkenweibchen, welches am 24. Mai 1909 bei Richigen in der Nähe von Bern erlegt worden war.

In meiner Sammlung befinden sich noch folgende Belegstücke von Rotfussfalken:

1 ♂ — Willisau (Kanton Luzern), Anfang Juni 1907, 1 ♀ aus einem Fluge bei Zell (Kanton Luzern), 18. Mai 1907 und 1 ♀ von Kirchberg (Kanton Bern), 25. Mai 1908.

Alle Magen, welche untersucht wurden, waren mit Maikäferüberresten angefüllt. Der Rotfussfalke erscheint also bei uns in grösseren Flügen in den Maikäferflugjahren und verdient daher als äusserst nützlicher Vogel die weitgehenste Schonung. Die Abbildung stellt ein altes Paar Rotfussfalken dar, links das ♂ rechts das ♀.

A propos des causes qui peuvent jouer un rôle dans la diminution ou la disparition des oiseaux.

Par le Prof. *B. Galli-Valerio* (Lausanne).*)

Cette question a été dernièrement soulevée à propos des hirondelles, dont une diminution très forte semble s'observer en France. Tandis que dans le „Temps" Cunisset-Carnot attribue cette diminution à la destruction que l'homme fait de ces oiseaux, un vétérinaire lorrain se demande si elle ne serait pas due au choléra des poules, qui pourrait faire chez les hirondelles des ravages comme il en fait dans les poulaillers. Comme appui à sa supposition, il écrit que dans un village il a noté une coïncidence entre la mort des hirondelles et une épizootie de choléra des poules. Que faut-il penser de ces différentes opinions? En premier lieu il me semble qu'il faut poser une question: Les hirondelles (et il serait utile d'indiquer quand on en parle, si l'on entend sous ce nom exclusivement *H. rustica* ou bien si l'on y englobe aussi *Ch. urbica)* ont-elles diminué partout? Si je dois m'en tenir aux observations que depuis de longues années

*) Auteur de „Materiali per la Fauna dei Vertebrati Valtellinesi." (Réd.)

je fais en Valteline, je dois dire que dans cette vallée, il n'y a pas eu de diminution. Toutes les espèces d'hirondelles *(H. rustica, Ch. urbica, C. riparia, C. rupestris, Cy. apus, Cy. melba)* y sont encore extrêmement abondantes. Il suffit d'assister à leur groupement pour le départ, au mois de septembre, pour s'en rendre compte : les fils du télégraphe, les corniches des maisons sont occupés par de longues lignées d'hirondelles. A la plaine comme à la montagne, on en voit voler une grande quantité. Mais ce que j'ai constaté même en Valteline, c'est que *H. rustica* tend de moins en moins à nicher dans les villes, et cela pour les raisons suivantes : A mesure qu'on fait des maisons modernes ou qu'on arrange les anciennes, on change le type des toits. Les toits très saillants sur les façades, pourvus de nombreuses poutres et qui étaient si chers aux hirondelles, disparaissent pour être remplacés par des toits très peu saillants et n'offrant pas de prises pour les nids. Les façades rustiques disparaissent aussi pour être remplacées par des murs tout à fait lisses. Dans ces conditions H. rustica est très gênée pour fixer son nid et elle trouve qu'il n'est pas assez protégé contre la pluie. Ajoutons à cela que dans les maisons modernes on fait tout son possible pour ne pas avoir d'hirondelles : Les locataires se plaignent qu'au moment des nichées, balcons et fenêtres sont dans un état de grande saleté, et les propriétaires, dès que les hirondelles sont parties, font détruire les nids fixés contre les maisons et ces charmants oiseaux ne reviennent plus. Les maisons ont ainsi perdu beaucoup de leur charme, mais il n'y a pas de doute qu'elles sont plus propres.

Quand on discute la question de la diminution ou de la disparition des oiseaux, on ne tient pas assez compte de l'influence très grande exercée dans cette diminution par les progrès dans la technique des constructions, dans l'agriculture et la sylviculture. Comment peut-on prétendre par exemple, que des oiseaux comme les fauvettes et d'autres espèces analogues puissent s'arrêter et nicher là où toutes les haies ont été supprimées, où il n'y a pas de broussailles, où il n'y a pas de sous-bois ?

Par rapport aux hirondelles, un autre facteur joue peut-être, pour les pays du nord, un rôle assez important : les froids

intenses qui se manifestent souvent au milieu du printemps, froids qui tuent sans aucun doute une partie des hirondelles déjà arrivées, et forcent les autres à se diriger de nouveau vers le sud. Je l'ai constaté moi-même l'année passée.

Quant au rôle qui peut-être joué par des maladies parasitaires, je me garderai bien de le laisser de côté. Des affections fort analogues au choléra des poules, ont été observées non seulement chez plusieurs oiseaux domestiques, tels que faisans, pigeons, canards, etc., mais aussi chez des oiseaux sauvages, tels que le tétras écossais *(Lagopus scoticus)**) les palombes, le bec-croisé *(Loxia curvirostra)*. Une forme analogue existe-t-elle chez les hirondelles? Jusqu'à présent on ne l'a pas encore signalée. Assez fréquemment on observe aussi chez les oiseaux sauvages les broncho-pneumonies aspergillaires.

Une autre maladie très grave: la *peste aviaire*, a été observée non seulement chez les oiseaux de basse-cour, mais aussi chez les merles, et elle existe, probablement, chez d'autres oiseaux sauvages.

Dans les globules rouges d'un grand nombre d'oiseaux, on trouve des protozoaires *(hémosporidies)* très analogues à ceux de la malaria de l'homme, mais inoculables seulement aux oiseaux. Je les ai trouvés même chez des oiseaux qui vivent toujours à la montagne, et ils peuvent, dans certains cas, en provoquer la mort. L'hirondelle même, comme je l'ai démontré le premier, les présente dans son sang.

Un grand nombre de parasites animaux supérieurs, tels qu'acariens, téniadés, distomes, nématodes, peuvent déterminer, même chez les oiseaux sauvages, des troubles morbides et la mort.

Enfin il n'y a pas de doute, que plusieurs de ces maladies parasitaires, peuvent être disséminées par les oiseaux sauvages, comme le vétérinaire que je viens de citer l'a bien fait remarquer, et déterminer l'infection des oiseaux de basse-cour. Qu'il me suffise de citer le *ver rouge* ou *ver fourchu (Syngamus trachealis)* qui détermine parfois des ravages formidables dans les basses-cours, et qui est souvent disséminé par les étourneaux, les pies, les corneilles.

---

*) Le „red grouse" des Anglais. (Réd.)

Pour conclure: Quand on s'occupe de la question de la diminution ou de la disparition d'une espèce d'oiseaux, il ne faut pas prendre en considération une cause unique, mais se rappeler que bien des facteurs peuvent entrer en jeu, à côté de la destruction qui peut-être faite par l'homme.

Das Blaukehlchen — *Cyanecula leucoyanea (Br.)*

Von *S. A. Weber.*

Es erfreut das Herz eines jeden Ornithologen, wenn es ihm vergönnt ist, nach jahrelangem erfolglosem Bestreben den Gesang eines „Durchzüglers" zu belauschen. Dies ist mir am 10. April dieses Jahres endlich gelungen. Seit mehr als 30 Jahren beobachte ich in der Gegend von Bern den Durchzug resp. den kurzen Aufenthalt des Blaukehlchens — als Brutvogel habe ich dasselbe noch nicht feststellen können — ohne je mit Sicherheit seinen Gesang zu vernehmen. Was ich aber an jenem Morgen hörte, war unzweifelhaft der Gesang — resp. das Repertoire anderer Vogelgesänge — des Blaukehlchens.

Obwohl ich den Vogel noch nicht sah, sagte mir das Gehörte, dass nicht die Originalsänger sich da zu einem Konzert versammelt hatten, denn einige konnten noch nicht ins Land gezogen sein. Vorherrschend war der Gesang des Teichrohrsängers und zwar so täuschend, dass ich fast zweifelte, ob nicht doch ein solcher sich hören lasse. Ich hatte diesen Gesang jedoch des öftern von gefangenen Blaukehlchen vernommen. Ferner hörte ich das angenehme „duild, duildi" des Gartenspötters, das liebliche Gezwitscher der Rauchschwalbe, den hellen Ruf der Kohlmeise und noch andere Strophen; doch drängte mich die Neugier, den Vogel auch zu sehen. Es dauerte nicht lange, so sah ich ein Vögelchen, einer Maus gleich, durch das Strauchwerk schlüpfen, ohne indess etwas wie eine blaue Kehle zu erblicken. Es ist eine charakteristische Eigenschaft des Blaukehlchens, seinen Prachtsschild so lange

zu verbergen, als es irgend möglich ist; deshalb wird es so oft übersehen. Nach längerem Suchen mit dem Feldstecher entdeckte ich im Gebüsch am Boden den Vogel, der auch jetzt die Brust soweit abgewendet hatte, dass nur ein kleiner blauer Streifen sichtbar war; dagegen leuchtete ein Stück des breiten rostroten Bauchbandes an den Seiten hinauf. Als das Blaukehlchen sich schliesslich entdeckt wusste, gab es das Versteckspielen auf und zeigte mir die prächtig blaue Kehle mit kleinem weissen Stern. — Weiter aufwärts der Aare entlang hatte ich das Vergnügen, ein zweites Blaukehlchen zu erblicken, an dessen Brustschild ich jedoch keinen weissen Stern entdecken konnte; er war wohl noch verdeckt oder es handelte sich um die Wolf'sche Form. Ueberhaupt halte ich die Wolf'sche Form für noch junge Vögel, bei denen der weisse Stern erst später erscheint, was ich an gefangenen Vögeln öfters beobachten konnte.

CHRONIK.

Alpensegler (Cypselus melba, L.). Am 13. April bei Bern die ersten.
Mauersegler (Cypselus apus, L.). Die ersten in Bern am 4. Mai.
Rauchschwalbe (Hirundo rustica, L.). Am 10. und 15. März bei Bern.
Stadtschwalbe (Hirundo urbica, L.) Am 17. März bei Bern die ersten.
Mittlerer Buntspecht (Picus medius, L.). Am 17. April bei Bern beobachtet.
Wendehals (Junx torquilla, L.). Erster am 24. April bei Bern.
Wiedehopf (Upupa epops, L.). Am 24. April ein Stück, am 1. Mai zwei bei Bern.
Rotköpfiger Würger (Lanius rufus, Briess.). Bei Bern am 3. Mai.
Schwarzrückiger Fliegenfänger (Muscicapa luctuosa L.). 27. April bei Bern ein ♂, am 1. Mai ein ♀. S. A. Weber.
— Am 1., 6., 8., 14. Mai in Diessbach bei Büren, am 7. Mai in Schnottwil, am 8. in Busswil. Sl. Käser.
Waldlaubvogel (Phyllopneuste sibilatrix, Bechst.). Am 24. April bei Bern.
Fitislaubvogel (Ph. trochilus, L.). 8. April, Bern.
Berglaubvogel (Ph. Bonelli, Vieill.). 24. April.
Dorngrasmücke (Sylvia cinerea, Lath.). 27. April erste bei Bern.
Mönchgrasmücke (Sylvia atricapilla, L.). Erste am 13. April bei Bern, 17. April ♂ und ♀.

Gartenrotschwanz (Ruticilla phoenicurus, L.). Bern, am 14. April den ersten.
Blaukehlchen (Cyanecula leucocyanea. Br.). Bei Bern am 5. und 10. April.
Braunkehliger Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra, L.). 1. Mai bei Bern.
Schwarzkehliger Wiesenschmätzer (P. rubicola, L.). 18. April bei Bern.
Wiesenpieper (Anthus pratensis, L.). 31. März, Bern. S. A. Weber.
Girlitz (Serinus hortulanus, Koch). Am 27. März machte er sich schon durch seinen Gesang im Belvoir-Park Zürich bemerkbar. Walter Knopfli.
— 28. März Olten, singend. G. v. Burg.
Erlenzeisig (Chrysomitris spinus, L.). Im Winter zogen oft grosse Gesellschaften von Erle zu Erle längs der Aare bei Bern, mitunter auch einzelne **Distelfinken** (Carduelis elegans, Steph.) und **Birkenzeisige** (Linaria alnorum, Br.). S. A. Weber.
Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra, L.). Am 28. Dezember 1909 waren auf dem Entlisberg (Zürich) zehn Stück eifrig an Tannenzapfen beschäftigt. Walter Knopfli.
— Es werden noch aus allen Gegenden der Schweiz Kreuzschnäbel gemeldet, z. T. als Winterbrüter. G. v. Burg.
Ringeltaube (Columba palumbus, L.). Vielfach überwinternd, jedoch in geringer Zahl durchgezogen und in noch geringerer Zahl Brutvogel. Erste am 27. März. G. v. Burg.
Hohltaube (Columba oenas, L.). Am 5. März auf Rauflühberg das erste ♂, am 7. März das erste ♀, am 12. März ein zweites Paar. Chr. Hofstetter.
— 13. März bei Bern. S. A. Weber.
Kibitz (Vanellus cristatus, L.). 20. Februar die ersten. G. v. Burg.
Weisser Storch (Ciconia alba, Bechst.). Am 23. Februar der erste bei Olten.
— 1. März ein Exemplar bei Bern. S. A. Weber.
Schwarzes Wasserhuhn (Fulica atra, L.). Am 27. März noch ein Trüppchen bei Wollishofen (Zürichsee). Walter Knopfli.
Grauer Reiher (Ardea cinerea, L.). 25. April neun ♂ im Wauwilermoos. G. v. Burg.
Grosser Brachvogel (Numenius arquatus, Cuv.). Etwa am 6. April im Wauwilermoos eingerückt; am 12. April daselbst zwölf Stück. Dr. Fischer-Sigwart, G. v. Burg, Hürzeler.
Waldschnepfe (Scolopax rusticola, L.). Erste am 7. März. G. v. Burg.
— Am 5. Mai fand ich im westlichen Teil des Bremgartenwaldes bei Bern 2 Nester der Waldschnepfe mit der üblichen Zahl von 4 Eiern und den darauf brütenden Weibchen. A. Hess.
Bekassine (Gallinago scolopacina, Bp.). Etwa vom 6. April an eine Menge im Wauwilermoos durchgezogen. Dr. F.-S., v. B., H.
Stockente (Anas boschas, L.). 25. April 10 bebrütete Eier in einem Gelege im Wauwilermoos. Dr. F.-S., v. B., H.
Krickente (Anas crecca, L.). Am 25. April mehrere im Wauwilermoos. Dr. F.-S., v. B., H.
Sturmmöve (Larus canus, L.). Am 13. März trieb sich noch eine unter den Lachmöven an der Limmat bei Altstetten (Zürich) umher. W. Knopfli.

Lachmöve (Larus ridibundum, L.). Der grösste Teil unserer Möven bei Zürich ist dieses Jahr ausnahmsweise früh abgezogen. Schon Mitte Februar hatten sich ihre Scharen gelichtet (wohl eine Folge der milden Witterung). Am 13. März hielten sich noch einige Hunderte bei Altstetten an der Limmat auf. Walter Knopfli.

— 2. März viele bei Deitingen. 5. März viele bei Olten. G. v. Burg.

Frühjahrsverschiebung.

Aarberg, Kt. Bern, 1910.

Die Verschiebung begann früh. In der ersten Hälfte März herrschte schon reges Vogelleben; nachher trat Stillstand ein. Am 11. Februar waren 18, am 6. und 12. März je 28 und am 2. April 36 Arten vertreten. Der Beginn der Verschiebung ist aus den folgenden Angaben ersichtlich:

Februar: 11. Feldlerche. — 14. Schwarzbrauige Schwanzmeise. — 18. Star. — 21. Weisse Bachstelze (teilweise schon am 17.).

März: 4. Singdrossel. — 5. Ringeltaube, Weidenlaubvogel, Graugans, Rotkelchen. — 6. Mäusebussard. — 17. Dohle und Saatkrähe. — 25. Feldsperling. — 26. Hausrotschwanz.

April: 2. Haubentaucher, Schellente, Fitislaubvogel, Grauer Steinschmäzer, Tafelente, Reiherente, Krickente und Rohrammer. — 4. Girlitz. — 11. Mönchgrasmücke. — 12. Rauchschwalbe. — 15. Kuckuck. — 16. Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz. — 17. Nachtigall, Wendehals. — 22. Zaungrasmücke. — 23. Dorngrasmücke, Uferschwalbe. — 24. Heuschreckenrohrsänger. — 29. Mehlschwalbe. H. Mühlemann.

Kleinere Mitteilungen.

Schonrevier für die Vogelwelt. Auf Anregung der schweizerischen Naturschutzkommission, bezw. ihrer Sektion Solothurn und gestützt auf Art. 7 Abs. 2 des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz vom 24. Juni 1904 hat der Regierungsrat des Kantons Solothurn beschlossen: „Das Massiv der Balmfluhe (Balmfluh und Balmköpfli) wird für die Vogelwelt als Schongebiet erklärt. Der Abschuss, sowie die Beraubung der Brutstätten sämtlicher Vogelarten im bezeichneten Gebiet ist von nun an jedermann untersagt."

Auf dem Balmköpfli hat bis zum Jahre 1819 noch der Steinadler gehorstet; an der Balmfluh haben wir Kolonien von Dohlen und Turmfalken; ausserdem nistet dort jedes Jahr ein Wanderfalkenpaar.

Dr. L. Greppin.

Auerwild im Stadtpark. Am 28. April 1909, nachmittags 4½ Uhr, sah ich in Bern vom Ausgang der Kornhausbrücke aus einen grossen Vogel, welcher vom Rabbenthal hinauf gegen das „Schänzli" flog und sich dort auf einen der grossen Parkbäume setzte. Ich konnte den Vogel dort längere Zeit auf kurze Entfernung beobachten Es war eine Auerhenne. Nach etwa

zehn Minuten flog dieselbe wieder hinunter gegen das Rabbenthal. (Das Auerwild scheint in einigen Gegenden des Kantons Bern zugenommen zu haben; Luginbühl sah z. B. am 7. Oktober 1909 im Glasholz bei Oberdiessbach mehrere Hennen.) *Karl Daut.*

Die Haubenlerche (Galerida cristata) ist um Bern herum nicht selten. Auffallend fand ich es aber doch, dass zwei Stück dieser Vögel am 6. Februar auf der Westseite des sehr belebten Bubenbergplatzes im Pferdedung Futter suchten. Der damals herrschende Schneefall wird sie in das Innere der Stadt getrieben haben. *A. Hess.*

Tierfreunde! Der Pfarrer von Hilzingen lässt durch den Mesmer die im Kirchturm sich aufhaltenden Schleiereulen abschiessen mittelst Flobert. Eine in die Kirche verirrte Schwalbe sollte der Jagdaufseher abschiessen! Er weigerte sich und öffnete die Fenster! Die Schwalbe fand dadurch auch bald wieder das Freie.

Im Dorfe Ramsen sollen nach zuverlässiger Quelle die Bauern die Schwalbennester im Frühjahr mit samt den Jungen oder Eiern herunterwerfen mit Anwendung der Feuerwehrleiter. Das lässt tief blicken!

Karl Stemmler-Vetter, Schaffhausen.

Oiseaux courageux. On lit dans la „Tägliche Rundschau" (avril): „Plusieurs personnes ont pu assister ces jours à Douvres à une lutte entre une grive et un chat. Un couple de grives avait établi son nid sur un arbre. Tandis que la femelle couvait, un chat y grimpa et fit mine d'approcher du nid. Aussitôt le mâle se jeta courageusement à la tête du chat que son bec atteignit à plusieurs reprises. Le chat jugea bon de battre en retraite et sauta sur un mur. Mais la grive décidée à poursuivre son avantage, harcela l'ennemi si longtemps que celui-ci se replia sur une maison voisine où il disparut." *A. R.*

Curieuse expérience du Dr. Hess. Dans un article de la „Woche" (9 avril) se trouvent consignés les résultats d'expériences intéressantes faites par l'oculiste Hess à Würzburg sur la perception des couleurs chez certains oiseaux, entre autres. Ayant projeté le spectre solaire sur un drap noir étendu à terre et ayant répandu des aliments sur les champs colorés le Dr. Hess constata: que des poules et des pigeons affamés introduits dans la pièce se précipitaient d'abord sur les grains de la bande rouge et cessaient d'y voir en arrivant au bleu et au violet. Ces oiseaux voient donc „noir" le bleu et le violet. A quoi servent alors aux mâles, se demande ce savant, les belles couleurs bleues et violettes dont différentes parties de leur plumage sont souvent ornées, si celles-ci sont autant que noir pour les femelles et que devient la théorie de Darwin sur le rôle des couleurs dans la sélection?

Les oiseaux de proie (Buse, crécerelle) percevaient le mieux ce qui se trouvait dans le vert. Et, chose étrange, les hiboux, qui sont cependant nyctalopes, ont la même vision des couleurs que nous. Par contre pour nous donner des yeux de poule nous n'avons qu'à armer les nôtres de verres oranges. *A. R.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Frühlingsversammlung in Basel

den 21. und 22. Mai 1910 in der Aula des Museums.

Präsidium: *G. v. Burg.*

Diese Versammlung bedeutet wieder einen vollen Erfolg, eine neue Etappe in der kurzen aber erfreulichen Geschichte unserer Gesellschaft. Mit einem Dutzend begannen wir unser Lebensläufchen vor kaum Jahresfrist in Basel; in Bern, als Professor Studer uns über die „Entwicklung der Vogelkunde in der Schweiz" — jedermann wird zugeben, dass das Thema für diese erste ordentliche Versammlung vorzüglich gewählt war — einen trefflichen Vortrag hielt, waren wir unser vierzig; in Basel waren's schon zirka sechzig. Möge es so weiter gehen, immer vorwärts!

Zuerst erhielt *Dr. Fritz Sarasin* das Wort zu seinem Vortrag *„Ornithologische Beobachtungen in Celebes."* Der Titel war allzu bescheiden gewählt. Das waren keine ornithologischen Beobachtungen, das war ein wissenschaftlich fein ausgearbeiteter Ueberblick über die celebensische Vogelwelt, ein Vortrag, der mit der Landschaft, von der Küste ins Hochgebirge führend, die sie kennzeichnende Avifauna in ihren Eigentümlichkeiten hinmalte.

Ueber die Sprache des Referenten ein Wort zu verlieren, ist unnütz; es ist für seine Zuhörer stets ein Genuss, Dr. Fritz Sarasin anzuhören, und wenn er gar über das Wunderland Celebes spricht und Landschaften und Tierformen vor das geistige Auge des Hörers hinzaubert, so wird seine Sprache glänzend und hinreissend, sein Vortrag wird zum rhetorischen Meisterstück.

Auch der zweite Vortrag erntete, wie der erste, wärmsten Beifall. *Dr. med. Max von Arx,* Chefarzt in Olten, sprach über *„Statik und Mechanik der Tierwelt."* Es ist schwer, eine so gehaltreiche inhaltsschwere Arbeit kurz zu skizzieren. Jedem sind die Thesen des Referenten, der seit Jahrzehnten, trotz enormer Arbeit, seine Mussestunden der Wissenschaft widmet, und erst kürzlich ein wertvolles Werk über die Vorgeschichte Oltens herausgab, letztes Jahr in Budapest am Aerztekongress die Resultate seiner Beckenforschungen mit grossem Erfolg vortrug, derart neu, seine Beweise im Moment schwer zu kontrollieren, dass eine Diskussion, eine Kritik, ein Referat fast unmöglich ist. Dieser Empfindung gab denn auch Privatdozent Dr. Bretscher aus Zürich Ausdruck, indem er dringend wünschte, dass der Vortrag in Druck gegeben werden möchte, damit die Wissenschaft sich eingehend mit den Thesen beschäftigen kann. Diesem Wunsche, dem sich die zahlreich anwesenden Vertreter der Wissenschaft anschlossen, beabsichtigt der Referent demnächst nachzukommen. Bei dem Anlass werden wir unsere Leser damit bekannt machen.

Nach kurzer Pause gelangte das Thema Vogelschutz resp. Naturschutz

in Diskussion. Das Präsidium ergriff die Gelegenheit, um den Standpunkt der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz inbezug auf diesen Punkt zu erörtern. Früher trieb man Vogelschutz, indem man die „Schädlinge", die in gar vielen Fällen Nützlinge waren, abschoss und indem man Nistkästen anbrachte. Die Einsicht ist gekommen. Das Letztere unterlässt man heute auch nicht, man tut aber noch mehr, man errichtet Schutzzonen, Vogelschutzgehölze, Bannbezirke von zum Teil gewaltiger Ausdehnung, und vor allem lässt man die sogenannten Schädlinge leben, begnügt sich, höchstens gewisse Individuen, welche in Baumgärten etc. regelmässig erscheinen (Sperber, Krähen und Häher) in ihre Schranken zurückzuweisen und die marodierenden Katzen zu vermindern.

Im übrigen aber gilt es, beim Volke wieder Liebe zu der Natur und ihren Geschöpfen und Achtung vor der Schöpfung zu erwecken. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!"

In der Diskussion wünschte *Stemmler-Vetter* Schutz der Reiherkolonien in der Schweiz. Diesem Begehren wird die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz entsprechen, indem sie eine Umfrage nach den in der Schweiz noch vorhandenen Reiherhorsten und -Kolonien veranstalten und das bezügliche Material der Schweiz. Naturschutzkommission unterbreiten wird. Diese letztere wird alsdann die geeigneten Schritte zum Schutz der Kolonien tun.

Die Versammlung klang in weihevollem Akkord aus durch die gehaltvollen schönen Worte *Dr. Paul Sarasins,* der alle, die guten Willens sind, aufrief zum Kampfe für die gefährdete und doch so herrliche Natur und in der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz eine wertvolle Mitarbeiterin der Schweiz. Naturschutzkommission begrüsste.

Am Sonntag morgen um sechs Uhr fanden sich noch 25 Ornithologen zusammen, um bei schönstem Wetter und fröhlicher Stimmung den Rheinauen entlang nach Efringen zu pilgern. Auf diesem Ausflug kamen 66 Vogelarten zur Beobachtung, von denen uns natürlich die *Nachtigall* durch ihren Gesang und die *Goldamsel* durch ihre Farbenpracht hohen Genuss boten. Hübsche Bilder boten uns an verschiedenen Orten die *Jagdfasanen.* Die übrigen Arten alle aufzuzählen würde hier zu weit führen.

Am Bankett begrüsste das Präsidium speziell unsere westschweizerischen Ornithologen, vertreten durch Prof. Mathey-Dupraz, und hofft, dass auch dort die Zahl der Mitglieder sich mehren werde, sowie die Koryphäen der Wissenschaft, welche es sich nicht nehmen liessen, auch den Bummel mitzumachen. Den Baslern, die uns in liebenswürdiger Weise aufnahmen, gilt ein besonderer Dank.

Prof. *Mathey-Dupraz* verspricht, nun, nachdem er gesehen hat, wie unsere Gesellschaft arbeitet, sein Möglichstes bei den westschweizerischen Ornithologen für die Entwicklung unserer Gesellschaft zu tun und ist überzeugt, dass wir auch dort neue Mitglieder gewinnen werden.

Hübsch, Präsident der Ornithologischen Gesellschaft Basel toastiert in schönen Worten auf die kräftig sich entwickelnde Schweiz. Gesellschaft für

Vogelkunde und Vogelschutz und auf das schöne und erspriessliche Zusammenarbeiten der Männer der Wissenschaft mit den Ornithophilen. Wenn sich je ein Wissenszweig für diese einträchtige gemeinsame Arbeit eignete, so ist es die Ornithologie. Der Mann der Wissenschaft vermag ohne die zuverlässigen Beobachter nicht auszukommen und der Freund der Vögel freut sich, dass ihm die Herren Professoren und Doktoren an die Hand gehen, seine Beobachtungen ordnen, seine Aufmerksamkeit auf die der Beobachtung bedürftigen Punkte lenken und die Resultate seiner Mitarbeit in ihren Arbeiten verwerten können.

Ueber das Bankett ein Wort zu sagen, scheint überflüssig. Die Basler kennen ihre Umgebung nicht nur inbezug auf ornithologisch interessante Punkte, sondern auch inbezug auf die kulinarischen Genüsse!

Die zwei Basler Tage, in schönster Harmonie verflossen, waren schöne Tage, Stunden geistigen Genusses, der anregenden Unterhaltung im Kreise von Gleichgesinnten, und über allen schwebte jene frohe Stimmung, welche das Gefühl, den richtigen Weg zu gehen, erweckt. Die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz zählt heute, nach kaum Jahresfrist, 260 Mitglieder, Bauern, Handwerker, Arbeiter, Lehrer, Kaufleute etc., aber auch eine grosse Zahl schweizerischer und ausländischer Gelehrter gehören ihr an. Welche Wissenschaft kann sich rühmen, in ihrem Dienste die Gelehrten in so schöner Einigkeit arbeiten zu sehen mit den einfachen Männern aus dem Volke? Welche wissenschaftliche Vereinigung kann sich rühmen, innert elf Monaten 260 Mitglieder erworben zu haben?

Wenn etwas unsere Existenzberechtigung nachweist, so ist es diese Tatsache! Die Gründung der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz war eine Notwendigkeit. *G. von Burg.*

Zur Beachtung! Der *„Neue Naumann"*, 12 Bände, gebunden, kann durch Vermittlung des Präsidiums (G. v. Burg in Olten) zum Preise von *Mk. 65.*— neu bezogen werden. (Antiquarisch kostet er immer noch Fr. 120.—.) Baldige Anmeldung erwünscht, da dieser Vorzugspreis voraussichtlich nicht lange gewährt wird. Eichenregal Mk. 20. —.

Reiher! Wir bitten alle unsere Leser, uns gütigst bald mitteilen zu wollen, *wo gegenwärtig besetzte Reiherhorste* sich in der Schweiz befinden und wo früher Reiher gehorstet haben.

Olten, 1. Juni 1910.

Namens der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde u. Vogelschutz:
G. v. Burg.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année Juli 1910 Juillet Heft ..... 10 Fascicule

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Die Reiherkolonie in Schötz im Jahre 1910.

Von Dr. *H. Fischer-Sigwart.*

Die Grauen Reiher der Schötzer Kolonie im Kanton Luzern, die letztes Jahr auf die Schritte hin, welche Herr E. Bretscher in Zofingen mit einigen Naturfreunden getan, nach einer Eingabe der schweizerischen Naturschutzkommission an die Luzerner Regierung, von letzterer in Schutz genommen wurde, haben infolgedessen ihre Jungen flott aufgebracht und scheinen sich diese für sie günstige Nistgelegenheit gemerkt zu haben, denn schon früh im April meldete Herr Bretscher, dass die Horste dort wieder besetzt seien, und wünschte, trotz des in seiner Brust schlagenden ächten Jägerherzens, dass wiederum Schritte getan würden, um diese Kolonie zu sichern. Das geschah denn auch und auf eine erneute Eingabe der schweizerischen Naturschutzkommission hin nahm die luzernische Regierung auch diesmal wieder die interessanten Reiherhorste in Schutz. Die Kolonie gedieh prächtig, und die Freude leuchtete jedesmal aus Bretschers Augen, wenn er von den Fortschritten berichtete, welche die jungen Reiher machten. Am 19. Juni war er wieder einmal dort und berichtete, dass die Jungen bereits auf den Nesträndern Flugbewegungen machten, als er sich möglichst gedeckt und von ihnen ungesehen heranschlich. Als sie ihn bald darnach bemerkten, hatte das Vergnügen ein Ende, denn einer nach dem andern machte ein regelrechtes „Down“ und

verschwand in den Tiefen des Horstes. Heute werden die Jungen, die allem Anschein nach während der ganzen Entwicklungsperiode völlig unbehelligt geblieben sind, schon ausgeflogen sein und die Familien haben sich, wenn auch nicht in alle Weltteile, so doch zum teil in ziemlich entfernte Gegenden der schweizerischen Hochebene verteilt.

Wenn es gelingt, diese und wohl auch da und dort andere Reiherkolonien weiter zu schützen, so ist zu hoffen, dass dieser hochinteressante Vogel sich wieder häufiger in unsern Gauen zeigt und namentlich auch, dass wieder ältere Exemplare mit langen Zoddelfedern am Hals und der dem Silberweiss sich nähernden Färbung wieder auftreten. Die Bevölkerung in der Umgebung der Schötzer Kolonie nimmt sehr Interesse an den „Seereygeln", die sich dort um die Zeit des Ausfliegens der Jungen noch länger in einem grossem Schwarm herumtreiben, und wie mir einer der dortigen Naturfreunde, Dr. Erni-Kocher in Nebikon mitteilte, würde sie es gar nicht gerne sehen, wenn die Kolonie wieder, wie in frühern Jahren, beschossen und beraubt würde, umsomehr, als nie beobachtet werden konnte, dass die Alten, oder nach dem Ausfliegen die Jungen in den dort in allernächster Nähe existierenden Fischbächen sich zu schaffen gemacht hätten. Ihr Exkursionsgebiet ist das nahe Wauwylermoos, wo sie während der Brütezeit täglich gesehen werden konnten. Bei einer Anzahl Exkursionen, die Herr G. v. Burg in Olten und der Schreiber dieser Zeilen oft in Begleitung noch anderer Naturfreunde diesen Frühling dorthin ausführten, um sozusagen ein Inventar der Flora und der Fauna des Wauwylermooses aufzunehmen, hatten wir jedesmal das Vergnügen, diese Prachtsgestalten unter unserer Vogelwelt bei ihrem Tun und Treiben zu sehen. Am 25. April sahen wir etwa ein Dutzend, wohl die Männchen der Schötzer Kolonie, die stolz und selbstbewusst mit gravitätischen Schritten auf einer Sumpfmatte herumstelzten, da wo kein Bach hindurchfloss, wo sie, wie wir uns überzeugen konnten, namentlich da und dort eine Schnecke aufgriffen und in dem langen Halse verschwinden liessen. Wohl beherbergt das Wauwylermoos auch etwa Fische, wie die kleinen Ellritzen, die man oft in Schwärmen von Tausenden durch das Wasser ziehen sieht;

auch etwa Karpfen, die aber nur selten aus dem Schlamme und unter dem Gewirr der Wasserpflanzen hervor an das Tageslicht kommen. Wir konnten aber nie beobachten, dass die Reiher des Wauwylermooses, resp. der Schötzerkolonie an oder in den dortigen Wassergräben gefischt hätten. In sumpfigen Stellen war ihr Standort, und wenn eine Stelle frisch überschwemmt war, so dass die darin sich aufhaltenden Schnecken sich an den Pflanzen in die Höhe begeben mussten, konnte man sicher sein, dass die Reiher sich dort einfanden.

Wohl mag auch manch Fröschlein, manch Mäuslein und anderes Getier im Kropfe eines Reihers sein Ende gefunden haben. Und wenn auch einmal etwas geschieht, was in den Augen eines nicht naturfreundlichen Jägers oder Fischers als Missetat bezeichnet würde und ihm Feinde zuzieht; was macht das aus? Welcher Naturfreund möchte diese edle Vogelgestalt im Sumpfgelände missen? Am 14. Mai konnten wir im Wauwylermoos all das wieder sehen und hatten namentlich unsere helle Freude an den Flugkünsten, die ein Trupp dieser Vögel ausübte. Er verschwand dann in der Richtung nach der auf einem mit Tannenwald besetzten Hügel befindlichen Kolonie. Wiederum erfreuten uns drei Schötzer Reiher im Wauwylermoos am 19. Juni. Am 24. Juni aber, als wir wieder dort waren, sahen wir keinen. Die Jungen mussten nach der Meldung des Herrn Bretscher um diese Zeit schon ausgeflogen sein, und wenn dieser Zeitpunkt in der Erziehung der Jungen eingetreten ist, so verziehen sich die Familien weithin im Lande herum.

Wir wurden am 24. Juni dort im Wauwylermoos für das Fehlen der Reiher reichlich entschädigt, denn wir drangen mit „komplizierten Vorrichtungen“ an Stellen vor, die sonst nicht leicht betreten werden können, und stiessen auf brütende Kibitze und auf Nester des grossen Brachvogels, dessen Junge schon nestflüchtig geworden waren, davon wir eines erbeuten konnten, aber wieder laufen liessen. Hievon ein anderes Mal!

Le gorge-bleue (cyanecula leucocyanea) chez lui.

Par *Alf. Richard.*

Il est peu d'observateurs qui ne connaissent ce bel oiseau, pour l'avoir vu courir, au moment du passage du printemps, le long des petits fossés humides ou des haies, ou bien à celui d'automne, dans les champs de pommes de terre; ou bien encore, et cela aux deux époques également, sur le sable fin d'un de nos lacs ou au bord des ruisselets et des sentiers qui y conduisent.

Moins nombreux sont les amateurs qui ont eu le plaisir de l'observer à l'endroit où il a élu domicile. — Depuis tantôt 25 ans que je le connais moi-même, je n'ai eu ce plaisir pour la première fois que cette année. Et je ne puis dire que ce fût dans notre canton puisque, pour aller faire visite à mon petit ami, je devais me transporter de l'autre côté du lac, où la rive est tantôt vaudoise, tantôt fribourgeoise.

C'était le 26 mai; après avoir débarqué à Portalban, je longeais cette rive qui forme une si magnifique réserve naturelle pour toutes espèces d'oiseaux. Entre des falaises plus ou moins escarpées et le bord du lac se trouve une large bande de terrain exondé par suite de la correction des eaux du Jura.

Garni du côté du lac d'un ourlet continu de roseaux, forêt ondoyante du sein de laquelle retentit le chant puissant de la *rousserolle turdoïde* (a. turdoïdes) ou celui plus grêle de *l'effarvatte* (a. arundinacea), elle est formée du côté de terre, d'un sol marneux, tout imbibé d'eau, découvert par places et semé de blocs erratiques, revêtu ailleurs, sur de vastes étendues, d'aulnes, de pins rabougris, de saules et d'autres arbustes. A mesure que l'on se rapproche de la falaise, ces derniers font place à des arbres de haute futaie, s'élevant d'un fouillis de buissons en fleurs et de ronces aux teintes variées, et escaladant la pente avec eux, pour s'aligner ensuite sur la crête et la couronner d'une rangée ininterrompue et sombre où dominent les conifères. Sur un parcours de six kilomètres, pas une habitation, pas même une cabane de pêcheurs. Lorsque je côtoye la rive, un couple de *maraîches,* (a. boschas) effrayé

par le bruit des roseaux froissés, s'envole parfois comme à regret, non sans protester par des couins, couins indignés contre ce qu'il considère comme une intrusion ; ou bien c'est une *guignette* (t. hypoleucos) alarmée qui rase en sifflant le miroir de l'eau. Mais si je viens à appuyer du côté de la colline les chants se font plus nombreux et plus variés. Deux *loriots* mâles (oriolus galbula), d'un beau jaune d'or, aveuglés par la jalousie, se précipitent devant moi, au travers du sentier. Le *coucou* ne se lasse pas de répéter son appel, des *ramiers* roucoulent et dans l'épaisseur du feuillage les *fauvettes des jardins* (s. hortensis), *l'ictérine* (hyp. salicaria), les *pouillots fitis* (p. trochilus) et *véloce* (p. rufa), la *locustelle,* rivalisent d'entrain et d'ardeur. Chacun y va de sa petite mélodie, qui sans doute lui paraît la plus belle, chacun donne à la joie qui l'anime, l'expression qui répond le mieux à son caractère et à son tempérament, strophe unique qu'il a apprise de ses parents, qu'il transmettra à son tour à ses enfants et qu'ils redisent ainsi depuis des temps immémoriaux chaque année au retour du printemps.

Du sommet de la falaise, juché sur un sapin, un *milan,* (milvus ater) silencieux et calme dans le sentiment de sa force, domine tout ce petit monde : je le vois avec ma lunette lisser tranquillement son plumage, tandis que son oeil perçant erre sur la surface du lac, son magnifique domaine, que, de là-haut, il embrasse tout entier. Un peu plus loin trois ou quatre de ses congénères prennent leurs ébats au-dessus de ma tête, toujours en choisissant comme point de départ les sapins de la falaise. En ce moment ils jouent avec un petit faucon qui, s'élevant aussi haut que possible, fond ensuite sur eux du haut des airs : mais malgré leurs allures plutôt lentes, ils savent fort bien esquiver ses attaques. Soudain mes regards sont ramenés à terre par *le cri strident du grillon.* Je m'arrête étonné : les grillons n'aiment pas les terrains humides et ne se tiennent d'ailleurs pas sous bois. Tandis que je cherche à distinguer l'auteur de ce son étrange, une mésange charbonnière me nargue de sa voix claire, puis c'est une caille que je ne m'attendais guère à trouver là, puis un martinet dont la présence ici serait plus étrange encore que celle de la caille ; enfin en une

rapide succession une rousserolle turdoïde, en torcol, une guignette, un bruant jaune.... Ce fut en vain ce sois là que je cherchais à éclaircir ce mystère: c'est seulement plus tard que je compris que j'avais tout près de moi celui que les Lapons ont si bien nommé *„le chanteur aux cent voix."*

Je revins au même endroit le 28 mai, puis le 10 juin: le faux grillon y était toujours. Mais au moindre bruit, discrètement, il allait porter ses mélodies ailleurs. Désespérant de l'atteindre en le poursuivant, je choisis un endroit propice d'où je pouvais voir sans être vu, et je m'y établis, résolu à parvenir à mes fins.

D'ailleurs j'avais pour charmer mon ennui les intéressants pots-pourris de l'insaisissable petit artiste, avec le chant du grillon en guise d'ouverture. Je note qu'en reproduisant les mélodies d'autres oiseaux, il les modifie légèrement, il se les approprie en leur communiquant un je ne sais quoi de très doux qui lui est personnel. Comme d'Annunzio il veut pouvoir prendre son bien où il le trouve, sans être accusé de plagiat.

Parfois il se complaît à des tours de ventriloque: pendant que je porte vivement ma lunette du côté où j'ai entendu un bruant des roseaux, les 3 notes de la mésange retentissent sur un point diamétralement opposé, et au mouvement que j'ai fait, il n'y a plus ni mésange ni bruant. C'est déconcertant.

Toutefois ma patience va être récompensée. Une légère brise s'est levée, les cimes des aulnes commencent à se balancer de droite et de gauche, et par une éclaircie du feuillage j'aperçois soudain, se détachant sur le ciel, l'objet de mes recherches: un beau *gorge-bleue mâle,* au plastron d'azur foncé étoilé de blanc. Et le gracieux tableau que je tiens en cet instant dans le champ de ma lunette, m'est, je vous assure, une récompense suffisante pour la peine que je me suis donnée: la cime de l'aulne va et vient au gré du vent, tandis que l'oiselet, la tête levée dans l'attitude de l'inspiration, égrène lentement son chapelet de notes variées, en y mettant toute son âme . . . . .

Die Nachtigall an der Emme.

Von *J. Lerch.*

Seit etwa fünfzehn Jahren befasse ich mich mit der Stubenvogelpflege, betreibe Kanarienzucht und heute erfreuen einheimische und fremdländische Vögel in geräumiger Gartenvolière ihren Pfleger. Ich zähle mich nicht zu den extremen Vogelschutzfanatikern; vielmehr suche ich Erfahrungen und Beobachtungen, vorwiegend über Zuchtversuche, in meiner nächsten Nähe zu sammeln. Hierzu braucht man aber nicht Vogelfänger zu sein!

Keine Liebhaberei verlangt so stete Abwechslung wie die Vogelpflege und es ist begreiflich, dass man teuer bezahlte Exemplare nicht fliegen lassen kann, vielmehr dafür, wenn Gesang und Gefieder für Ohr und Auge keinen besondern Reiz mehr zu bieten vermögen, einen anderen Liebhaber sucht.

Die *Nachtigall* ist bekanntlich nicht der dankbarste Sänger, und des bescheidenen Kleidchens wegen wird sich kaum jemand entschliessen können, den Vogel in einen Käfig zu stecken und ihm die zeitraubende Pflege zuteil werden zu lassen. Immerhin bietet ihr Gesang das, was von Dichtern besungen, ein oft klagendes, dann wieder schmelzendes Lied.

Als ich mich vor Jahren hier niederliess, teilte man mir mit, dass früher unten an der Emme Nachtigallen gehaust hätten.

1905 liess ich von einem Händler aus Turin sechs Nachtigallen kommen. Es war eben über die Pfingstfeiertage, als der betreffende Lieferant den Käfig abliess und müssen die Vögel über den Sonntag irgendwo liegen geblieben sein, denn am Montag abend nach Empfang waren bereits zwei dem Durste erlegen.

Da eines Morgens flog eine meiner Nachtigallen husch über die Hand weg und fort in entgegengesetzter Richtung der Emme. Andern Tags wollte ich den andern Insassen in Sicherheit bringen, muss aber beim Abhängen das Schieberli gelöst haben, denn auch die zweite Nachtigall suchte das Weite und zwar direkt dem Wasser zu, ans Emmeufer. Vergebens trieb es mich manche Nacht hinaus an den Emmestrand, ich hörte nichts mehr von den beiden Flüchtlingen.

An einem Maimorgen des folgenden Jahres zog ich wieder aus, ergötzte mich am Auferstehen des Frühlings und lenkte meine Schritte dem Schachen zu; zirka zweihundert Meter unterhalb der Landstrasse Derendingen-Solothurn. Da, was hör ich? Ist das Wirklichkeit oder ists ein Traum? Aus dem Gestrüpp das Lied einer Nachtigall; und ich lauschte, bis der Vogel schwieg.

Jetzt erst dachte ich wieder an die letztes Jahr Entwichenen. Könnte dieselbe nicht identisch sein mit einer von beiden? Der Standort war gut und doch zu wenig vorsichtig gewählt, denn bald wurde das nächtlich wandernde Publikum auf der belebten Strasse auf den nächtlichen Sänger aufmerksam; zudem war es justament der Platz, wo sich fahrende Kesselflicker und Korber lagerten, und hauptsächlich durch dieses Volk versprach ich der Nachtigall ein kurzes Dasein.

Nach eigenen Erkundigungen stellte ich den Standort einer zweiten Sängerin fest, die aber der erstern an Strophenreichtum bedeutend nachstand, es war dies jedenfalls ein jüngeres Exemplar. Beide blieben ungestört und sangen bis zum 19. und 24. Juni. (Schluss folgt.)

La protection des oiseaux aux Etats-Unis.

Nous extrayons d'un article que M. H.-E. Gans, avocat à Genève, membre de notre société, a bien voulu nous communiquer, les renseignements suivants. — Il existe aux Etats-Unis une vaste et puissante association pour la protection des oiseaux qui a nom „la Société Audubon". Fondée en 1884, elle possède actuellement un revenu de 500,000 francs par an, et des sections dans presque tous les Etats de l'Union. — Grâce à son initiative des lois sévères ont été établies pour la protection des oiseaux et on espère en sauver une quantité de la destruction qui les menaçait. Les efforts de la société sont énergiquement appuyés par le gouvernement et l'ont été notamment par M. Roosevelt alors qu'il était président. On a établi non moins de 53 territoires réservés, en particulier le long des côtes de la mer, où ils serviront de refuge à une multitude d'échassiers et de pal-

mipèdes, exposés aux poursuites effrénées des marchands et des chasseurs de passage. Un bill a été voté interdisant entièrement la vente, l'importation ou l'exportation de tous les oiseaux appartenant à des genres qui se trouvent aux Etats-Unis, malgré la résistance désespérée des marchands plumassiers. Mais c'était le moment d'agir: quelques espèces sont déjà éteintes. Pour ne citer qu'un exemple: le *ramier migrateur (ectopistes migratorius)* qui, il y a 30 ans encore, constituait un élément important de nourriture pour les populations et qui passait en bandes si considérables que lorsque celles-ci se posaient, de grosses branches se brisaient sous leur poids, est maintenant introuvable. Malgré la prime élevée qu'elle a offerte dans ce but, la Société n'a pas réussi à s'en procurer une seule paire vivante. — Ces renseignements ont été fournis à notre correspondant par M. W. Dutcher, délégué officiel des Etats-Unis au 5me congrès ornithologique international qui a siégé à Berlin du 30 mai au 6 juin. Ajoutons qu'au dit congrès une grande commission permanente a été constituée avec mission de prendre les mesures nécessaires pour arrêter enfin les intolérables abus auxquels donne lieu la mode. Cette commission est composée de représentants de toutes les principales puissances.

M. Dutcher fit aussi voir à notre correspondant des photographies prises par lui sur le marché de New-York, de chapelets d'hirondelles, de mésanges, d'alouettes, etc.; informations prises, *ces envois provenaient d'Europe!*

CHRONIK.

Wintervögel auf dem Rhein bei Schaffhausen.

Beobachtungen im Frühjahr 1909 und 1910 von *Karl Vetter-Stemmler.*

Turmfalke (Cerchneis tinnunculus L.) 14. Februar 1909. Ueber Charlottenfels kreisend.

Sperber (Accipiter nisus L.) 14. Februar 1909. Ueber den Rheinfall fliegend.

Eisvogel (Alcedo ispida L.) 7. Februar 1909. Ein Exemplar fliegt rheinaufwärts. 4. April 1909. Bei „Schaarenbächli" angetroffen. 20. Februar 1910

Beim „Peterisumpf“ fliegt ein prachtvoller alter Vogel weg. 28. März 1910. Bei der „Laage“ ein Stück.

Rabenkrähe (Corvus corone L.) 14. Februar 1909. Suchen mit den Möven Futter im Rhein.

Bachamsel (Cinclus aquaticus L.) 14. Februar 1909. Zwei Stück in den Rheinfallfelsen.

Weisse Bachstelze (Motacilla alba L.) 6. März 1910. Am Rheinufer zwei Stück; 13. März. Zwei ♂ streiten sich.

Gebirgsbachstelze (M. sulfurea Bechst.) 6. März 1910. Paarweise am Rheinufer.

Rebhuhn (Starna cinerea L.) 1. März 1909. Fünf Stück im Peterisumpf; 6. März 1910 daselbst zwei Stück.

Grauer Reiher (Ardea cinerea L.) Am 1. März 1909 kreiste ein Reiher über dem Rheinfall.

Schwarzes Wasserhuhn (Fulica atra L.) 7. Februar 1909. Unterhalb der Badanstalt etwa 30 Stück, einzelne bekämpfen Möven und Tafelenten, die sich ohne Gegenwehr flüchten; rheinaufwärts auf einer Kiesbank etwa 60 Blässhühner. 14. Februar 1909. Morgens bei Flurlingen etwa 10 Stück; 21. Februar 1909 beim „Schaaren“ unterhalb der Badanstalt 30 und 20. Februar 1910 daselbst ca. 50 Stück.

Stockente (Anas boschas L.) 14. Februar 1909. Beim Rheinfall in den Felsen fünf ♂ und ein ♀; 21. Februar 1909. Beim „Schaaren“ am Ufer 6—12 Stück beisammen, Muscheln suchend, sehr scheu. 4. April 1909. Nur noch einzelne anwesend, ♂ die ♀ verfolgend. 20. Februar 1910. Rheinaufwärts acht Stück am Ufer. 27. Februar 1910. Gegen Mittag im „Schaarenweiher“ 65 Stück (60 ♂ und fünf ♀); es waren jedenfalls noch mehr im Schilf. 13. März 1910. Am gleichen Orte nur ein Paar und am 28. März noch drei Stück am Rheinufer.

Knäckente (A. querquedula L.) 21. Februar 1909. Beim „Schaaren“ sass eine abgesondert im Sumpf. Während Säger und Stockenten längst weg waren, liess sie mich auf 10 Schritte herankommen.

Krickente (A. crecca L.) 21. Februar 1909. Paarweise am Ufer; ist sehr zutraulich, fliegt z. B. nicht weg, wenn ein Boot in der Mitte des Rheines vorbei fährt.

Pfeifente (A. penelope L.) 7. Februar 1909. 2 ♂ unterhalb der Badanstalt.

Tafelente (Fuligula ferina L.) 7. Februar 1909. Zwei ♂ und ein ♀ sitzen ruhig mit eingezogenem Kopfe. 14. Februar 1909. Oberhalb des Rheinfalls 4 ♂ und zwei ♀. 21. Februar 1909. Beim „Schaaren“ zwölf ♂; 28. März rheinaufwärts in Schwärmen, sehr scheu. 28. März 1910. Zwei ♂ und ein ♀ bei der „Laage“. (Schluss folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Bund für Naturschutz. Haben wir auch noch Leser, welche dem Bund für Naturschutz nicht angehören? Sollten noch solche vorhanden sein,

so bitten wir dringend, sich beim Präsidenten des Bundes, *Dr. Paul Sarasin* in *Basel,* anzumelden (Mitgliederbeitrag Fr. 1.— per Jahr oder Fr. 20.— für lebenslängliche Mitgliedschaft).

Wer mit den Zielen unserer Gesellschaft in Wahrheit einig geht, wer für die höhere Auffassung des Vogelschutzes, wie wir ihn verstehen und je und je verteidigten, eintritt, der muss einsehen, dass das Ziel nur dadurch seiner Verwirklichung näher rückt, dass die Naturschutzbewegung mit allen Mitteln gefördert wird. Wir müssen vorerst unser Volk dafür gewinnen, wir müssen auch in den Behörden mächtige Förderer gewinnen und schliesslich geht der grosszügige wahre Naturschutz in den Ideenkreis des Volkes über und wird zum Gemeingut Aller. Das ist der Weg, der einzige sichere, der unsern zweiten Programmpunkt: Vogelschutz, erledigen hilft. Alle unsere Bemühungen bleiben Stückwerk, wenn wir nicht das Volk für die Naturschutzbewegung gewinnen helfen. Jeder wirke daher in seinem Kreise, sammle in allen Schichten unseres für die Natur so empfänglichen Volkes Mitglieder des Bundes für Naturschutz und wenn er dabei Freunde und Gönner unserer Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz antrifft, so lade er sie gleichfalls zum Beitritt ein. Das eine schliesst das andere nicht aus!

V. Internationaler Ornithologenkongress in Berlin, 30. Mai bis 4. Juni 1910. Der Kongress war von 250 Männern der Wissenschaft besucht. Fast alle zivilisierten Länder der Welt waren vertreten, nur die Schweiz glänzte durch Abwesenheit. Prof. Dr. Reichenow führte den Vorsitz. In der gemeinsamen Schlussitzung wurde der Antrag auf beschleunigtes internationales Vorgehen zur Verhinderung der Ausrottung herrlicher, zum Teil durchaus harmloser, zum Teil anerkannt nützlicher Vögel einstimmig angenommen. Im übrigen wurden in fünf Sektionen eine grosse Zahl knapp gehaltener Vorträge gehalten, auf welche wir anlässlich der Veröffentlichung der Kongressverhandlungen zu sprechen kommen werden. *Red.*

Erster deutscher Vogelschutztag in Charlottenburg, 27. und 28. Mai 1910. Diese sehr gut besuchte Versammlung, an welcher Vogelschützer ersten Ranges: von Berlepsch, Günther, Hennicke, Frau Hähnle, Thienemann, Heinroth, Lindner, Prof. Schillings, Dietrich u. a. teilnahmen und sich äusserten, hat bewiesen, dass Deutschland inbezug auf den Vogelschutz entschieden führende Stellung einnimmt unter den europäischen Staaten. Der Beweis dafür soll in einer der nächsten Nummern des „Ornith. Beobachters" erbracht werden. Für heute sei nur auf die Tatsache verwiesen, dass mehrere deutsche Staaten staatlich autorisierte Vogelschutzkommissionen besitzen. Auch die Ringversuche kamen zur Sprache. Die Beringung der Vögel ist jetzt von der Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. Die Resultate — der Weg, den die Störche durch Afrika nehmen, ist glänzend erwiesen — sind höchst erfreulich. Auch eine Katzendebatte fand statt. *Red.*

Au Mont-Racine. (1440 m.) C'est le plus haut sommet de notre canton. Je m'y trouvais le 8 juin par un temps magnifique. Comme j'approchais de l'arête, je vis que l'air était sillonné en tous sens par une centaine de *martinets* (Cypselus apus), mais je ne m'attendais pas au service qu'ils allaient me

rendre. En effet dès ma sortie de la forêt, j'étais accompagné d'un essaim bourdonnant de taons et de mouches, dont l'importunité était telle, que je renonçai, quoi qu'il m'en coûtât, à séjourner sur la cime. Eh bien, grâce à ces amis de l'homme, j'y passai au contraire des heures délicieuses; car, à peine étendu sur l'herbette, je les vis me frôler à 2, à 3 mètres de distance avec un fort bruissement d'ailes et gober le plus élégamment du monde, mes indignes persécuteurs. Un à un ceux-ci disparurent, tandis que j'observais avec satisfaction les gracieuses évolutions de mes amis et que je contemplais avec une joie sans mélange le splendide panorama étendu à mes pieds. *A. R.*

Amsel und Eichhörnchen. Am 24. März dieses Jahres sah mein Sohn in der Nähe des Hirschenparkes in Bern ein Eichhörnchen, welches von einem Amselmännchen mit Geschrei verfolgt wurde. Bald darauf flog das Amselweibchen aus dem in einem Parkbaume befindlichen Neste und trug ein Ei, dessen Inhalt heraustropfte, mit dem Schnabel in die Abteilung des Parkes, in welcher die nordafrikanischen Mähnenschafe untergebracht sind. Dann holte es ein zweites und ein drittes Ei aus dem Neste; das Eichhörnchen wurde durch Steinwürfe verjagt. Die Amselmutter wollte also ihr Gelege vor dem Nesträuber in Sicherheit bringen. *Messerli,* Bahnwärter.

Nachschrift der Interimsredaktion: Wir haben schon einigemal von Sperlingen vertragene Eier, mehrmals auch bei solchen Gelegenheiten fallen gelassene, gefunden. Je einmal ein Ei eines Stares, eines Mauerseglers, eines Hausrötels.

Weisse Amsel. Letzten Winter hat sich im Talgraben eine weisse Amsel aufgehalten. *Chr. Hofstetter,* Ranflühberg.

Protection effective. Une boîte aux lettres utilisée seulement pendant la belle saison, ayant été occupée par un couple de mésanges bleues, M. Tuscher, directeur des Postes à Neuchâtel, auquel le buraliste en référa, en fit placer une seconde tout à côté pour le service, donnant ainsi aux oiselets licence d'élever leur 14 rejetons sous l'égide de la Croix fédérale.

Wildenten auf der Kleinen Schanze in Bern. Ein Bekannter, der täglich dort vorbeigeht, machte mich darauf aufmerksam, dass die *Wildenten* im Wasserbassin der Kleinen Schanze seit ungefähr anfangs Februar ihr Benehmen etwas geändert hätten. Früher kamen sie am Morgen vom Belpmoos her in der Promenade an und flogen abends beim Einnachten wieder an die Schlafstelle zurück. Tagsüber hielten sie sich beständig auf dem genannten Bassin auf. Nun aber flogen während des Tages 20—30 Stück bisweilen im Umkreis herum und begaben sich auf die Wiesen im Aarziele (ca. 1—2 km. von der Promenade weg). Ich habe mich hinbegeben und konnte mich von der Richtigkeit dieser Angaben selbst überzeugen. Futtermangel kann nicht der Grund dieser Aenderung in der Lebensweise eines Teiles der Wildentenkolonie gewesen sein. Futter ist nämlich beim Bassin genügend vorhanden. (Siehe auch Seite 62 dieses Jahrganges.) *A. Hess.*

Vogeljagd in Frankreich. Das schweizerische Eisenbahn-Amtsblatt No. 23 vom 8. Juni 1910 bringt folgende interessante Verfügung: „Laut Mitteilung des Betriebschefs der französischen Ostbahnen in Paris ist gemäss

Verfügung des Ackerbauministeriums der Transport von Fettammern während der Monate Juni und Juli 1910 in ganz Frankreich gestattet."

Das wäre also wieder „Vogelschutz" in Frankreich. *A. Hess.*

Mitteilung betreffend gegenwärtig besetzte oder früher bewohnte Reiherhorste. Zu meiner Knabenzeit (70er und 80er Jahre), die ich in Wallenstadt zubrachte, sind wir gleichaltrige Schulkameraden öfters auf unsern abenteuerlichen Seefahrten auf dem Wallensee auf dem kleinen Felsenriff der „Insel" gelandet. Dabei scheuchten wir die Fischreiher weg, die dort in stoischer Ruhe, auf Steinen sitzend, ihrer Beute auflauerten. Sie nahmen dann ihren Flug nordwärts, und wir brachten heraus, dass sie der „glatten Wand" zuflogen, wo sie hoch oben, an fast unzugänglichen Orten, ihre Horste hatten. Es war damals eine sehr starke Kolonie dort, so dass die Regierung des Kantons St. Gallen von Zeit zu Zeit die Nester der Jungen berauben liess. Der damalige Wildhüter Lendi, der „Tscheppeli", musste auf einem solchen Raubzug sein Leben lassen. Er hatte gute Beute gemacht und war im Begriff, das Seil, an das er sich befestigt, nachzuziehen. Dabei gab's einen Ruck und Lendi fiel über die Felsköpfe hinunter und über die „glatte Wand" hinab in den See, fast in das Schiffchen, in welchem seine Frau ihn erwartete. Noch lebend fischte sie ihn heraus, aber der Tod erlöste ihn bald von seinem Siechtum.

Ob es nun heute noch an betreffender Stelle, unterhalb der Zementfabrik Lochezen, etwa 3—4 Kilometer von Wallenstadt weg, bewohnte Horste gibt, weiss ich nicht. Sehr gute Auskunft würde Ihnen Herr Lehrer Julius David in Wallenstadt geben können, der als Quintner noch oft jene Stellen passiert und überhaupt ornithologisch tätig ist. *A. Hobi,* Lehrer.

Frankreich. Wie in der Geographie, so sind offenbar auch in der Naturgeschichte die Franzosen etwas schwach: In mehreren Nummern des Chasseur français standen kürzlich Abschusslisten mit dem überschwenglichsten Glückwunsch an die Adresse des „ausserordentlich tüchtigen Jägers." Hier möge eine solche Liste folgen: 142 kleine Wiesel, 15 Bussarde, 45 Katzen, *163 Eulen, 15 Ringelnattern! 34 Igel, 53 Siebenschläfer, 3 Grünspechte!!* 232 Ratten, 44 Würger. Bei uns weiss jedes Kind, dass Igel, Eulen, Ringelnattern, kleine Wiesel hauptsächlich Mäuse vertilgen und dass der Grünspecht — zumeist von Hirschen, Rehen und Gemsen lebt!? *Red.*

Schonrevier für Vögel. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat die drei grossen Aareinseln unterhalb Olten als Schonreviere für Vögel erklärt und zwar auf Antrag des Ornithologischen Vereins Olten-Gösgen.

Red.

Prof. G. Martorelli in Mailand, *Le Variazioni della „Merula torquata Naum.",* mit einer Tafel. Die vorliegende Arbeit betrifft das *Variieren der Ringamsel.* In No. 5 des „Ornithologischen Beobachters" sprach Dr. Greppin von Alpen- und von nordischen Ringamseln. In No. 6 habe ich dann meine Ansicht darüber angedeutet und auf Fatio verwiesen, der die sogenannte nordische Ringamsel mit der Alpenringamsel in unsern Gebirgen gepaart fand.

Wie gerufen kommt nun Martorellis gründliche und aufklärende Arbeit! Der Verfasser, der sich in seinem Prachtswerk „Uccelli d'Italia"*) ein bleibendes Denkmal geschaffen hat, vertritt gleich mehreren andern italienischen

Ringamsel im Frühling.

(Von der „Diana" gütigst zur Verfügung gestellt.)

Ornithologen, die Ansicht, dass man die Variationen der Vögel am lebenden Tiere, nicht am toten Balg studieren solle.**) Manche „Subspecies" wäre dann ungeboren geblieben. In der vorliegenden Schrift bringt er hiefür einen schlagen-

*) Martorelli, G., Uccelli d'Italia, descritti popolarmente e figurati. 678 pag. Zahlreiche Illustrationen und viele Tafeln nach eigenen Aquarellen. Mailand 1906.

**) „Ein Balg kann uns nur einen Augenblick aus dem Leben des Individuums, aber gar nichts über das, was es geworden wäre, erzählen."

den Beweis. Er hielt während drei Jahren mehrere Ringamseln aus den lombardischen Alpen und vermag nun nachzuweisen, dass im Laufe der ersten zwei bis drei Jahre die typische Alpenringamsel sich in eine nordische Ringamsel verwandelt!

Martorelli lehnt nun auf Grund seiner Vergleiche die Schaffung von zwei verschiedenen Spezies der Ringamsel ab, er erklärt aber die Benennung von Rassen- oder Klimavarietäten als zulässig, welche in einem Stadium, das durch regressive Mauser entsteht, besonders deutlich hervortreten. Er glaubt, dass fünf Variationstypen wahrscheinlich sein werden: 1. der nordeuropäische (Typ Naumanns); 2. der mitteleuropäische, nördlich und nordöstlich der Alpen; 3. der alpine, besonders scharf ausgeprägt im südlichen Alpengebiet, im Jura bereits gegen den vorigen hin tendierend; 4. der orientalische Typ (Caucasus etc.); 5. der nordafrikanische Typus. Dem alpinen Typus dürften die südfranzösischen und spanischen Exemplare angehören, während die portugiesischen,*) die übrigens sehr selten sind, sehr wahrscheinlich dem nordeuropäischen zukommen.

Die Arbeit Martorellis muss als eine ausserordentlich verdienstvolle bezeichnet werden. *Red.*

Der Neue Naumann. Einige Leser unseres Blattes wünschen über den Neuen Naumann mehr zu wissen, als unsere letzte Notiz besagte. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, ist das grösste in deutscher Sprache erschienene Werk über Vögel, von 1898 bis 1905 neu herausgegeben von Dr. Hennicke, in 12 grossen Foliobänden, mit cirka 400 Farbentafeln. Die bedeutendsten deutschen Ornithologen haben an der Neubearbeitung des Textes sich betätigt. Das Werk kostet antiquarisch 180 Fr., neu 288 Fr., durch unsere Gesellschaft bezogen 65 Mark! *Red.*

Hécatombe. Un envoi reçu par un marchand de Londres contenait 32,000 oiseaux-mouches, 80,000 oiseaux de mer, 800,000 paires d'ailes, 28,300 oiseaux de paradis et 19,000 hérons. D'autre part, en une saison seulement, 40,000 hirondelles de mer furent utilisées par une modiste parisienne. Total: près de 600,000 oiseaux sacrifiés à la mode!

Vom Büchertisch.

Meerwarth, Lebensbilder aus der Tierwelt. Band IV. Zweite Reihe, Vögel I. Verlag von R. Voigtländer in Leipzig.

Ein rein biologisches Tierbuch mit ausnahmslos photographischen Aufnahmen lebender und in der überwiegenden Mehrzahl frei lebender Tiere! Die Photographie wird als das einzig befriedigende Illustrationsmittel von Tag zu Tag mehr anerkannt und verwendet. Im vorliegenden Werk ist die Probe glänzend bestanden. Die Bilder sind durchweg sehr schön und bieten eine

*) Das grossangelegte ornithologische Werk Portugals: Catalogo illustrato das Aves de Portugal, por Don Carlos de Braganza, ist durch die Ermordung seines Verfassers, des Königs Carlos, wohl für immer unterbrochen.

Fülle zum Teil ganz neuer Beobachtungen. Das Werk verdient wärmste Empfehlung. *Red.*

Hesse-Doflein, Tierbau und Tierleben in ihrem Zusammenhang betrachtet. I. Band. Der Tierkörper als selbständiger Organismus von Prof. R. Hesse. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Mk. 20.—

Das Renommée des Verlags bietet an sich schon alle Gewähr, dass da ein treffliches Werk tiefernster Forschung, kein leichtes, seichtes Büchlein mit reklamefarbigem Umschlag, vorliegt. In der Tat, es ist ein Genuss, dieses prachtvolle Buch zu studieren. Studieren, nicht lesen. Denn es stellt bedeutende Anforderungen an die Denktätigkeit. Jede Zeile wohlüberlegt, das ganze Werk eine Riesenarbeit. Die 480 Abbildungen und die 15 Tafeln (Pinguine, Spechte, Raben, Kampfhähne, Waldschnepfe, Riesenhirsch etc.) neu, fein ausgeführt. Das Literaturverzeichnis umfasst sechs kleingedruckte Grossoktavseiten. Aus dem Inhaltsverzeichnis des 800-seitigen Bandes: Statik und Mechanik des Tierkörpers, der Stoffwechsel und seine Organe, Fortpflanzung und Vererbung, Nervensystem und Sinnesorgane, Das Ganze und seine Teile. Die Vögel sind überall wohl berücksichtigt, wie das ja von einem solch vornehmen und gründlichen Werk nicht anders zu erwarten ist. — Ein Werk, das der ernste Forscher wie der gebildete Laie lesen *muss!* *Red.*

Dr. Guenther. Privatdozent in Freiburg i. B. **Der Naturschutz!** 54 Abbildungen. Verlag Fehsenfeld, Freiburg i. B. Preis schön geb. Fr. 5.—

Dieses sehr fein ausgestattete Buch, das soeben in zweiter Auflage erschienen ist, muss sich jeder Naturfreund anschaffen. Ein herrliches Buch. Geschrieben aus voller warmer Begeisterung, aber auch in vollkommener Beherrschung des Stoffes. — Ein Markstein in der grandiosen, weltumfassenden Naturschutzbewegung, ein Buch von unvergänglicher Bedeutung. *G. v. Burg.*

Briefkasten.

An *M.* . . . Pastor Kleinschmidt in Volkmaritz, Herausgeber der Berajah und Falco, befasst sich sehr mit algerischen Vögeln, die ihm unser Mitglied *Ernst Flückiger,* Präparator in *Interlaken,* wohl einer der ersten Kenner der Avifauna von Algerien, geliefert hat. *G. v. Burg.*

Die *Arbeiten* der Herren A. H., E. B., S. A. W., W. K., W.-B., Dr. W., C. H., Dr. A. H., Mlle De la R. werden bestens verdankt und in nächster oder übernächster Nummer zum Abdruck gebracht.

☛ Nous nous permettrons d'envoyer le No. 11 en remboursement à tous ceux de nos lecteurs qui, ayant reçu les Nos. 9 et 10 ne nous ont pas encore répondu.

Errata. Dans le No. 9, à la page 134. 3me alinéa, 3me ligne lire 111 anneaux.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année August 1910 Aout Heft ..... Fascicule 11

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Die Ringversuche.

Von *G. v. Burg, Olten.*

Schon seit Jahren haben nordeuropäische Forscher den Aluminiumfussring benützt, um über den Zug der Vögel einige Aufschlüsse zu erlangen. Vor einigen Jahren wurde dieses System auch von Dr. Thienemann, dem Leiter der Vogelwarte Rossitten, von einer grossen Zahl englischer und von den ungarischen Forschern (Ungarische ornithol. Centrale, Budapest), sowie von Schweden und Norwegern und Franzosen angewendet. Die Erfolge können heute nicht mehr geleugnet werden. Auch ich bin aus einem Saulus ein Paulus geworden. Als Dr. Thienemann bloss Krähen mit Ringen versah, hielt ich diese Methode für wertlos, da die Krähen, welche über Rossitten nach Zentraleuropa hereinkommen, zweifellos in fast allen europäischen Ländern anzutreffen wären. Ich empfahl, eigentliche Zugvögel zu markieren. Das wurde seither getan, und bereits sind allerlei wichtige Aufschlüsse über die Endstationen und die Reiserouten unserer Zugvögel, über die Wiederkehr der alten Nestvögel in ihre ehemalige Heimat (und Nichtwiederkehr der Jungen dahin!) etc. erfolgt. Da die Ringversuche erst seit wenigen Jahren in so ausgedehntem Masse durchgeführt werden, darf man für die nächsten Jahre Resultate von der grössten Wichtigkeit erwarten. Unsere Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz wird in der

Herbstversammlung Gelegenheit haben, sich über die Sache auszusprechen, eventuell im nächsten Jahr die Beringung ebenfalls durchzuführen.

Wir Schweizer führten gegen die Ringversuche vor allem auch vogelschützlerische Bedenken ins Feld: der Aluminiumring schade dem Vogel oder der letztere werde von den „Mitpassagieren" gar als Paria behandelt und von der gemeinsamen Reise ferngehalten. *Die beringten Vögel, speziell Störche, ziehen nun aber, das ist erwiesene Tatsache, mit den andern und zeigen auch nach Jahren keinerlei körperliche Benachteiligung.*

Inbezug auf diese Ringversuche, oder vielmehr auf Dr. Thienemanns Ringversuche, richteten im Februar 1910 der derzeitige Leiter des Kosmos in Stuttgart, Dr. K. Flöricke und sein Intimus, Pfarrer Wilhelm Schuster, an mehrere Ornithologen und Jagdschriftsteller Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz die Aufforderung, die folgende Erklärung zu unterzeichnen:

„Erklärung.

Die unterzeichneten Ornithologen und Jagdschriftsteller fühlen sich im Interesse der Wissenschaft und des Vogelschutzes verpflichtet, zu den unter Aufgebot einer grossen Zeitungsreklame in Szene gesetzten *Beringungsversuchen zur Erforschung des Vogelzuges* seitens des Herrn Dr. *J. Thienemann* in Rossitten Stellung zu nehmen.

Die Unterzeichneten halten diese Versuche für grausam und zwecklos. Für grausam, weil dadurch allen Schiessern ein willkommener Vorwand zur Anrichtung von Massenmorden unter harmlosen Zugvögeln geboten wird. Den Dohnenstieg, den Massenmord für Küchenzwecke, sind wir glücklich los, aber der Vogelschutz würde dadurch nichts erreicht haben, wenn nun der Vogelmord für angeblich wissenschaftliche Zwecke an seine Stelle träte.

Der Ringversuch erscheint uns aber auch in rein wissenschaftlicher Beziehung als wertlos, weil aus verschiedenen Gründen die beringten Vögel sicherlich nicht mehr als normale Individuen gelten können und deshalb zumeist auch nicht die normalen Zugstrassen einhalten.

Desgleichen können die Unterzeichneten die Art und Weise, wie Herr *Viktor v. Tschusi zu Schmidhoffen* zu der wegen des Beringungsversuches entstandenen literarischen Fehde Stellung genommen hat, nicht gutheissen, zumal seine Ausführungen den Tatsachen nicht entsprechen."

Die Tatsache, dass der Ring den Vögeln nicht schadet, dass alle andern Behauptungen unstichhaltig sind, konnte nicht allen jenen bekannt sein, welchen der obenstehende Aufruf zur Unterzeichnung vorgelegt wurde. Wahrscheinlich kannte sie keiner der Herren, denn man darf wahrlich von niemandem verlangen, dass er die gesamte ornithologische und Jagdliteratur halte! So kam es, dass ganz ernsthafte Ornithologen, Jagdschriftsteller, Jäger die Erklärung unterzeichneten. Im ganzen erntete sie etwa 16 Unterschriften. Nicht gerade viel. Nur ein einziger Ornithologe von Ruf dabei; die andern Jagdschriftsteller, Jäger, Schriftsteller. Hätten die Herren die Dessous de l'affaire gekannt, sie hätten nicht unterzeichnet.

Aber sie konnten nicht wissen, dass Dr. K. Flöricke sehr persönliche Motive gegen den Leiter der Vogelwarte Rossitten ins Feld zu führen hatte, Motive, die mit der Wissenschaft nichts zu tun haben, sondern allein die familiären Angelegenheiten betreffen.

In der obenstehenden Erklärung missbrauchte Flöricke die Wissenschaft. In seinem eigenen Büchlein: „Die Vögel des deutschen Waldes", 1909, schreibt er nämlich Seite 76: „Solche Versuche (mit Celluloidringen), die überhaupt viel Interessantes zu Tage fördern müssten und auch über manche andere wichtige ornithologische Frage erwünschten Aufschluss geben würden, seien hiemit nachdrücklichst angeregt. Gerade solche Fälle zeigen wieder so recht, wie erfolgreich auch der verständnisvolle Laie mitarbeiten kann an den zahllosen geheimnisvollen Problemen . . . . ."

Schade, dass Flöricke, dessen populäre Werke über Zoologie sehr gut und anregend geschrieben sind, in anderer Beziehung so sehr zu wünschen übrig lässt.

Nun der zweite Hauptdirigent in dem unharmonischen Orchester, Pfarrer W. Schuster. Letzterer ist den Lesern des „Ornith. Beobachters" noch vom Jahre 1903 her bekannt. Ich

hätte eigentlich jenen Ausführungen nichts mehr beizufügen, ich habe auch nichts davon zu streichen. Doch sei darauf aufmerksam gemacht, dass W. Schuster sich gleich geblieben ist. In mehreren Nummern der von Flöricke redigierten Wiener Mitteilungen über die Vogelwelt, in welcher Zeitschrift sich Flöricke und Schuster entweder gegenseitig oder dann sich selbst allein zu rühmen und zu empfehlen pflegen, behauptet W. Schuster, er habe sich erst nachträglich dem Aufruf angeschlossen. Natürlich eine faustdicke Lüge! Er ist zum allermindesten zweiter Regisseur, allein er kennt bereits einigermassen seinen Ruf und hätte sogar Jäger, die ja auch mitunterzeichnet haben, abgeschreckt.

W. Schuster ist Dr. Flöricke zu grossem Dank verpflichtet, das gleiche gilt auch von Flöricke gegenüber Schuster. Als Flöricke vollständig diskreditiert war, aus wissenschaftlichen und aus anderen Gründen, schlug Wilhelm Schuster sein bekanntes volltönendes Tamtam (damals hatte er noch Zutritt zu den meisten angesehenern ornithologischen Zeitschriften) und brachte es fertig, ihm wieder zu Ansehen zu verhelfen. Der Dank blieb nicht aus: Dr. Flöricke kam als Direktor nach Stuttgart, hielt W. Schuster über Wasser, auch dann, als alle angesehenen Ornithologen deutscher Zunge ihn als „unzuverlässig" entlarven halfen, gab seinen meist polemischen, stets unzuverlässigen Artikeln Raum in den Wiener Mitteilungen über die Vogelwelt und verzieh es ihm auch, als er ihm etliche Kapitel aus seinem, Flörickes, „Deutschen Vogelbuch" stahl. Schuster arbeitet nun auch für den Kosmos.

Warum diese lange Geschichte? Sie ist nötig, die ganze Angelegenheit zu verstehen, und auch das Wort Clique, das W. Schuster jeden Augenblick braucht, wenn er von den lebenden Ornithologen spricht, ins richtige Licht zu setzen.

Nun der Beweis, dass W. Schuster hervorragend an der „Erklärung" beteiligt war. In No. 17 der „Deutschen Jägerzeitung" führt Hugo Otto einen Passus aus dem Briefe an, der ihn aufforderte, mitzuunterzeichnen (was er aber nicht tat). Dort heisst es: „..... Der Aufruf wird in einer Reihe von Zeitschriften veröffentlicht. Schreiben Sie die Titel Ihrer Werke hinter Ihren Namen, es dient dazu, dass Ihre Schriften bekannt

(gekauft*) und Sie berühmt werden! Sie können sich über oder unter meinem Namen einschreiben . . . . .“ Und Hugo Otto, der diesen sauberen Brief erhielt, fragt, ob es nicht geradezu empörend sei, dass ein Aufruf, der anerkannt tüchtige Männer treffen soll, gleichzeitig auch noch einer billigen Reklame in rein persönlichen Dingen dienen solle.

Der oben erwähnte und zitierte Brief ist zweifellos von W. Schuster, Pfarrer, verfasst. Wer eben so viele Briefe von ihm gelesen hat wie ich, der ist keinen Augenblick darüber im Zweifel. Und die deutschen Ornithologen stimmen mit mir in dieser Ueberzeugung überein. Pfarrer Schuster versteht den Rummel. Er und Flöricke haben ja sehr erfolgreich in dem Artikel Reklame gearbeitet.

Die ganze „Erklärung“ ist von den Herren Schuster und Flöricke, die auch hier wieder en compagnie handelten, inscenieert. Die Ehrlichkeit und gerade Gesinnung einer Anzahl von begeisterten Naturschützern benützend, haben sie ihre eigenen krummen Ziele verfolgt.

Wohl alle Unterzeichner, Schuster und Flöricke ausgenommen, haben die gleichen edlen und anerkennenswerten Motive gehabt: weitestgehender Schutz der Vogelwelt, selbst gegenüber der Wissenschaft — aber keiner kannte die Hintergründe.

Es tut mir leid, dass ich die Spalten unseres lieben „Beobachters“ mit diesen unangenehmen Erörterungen habe füllen müssen. Es ging jedoch nicht anders. Die Beringung der Zugvögel mit Aluminiumfussringen gewinnt rasch an Boden, sodass wir Schweizer dazu Stellung nehmen müssen. Und die Flöricke-Schuster'sche „Erklärung“ ist stark verbreitet worden; unser „Ornithologischer Beobachter“ darf deshalb seinen Lesern den notwendigen Aufschluss nicht länger vorenthalten. Und ich musste die Angelegenheit selber zur Sprache bringen, da wahrscheinlich nur mir die in mehreren ornithologischen und jagdlichen Zeitungen verstreuten Artikel über die Ringversuch-Erklärung zur Verfügung standen. Es ist mir allerdings besonders unangenehm gewesen, die obenstehenden Auf-

*) *gekauft* steht im Briefe.

klärungen zu geben, weil Herr Schuster mich ebenfalls mit in die Geschichte hineinzog, indem er in einem polemischen Artikel, welcher von Schuster'schem Eigenlob trieft wie immer, schreibt: „. . . . Ein hervorragender Jagdschriftsteller ist vor allem Oberforstrat Böhmerle, gegen den beispielsweise von Burg, Dr. Schäff, Dr. Riegler wenig bedeuten."

Ich kann jedoch unsere Leser versichern, dass mich die Schuster'schen Angriffe seit Jahren nicht mehr berühren.

□□□

Les migrations de la sarcelle d'hiver.

(Anas crecca.)

Dans une brochure que nous communique M. H.-Ch.-C. Mortensen, ce savant ornithologue publie les résultats qu'il a obtenus en marquant d'un anneau, suivant la méthode dont il est l'auteur, 102 sarcelles d'hiver.

Nous sommes certains d'intéresser nos lecteurs en leur donnant un résumé de cet intéressant travail qui fera suite aux articles parus sur le même sujet dans les numéros de juin et de juillet de notre journal.

L'expérience en question fut tentée en octobre 1907 dans l'île danoise de Fanö (située entre le 55me et le 56me degré de latitude nord sur la côte ouest du Jutland).

Des 102 anneaux, 22 étaient rentrés au moment de la publication de la brochure. Des 22 oiseaux qui leur avaient servi de véhicule, 7 ont été capturés sur les côtes de France à 1300 klm. de leur point de départ, entre les embouchures de la Loire et de la Garonne. 5 furent retrouvés en Irlande, après un voyage de 1150 klm. et 3 en Angleterre. La Hollande fournit 2 anneaux, un autre fut renvoyé à l'auteur de l'extrême sud de l'Espagne (embouchure du Guadalquivir) d'une distance de 2300 klm. à vol d'oiseau. Enfin en négligeant ceux de moindre importance un dernier fut réexpédié des bords du Pô non loin de Parme.

Si nous consultons une petite carte des régions intéressées qui, pour faciliter l'orientation, accompagne le texte de l'article, et où sont indiquées les isothermes, nous voyons en premier lieu que tous les point d'arrivée ou lieux de capture sont situés entre les isothermes de 4° et de 7° (moyenne de janvier).

Ensuite, quant à la direction suivie, nous constatons que de Fanö les sarcelles s'élancent vers le sud-ouest, en longeant plus ou moins les côtes. Arrivées à la hauteur du détroit de Calais, une partie d'entre elles, attirées par le climat tempéré et les grands marais de l'Irlande, se détachent du courant principal, gagnent les comtés du sud de l'Angleterre et par là l'Irlande.

Les autres continuent à suivre les côtes de France, remontent parfois dans l'intérieur des terres à la faveur des rivières, surtout de celles qui sont bordées de marais ou ont récemment débordé et recouvrent d'eau douce des prairies garnies de buissons. Elles semblent redouter le froid, qui a sur leur moral un effet désastreux: par le gel en effet, elles se laissent approcher et tuer beaucoup plus facilement. Errant en troupes de marais en marais, choisissant les endroits qui peuvent leur fournir une nourriture abondante, fuyant devant la froid dès qu'il se présente, elles parviennant ainsi jusqu'au sud de l'Espagne. Les grands marécages où les exemplaires de la présente enquête furent recueillis sont le „Bog of Allen" en Irlande, „Les Marais" au nord de La Rochelle, et „Las marismas" à l'embouchure du Guadalquivir.

Quant au sujet capturé près de Parme une question se pose. Est-il venu par voie continentale et a-t-il franchi nos Alpes suisses, ou bien, après avoir suivi le trajet de la plupart de ses congénères, a-t-il remonté le cours de la Garonne par exemple, puis le Canal du Midi pour gagner l'Italie par les côtes de la Méditerranée ou quelque dépression des Alpes maritimes? Il est impossible de le dire.

Quoi qu'il en soit cette question si fascinante des migrations a fait un pas de géant grâce à la méthode de Mortensen, dont on peut espérer, sans témérité, de brillants résultats, si elle est appliquée avec suite et intelligence.

□□□

Zur Psychologie der Vögel, besonders der Rabenfamilie.

Von Dr. *Arnold Heim,* Zürich.

Wer sich mit wilden Vögeln befreundet, und aus dem Nest genommene Junge aufgezogen, jahrelang gezähmt und möglichst frei mit unbeschnittenen Flügeln gehalten hat, der

kann diesen Tieren Tag für Tag Eigenschaften ablauschen, die eine, zwar manchmal einseitig entwickelte, hohe Intelligenz und viele unerwartete, sonst nur dem Menschen zugeschriebene psychische Eigenschaften erkennen lassen. Ich habe in einem früheren Aufsatz*) über einige Beobachtungen an Raben berichtet, die ich als eine Art primitiven Geisterglaubens deuten möchte. Heute, in den Bergen eingeregnet, komme ich dazu, über einige weitere, vielleicht bisher teilweise unbekannte psychische Aeusserungen der Vogelwelt zu berichten.

I. In Mädchen verliebt.

Dass Menschen in geistigem Sinne in Tiere verliebt sein können, an ihnen hängen und ihnen nachtrauern können wie ihresgleichen, ist eine bekannte und erfreuliche Tatsache. Ebenso ist bekannt, wie gewisse Tiere, z. B. Hunde, eine Hingebung zu ihrem Besorger bezeugen können, die derjenigen von Freund zu Freund nicht nachsteht. Es wird berichtet, wie Pferde und Hunde, selbst Vögel vor Trauer über den Verlust ihres menschlichen Pflegers krank, also zunächst *gemütskrank* werden und sterben können. Eine andere Art von Liebe, nicht von dieser Art tiefer Hingebung, sondern mehr von der Art einer menschlichen, vorübergehenden Liebeserregung, doch sich zwischen Tier und Mensch abspielend, konnte ich wiederholt an einer Krähe (Corvus frugilegus L.) beobachten. Um die Situation verständlich zu machen, muss ich zuerst einiges über die sonstigen Eigenschaften dieser Krähe erzählen.

Meine Mutter hatte mir den jungen, noch nicht flüggen „Schaggi" aus Norddeutschland heimgebracht. Dort, in Westfalen war er in einem Krähenwald, wo tausende von Saatkrähen gemeinsam nisten, aus dem Nest gefallen. Schaggi hatte sich bald an unsere Sommerwohnung gewöhnt und flog nie weit vom Hause fort, wohl aus Aengstlichkeit, da er in unserer Gegend als Saatkrähe ein unbekannter Sonderling war und darum von den wilden Rabenkrähen (Corvus corone L.) oft verfolgt wurde. Er unterschied stets scharf die Hausleute von den Fremden, die er mit einer Art Schimpfton gerne in

*) Geisterglaube bei den Raben. Ornithologischer Beobachter Nr. 5, Bd. VII, Bern, 1910.

die Hand oder Waden pickte, wenn sie ihm zu nahe traten, insbesondere aber, wenn sie seinem von ihm zusammengetragenen Nest auf der Scheiterbeige unter dem Balkon sich näherten. Schaggi war aber auch gegen meine Eltern und meine Schwester im allgemeinen nicht besonders liebenswürdig gesinnt. Eine dauernde Freundschaft hatte er hingegen mit unserem Neufundländerhund. Zwar durfte dieser erst mit Fressen beginnen, wenn Schaggi genug vorweg genommen hatte. Dafür aber benachrichtigte Schaggi den Hund stets aus Angst, wenn eine Katze in der Nähe war, was der Hund als wütender Katzenfeind ihm wohl als persönlichen Freundschaftsdienst auslegte. War niemand im Haus, oder bei Regenwetter, so setzte sich Schaggi stundenlang auf den Kopf oder Rücken seines Katzenbeschützers und schlief selbst so im Hundehaus.

War Schaggi besonders guter Laune, so begrüsste er mich nicht selten durch eine ehrerbietige und tiefe Verbeugung, wie es auch der Kolkrabe und die später gehaltenen Rabenkrähen zu tun pflegten. Der Vogel breitet dabei auf meinem Arm oder daneben sitzend, seine Flügel halb aus, als wenn er sich sonnen wollte, und legt sich in dieser Stellung völlig nieder, die Augenlider schliessend und oft dazu mit dem Schwanze zitternd.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahres und später war Schaggi auch oft für sich allein im kühlen Schatten still vergnügt, plauderte etwas für sich, rief gelegentlich in zartester Frauenstimme seinen Namen oder jauchzte auch mit ebenso zarter hoher Stimme ja, ja. War er ganz besonders guter Laune, so war er auch im stande, zu meiner Begrüssung seinem Komplimente einen solchen Jauchzer beizufügen. Doch ich war einzig im Haus in so hoher Gunst.

Einen ganz anderen Eindruck machte ihm aber ein 16jähriges Mädchen mit frischen roten Wangen, das im Nachbarhaus der Winterwohnung im oberen Stock, das Fenster uns gegenüber, sein Zimmer hatte. Erspähte Schaggi die „höhere Tochter“ zwischen den Bäumen hindurch, wenn sie zur Schule ging, so erhob er sich rasch zum besten Aussichtspunkt, streckte den Hals, stellte die Federchen über den Augen und Ohren, dass der Kopf von vorn viereckig aussah, blinzelte mit den

Augenlidern und rief der Geliebten mit zartester Stimme jauchzend entgegen: ja, ja, ja. Später, als er besser fliegen lernte, flog er ihr auch ein Stück weit nach. — Es ging so, wie es manchmal geht. Das Mädchen brachte dem Schaggi nicht die gleiche Liebe entgegen. Und als sie dann einmal aus der höheren Töchternschule heimkam, ihren Waschtisch bespritzt, das Tintenfass über die Bettdecke ausgeschüttet und die Zündholzschächtelchen leer fand, da hatte der gute Schaggi erst recht seinen Erfolg verspielt. Zur Strafe mussten dem „Amörli" die Flügel beschnitten werden.

Bald rückte die bessere Jahreszeit heran. Wir zogen wieder in unser Sommerhäuschen am Zürichberg, wo Schaggi ohne Bedenken stets frei gelassen werden konnte. Ich trug zum Transport den noch nicht wieder flüggen auf der Hand, als er wieder den Hals reckte und zu jauchzen begann. Noch etwa 100 Meter entfernt war wieder ein blühendes Mädchen in Sicht. Es war die Schwester eines meiner Schulkameraden. Als wir uns auf der Strasse kreuzten, steigerte sich Schaggi's Entzücken, und Kopf und Blick ihr zugewendet, schaute er ihr noch eine Weile nach. Ob er wohl meinte, das gleiche Mädchen wieder erkannt zu haben? Tatsächlich war es der anderen recht ähnlich. Und es waren die beiden einzigen Wesen, in die Schaggi während seiner etwa fünfjährigen Lebenszeit je verliebt gewesen war.

Es scheinen folgende Eigenschaften zu sein, die Schaggi's besonderes Entzücken erregten: Mädchen von 15—17 Jahren, mit blühendem Gesicht, rundlich und von mittlerer Grösse. Meine Schwester, die für Schaggi auch zur gleichen Schönheits-Kategorie zählen mochte, war damals noch zwei Jahre zu jung, so dass sie von ihm ganz ignoriert wurde.

Es wäre interessant, zu wissen, welchen Geschlechtes Schaggi war; ich habe es leider damals durch Sektion nicht festgestellt. (Fortsetzung folgt.)

::::::

La protection des oiseaux et l'économie agricole.

Par *R. de la Rive*.

Bien des personnes déplorent la diminution des oiseaux et en accusent les massacres qui s'en font dans le midi de

l'Europe. Cet élément de destruction, bien que très important, n'est pas le seul et je voudrais attirer l'attention des lecteurs de ce journal sur les causes de la disparition des oiseaux qui se fait remarquer en Suisse malgré d'excellentes lois protectrices, causes qu'il faut chercher dans le pays même et non au dehors.

Elles peuvent se résumer en quelques mots: l'économie agricole actuelle supprime l'oiseau en supprimant les conditions d'existence qui lui sont nécessaires. Ceci est également vrai pour les espèces qui passent l'hiver chez nous et pour celles qui ne viennent en Suisse que pendant la belle saison.

Rouges-gorges, pinsons, merles, mésanges et bien d'autres vivent, en effet, pendant la saison froide, de larves et d'insectes cachés sous l'écorce des arbres ainsi que des fruits et des graines que la nature prévoyante leur réserve pour ce moment-là. Ces provisions, en tant que baies, sont supprimées par la culture intensive qui enlève les haies et les taillis composés de ces arbrisseaux, épines, prunelliers, églantines, sureaux, etc. qui sont le garde-manger et le refuge des oiseaux. La dénudation de la campagne les prive aussi de lieux favorables au nichement. Nombreuses sont les espèces migratrices ou sédentaires qui nichent dans les broussailles et qui quittent forcément une contrée où elles ne peuvent plus se multiplier. Le Baron de Berlepsch, auteur d'un manuel pour le protection des oiseaux qui a été traduit en français,*) a fait dans son domaine du Nord de l'Allemagne, des expériences concluantes à cet égard. Il a établi des fourrés épais et épineux, taillés de temps en temps afin d'être aussi impénétrables que possible, et a vu en conséquence le nombre et la variété des oiseaux augmenter chez lui d'une façon très sensible. Il s'agit donc pour les amis des oiseaux de lutter contre la destruction de la nature sauvage, lutte bien difficile à l'heure qu'il est, où l'agriculteur ne vise plus que la culture de chaque mètre carré de terrain. Il semblerait pourtant qu'il soit possible d'obtenir, surtout dans les grands domaines, que l'on ménage aux oiseaux quelques retraites, et les forestiers, pourraient être amenés à comprendre

*) Manuel de la protection des oiseaux. Hermann Gesenius, édit. Halle.

combien il serait nécessaire, dans leur propre intérêt, de laisser au bord des bois une zone assez large de petite futaie.

(A suivre.)

Die Nachtigall an der Emme.

Von *J. Lerch.*

(Schluss.)

1907 mochte ich kaum die Zeit ihres Eintreffens abwarten: gegen Biberist war nichts vernehmbar, hingegen kam die ersterwähnte wieder ins Revier; aber wahrscheinlich deshalb nicht ins gleiche Bereich, weil im Herbst das Dickicht gesäubert worden war. Der Standort war ungefähr 500 Meter weiter der Aare zu, herwärts der Eisenbahnbrücke Luterbach. Wie mir der Bannwart von dort mitteilte, sang ein Vogel auch im Unterholz gegen Deitingen, was ich aber bezweifelte, indem das fliessende Wasser am angegebenen Ort fehlt.

1908 hörte ich keine einzige Nachtigall daselbst.

Am 1. Mai 1910, morgens 3¾ Uhr, bevor die andern Sänger eingesetzt hatten, schlug sie so klar, dass ich jedem Naturfreund den Genuss wohl gegönnt hätte, aber leider sind solche Leute in hiesiger Gegend nicht häufig. Ich schlug meinen Weg der Emme zu ein und um 4½ Uhr konstatierte ich ein zweites Exemplar ganz in der Nähe eines am Emmeufer stehenden Hauses. Nach zehn Minuten war ich am Standort einer dritten Sängerin, die mit dem Plätschern der Emme um die Wette sang.

Ich machte mich, nachdem sich das Hochwasser vom 14.—15. Juni 1910 bedeutend verzogen hatte, auf die Umschau und konnte konstatieren, dass das Gebiet der Nachtigallen verschont geblieben, und wie vor der Katastrophe, klang aus dem Busch die Zauberflöte; das war am 17. Juni, abends 9 Uhr.

Ob eine Vermehrung stattfand, resp. Junge aufgezogen wurden, konnte ich noch nie konstatieren, glaube aber annehmen zu dürfen, dass sich die Nachtigall in Paaren angesiedelt hat.

Ueber das bin ich im Klaren, dass die beiden Individuen von 1906 und wohl auch die von 1907 mit meinen Flüchtlingen

identisch waren und da es schon Mitte Juni war, wars auch zu begreifen, dass für damals der Gesang nicht mehr aufgenommen wurde, ihnen aber die Gegend wie geschaffen schien, sodass der nächste Frühling sie wieder in unsere Gefilde hinzog.

Nachschrift der Redaktion. Wir glauben nicht, dass die gleichen Exemplare, welche der geehrte Herr Verfasser 1906 hatte fliegen lassen, sich an der Emme angesiedelt haben. Es sind stets von Zeit zu Zeit, schon vor vielen Jahren, an der Emme Nachtigallen beobachtet worden. Uebrigens ist dieser Vogel vom Westen her bis gegen Biel heimisch, hat während einigen Jahren bei Selzach gebrütet und früher auch die Ermitage bei Solothurn bewohnt. Es ist also nichts aussergewöhnliches, ihn wiederum in der Gegend zu finden. Allein mit dem Aussetzen von fremden Nachtigallen hat man bisher sowohl auf dem Kontinent als in Grossbritannien ganz schlechte Erfahrungen gemacht, obschon man nicht einzelne Männchen mitten im Sommer, sondern Paare in der Brutzeit aussetzte und gar befruchtete Eier von andern Vögeln ausbrüten liess, unter Beobachtung aller notwendigen Vorsichtsmassregeln.

CHRONIK.

Wintervögel auf dem Rhein bei Schaffhausen.

Beobachtungen im Frühjahr 1909 und 1910 von *Karl Vetter-Stemmler.*
(Schluss.)

Reiherente (F. cristata Leach.) 7. Februar 1909. Unterhalb der Badanstalt 15 ♂ und sechs ♀, tauchen sehr gut, halten sich in Trupps zusammen. 21. Februar 1909. Beim „Schaaren“ einige ♀; 28. März 1909. Rheinaufwärts in Schwärmen, sehr scheu. 20. Februar 1910. Unterhalb der Badanstalt sieben, beim „Schaaren“ etwa 15 Stück; 27. Februar in kleinen Gesellschaften, ♂ und ♀. 6. März 1910. Rheinaufwärts acht Stück, mehr ♂ als ♀.

Grosser Säger (Mergus merganser L.) 21. Februar 1909. Auf der „Schaarenwiese“ fliegt ein ♂ über mich weg; ein ♀ sitzt am Rheinufer und fliegt ab, von einer Krickente begleitet.

Kleiner Säger (M. albellus L.) 7. Februar 1909. Rheinaufwärts beim „Paradies“ fünf ♀. 14. Februar 1909. Unterhalb der Flurlinger Brücken sitzen drei ♂ im Strudel, weiter abwärts acht ♀, fliegen sehr schnell und leicht.

21. Februar 1909. Rheinaufwärts in Trupps von drei bis zwölf Stück, nur ♀. 20. März 1910. Bei der „Laage“ ein ♀.

Zwergsteissfuss (Podiceps minor Gm.) 7. Februar 1909. Unterhalb der Badanstalt etwa sechs bei andern Wasservögeln, rheinaufwärts beim „Paradies“ wieder sechs. 14. Februar 1909. Bei Flurlingen drei Stück. 27. Februar 1910. Rheinaufwärts acht Stück, einzelne durch Grösse und Farbe auffallend; 6. März 1910 daselbst 10 Stück.

Lachmöve (Larus ridibundus L.) 7. Februar 1909. Unterhalb der Badanstalt sehr zahlreich. 14. Februar 1909. Kreisen bei Flurlingen überall in Mengen. 20. März 1910. Etwa 30 Stück auf Aeckern beim „Schaaren“.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Herbstzug 1910.

Es ist uns von der Eidgenössischen ornithologischen Kommission auch die Erforschung des Herbstzuges der schweizerischen Vögel übertragen worden, eine Arbeit, der sich unsere Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz gewiss auch diesmal gern unterzieht, umso lieber, als die Vogelzugsforschung zu unsern wichtigsten Programmpunkten gehört.

Da die Mehrzahl der Herren, welche sich an der Frühjahrszug-Enquete beteiligt haben, den „Ornithologischen Beobachter“ hält, so glaubte der Beauftragte der Eidg. ornithologischen Kommission, der Unterzeichnete, von einem Begleitschreiben Umgang nehmen zu können. Ein paar erklärende Worte im „Ornithologischen Beobachter“ dürften genügen.

1. Vor allem ist zu bemerken, dass von keinem Beobachter erwartet wird, er werde alle Kolonnen ausfüllen. Je mehr zwar, je lieber, aber ein einziges zuverlässiges Datum hat schon Wert.
2. Die Zahl der Arten ist etwas erhöht. Sie soll nach und nach noch grösser werden, doch wird sich dadurch kein Mitarbeiter abschrecken lassen. Diese allmählich gesteigerte Zahl von Arten dürfte im Gegenteil ein Ansporn zu intensiverem Studium der Vogelwelt sein!
3. Angaben über Zahl der Herbstzügler, Höhe des Fluges, Richtung und Windrichtung, Alter, Geschlecht (bei manchen Jagdvögeln nicht schwer festzustellen), Rasten, Nahrung, Gebahren, Begleitvögel, Wetter etc. sind sehr willkommen.
4. Mit der Zeit, d. h. so wie die Erfahrung und Sicherheit unserer Mitarbeiter wächst, werden weitere Fragen gestellt; gegenwärtig aber sollen die Herren nicht durch allzu komplizierte Aufgaben abgeschreckt werden.
5. Angaben, welche andere als die genannten Arten betreffen, z. B. Daten, auch aus früheren Jahren, sind sehr willkommen.
6. Eine nächste Nummer des „Ornithologischen Beobachters“ wird eine kurze Statistik der Frühlingszugs-Enquete enthalten; die eigentliche Bearbeitung der Daten soll später erfolgen und im „Ornithologischen Beobachter“ publiziert werden.

7. Wir bitten dringend, uns Personen namhaft zu machen, welche geeignet sind, an der Erforschung des Herbstzuges teilzunehmen. Es ist uns unmöglich, die Adressen sämtlicher Freunde der Vogelwelt zu kennen. Immerhin ist die Zahl der versandten Karten auf 600 gestiegen.
8. Oft glauben einzelne Beobachter, es sei unzulässig, Beobachtungen aus andern schweizerischen Regionen und Gegenden einzusenden. Im Gegenteil! Wir sind für solche Mitteilungen immer sehr dankbar.
9. Es ist von besonderem Wert, mehrere Daten aus der nämlichen Gegend, an verschiedenen Orten (die vielleicht eine halbe Stunde auseinander liegen) gesammelt, zu erhalten.

Im Auftrag der *Eidg. Ornithol. Kommission* und der *Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz:*
G. von Burg in **Olten.**

Passage d'automne 1910.

Aux membres de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

La Commission ornithologique fédérale, après nous avoir chargés de l'enquête sur le passage de printemps de nos oiseaux en 1910, nous a aussi confié celle d'automne. C'est avec plaisir que nous avons accepté ce travail, sachant l'intérêt que prennent à cette question les membres de notre société, intérêt dont l'enquête du printemps nous a fourni la meilleure preuve: en effet nos collègues nous ont retourné remplis le 90 % des questionnaires que nous leur avions adressés.

Les cartes-questionnaires sont un peu plus longues cette fois et comprennent 17 espèces; libre à nos collaborateurs de ne les remplir que partiellement: l'essentiel est que nous puissions compter sur l'exactitude de leurs indications.

L'expédition de ces cartes aura lieu sous peu: prière de nous les retourner avant le 1er décembre. Nous recommandons aux observateurs de ne pas tarder à prendre des notes: aux cas où celles-ci dépasseraient les limites de nos cartes, qu'ils veuillent bien les communiquer sous forme de lettres soit directement à la Commission ornithologique, à Olten, soit (et à supposer qu'elles se prêtent à la publication) à la Rédaction de l'Ornithologiste.

Nous sommes toujours très reconnaissants de toutes les adresses nouvelles d'ornithologues ou d'amateurs qu'on voudra bien nous communiquer. Pour qu'une enquête de ce genre donne tous les résultats qu'on en peut attendre, il est nécessaire qu'elle se fasse sur une échelle aussi vaste que possible. En même temps, que nos collaborateurs se rappellent qu'en nous fournissant des adresses pour l'enquête, ils travaillent au bien de notre société. Nous expédions en effet chaque fois plusieurs numéros de d'Ornithologiste à nos nouveaux correspondants et l'accueil que notre journal et nos formulaires d'adhésion ont reçu, à pareille occasion, est très encourageant pour l'avenir.

Que nos lecteurs se le tiennent pour dit!

Le Comité.

Kleinere Mitteilungen.

Geisterglauben bei den Raben. Ein ausserordentlich wichtiges Thema hat (Heft 5) Herr Dr. A. Heim angeschnitten. Die „psychische Konvergenz“ zwischen höhern Tieren und Menschen ist leider noch viel zu wenig beachtet worden. Vielleicht komme ich einmal mit einem bezüglichen Kapitel. Für heute nur einzelne Bemerkungen. Das Anbellen des Mondes durch Hunde, ihr Mitheulen zur Musik, sind auch solche Konvergenzen. Auch das Verhältnis in dem sich der Hund etc. zum Herrn stellt, die Gesellschaftserscheinungen vieler Tiere. Speziell zum Geisterglauben noch die Beobachtung, dass gefangene Vögel häufig grosse Furcht vor Damenhüten zeigen, als wären dies Raubvögel. Legen Besucherinnen diese ab, so geben sie sich zufrieden. Meine Feldlerche ist gegen mich allein zutraulich, nimmt z. B. den Mehlwurm (wenigstens den ersten) aus der Hand und antwortet mir mitten in der Nacht auf Zuruf. Vor andern Personen hat sie Angst, auch vor solchen, die sie täglich sieht, obwohl weniger als vor Fremden. Aber auch mir gegenüber stimmt sie einen eigentümlichen Ton der Angst an, *sobald ich vor ihr in der Nachtmütze oder im Hut erscheine.* Auch sonst ist sie empfindlich gegen Aenderungen meines Anzugs, aber nicht so, wie gegen die Kopfbedeckung. Prof. Dr. *J. Winteler.*

L'écureuil et les „pives“. J'ai observé au mois de mars dernier, de ma fenêtre, et cela pendant la plus grande partie du jour, un écureuil brun-rouge qui transportait, des cônes de sapin (pives) qu'il allait chercher à un groupe de sapins et transportait à un distance de 60 à 70 mètres au pied d'un groupe d'acacias. Une fois qu'il en eut accumulé un gros tas, il se mit en devoir de les éplucher une à une, pendant plusieurs jours et voici comment il procédait:

Il prenait une pive au tas, montait le long du tronc jusqu'à la première bifurcation des branches, plaçait sa pive dans la fourchette et se mettait à l'éplucher avec soin, puis la faisait tomber de l'autre côté, où les dites pives s'amoncelaient en un tas nouveau, toutes bien vides. Mon jardinier, une fois que le petit rongeur eut quitté les lieux, ramassa les pives, parfaitement vides et sèches qui m'ont fait un excellent combustible pour tous fourneaux et cheminées. *R. du Martheray.*

Hirondelle et épéire. Dernièrement on a pu lire dans plusieurs journaux allemands qu'un observateur avait vu tomber à ses pieds une hirondelle comme frappée à mort. L'ayant ramassée pour l'examiner il vit sortir du milieu des plumes une araignée porte-croix qui s'était gorgée du sang de sa victime, et cela tout récemment. Quant à l'oiseau il était encore vivant, mais malgré les efforts du témoin de l'aventure, il mourut au bout d'une demi-heure. Le fait relaté ici doit être rare, exceptionnel même. *A. R.*

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.
La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.
La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

VII Jahrgang Année September 1910 Septembre Heft Fascicule 12

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.
Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION:
Karl Daut in Bern. ··· **Alfred Richard,** Champ-Bougin 28, **Neuchâtel.**

Redaktionskommission Commission de rédaction:
Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Zur Psychologie der Vögel, besonders der Rabenfamilie.

Von Dr. *Arnold Heim,* Zürich.

(Schluss.)

II. Demütig.

Schon oben wurde das *Rabenkompliment* erwähnt. Es kann zweierlei Bedeutungen haben. Die ursprünglichere ist gewiss zärtliche Freudesbezeugung oder Demut oder etwas von beiden zugleich. Vom Schaggi war es die höchste Kundgebung mir gegenüber. Seinem geliebten Mädchen hätte er gewiss auch ein Kompliment gemacht, hätte es ihn nur so weit geduldet.

Eine zahme, sehr jung aufgezogene, mit den wilden freifliegende Rabenkrähe (Corvus corone L.) begann im dritten Frühjahr die schlimme Gewohnheit, jeweilen mit ihrem weniger zahmen Kameraden von morgens vier Uhr an wohl zum Vergnügen dermassen zu krächzen, dass auch die Nachbarn aus dem Schlafe geweckt wurden. So musste ich mich fügen, die beiden abzuschaffen. Um ihnen die schönen Flugfedern nicht zu verderben, wickelte ich beide in Tücher und Packpapier mit Schnüren ein, so dass nur noch der Kopf herausguckte, was sich auch schon beim Wohnungswechsel als das beste Transportmittel bewährt hatte. Auf der Eisenbahnstation Ziegelbrücke, 50 Kilometer von unserer Wohnung in Zürich

entfernt, liess ich die beiden fliegen. Sie erhoben sich bald auf die Höhe des Biberlikopfes, während ich im Eisenbahnzug weiter fuhr. Genau eine Woche später, am Morgen früh, erschien der zähmere der beiden Vögel mit lautem Gekrächz wieder vor unserer Schlafstubentür. In tiefster Demut, die sonst nicht seine Spezialität war, flog er mir entgegen und legte sich stumm mit ausgebreiteten Flügeln auf meine Arme nieder. Zweifellos war er müde von seiner Irrfahrt. Er schien auch seiner Zerknirschung durch zärtliche Bescheidenheit Ausdruck geben zu wollen, um zu fragen, ob wir ihn nicht wieder aufnehmen wollten. Und es war auch bald entschieden, dass der Treue nicht wieder verstossen werden solle. Am ersten Tag blieb er ruhig um's Haus, am zweiten Morgen blieb er still, und noch eine Woche lang störte er niemand mehr am Schlafe, als ahnte er, warum er fortgeführt worden war. Dann verschwand er auf Nimmerwiedersehen — wahrscheinlich wurde er auf seinen Ausflügen weggeschossen.

III. Scheinheilig und wütend.

Kolkraben (Corvus corax L.) können jähzornig werden. Von wilden wird berichtet, dass sie ein von ihnen angegriffenes Tier niemals wieder loslassen, auch wenn sie selbst im Kampfe unterliegen.

Mein zahmer Kolkrabe war schnell bereit mit Komplimenten, doch waren diese im Gegensatz zu denen der Saatkrähe und der Rabenkrähen meist von schlauen Hintergedanken begleitet und nie der Ausdruck von Demut. Meinen Eltern gegenüber stellte er zwar oft die Kopffedern und verbeugte sich mit von oben dreieckförmig ausgebreiteten Oberarmen und über dem Rücken gekreuzten Handschwingen, die Augen verdrehend, und zwischen diesen Gebärden wiederholt seinen Namen „Jakob“ oder „Schwarzkopf“ rufend. Meist war keine Bosheit dabei, und gern hielt er wie ein Papagei den Kopf zum Kratzen hin. Zeigte jemand aber nur die geringste Gebärde von Aengstlichkeit, so bedeutete das Kompliment nur Bosheit und Scheinheiligkeit. Schaute man beiseite, so hatte man gleich einen Schnabelzwick in den Waden. Flüchtete sich meine Schwester vor ihm auf die Bank, die Beine auf-

ziehend, so ging er unbemerkt hinten herum unter die Bank und zwickte von unten durch die Spalte hinauf.

Im zweiten Jahre entflog der Kolkrabe aus dem Gärtchen in der Winterwohnung, erschreckt durch das elektrische Tram. Nach drei Tagen kam auf unser Inserat die Kunde, dass er im Restaurant Zürichhorn abzuholen sei. Der Musik folgend, erschien er dort an einem Sonntag, mischte sich zum allgemeinen Gaudium unter die Gäste, nahm ihnen Kuchen und Butter vom Teller und gab komplementierend seinen Wortschatz zum besten. Die Wirtsleute erkannten in ihm ein wertvolles Tier und gaben ihm Unterkunft im Treppenhaus. Um ihn wieder mitnehmen zu können, musste ich ein Tuch über ihn wegschlagen und ihn in einer Kiste nach Hause führen. Von jetzt an war er wütend auf mich. Wurde ihm die Türe des grossen Käfigs geöffnet, so machte er mir zuerst, den Unschuldigen spielend, einige Verbeugungen,*) dann flog er direkt auf mich her, krallte sich in meine Hosen ein und hieb mit dem Schnabel auf mich los. Mein Vater konnte ihm mit einem Haselstock auf seinen Rücken schlagen, ohne dass der Vogel los liess. Er hätte sich totschlagen lassen, ohne im geringsten nachzugeben. Doch mein Vater konnte die Krallen und den eingehackten Schnabel lösen. Der Rabe versuchte von neuem auf mich loszuhauen, doch es fiel ihm nicht ein, sich gegen meinen Vater zu verteidigen. So konnte der Wütende wieder in den Käfig gebracht werden. Die Wut war und blieb allein auf mich gerichtet, während meine Eltern bei ihm nach wie vor in gleicher Gunst blieben.

Diese Art der Anwendung der Verbeugungen waren nur der Ausdruck scheinheiliger Bosheit, die sich bis in todesverachtende Wut steigerte.

Einmal entwischte der Rabe in eine Dachkammer. Er wollte hinaus durchs Fenster, doch es war geschlossen. Als er mich herannahen hörte, durchbrach er aus Wut mit einem Anlauf die Scheibe, dass er vom Schlag erschüttert am Haus gegenüber aufstiess und flatternd zu Boden fiel. Meine Mutter

*) Diese boshaften Verbeugungen habe ich bei keinem anderen Vogel als beim Kolkraben beobachtet.

konnte ihm aber wieder ins Haus locken, und friedlich, wie wenn nichts geschehen wäre, nahm er ihr sofort wieder Rahmflöckchen, seinen Lieblingsschmaus, von den Fingern.

IV. Bosheit.

Unter drei Eichelhähern (Garrulus glandarius L.), die ich aufgezogen und gelegentlich frei aus dem grossen Käfig fliegen liess, befanden sich ein scheues Weibchen, das bald entflog, und zwei Männchen, wovon das eine sehr zahm, aber gegen etwas ängstliche Personen im zweiten Sommer boshaft wurde. Seine Spezialität war, unverhofft von einem Baum herab auf eine Person loszuschiessen, ihr einen Hieb zu geben und sich im Augenblicke wieder davon zu machen, was er aber niemals gegen mich tat. Meiner Schwester zielte er stets auf das Auge, dem Dienstmädchen auf die Haare, meinem Schulkameraden stets auf das Ohr. Ein besonderer Grund zu diesem Verhalten war nicht zu erkennen.

Eine intelligente Elster (Pica caudata Boie), ebenso von jung aufgezogen, unterschied stets von weitem zwischen solchen Personen, die ihr freundlich gesinnt waren und solchen, die sich fürchteten. Nichts reizte den Vogel so sehr, wie eine parfümierte Dame, die ihre Haare mit künstlichen Veilchen gespickt hatte. Ihr Schreien erhöhte nur das Vergnügen der Elster, die Veilchen von hinten wegzuzupfen, und rascher, als die geplagte Dame der Elster mit dem Sonnenschirm jeweilen einen Schlag versetzen wollte, war diese schon wieder hinten herum an ihre Haarfrisur geflogen. Die Dame musste im Hause Schutz suchen und die Elster eingesperrt werden.

Wie ein Zug von Bosheit eines übermütigen Knaben von 10—12 Jahren, mutet dieses Benehmen der Elster sympathisch an.

V. Freundschaft und Feindschaft gegen Kinder.

Die genannte Elster „Hansi“ hatte geradezu ein auffallendes Talent, schon von weitem Tierfreunde von solchen zu unterscheiden, die sich nicht als von Tieren abstammend anerkennen möchten.

In unserer Nachbarschaft befanden sich zwei Häusergruppen mit zahlreichen Kindern jeden Alters.

Die der einen Gruppe zogen ihr Brotstück zurück, wenn die Elster kam und schrieen schon von weitem, was die Elster dermassen ärgerte, dass sie nicht nur den kleinen Kindern ihre Sauger aus dem Munde zog und sie vergrub, sondern einmal auch einem Kinde aus Wut ein Loch in die Stirne hieb. Die gefährliche, intelligente Elster musste darum bald fortgegeben werden.

Die Kinder der anderen Häusergruppe freuten sich mit ihren Eltern, wenn die schöne Elster mit ihren weissen, blauen, grünen und schwarzen Federn einhergeflogen kam. Stundenlang spielten Kinder und Elster mit einander im Sande, und nie wäre es der Elster eingefallen, einem dieser Kinder das Geringste zu Leide zu tun.

VI. Schadenfreude und Auslachen.

Die Elster Hansi kam auf ein einsam in Wiesen stehendes kleines Gut, wo sie trotz ihrer heikeln Eigenschaften wieder frei gelassen werden konnte, nachdem sie ein Jahr lang im Käfig eingesperrt gewesen war. Ueber Nacht kam sie meist ins Haus zurück, während sie über Tag weitere Ausflüge unternahm. Wurde sie am Morgen wieder frei gelassen, so war ihr erstes Ziel, nachzusehen, ob nicht der Schlüssel noch an der Gartentüre stecke. Wurde er von den Leuten nicht des Abends abgenommen, so tat es nun unverzüglich die Elster: sie machte im Garten an verborgener Stelle ein Loch und vergrub den Schlüssel. Dann setzte sich Hansi auf den Pfeiler am Gartentor und wartete, bis seine Leute nun die Gartentüre zu öffnen kamen. Viele Male wiederholte er den Streich, und während die Leute oft stundenlang nach dem Schlüssel im Garten suchten, kicherte er stets dazu in fröhlichster, schadenfroher Stimme, mit Spannung zusehend, ob der Schlüssel wieder gefunden werde.

Mit der Zeit kam die Elster nicht mehr ins Haus zum Uebernachten zurück und wurde endlich zur Strafe, wie die Leute sagten, nachts auf einem grossen Birnbaum von einem Uhu gepackt und aufgefressen.

VII. Ortsgedächtnis.

Das ausserordentliche Ortsgedächtnis gewisser Vögel, wie Tauben und Zugvögel ist allgemein bekannt. Eine hervorragende Leistung ist auch diejenige meiner Rabenkrähe, die sich doch während der Fahrt unmöglich irgendwie über die Richtung ihres Transportes klar werden konnte. (Vergl. Nr. 11, pag. 172.)

Ich will hier nur noch das vielleicht weniger bekannte Ortsgedächtnis *im Kleinen* hervorheben.

Als besonderen Leckerbissen gab ich dem Kolkraben öfters frisch geschossene Sperlinge. Der erste wurde meist nur flüchtig ausgeweidet und gerupft, dann aufgefressen. Der zweite und die folgenden wurden stets in je etwa fünf oder mehr Stücke zerlegt, und jedes wieder an einem anderen Orte im Garten oder auf der Wiese vergraben, wobei das Loch sorgsam nicht etwa mit frisch aufgeworfener Erde, sondern mit zufällig herumliegenden Pflanzenteilen, Steinen und dergleichen zugedeckt wurde. Waren zwei oder selbst drei Tage verflossen, bis er wieder aus dem Käfig frei gelassen wurde, so eilte er sofort ohne suchen zu müssen von einer Stelle zur anderen, um seine Vorräte nun aufzuzehren. Dieses unmittelbare Finden der Verstecke war ganz besonders überraschend in der Wiese, wo doch gar keine besondern Merkmale zum genauen Wiedererkennen des Ortes vorhanden zu sein schienen.

Auch die Rabenkrähen versteckten oft ihre Vorräte und fanden sie wieder gut.

VIII. Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten.

Je höher im allgemeinen ein Organismus entwickelt ist, umso grösser wird die *körperliche Variationsbreite* unter den einzelnen Individuen derselben Art. Der Normaltypus der Art ergibt sich dann als Mittelwert der Variationen.

Geistige und körperliche Fähigkeiten sind teilweise von einander unabhängig. Phylogenetisch niedrigere Tiere können geistig höher entwickelt sein als phylogenetisch höhere. Dies betrifft in mancher Hinsicht die geistige Entwicklung intelligenter Vögel im Vergleich zu derjenigen phylogenetisch höherer

Säugetiere. Auch die *Variationsbreite der geistigen Entwicklung* wächst enorm bei an und für sich geistig höher entwickelten Vögeln. Beim Menschen zeigt sich wohl die grösste geistige Variationsbreite.*) Aber wie es beim Menschen dumme und intelligente Köpfe nebeneinander gibt, wobei wie z. B. beim Verfasser der eine in der einen Richtung relativ dumm und in einer anderen relativ intelligent sein kann, so bei den Vögeln und insbesondere bei den Rabenarten. Es wäre wohl unrichtig, ohne weiteres z. B. zu sagen, die Elster sei intelligenter als die Saatkrähe. Sicher ist eine relativ intelligente Saatkrähe einer dummen Elster überlegen. Die geistigen Verschiedenheiten sind aber so überraschend gross, dass jeder Vogelfreund beim Aufziehen junger Vögel von vorneherein im Unsicheren ist, ob aus dem einen oder anderen der Zöglinge etwas rechtes werden wird. Diese Verschiedenheiten betreffen nicht nur angeborene Fähigkeiten, wie z. B. eine schöne Singstimme, sondern vor allem auch die *Gelehrigkeit und Anpassungsfähigkeit an Lebensverhältnisse, die in der Geschichte der Ahnen noch nicht vorgekommen sind.* Ich brauche in dieser Hinsicht nur auf die vorangehenden Mitteilungen hinzuweisen, insbesondere auf das Freundschaftsverhältnis von Krähe und Hund und das Verhalten den Menschen gegenüber.

Einmal hatte ich einen Käfig mit sieben jungen Staren (Sturnus vulgaris L.). Obwohl sie alle erst vor kurzem und ziemlich gleichzeitig flügge geworden waren, konnte ich sie nicht nur schon nach wenigen Tagen an ihren körperlichen Unterschieden alle ohne Schwierigkeit voneinander unterscheiden, sondern sie zeigten auch schon intellektuell verschiedene Eigenschaften. — Von drei Eichelhähern, die ich vom gleichen Neste erhalten, aufgefüttert und von Anfang an genau gleich behandelt hatte, war nicht nur das Weibchen von den Männchen psychisch verschieden, sondern ebenso die Männchen untereinander. Oft, aber nicht immer, ist der intelligenteste Vogel auch der zähmste. Es wäre interessant, viele Vögel der gleichen Art nach- und miteinander systematisch auf ihre gei-

*) Es wird aber schwer halten, für eine Art entsprechend der mittleren Körperentwicklung einen geistigen Normaltypus aufzustellen. Die geistige Höhe einer Art lässt sich eher an ihren hervorragenden Individuen beurteilen.

stigen Eigenschaften zu beobachten, um über ihre Variabilität und ihre psychischen Spezialitäten sicherere Anhaltspunkte zu gewinnen. Die intellektuellen Eigenschaften treten meist erst im Alter von etwa einem halben Jahre zum Durchbruch, doch ist damit die geistige Entwicklungsmöglichkeit ebenso wenig abgeschlossen wie beim Menschen mit 15—20 Jahren.

Während in manchen Beziehungen die hoch begabten Vögel durch eine hohe geistige Plastizität ausgezeichnet sind, zeigen sie in anderen Richtungen scheinbar völlig unveränderliche Gewohnheiten. Das Festhalten von Gegenständen mit den Füssen hat sich ausserordentlich bewährt. Sonderbarerweise zeigen dieses Verhalten sprungweise die verschiedensten Familien, wie z. B. Raubvogel, Rabenarten, Meisen, während z. B. einem Star niemals der Gedanke einfällt, einen Maikäfer mit den Füssen zu halten, obwohl seine Füsse dazu nicht ungeeignet wären. Sperlinge, Finken, Amseln und Stare fliegen mit ihrem Bissen auf den Boden oder einen breiten Baumast, um ihn dort ohne Zuhilfenahme der Füsse mit dem Schnabel zu zerkleinern oder totzuschütteln, während Krähen und Meisen dies viel leichter auf einem Baumzweig besorgen. Die geschickte Spezialität des Staren, beim Suchen von Insekten oder sonstigem Durchmustern eines Gegenstandes den Schnabel geschlossen in eine Spalte einzusetzen und diese dann durch Oeffnen auseinander zu sprengen, habe ich sonst nur noch bei den Krähen beobachtet. Die Eigenschaft, geheime Futtervorräte zu machen, scheint allen einheimischen Rabenarten zuzukommen. Bei diesen der Art oder Familie zukommenden und *vererbten* Eigenschaften muss man sich aber doch fragen, ob es sich dabei um stammesgeschichtlich vererbte Eigenschaften oder blosse Konvergenzen handelt. Das letztere hat jedenfalls weit mehr Wahrscheinlichkeit. Dann müssen wir aber auch annehmen, dass *die jetzt vererbten Eigenschaften früher oder später erworbene sind.* Mir scheint bis zu einem gewissen Grade die *Vererbung polyphyletisch erworbener Eigenschaften* unbestreitbar zu sein.*)

*) Durch den neu erfundenen Gebrauch der Füsse, der vielleicht anfänglich von den Eltern den Kindern angelehrt, dann aber erblich wurde, scheint

Man braucht nicht selbst Vögel zu halten, um individuelle Verschiedenheiten ihrer psychischen Entwicklung zu erkennen. Die Jäger wissen, dass auch unter den wilden Vögeln und Säugetieren solche vorhanden sind, die besser aufpassen als die anderen und sich durch besondere Schlauigkeiten auszeichnen. Unter den Meisen und Finken gibt es solche, die sich sehr leicht zähmen lassen, andere, bei denen die Anpassung nur bis zu einem gewissen Punkt reicht, über den hinaus alle Bemühungen zu weiterer Zähmung erfolglos sind.

Die Vögel lassen auch ausgesprochene *psychische Differenzen zwischen beiden Geschlechtern* erkennen. Unter den Vögeln unserer Umgebung waren es von den Buchfinken (Fringilla coelebs L.) ausnahmslos die Männchen, die zutraulich wurden,*) während es umgekehrt unter den Kohlmeisen (Parus major L.) bis auf eine Ausnahme Weibchen waren, die ihren Nusskern von der Hand holten. Schiesst man die zu sehr überhand nehmenden Sperlinge ohne Auswahl weg, so befinden sich unter den geschossenen gegen $^4/_5$ Weibchen, weil die Männchen vorsichtiger und intelligenter sind. Die Beispiele könnten wohl von kompetenteren Ornithologen leicht vermehrt werden.

Man kann aber auch, die Beziehungen zum Menschen ganz ausschaltend, in mancher Hinsicht *verschiedene Spezies in Bezug auf ihre Intelligenz miteinander vergleichen.* So scheinen mir unter unseren Gartenvögeln die Amseln sich durch besondere Dummheit auszuzeichnen. Wirkliche Gefahren übersehen sie vielfach, scheinbare Gefahren erschrecken sie. Oft hört man noch eine halbe Stunde lang das Zetergeschrei fortdauern, wenn längst von einer Gefahr keine Rede mehr sein kann. Darum geben auch die anderen Vögel nicht viel auf den Angstruf der Amsel. Ein Star, der plötzlich eine Amsel schreien hört, wendet den Kopf in die Höhe; ist kein Raubvogel zu sehen, so lässt er sich nicht weiter beunruhigen. Umgekehrt aber ist der Angstruf der Staren oder Meisen so

---

auch der Bau des Fusses beeinflusst worden zu sein.. Wir hätten also hier den interessanten Fall vor uns, dass eine physische Entwicklung die indirekte Folge einer psychischen Errungenschaft wäre.

*) Vielleicht weil die Weibchen im Winter teilweise fortziehen.

zuverlässig, dass der Kenner daraufhin schon in der Studierstube vom blossen Hören mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass ein Sperber in der Nähe sei.

Manche Vögel verraten durch alle ihre Bewegungen, Lockrufe und Gesangmelodieen ein ihrer Art eigenes (also vererbtes) überaus fröhliches Gemüt (Sumpfmeise, Kohlmeise, Stare, Weidenlaubsänger, gelbe Grasmücke etc.) Der Star schlägt aus Begeisterung mit den Flügeln zum Gesang und fügt ihm die verschiedensten Schnarrlaute hinzu. Es ist ihm ein besonderes Vergnügen, gackernde Hühner oder den Raubvogelruf nachzuahmen. Weniger fröhlich scheinen die Amseln zu sein. Sie verraten es durch ihr immer wiederkehrendes Gejammer, auch wo wir Menschen keinen Grund dazu einsehen können, wie am Abend vor dem Schlafengehen. Sie sind phlegmatisch, oft gedankenlos, unschlüssig. Auch ihr schöner Gesang lässt keine Heiterkeit erkennen und steht im schärfsten Gegensatz zu dem des Staren.

Die Geschwindigkeit im Denken übertrifft bei den Vögeln in mancher Beziehung zweifellos diejenige des Menschen und hängt wohl zusammen mit der Flugfähigkeit, die ohne äusserst rasche Nervenleitung kaum möglich wäre. Man bedenke nur, welche Geschwindigkeit der Beobachtung und Bewegungsänderung notwendig ist, wenn ein Sperber oder Falke mit 10 bis 40 m Sekundengeschwindigkeit auf einen Singvogel in eine Baumkrone niederschiesst. Eine Meise ist ebenso rasch am Boden, wie der Bissen, den man ihr niederwirft, und die geringste Bewegung des Beobachters kann scheinbar gleichzeitig eine Reaktion des Vogels hervorrufen.

Die Vögel können aber auch ruhig überlegen, ja geradezu gedanklich träge sein, und zwar dieselben, die im Notfalle rasch reagieren. Oft sass meine zahme Rabenkrähe faul auf dem Dache. Hatte sie keinen besonderen Hunger, so konnte sie sich fünf bis zehn Minuten oder noch länger besinnen, bis sie sich entschloss, den Bissen auf meinem Arm zu holen. Manchmal konnte man auch leicht sehen, dass sie einen Ausflug im Sinne habe. Fast wäre sie schon abgeflogen, doch, obwohl sie ihres Fluges sicher ist, muss sie sich abermals besinnen, ob und was sie nun tun solle.

Eines scheint mir zwischen Vögeln und Säugetieren verschieden zu sein, nämlich dass man einen Vogel, nur ausnahmsweise zum Gehorsam erziehen kann. Alles Rufen nützt nichts, wenn der Vogel keinen eigenen Vorteil des Kommens einsieht, und direktes Strafen der Vögel ist ausgeschlossen. Dieser Unterschied mag stammesgeschichtlich begründet sein.

IX. Schlussbemerkung.

Wir sehen, dass die hochstehenden Vögel viele psychische Eigenschaften haben, die den menschlichen überraschend ähnlich sind oder mit menschlichen parallel gehen. Freundlichkeitsbezeugungen, Demut, stilles Vergnügtsein, sonderbare Anwandlungen von Liebe, Freude an Schmuckgegenständen (Elstern), Bosheit, Schadenfreude, Auslachen, Jähzorn und todesverachtende Wut, ferner allgemein grosse Unterschiede der psychischen Entwicklung, das sind Eigenschaften, die man sonst irrtümlich oft den Menschen allein zuschreibt. Wir müssen aber dabei bedenken, dass es sich bei psychischen Eigenschaften nur um einen Vergleich, nicht um absolute Feststellung handeln kann, wie sie bei körperlichen Unterschieden ohne Schwierigkeit vorgenommen werden können. Wir messen die psychischen Vorstellungen der Tiere mit den unserigen, wissen aber nicht, ob es nicht noch solche unter den Tieren gibt, die uns Menschen ganz fehlen. So z. B. können wir die beschriebene „Mädchenliebe“ der Krähe noch nicht ganz sicher deuten, auch ist die Annahme eines Geisterglaubens naturgemäss nur eine Hypothese. Gerade die uns von vornherein in ihrem Sinne unverständlichen Eigenschaften werden nur zu leicht übersehen und sind doch für unsere Kenntnis der Vogelpsyche von besonderer Wichtigkeit.

Die beschriebenen Geisteseigenschaften der Vögel sind es, die uns für die schon an und für sich reizvollen Flieger begeistern können; denn es sind wahre *Charaktere, Persönlichkeiten,* die wir in ihnen kennen lernen.

La protection des oiseaux et l'économie agricole.

Par *R. de la Rive*.

(Fin.)

L'exploitation forestière et agricole telle qu'elle est comprise actuellement est défavorable non seulement aux oiseaux qui nichent bas mais à ceux, fort nombreux, qui élèvent leur couvée dans les trous creusés dans les arbres. Ces arbres, généralement vieux et pourris, sont abattus comme inutiles, et l'on éloigne ainsi des bois et des vergers, les mésanges, les pics, les rouges-queues, les gobe-mouches, etc., dont la présence est indispensable à l'arboriculture. Le seul correctif à cet état de choses est l'utilisation de nichoirs artificiels suspendus aux arbres, en quantités suffisantes et imitant aussi exactement que possible les cavités naturelles.

Le nichoir remplissant le mieux ce but est celui qui est creusé dans le bois brut; il est plus solide que le nichoir fait de planches et l'oiseau s'y habitue plus vite; même le pic consent à y habiter. Le Baron de Berlepsch a donné son nom à ce genre de nichoir qui est fabriqué en grand par la maison Scheid en Westphalie; c'est lui qui en a fourni le modèle, copie exacte du trou en forme de bouteille que creuse le pic. En rendant plus générale l'installation en Suisse de ces nichoirs naturels on obtiendrait, comme on l'a déjà fait en Allemagne, l'augmentation du nombre des oiseaux et la diminution correspondante des parasites des arbres.

La protection rationnelle des oiseaux ne doit pas s'arrêter au rétablissement des conditions d'existence qui leur sont favorables. Nous avons vu qu'ils souffrent cruellement en hiver du froid et de la faim et que les transformations apportées dans nos campagnes par l'assolement leur sont funestes dans cette saison de l'année. Il est donc très important de les nourrir, et cela non seulement en répandant la graine et le pain sur nos fenêtres, mais en plaçant la nourriture à distance des maisons dans les bois et dans les champs. On peut sauver ainsi bien des oiseaux trop timides pour s'approcher des habitations. Quant au genre d'alimentation à la fois le plus économique et qui répond le mieux aux besoins des différentes

espèces, citons encore le manuel de Berlepsch, fruit d'une longue expérience, il conseille une pâtée composée d'un mélange de viande et de graines diverses que l'on verse dans de la graisse bouillante; elle peut être transportée à une certaine distance avant de se solidifier et on la répand sur les branches d'un petit conifère sec que l'on plante en terre ou que l'on attache à un piquet.

Il serait bon d'intéresser les enfants à l'alimentation des oiseaux en hiver et de fonder, dans ce but, des ligues scolaires telles qu'il en existe en grand nombre en France et aux Etats-Unis. Ces ligues, joindraient la protection des arbres à celle des oiseaux et seraient aussi un moyen de lutter contre le dénichage.

Les lois protectrices, bien que fort nécessaires, ne sont pas en mesure, on le voit, de veiller à la conservation des oiseaux sans le concours intelligent de l'agriculteur et du forestier. C'est aux ornithologues et à tous ceux qui aiment les oiseaux, et qui en comprennent l'importance à éclairer le public sur la nécessité de sauvegarder, soit par des réserves cantonales, soit par l'initiative privée, des parcelles de la vie sauvage sans laquelle nous sommes condamnés à perdre les gardiens naturels de nos cultures.

Merkwürdiger Standort eines Schwanzmeisennestes.

Von *S. A. Weber.*

Unverantwortlich sorglos hatte ein Schwanzmeisenpärchen bei Bern sein Nestchen in ein kaum 40 cm hohes Tannenbäumchen — sofern ein in der Höhe von 40 cm geköpftes Bäumchen, dem noch zwei Aestchen geblieben waren, diese Bezeichnung verdient — eingeflochten. Das Bäumchen steht am Fusse einer steilen Halde am Rand eines Sumpfbandes hart am Saumweg längs der Aare und ist, der Oertlichkeit angemessen, mit einigen Schilfstengeln und zwei schwachen, verbogenen Erlenruten bewachsen. Hier hatte das Pärchen, seinen Nistplatz gewählt, in der Voraussicht, dass, wenn die Ruten belaubt und die Schilfstengel aufgewachsen seien, dies

für ihr Nest ein ebenso sicheres Versteck abgebe wie für das vorjährige Grasmückennest, das ihm als Unterlage gedient hatte. Das Bestreben, ihrem Nest möglichst die Farbe der Baumrinde zu geben, hatte die Meisen hier irre geleitet; denn wiewohl mehr als gewöhnlich grünes Moos verwendet wurde, passte die Form eines Baumknorrens nicht in dieses spärliche und lose Geäst. Die Bedingungen für die Sicherheit hatten sich also trotz der Berechnung der Nestkünstler nicht erfüllt. Was zu befürchten war, traf auch richtig ein — was entginge wohl dem listigen Späherauge des *Eichelhähers?*

Am 24. April fand ich das Tannenbäumchen und seine nächste Umgebung förmlich mit Federn übersät. Ich dachte anfangs an die Ueberreste des Morgenschmauses irgend eines Räubers, doch schienen mir die schwachen Zweiglein nicht geeignet, einem grössern Vogel als Standort zum Kröpfen zu dienen. Das Rätsel löste sich aber bald, da sich Federn von verschiedenen Vögeln, wie auch Fragmente eines Nestes vorfand. Im weitern Verlauf fand ich auch, ganz in Federn begraben, den Rest des Nestchens mit noch sieben Eiern; sechs Stück waren noch ganz, das siebente angebrochen, der übrige Inhalt von Eisubstanz verschmiert. Das Füllmaterial d. h. die Auspolsterung bestand in der Hauptsache aus Bauchfedern von Krähe, Teich- und Wasserhuhn, Wasserralle, Wildente und einigen Kehl- und Brustfedern des Rotkelchens.

Vogelschutz.

Vogelschutzbestrebungen im Kanton Zürich.

Von *Walter Knopfli.*

Am 28. November 1909 hielt Herr Lehrer Graf in Zürich vor einer grösseren ornithologischen Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Was können die ornithologischen Vereine zur Durchführung des kantonalen Vogelschutzgesetzes in den Gemeinden beitragen?“ Auf dieses Referat hin wurde eine Kommission gewählt, die aus Vertretern der hiesigen ornithologischen Vereine und Tierschutzgesellschaften bestand.

Diese Kommission befasste sich in erster Linie mit einer Eingabe an den Regierungsrat, damit dieser einen Teil der Gelder, die für Vogelschutzzwecke bestimmt sind, für Abhaltung von Vogelschutzlehrkursen verwende. In diesen sollten das Forstpersonal oder von den Gemeinden bestimmte Männer unterrichtet werden, wie praktischer Vogelschutz auszuüben ist. Der Regierungsrat wird ferner gebeten, eine kantonale ornithologische Kommission ins Leben zu rufen, die im Anschluss an das Gesetz eine belehrende Vogelschutzverordnung abzufassen, und die in Zukunft bei Flusskorrektionen etc. ebenfalls ein Wort mitzusprechen hätte, damit bei solchen Arbeiten auch auf die Vogelwelt Rücksicht genommen werde.

In einer späteren Kommissionssitzung wurden die lokalen Vogelschutzverhältnisse besprochen. Man beschloss ebenfalls eine Eingabe an den Stadtrat, damit auch er den Vogelschutz einer von ihm gewählten Kommission übertrage. In dieser Eingabe wird der Stadtrat ersucht, für die Vernichtung der Sperlinge in den grösseren Anlagen zu sorgen, da die vor einem Jahre in denselben für Meisen und Rotschwänzchen aufgehängten Nistkasten leider mit wenigen Ausnahmen von Sperlingen in Beschlag genommen wurden. Auch hofft man, dass durch unser Vorgehen mehr Nistgelegenheit für die Freibrüter in den Anlagen geschaffen werde. Dann wird in unserer Eingabe die Errichtung einer Vogelschutzversuchsanlage geltend gemacht. Da der Stadt jährlich eine ansehnliche Summe von den Jagderträgnissen, die für Vogelschutz verwendet werden müssen, zufällt, so glauben wir, dass wir dies von ihr wohl verlangen dürften. Für eine solche Anlage ist von uns ein günstig gelegener Platz im Hard ausersehen, der aus bestimmten Gründen längere Zeit für landwirtschaftliche Zwecke nicht benutzt werden darf.

Auch muntere man die landwirtschaftliche Presse auf, sich hie und da mit der Vogelschutzfrage zu beschäftigen. Diese ist uns bereits in zuvorkommender Weise entgegengekommen.

Ueber weiteren Erfolg unseres Vorgehens hoffe ich später einmal Auskunft geben zu können.

Kleinere Mitteilungen.

Moyens de locomotion de la Foulque macroule *(Fulica atra)*. Le 9 février 1910, par un vent du N.E. de 38 km à l'heure, nous avons constaté que des Foulques qui essayaient de passer au vol à quelques mètres au dessus du Pont du Mont-Blanc à Genève, restaient sur place sans pouvoir avancer. Ce ne fut que pendant une accalmie qu'elles purent arriver de l'autre côté.

La vitesse de la Foulque à la nage sur l'eau est d'environ 2500 mètres à l'heure, soit environ la moitié de sa vitesse sous l'eau.

Cet oiseau pour prendre son vol par temps calme est obligé de parcourir sur l'eau une quarantaine de mètres pendant quatre secondes en donnant alternativement 40 coups de pattes. Chacun d'eux correspond à un battement des deux ailes, ce qui produit un mouvement d'oscillation latéral. Lorsque la vitesse acquise est d'environ 35 à 40 km à l'heure, l'oiseau porte ses deux pattes à l'arrière, relève la tête et inclinant le corps se détache de la surface de l'eau. La piste de lancement est d'autant moins grande que le vent est fort. *R. Poncy,* Genève.

Gimpel (Pyrrhula europæa Vieill.). Vom 12. Februar an beobachtete ich fast jede Woche etwa ein halbes Dutzend dieser prächtigen Vögel, gewöhnlich waren es fünf Männchen mit einem einzigen Weibchen. Da ich dieselben früher nicht näher kannte, so hatte ich besonders Freude sie kennen zu lernen und ihre Nahrungsweise festzustellen.

Meistens traf ich die Gimpel beim Knospenschmaus des schwarzen Geissblattes. Am 20. Februar aber — es war ein trüber Regentag — bemerkte ich gegen Abend bei einer Villa in Neuenstadt, auf einem Zwetschgenbaum, fünf Exemplare, die emsig darauflos schmabulierten. Viele Zweige des Baumes waren schon aller Knospen beraubt und ich musste mich nur wundern, wie geschickt diese Vögel den innersten Keim der Knospen herauskneiften, um nachher die Hülle fallen zu lassen. Die gleiche Arbeit verrichteten die Gimpel an Kirschbäumen, wo ich sie zu wiederholten Malen beobachtete, immer zu vier bis sechs Stück. Auch diese Bäume waren arg verstümmelt. Es regnete jeweilen förmlich unter den Bäumen von Knospen, der Boden war damit bedeckt.

Es ist hieraus zu schliessen, dass diese prächtigen Vögel, wenn sie häufig auftreten, erheblichen Schaden anrichten könnten.*) *Fr. Weber-Brög.*

Hirondelle et épéire. Le journal dont nous avons publié une observation sous ce titre reçoit à ce propos d'une de ses correspondantes les lignes suivantes: „Je traversais un pré en juillet, lorsque je vis une hirondelle tomber à mes pieds du haut des airs; je la ramassai; elle vivait encore, mais saignait un peu à l'aile et je vis sortir de son plumage environ dix araignées brunes, de moyenne grandeur; du moins je pris pour telles ces

*) Der „Praktische Ratgeber für Obst- und Gartenbau" (Frankfurt a. O.) gibt eine Reihe von Mitteln an, diese Vögel vom Knospenverbiss abzuhalten, ohne dass man sie töten muss. Man lasse die No. 31 der genannten Zeitschrift gratis kommen. *Die Red.*

bestioles qui se mouraient avec une extraordinaire vélocité. Après l'avoir débarrassée de ces parasites, je portai l'hirondelle dans une cage, où elle parut se remettre et se jeta avidement sur les mouches que je lui présentai. Cependant probablement trop épuisée par la perte de son sang, elle mourut le lendemain. Quoiqu'il en soit ces soi-disantes araignées ne sont autre chose que les „poux-volants" de l'hirondelle (stenopheryx hirundinis) *A. R.*

Divers. Le 13 février 1910, contre vent du N. E. un *Héron cendré (Ardea cinerea)* passait au vol à environ 600 mètres d'altitude, dans le défilé du Fort de l'Ecluse (France) au-dessus du Rhône.

Durant les mois de janvier et février, une famille de *8 Harles piettes (Mergellus albellus)* dont 1 vieux mâle, a séjourné dans la Rade de Genève.

800 Mouettes rieuses (Larus ridibundus) se trouvaient réunies dans le Port à la fin de février. Le 10 mars on n'en comptait plus que 80 et le 11, 25. Le 12 mars toutes étaient parties. *R. Poncy,* Genève.

Interessante Mitteilung, nicht „Humbug." In Walchwyl, bei uns auch das zugerische Nizza genannt, waren die südwestlichen Hänge vor 60 Jahren noch mit Weinreben und Kastanienbäumen stark besetzt, die nun seit Jahren schon einer ergiebigern Nutzung weichen mussten. Ein älterer Bauer erzählte mir vor Jahren, er habe auf seinem „Gütli" ob dem See in Walchwyl eines Winters einen uralten hohlen Kastanienbaum geholzt und in seiner Höhlung eine grössere Zahl lebender *Schwälbchen* gefunden, die beim Anfassen fest aneinandergekettet hingen und zwar in der Weise, dass je ein Schwälbchen sein Schnäbelchen im Steiss des andern hatte. Mein Gewährsmann nahm die Vögelchen in den Kuhstall; ob sie bis Eintritt wärmerer Witterung am Leben blieben, konnte nicht festgestellt werden. — Den Namen des Erzählers habe leider nicht notiert, es dürfte der Mann auch gestorben sein, aber er erzählte ernst naiv, und wollte nicht „etwas aufbinden". *S. Zürcher.*

Destruction des insectes par les oiseaux. Dans un article de la „Revue", Magaud d'Abuisson donne à ce sujet les chiffres suivants. On a calculé qu'un couple de *moineaux* consomme dans une semaine 3000 larves, chenilles, hannetons et sauterelles. Une paire de *troglodytes* apporte 30 fois par heure la pâture à ses petits et y emploie au moins 500 œufs de papillons, araignées, larves ou moustiques en un jour, ce qui porte à 12,000 au moins le nombre de ces êtres et de leurs germes qu'exige l'évelage de la nichée, sans compter les quelques millions que les parents avalent pour leur propre bénéfice. Les hirondelles, les gobe-mouches, les engoulevents et les martinets attrapent leurs victimes au vol. Des estomacs de martinets examinés par Florent Prévost montrèrent qu'au moment du repas du soir, ces oiseaux avaient englouti 680 insectes. Une seule mésange détruit d'après des calculs dignes de foi, au moins 200,000 insectes par an, une familles d'étourneaux en fait périr 364 par jour. *A. R.*

Lokalformen. Das vom kontinentalen stark abweichende Seeklima Englands hat auch unter der Vogelwelt dieses Landes deutliche Veränderungen geschaffen. Es ist indessen selbstverständlich, dass dieselben sich nur auf *Standvögel* erstrecken können. Ausnahme von dieser Regel macht allein

die Trauerstelze, welche bekanntlich Zugvogel ist und als solcher durch Frankreich und selten auch durch die Schweiz zieht.

Die von den kontinentalen Vögeln abweichenden Subspecies Grossbritanniens sind: Eichelhäher (Garrulus glandarius rufitergum), Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra scotica), Gimpel (Pyrrhula pyrrhula pileata), Distelfink (Carduelis carduelis britannicus), Gelbköpfiges Goldhähnchen (Regulus regulus anglorum), Kohlmeise (Parus major newtoni), Blaumeise (Parus caeruleus obscurus), Tannenmeise (Parus ater britannicus), Haubenmeise (Parus cristatus scotica), Sumpfmeise (Parus palustris dresseri), Weidenmeise (Parus atricapillus kleinschmidti), Schwanzmeise (Aegithalus caudatus roseus), Kleiber (Sitta europaea britannica), Baumläufer (Certhia familiaris britannica), Schwarzkehlchen (Pratincola rubicola hibernans), Rotkehlchen (Erithacus rubecula melophilus), Wasseramsel (Cinclus cinclus britannicus), Trauerstelze (Motacilla alba lugubris); ferner alle Spechte und das Moorschneehuhn (Lagopus lagopus scoticus, Grouse.) Benennungen alle nach Hartert: „Die Vögel der palaearctischen Fauna." *G. von Burg.*

Exemple à imiter. La société d'ornithologie et des amis de la nature, à l'instigation d'un de ses membres M. W. Rosselet, à Renan, a fait poser dans les écoles du district de Courtelary l'affiche dont la teneur suit. Ajoutons que M. Rosselet a eu l'année dernière connaisance de 25 nids détruits par des enfants et qu'il considère ces derniers avec les chats comme les plus grands destructeurs de nids et de couvées.

Protection des oiseaux. La société d'ornithologie et des amis de la nature de St-Imier et environs se fait un devoir de rappeler aux élèves qu'il est sévèrement interdit de tuer les petits oiseaux et de détruire leurs nids. Tous ceux qui auraient connaissance de semblables délits doivent en aviser leurs maîtres et dénoncer les coupables qui seront punis avec une extrême rigueur. Suivent les articles de la loi fédérale relatifs à ce sujet.

L'art. 21 dit expréssement: Sont punis d'amende de 10 à 60 francs la capture et la destruction d'oiseaux appartenant à des espèces protégées; la destruction, par malveillance, de nids et de couvées et l'enlèvement illicite d'œufs et de petits de gibier à plumes et oiseaux appartenant à des espèces protégées.

Vom Büchertisch.

Der „Kea" *(Nestor notabilis).* Diesem merkwürdigen, nur auf der Süd-Insel von Neu-Seeland lebenden Vogel hat Herr G. R. Marriner ein höchst interessantes Buch von etlichen 150 Seiten gewidmet. 13 Abbildungen, die den Text angenehm unterbrechen, tragen nicht wenig dazu bei, den Reiz des Werkchens zu heben. Der „Kea" oder neuseeländische Nestor ist eine Art Papagei, von etwas mehr als Taubengrösse und mit sichelförmigem, weit über den Unterkiefer hervorragendem Oberschnabel. Mit letzterem Organ weiss dieser die Pflanzenwurzeln und Insektenlarven, die seine hauptsächlichste Nahrung bilden, geschickt auszugraben. Er bewohnt die neuseeländischen

Alpen. Brutstätten des Vogels sind Höhlen oder Röhren, an schwer zugänglichen Felsen und Abhängen gelegen, deren Eingang gewöhnlich unter grossen Steinen und Quadern versteckt ist. Das Suchen darnach ist mit Lebensgefahr verbunden. Was aber bei diesem seltsamen Geschöpfe noch sonderbarer erscheint, ist die Tatsache, dass der ursprüngliche Vegetarier sich plötzlich als Raubvogel entpuppte, zur Zeit, da die Schafzucht in das Land eingeführt wurde. Er greift jetzt das arme Wollvieh an, tötet es und nährt sich von seinem Fleische!

Wer Englisch versteht, wird das Buch mit grossem Interesse lesen. Der Preis desselben ist 1 Schilling 6 pence. *Alf. Richard.*

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Unsere Mitgliedkarte.

Die nach den Entwürfen von Gustav Hummel und Karl Daut ausgeführte Ausweiskarte wird den Mitgliedern unserer Gesellschaft in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Notre carte de sociétaire

exécutée d'après les dessins de G. Hummel et de C. Daut sera remise prochainement aux membres de notre société.

Unser Vereinsabzeichen.

Das in möglichst naturgetreuen Farben ausgeführte Vereinsabzeichen ist in Form eines Manchettenknopfes hergestellt worden. Dasselbe kostet 60 Rappen (nebst Portozuschlag) und kann bei Herrn *Albert Hess, Muesmattstrasse 34, Bern,* bezogen werden. Durch den Bezug von zwei Vereinsabzeichen (Fr. 1. 20) können sich die Mitglieder mit geringen Kosten ein Paar originelle Manchettenknöpfe verschaffen.

Nos insignes

consistent en une paire de boutons de manchettes ornés du dessin ci-joint en couleur. On peut se les procurer au prix de fr. 1. 20 la paire (port en sus) chez M. *Alb. Hess, Muesmattstrasse 34, Berne.*

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

Mit der heutigen Nummer beendet der *„Ornithologische Beobachter"* seinen VII. Jahrgang und die *Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz* kann auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Ueber die Tätigkeit und die Erfolge unseres jungen Vereins werden wir in den ersten Nummern des nächsten Jahrganges Bericht erstatten.

Wir hoffen zuversichtlich, dass alle unsere Mitglieder unentwegt am Aufbau und Gedeihen unserer Gesellschaft und unseres Vereinsorgans weiter arbeiten werden. Für die bisherige Mithilfe unsern herzlichsten Dank!

Der Vorstand.

Aux membres de notre société et à nos abonnés.

Avec le présent numéro *„L'Ornithologiste"* achève la VIIme année de son existence, tandis que la *Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection* ne compte encore qu'une année d'activité. Nous donnerons un compte-rendu de cette activité et des progrès accomplis, dans les premiers numéros de la prochaine série.

Nous comptons fermement sur le concours dévoué de tous les membres de notre société ainsi que de nos abonnés. Qu'ils veuillent bien continuer à nous assister dans la belle œuvre que nous avons entreprise et agréer pour tout ce qu'ils ont fait jusqu'à présent un cordial merci.

Le Comité.

Nachdruck von Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. — Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser selbst verantwortlich.

La reproduction d'articles originaux n'est autorisée que moyennant le consentement de l'auteur et indication de provenance.

La rédaction laisse aux auteurs l'entière responsabilité de leurs articles.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.

09-10 35-134700

AMNH LIBRARY
100103864